

Virtuelles Zentrum für kulturelsemiotische Forschung

Student Research Papers | No. 2/2017

Herausgegeben von Martin Nies

Julia Katharina Meier

„Die Nacht, die alles verändert“? –

Eine semiotische Betrachtung der journalistischen Berichterstattung
über die Kölner Silvesternacht 2015



Titelnachweis:

Julia Katharina Meier:

„Die Nacht, die alles verändert“? – Eine semiotische Betrachtung der journalistischen Berichterstattung über die Kölner Silvesternacht 2015.

(VZKF – Student Research Papers, hrsg. v. Martin Nies; No. 2/2017).

<http://www.kultursemiotik.com/nachwuchsportal/student-research-papers/no-2-2017/>

Masterarbeit im Studiengang „Medien und Kommunikation“ (Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft) an der Universität Passau im WiSe 2016/17

Betreuer: Prof. Dr. Martin Nies

Virtuelles Zentrum für kultursemiotische Forschung Student Research Papers

Impressum

© 2017 | **VZKF**

www.kultursemiotik.com

Alle Rechte vorbehalten

Verantwortlich für den Inhalt der Beiträge sind die Autorinnen und Autoren. Für evtl. Verletzungen des Urheberrechts kann der Herausgeber nicht zur Verantwortung gezogen werden.

Herausgeber / Redaktion:

Prof. Dr. Martin Nies
Europa Universität Flensburg
Institut für Sprache, Literatur und Medien
Seminar für Germanistik
Auf dem Campus 1
24943 Flensburg
Germany

Email: redaktion@kultursemiotik.com



„Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien.“

(NIKLAS LUHMANN)

„Die Nacht, die alles verändert“? –

Eine semiotische Betrachtung der journalistischen Berichterstattung über die Kölner Silvesternacht 2015

Julia Katharina Meier

Es ist Nacht. Ich war gerade mit meinen Freund*innen aus. Wir lachen noch gemeinsam auf dem Heimweg, dann verabschiede ich mich. Schnell stecke ich meine Kopfhörer in die Ohren, höre Musik und blende die Umwelt aus. Ich spüre fremde Blicke und wende meinen eigenen ab. Ich höre, dass mich jemand anspricht, doch ich gehe einfach weiter. Er wird lauter und brüllt mir etwas hinterher. Ich werde etwas schneller, tue aber so, als würde ich ihn nicht hören. Meine Beunruhigung möchte ich mir nicht anmerken lassen.¹

Diese Szene aus dem französischen Kurzfilm *AU BOUT DE LA RUE* beschreibt,² wie eine Frau nur ein kurzes Stück alleine zur Wohnung ihres Freundes laufen muss, auf dem Weg aber von zwei fremden Männern angesprochen wird. Weil sie nicht reagiert, wird sie lautstark beschimpft. Als sie gehetzt die Haustür hinter sich schließt, atmet sie tief durch und steigt die Treppen hinauf. Ihrem Freund sagt sie nicht, was passiert ist. Stattdessen erzählt dieser, dass er einen „scheiß Tag“ hatte.

Was der fiktionale Film hier thematisiert, ist eine Angstsituation, wie sie Frauen offenbar statistisch häufig erleben müssen: „Die Hälfte der in der EU lebenden Frauen (53 Prozent) meidet zumindest zeitweise aus Angst vor körperlichen oder sexuellen Angriffen bestimmte Situationen oder Orte“.³ Das

¹ Zit. n. Belinda Grasnack, „Kurzfilm zeigt die Angst von Frauen auf dem nächtlichen Heimweg“.

² Maxime Gaudet, *AU BOUT DE LA RUE* 2016.

³ FRA – Agentur der Europäischen Union für Grundrechte, „Gewalt gegen Frauen: eine EU-weite Erhebung“. Wien 2014, S. 4. (= http://fra.europa.eu/sites/default/files/fra-2014-vaw-survey-fact-sheet_de.pdf; letzter Zugriff am 09.06.2016).

geht aus einer Studie der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) zum Thema Gewalt gegen Frauen hervor. Unter dem Begriff *Gewalt* wurden dabei sowohl psychische als auch physische Gewalt, Stalking und Missbrauch durch neue Medien sowie sexuelle Gewalt und Belästigung verstanden.⁴ „Gewalt ist eine Verletzung der Grundrechte von Frauen hinsichtlich ihrer Würde und Gleichheit“,⁵ die weitreichende Konsequenzen nicht nur für die Frauen selbst, sondern auch für deren Freund*innen und Familien sowie die Gesellschaft als Ganzes nach sich zieht.⁶ Die Ergebnisse der Studie, die bereits 2012 durchgeführt wurde, zeigen, dass die europäische Gesellschaft mit großen Problemen zu kämpfen hat: 33 Prozent der Europäerinnen – rund 62 Millionen Frauen – sind nach ihrem 15. Lebensjahr Opfer von körperlicher und/oder sexueller Gewalt geworden, ebenso viele bereits in ihrer Kindheit. 5 Prozent der Frauen sind seit ihrem 15. Lebensjahr vergewaltigt worden.⁷ 43 Prozent sind psychischer Gewalt in einer Partnerschaft ausgesetzt. 18 Prozent der Frauen haben Erfahrungen mit Stalking, 11 Prozent mit Online-Belästigungen. 55 Prozent haben bereits eine Form der sexuellen Belästigung⁸ erlebt.⁹ Das gravierendste Problem ist aber, dass die meisten Übergriffe nicht angezeigt werden. „[I]n Deutschland geht man davon aus, dass nur etwa jeder zehnte Übergriff zur Anzeige gebracht wird.“^{10, 11} Die Gründe dafür sind vielfältig, wie die Social Media Aktion *#ichhabnichtangezeigt* aus dem Jahr 2012 zeigt. Ziel der Kampagne war es, „das

⁴ Vgl. ebd., S. 2

⁵ Ebd., S. 1

⁶ Vgl. ebd.

⁷ Das deutsche Strafgesetz versteht unter Vergewaltigung in §177 Abs. 2 StGB (Stand Juni 2016) eine besonders schwere Form der sexuellen Nötigung, die mit dem „Eindringen in den Körper verbunden“ ist. (dejure.org, „§177 StGB Sexuelle Nötigung, Vergewaltigung“. <https://dejure.org/gesetze/StGB/177.html>; letzter Zugriff am 10.06.2016).

⁸ Unter sexueller Belästigung versteht das Allgemeine Gleichstellungsgesetz in §3 Abs. 4 AGG (Stand Juni 2016) „eine Benachteiligung in Bezug auf § 2 Abs. 1 Nr. 1 bis 4, wenn ein unerwünschtes, sexuell bestimmtes Verhalten, wozu auch unerwünschte sexuelle Handlungen und Aufforderungen zu diesen, sexuell bestimmte körperliche Berührungen, Bemerkungen sexuellen Inhalts sowie unerwünschtes Zeigen und sichtbares Anbringen von pornographischen Darstellungen gehören, bezweckt oder bewirkt, dass die Würde der betreffenden Person verletzt wird, insbesondere wenn ein von Einschüchterungen, Anfeindungen, Erniedrigungen, Entwürdigungen oder Beleidigungen gekennzeichnetes Umfeld geschaffen wird.“ (dejure.org, „§3 AGG Begriffsbestimmungen“. <https://dejure.org/gesetze/AGG/3.html>; letzter Zugriff am 10.06.2016).

⁹ Vgl. FRA – Agentur der Europäischen Union für Grundrechte, „Pressemitteilung. Gewalt gegen Frauen: Sie passiert täglich und in allen Kontexten“. Wien 2014. (= <http://fra.europa.eu/de/press-release/2014/gewalt-gegen-frauen-sie-passiert-taglich-und-allen-kontexten>; letzter Zugriff am 09.06.2016).

¹⁰ Die Daten gehen auf eine Dunkelfeldstudie der Bundesregierung aus dem Jahr 2004 zurück. Vgl. dazu Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, *Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland*. Berlin 2004. S. 160.

(= <https://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung4/Pdf-Anlagen/langfassung-studie-frauenteil-eins,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>; letzter Zugriff am 09.06.2016).

¹¹ Kate Lloyd, „Es gibt Vergewaltigungen auf Festivals, auch wenn niemand darüber spricht“. In: Vice online 13.08.2015. (= <http://noisy.vice.com/de/blog/es-gibt-vergewaltigungen-auf-musik-festivals-auch-wenn-niemand-darueber-spricht-512>; letzter Zugriff am 09.06.2016).

immer noch tabuisierte Ausmaß sexualisierter Gewalt in die Öffentlichkeit zu bringen“.¹² Betroffenen wurde auf Twitter, Facebook sowie einem eigens eingerichteten Blog die Möglichkeit gegeben, ihre Beweggründe anonym zu berichten. Die anschließende Auswertung ergab, dass Angst, emotionale Überlastung inklusive Schuld- und Schamgefühlen, Verantwortungsgefühle gegenüber anderen, Loyalität, Liebe oder Abhängigkeit, die Reaktionen des Umfelds, mangelndes Vertrauen in Behörden, Polizei und Justiz sowie die persönliche Sozialisation zu den Hauptgründen zählen, dass jene Straftaten nicht angezeigt wurden.¹³ Dazu kommt, dass die Taten in rund 60 Prozent der Fälle von Personen im Familien- oder Bekanntenkreis verübt werden und oft schwer zu beweisen sind.¹⁴

Nach den zahlreichen Übergriffen auf Frauen in der Silvesternacht 2015 rückte das Thema ‚sexualisierte Gewalt‘ wieder in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit. Stefan Aust, Chefredakteur und Herausgeber der WELT, sprach am 10. Januar sogar von der „Nacht, die alles verändert“.¹⁵ Er impliziert damit ein Vorher und ein durch die Vorfälle ausgelöstes Nachher, das sich grundlegend vom Ursprungszustand unterscheidet. Doch wie die eingangs erwähnte Studie zeigt, ist Gewalt gegen Frauen keineswegs ein neues Phänomen. Die Frauenrechtsbewegung thematisiert dies bereits seit 40 Jahren.¹⁶ Auch bei anderen Massenveranstaltungen, etwa dem Münchner Oktoberfest, kommt es regelmäßig zu sexuellen Übergriffen auf Frauen. 2003 wurde daher die Aktion *Sichere Wiesn für Mädchen und Frauen* gegründet.¹⁷ Im Jahr 2013 hat das Team 156 Opfer betreut.¹⁸ Auch bei großen und kleinen Festivals kommt es immer wieder zu (sexualisierter) Gewalt,¹⁹ zuletzt beispielsweise beim Schlossgraben-

¹² Daniela Oerter, „#ichhabnichtangezeigt - über die Aktion“. Kampagnenwebsite 06.2012 (= <https://ichhabnichtangezeigt.wordpress.com/uber-die-aktion/>; letzter Zugriff am 09.06.2016).

¹³ Vgl. Daniela Oerter/ Sabina Lorenz/ Inge Kleine, *Auswertung der Social Media Kampagne #ichhabnichtangezeigt*, 07. 2012, S. 13.

(= https://ichhabnichtangezeigt.files.wordpress.com/2012/07/auswertung_ausf-web.pdf; letzter Zugriff am 09.06.2016).

¹⁴ Vgl. ebd., S. 8 sowie Ronen Steinke, „Warum so viele Vergewaltigungen nie ans Licht kommen“. In: *Süddeutsche.de* 15.05.2012. <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/scham-scheu-beweis-probleme-warum-so-viele-vergewaltigungen-nie-ans-licht-kommen-1.1355233>, letzter Zugriff am 09.06.2016.

¹⁵ Stefan Aust, „Die Nacht, die alles Verändert“. In: *Welt.de* 10.01.2016. (= <http://www.welt.de/print/wams/article150814219/Die-Nacht-die-alles-veraendert.html>; letzter Zugriff am 09.06.2016).

¹⁶ Vgl. FrauenMediaTurm, *Die Chronik der Neuen Frauenbewegung – Lemma 1976*. o.J. (= <http://www.frauenmediaturm.de/themen-portraits/chronik-der-neuen-frauenbewegung/1976/>; letzter Zugriff am 09.06.2016).

¹⁷ Vgl. Aktion Sichere Wiesn für Mädchen und Frauen, *Kurzinfos*. 2014 (= http://www.sichere-wiesn.de/cms-medien/Hintergrundinfos/2014/14_kurzinfo_sicherewiesn.pdf; letzter Zugriff am 09.06.2016).

¹⁸ Vgl. Eva Steinlein, „Keine Chance für Dirndl-Grapscher im Bierzelt“. In: *Welt.de* 10.09.2014. (= <http://www.welt.de/regionales/bayern/article132093835/Keine-Chance-fuer-Dirndl-Grapscher-im-Bierzelt.html>; letzter Zugriff am 09.06.2016).

¹⁹ Vgl. Kate Lloyd, „Es gibt Vergewaltigungen auf Festivals, auch wenn niemand darüber spricht“. In: *Vice online* 13.08.2015. (= <http://noisy.vice.com/de/blog/es-gibt-vergewaltigungen-auf-musikfestivals-auch-wenn-niemand-darueber-spricht-512>; letzter Zugriff am 09.06.2016).

fest in Darmstadt.^{20, 21} Es stellt sich also die Frage, worin die Besonderheit der Vorfälle der Kölner Silvesternacht liegt und welche Faktoren dazu beitrugen, dass die Thematik zu einem aktuellen Diskurs wurde. Inwiefern unterscheidet sich das „Nachher“ vom „Vorher“?

1.1 Gegenstand der Studie und Problemstellung

In der Nacht vom 31. Dezember 2015 ist es am Kölner Domplatz, am Bahnhofsvorplatz sowie im Hauptbahnhof zu zahlreichen Taschendiebstählen, Sexualdelikten und Körperverletzungen gekommen. Der Polizei lagen diesbezüglich bereits am Neujahrsmorgen mehr als 100 Anzeigen vor, bis Februar stieg die Zahl auf 1054.²² Parallel ereignete sich Ähnliches in Hamburg, Bielefeld, Frankfurt am Main, Stuttgart, Nürnberg sowie in Salzburg, Zürich und Helsinki.²³

Auffallend war, dass die Täter stets als junge Männer aus dem „arabischen beziehungsweise nordafrikanischen Raum“ beschrieben wurden.²⁴

²⁰ Interessanterweise ähneln die Übergriffe beim Festival in Darmstadt denen der Kölner Silvesternacht (vgl. N.N., „Darmstadt: 18 Frauen zeigen sexuelle Belästigungen an“. In: tz.de 31.05. 2016. <https://www.tz.de/welt/musikfestival-darmstadt-frauen-zeigen-18-sexuelle-belaestigung-zr-6446964.html>; letzter Zugriff am 09.06.2016).

²¹ Vgl. N.N., „18 Frauen erstatten Anzeige nach sexuellen Übergriffen“. In: Handelsblatt 31.05.2016. (= <http://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/musikfestival-in-darmstadt-18-frauen-erstatten-anzeige-nach-sexuellen-uebergriffen/13665546.html>; letzter Zugriff am 09.06.2016).

²² Vgl. Florian Flade/Marcel Pauly/Kristian Frigelj. „1054 Strafanzeigen nach Übergriffen von Köln“. In: Welt.de 10.02.2016. (= <https://www.welt.de/politik/deutschland/article152018368/1054-Strafanzeigen-nach-Uebergriffen-von-Koeln.html>; letzter Zugriff am 09.06.2016).

²³ Vgl. Markus Lorenz, „Hamburg: Polizei ermittelt gegen acht Männer“. In: shz.de 14.01.2016. (= <http://www.shz.de/regionales/hamburg/hamburg-polizei-ermittelt-gegen-acht-maenner-id12454466.html>; letzter Zugriff am 11.05.2016); Jens Reichenbach, „Sexuelle Übergriffe in der Silvesternacht auch am Bielefelder Boulevard“. In: Neue Westfälische 06.01.2016. (= http://www.nw.de/lokal/bielefeld/mitte/mitte/20671386_Sexuelle-Uebergriffe-auch-am-Boulevard.html; letzter Zugriff am 11.05.2016); Andrea Beckmann, „Weitere mutmaßliche Opfer in Stuttgart“. In: Stuttgarter Nachrichten 05.01.2016. <http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.uebergriff-auf-frauen-in-silvesternacht-weitere-mutmassliche-opfer-in-stuttgart.dfe30c13-9ce5-4bc3-b80f-eac86485ae96.html>; letzter Zugriff am 11.05.2016); Bayerische Polizei, „Sexuelle Übergriffe in der Silvesternacht - Nachmeldungen“. 12.01.2016. (= <https://www.polizei.bayern.de/mittelfranken/news/presse/aktuell/index.html/234432>; letzter Zugriff am 11.05.2016). N.N., „Sex-Übergriffe zu Silvester auch in Schweiz und Österreich“. In: Hessisch Niedersächsische Allgemeine 07.01.2016. (= <https://www.hna.de/welt/sex-uebergriffe-silvester-auch-stuttgart-oesterreich-zr-6014642.html>; letzter Zugriff am 15.05.2016); N.N., „Sex-Übergriffe an Silvester auch in Finnland“. In: Hessisch Niedersächsische Allgemeine 08.01.2016. (= <https://www.hna.de/welt/sex-uebergriffe-silvester-auch-finnland-helsinki-zr-6016984.html>; letzter Zugriff am 15.05.2016).

²⁴ Bayerische Polizei, „Sexuelle Übergriffe in der Silvesternacht – Nachmeldungen“. In: Polizei.Bayern.de 12.01.2016. (= <https://www.polizei.bayern.de/mittelfranken/news/presse/aktuell/index.html/234432>; letzter Zugriff am 11.05.2016).

Diese Informationen sind inzwischen auch bei jenen, die nicht als Zeugen oder unmittelbar Betroffene vor Ort waren, aus den Medien bekannt. Denn Medien vermitteln Geschehnisse, die sich in der Gesellschaft und der Welt ereignen – darauf lässt Luhmanns bekanntes Diktum schließen.²⁵ Die Vorgänge in der Silvesternacht 2015 werden im Zuge dieser Studie herausgegriffen, um die doppelte Konstruktionsleistung des Journalismus nachzuvollziehen: Journalisten müssen nicht nur Informationen recherchieren, selektieren, redigieren und in Nachrichten verwandeln – wie es laut Scholl und Weischenberg zu ihren Kernaufgaben zählt.²⁶ Zugleich stehen sie – vor allem die Fernsehjournalisten – vor der Herausforderung, Zeichen für ein Geschehen zu finden, bei dem sie nicht persönlich dabei waren, um es für Leser und Zuschauer zu rekonstruieren. Denn „Zeichen sind [...] unter ihrem kommunikativen Aspekt betrachtet, Hilfsmittel, um von unmittelbar Wahrnehmbarem auf nicht unmittelbar Wahrnehmbares zu schließen“.²⁷

1.2 Zielsetzung und Fragestellung

Ziel dieser Studie ist es, aufzuzeigen, welche Zeichen verwendet werden, um die Vorgänge der Kölner Silvesternacht medial zu rekonstruieren. Insbesondere die journalistische Berichterstattung bietet ein enormes Reservoir an Informationen darüber, was in einer Gesellschaft für wichtig gehalten wird, welche Aspekte relevant gesetzt werden und welche Bewältigungsstrategien eingesetzt werden, um das „Kölner Chaos“²⁸ zu verarbeiten.²⁹ Damit kann die Untersuchung zwar keine detaillierte Ursachenforschung darüber leisten, wie es zu den Vorfällen in Köln kommen konnte oder warum die Opfer nicht besser geschützt werden konnten. Was eine medienwissenschaftliche Arbeit jedoch beitragen kann, ist eine Analyse der Vermittlung solcher Geschehnisse.

Bereits 1845 bezeichnete Robert E. Prutz den Journalismus als Ausdrucksform für verschiedene Diskurse:³⁰

²⁵ „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien.“ (Niklas Luhmann, „Die Realität der Massenmedien“. Opladen 1996. S.9).

²⁶ Vgl. Karl-Nikolaus Renner, *Fernsehjournalismus. Entwurf einer Theorie des kommunikativen Handelns*. Konstanz 2007, S.28.

²⁷ Rudi Keller, *Zeichentheorie. Zu einer Theorie des semiotischen Wissens*. Tübingen 1995, S. 113.

²⁸ Süddeutsche.de, „Kölner Chaos. dpa Meldung“. In: Süddeutsche.de 08.04.2016. (= <http://www.sueddeutsche.de/politik/silvesternacht-koelner-chaos-1.2940656>; letzter Zugriff am 10.06.2016).

²⁹ Vgl. Michael Beuthner, „9/11-Fernsehnachrichtenbilder und Echtzeitjournalismus als Teil kultureller Bedeutungsproduktion“. In: Lorenz, Matthias N. (Hrsg.), *Narrative des Entsetzens. Künstlerische, mediale und intellektuelle Deutungen des 11. September 2001*. Würzburg 2004, S. 18.

³⁰ Unter einem Diskurs soll im Verlauf der Arbeit ein System verstanden werden, “[das] die Produktion von kulturellem Wissen steuer[t]. Ein Diskurs wird i) durch einen Redegegenstand, ii) durch Regularitäten der Rede, iii) durch interdiskursive Relationen zu anderen Diskursen und iv) durch epistemologische Basisprämissen bestimmt, deren geordnete Menge die Denkstruktur

Der Journalismus überhaupt [...] stellt sich als das Selbstgespräch dar, welches die Zeit über sich selbst führt. Er ist die tägliche Selbstkritik, welcher die Zeit ihren eigenen Inhalt unterwirft; das Tagebuch gleichsam, in welches sie ihre laufende Geschichte in unmittelbaren, augenblicklichen Notizen einträgt.³¹

Ebenso wie Tagebucheinträge sind journalistische Texte autoreflexiv. Sie sind „eine Selbstauskunft der Zeit, ein Spiegel der Ordnungsformationen und gesellschaftlicher Positionen“.³² Ausgehend davon ergeben sich eine Reihe interessanter Fragestellungen, die an journalistische Texte herangetragen werden können: Auf welche Weise etablieren journalistische Beiträge ihre Ordnungsformationen? Welche Normen und Werte werden als gültig verhandelt? Welche nicht? Welche Gestaltungsstrategien werden angewendet, um von „unmittelbar Wahrnehmbarem auf nicht unmittelbar Wahrnehmbares zu schließen“?³³ Und welche narrativen Strukturen lassen sich erkennen?

Aus diesen Fragestellungen ergibt sich ein weiteres Erkenntnisinteresse, dessen Betrachtung in der Logik der Vorgehensweise vorangestellt werden muss. Es richtet sich auf die wissenschaftliche Erfassung der Medienberichterstattung. Zwar bietet die Kommunikationswissenschaft – in deren Forschungstradition die Journalistik ursprünglich verortet ist – ein vielfältiges Methodeninventar zur Analyse journalistischer Texte. Um die Beiträge von einem kulturellen Standpunkt aus zu betrachten und zu klären, auf welche Weise sie ihre Ordnungen und gesellschaftlichen Positionen konstruieren, greifen diese Methoden jedoch häufig zu kurz.³⁴ Es gilt also zunächst, ein geeignetes Analyseinstrumentarium zu finden, um die Berichterstattung hermeneutisch zu erfassen.

einer Kultur für einen bestimmten historischen Zeitraum repräsentiert (zitiert nach dem Glossar des Passauer 'Arbeitskreises Mediensemiotik' (Hg.) unter www.mediensemiotik.de.)“ (Martin Nies, „Kultursemiotik“. In: Barmeyer, Christoph/Genkova, Petia/Scheffer, Jörg (Hrsg.), *Interkulturelle Kommunikation und Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Wissenschaftsdisziplinen, Kulturräume*. Passau. 2011, S. 208.

³¹ Robert Eduard Prutz, „Geschichte des Journalismus“. Göttingen 1845, S. 7, zitiert nach Claude Conter, „Kommunikationsgeschichte als Literaturgeschichte. Robert Eduard Prutz' *Geschichte des deutschen Journalismus* (1845) als Vorläufer einer historischen Kommunikationswissenschaft“. In: Blöbaum, Bernd/Neuhaus, Stefan (Hrsg.): *Literatur und Journalismus. Theorie, Kontexte, Fallstudien*. Wiesbaden 2003, S. 140.

³² Claude Conter, „Kommunikationsgeschichte als Literaturgeschichte. Robert Eduard Prutz' *Geschichte des deutschen Journalismus* (1845) als Vorläufer einer historischen Kommunikationswissenschaft“. In: Blöbaum, Bernd/Neuhaus, Stefan (Hrsg.): *Literatur und Journalismus. Theorie, Kontexte, Fallstudien*. Wiesbaden 2003, S. 140.

³³ Keller, *Zeichentheorie. Zu einer Theorie des semiotischen Wissens*, S. 113.

³⁴ Vgl. Renner, *Fernsehjournalismus*. S. 31f.

2. Theoretische Vorüberlegungen

Das folgende Kapitel widmet sich zunächst einigen theoretischen Vorüberlegungen, um den für die Untersuchung konstitutiven Journalismus- und Medienbegriff zu klären. Ausgehend davon werden die Funktionen der Medien für die Gesellschaft und das Verhältnis zwischen Medienwirklichkeit und Realität erläutert.

2.1 Zentrale Begriffe

Journalismus

„In der Journalismusforschung gibt es eine Fülle an Journalismus-Definitionen. [...] Die Suche nach einer ‚wahren‘ Definition des Journalismus ist nämlich vergeblich, denn Definitionen sind nichts weiter, als *Vereinbarungen* über den Gebrauch von Wörtern.“³⁵ Für die vorliegende Studie wird folgende Vereinbarung getroffen:

Der Begriff *Journalismus* kann in dreierlei Hinsicht verwendet werden. Zunächst können damit die journalistischen Beiträge an sich gemeint sein. Ebenso kann unter Journalismus die „organisierte Produktion öffentlicher Aussagen“,³⁶ also das Erstellen jener Beiträge, verstanden werden. In einem weiten Sinn kann der Terminus schließlich zur Bezeichnung eines institutionalisierten Systems mit seinen Funktionen für die Gesellschaft verwendet werden.³⁷

Renner versteht unter Journalismus eine *nicht-fiktionale*, – im Gegensatz zu Werbung oder Public Relations – *nicht interessengebundene* und *aktuelle* Kommunikationsgattung.³⁸ Diese drei Kennzeichen werden über die „Instrumente des kommunikativen Handelns, die Zeichen, miteinander verbunden“.³⁹ Den Zusammenhang leitet Renner unter Zuhilfenahme des Bühler'schen Organon-Modells her.^{40, 41} Das Nicht-Fiktionale ergibt sich demnach aus dem

³⁵ Christoph Neuberger/Peter Kapern, „Grundlagen des Journalismus. Kompaktwissen Journalismus“. Wiesbaden 2013, S. 25f., (Hervorhebung im Original).

³⁶ Armin Scholl, „Journalismus als Gegenstand empirischer Forschung. Ein Definitionsvorschlag“. In: *Publizistik*. 42. Jg., Heft 4. 1997, S. 471.

³⁷ Vgl. Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 21.

³⁸ Vgl. ebd. S. 54, Hervorhebung JM.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Beim Organon Modell handelt es sich sowohl um ein Modell zur Veranschaulichung des Zeichenbegriffs von natürlichen Sprachen als auch um ein Kommunikationsmodell, das von einer Übertragung von Informationen zwischen einem Sender und einem oder mehreren Empfängern ausgeht (vgl. Karl Bühler, *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart 1999. S. 28ff.) Eine Weiterentwicklung dessen ist das Kommunikationsmodell nach Jakobson (Hans Krahl/Michael Titzmann, *Medien und Kommunikation. Eine interdisziplinäre Einführung*. Passau 2010. S. 35). Die Beiträge sind demnach als „Äußerungen eines perlokutionären Akts“ (Hans Krahl,

Verhältnis zwischen Zeichen und Referent, da sich „die propositionalen Handlungen [...] auf die reale Alltagswirklichkeit“ beziehen.⁴² Dass der Journalismus nicht interessengebunden ist, leitet er von der Beziehung zwischen Sender und Zeichen ab: Journalistische Autoren wählen ihre Zeichen autonom.⁴³
⁴⁴ Das Merkmal der Aktualität bezieht er auf die Relation zwischen Zeichen und Empfänger. Die Relevanz des Journalismus für das Publikum ergibt sich aus der Aktualität der Informationen.⁴⁵ Diese drei Kennzeichen lassen offen, mit welcher Art von Zeichen der Journalismus operiert. Demnach kann der Begriff nicht in Abhängigkeit von nur einem Medium definiert werden.⁴⁶

Damit kann man den Journalismus unter zwei Blickwinkeln betrachten. Man kann ihn als ein kommunikatives Handeln sehen, das mithilfe medialer Zeichenkörper stattfindet und an die Bedingungen medialer Kommunikation gebunden ist. [...] Zugleich kann man den Journalismus nach dem Vorbild von Schmidt und Zurstiege aber auch als eine von mehreren Kommunikationsgattungen⁴⁷ betrachten (Schmidt/ Zurstiege 2000).⁴⁸

Abschließend ist festzuhalten, dass es sich beim Journalismus um eine Form der öffentlichen Medienkommunikation handelt.⁴⁹ Da „Medien und Kommunikation nicht voneinander zu trennen“ sind,⁵⁰ geht mit der Definition von Journalismus auch die Festlegung eines Medienbegriffs einher, der der Zeichenbasiertheit des Journalismus Rechnung trägt.

Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse. Kiel 2006. S. 41) in einen kommunikativen Rahmen eingebettet.

⁴¹ Vgl. Karl Bühler, *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*, S. 28; Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 389.

⁴² Vgl. Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 390.

⁴³ Redaktionelle Zwänge, rechtliche Einschränkungen oder Effekte von Mehrautorenschaften lässt Renner dabei unbeachtet.

⁴⁴ Vgl. Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 389.

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 390.

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 20.

⁴⁷ Da es in der Alltagssprache keinen Oberbegriff gibt, der Journalismus, Literatur, Werbung, Unterhaltung vereint – wie etwa der Begriff Medium verschiedene Medien erfasst – sprechen Schmidt und Zurstiege von „institutionalisierten Makroformen der Kommunikation“ (Siegfried J. Schmidt/ Guido Zurstiege, *Orientierung Kommunikationswissenschaft. Was sie kann, was sie will.* Reinbek 2000. S.117). Renner verkürzt die Bezeichnung auf den Begriff „Kommunikationsgattungen“ (Renner, *Fernsehjournalismus*. S. 22).

⁴⁸ Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 388.

⁴⁹ Vgl. Manfred Rühl, *Journalismus und Gesellschaft. Bestandsaufnahme und Theorieentwurf.* Mainz 1980. S.322f.

⁵⁰ Schmidt/ Zurstiege, „Orientierung Kommunikationswissenschaft“. S. 212.

Medienbegriff

Die begriffliche Mehrdimensionalität des Journalismus lässt sich auf die Medien übertragen. Der Duden – und damit der lexikalisch definierte deutsche Sprachgebrauch – versteht unter einem Medium zunächst ganz grundlegend ein „vermittelndes Element“.⁵¹ In der Alltagssprache wird der Begriff häufig synonym mit „Kommunikationsmittel“ verwendet. Wilke konkretisiert dies und definiert Medien als „jene technischen Mittel [...], die zur Verbreitung von Aussagen an ein potenziell unbegrenztes Publikum geeignet sind (also Presse, Hörfunk, Film und Fernsehen)“.^{52, 53} Diese Betrachtung umfasst sowohl die Technik selbst, ihre Produkte sowie die an der Herstellung und Verbreitung der Aussagen beteiligten Institutionen.⁵⁴ Damit grenzt Wilke zwar die natürlichen Kommunikationsmittel wie Sprache, Gestik und Mimik aus, liefert aber einen fruchtbaren Anknüpfungspunkt zum Journalismus: Beim Journalismus handelt es sich um eine Form der öffentlichen Kommunikation, bei der die Inhalte an ein Trägermedium gebunden werden müssen. Er ist also auf den Einsatz technischer Hilfsmittel angewiesen.⁵⁵ Mündliche, nicht fixierte und/oder private *Face-to-Face* Kommunikation kann damit nicht als Journalismus bezeichnet werden. Der Journalismus bewegt sich im Bereich der Massenkommunikation und greift dementsprechend auf Massenmedien (Print, Online, Rundfunk) zurück. Gerhard Maletzke stellt dazu fest: „Unter Massenkommunikation verstehen wir jene Form der Kommunikation, bei der Aussagen öffentlich, durch technische Verbreitungsmittel, indirekt, einseitig an ein disperses Publikum vermittelt werden“.⁵⁶

Ein rein technischer Medienbegriff greift jedoch vor dem Hintergrund des in Kapitel 1.2 formulierten Forschungsinteresses zu kurz. Schmidt erweitert den technischen Aspekt um weitere konstitutive Komponenten: 1). Die verwendeten Zeichen als Kommunikationsinstrumente, 2). die Medienangebote, die sich aus der Verwendung der Zeichen ergeben, 3). die zur Verbreitung und Nutzung der Medienangebote notwendigen Medientechniken und 4) die an der Produktion

⁵¹ Duden Deutsches Universalwörterbuch, „Medium“. Berlin 2016. o.S. (=http://www.duden.de/rechtschreibung/Medium_Vermittler_Traeger; letzter Zugriff am 15.06.2016).

⁵² Damit wird die synonyme Verwendung von „Medium“ und „Kommunikationsmittel“ legitim: Der Begriff „Kommunikation“ wird gemeinhin als „Prozess der Übertragung von Nachrichten zwischen einem Sender und einem oder mehreren Empfängern“ definiert (Richard Lackes, „Kommunikation“. In: Springer Gabler Verlag (Hrsg.): Gabler Wirtschaftslexikon. (=http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/kommunikation.html; letzter Zugriff am 15.06.2016).

⁵³ Jürgen Wilke, *Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert*. Köln 2000, S. 1.

⁵⁴ Vgl. ebd.

⁵⁵ Vgl. Thorsten Quandt, „Ende des Journalismus? Theorien zur Analyse netzbasierter Medienkommunikation“. In: Löffelholz, Martin (Hrsg.): *Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch*. Wiesbaden 2000, S. 452.

⁵⁶ Gerhard Maletzke, *Psychologie der Massenkommunikation: Theorie und Systematik*. Hamburg 1979, S. 32.

und Distribution beteiligten Institutionen und Organisationen.⁵⁷ Dieses Modell integriert die Zeichenhaftigkeit des Journalismus in den Medienbegriff, erlaubt die Betrachtung konkreter Medienangebote und betont die Verbindung von Medien und Gesellschaft. Medienangebote werden von Vertretern der Gesellschaft geschaffen und von ihnen genutzt, die Medien sind damit in ein Sozialsystem eingebettet.⁵⁸ Aus dieser Relation ergeben sich spezifische gesellschaftliche Funktionen der Medien im Allgemeinen und des Journalismus im Konkreten. Die besondere Relevanz für die Gesellschaft zeigt sich ergänzend im soziologischen Begriffsverständnis bei Ziemann: Er versteht Medien als „gesellschaftliche Einrichtungen und Technologien, die etwas entweder materiell oder symbolisch *vermitteln* und dabei eine besondere *Problemlösungsfunktion* übernehmen“.⁵⁹ Medien ermöglichen es ihren Nutzern, Wahrnehmungen, Handlungen und Kommunikationsprozesse zu formen. Damit tragen sie letztlich zur Bildung von sozialer Ordnung bei.⁶⁰

2.2 Funktionen der Medien

Aus dem Medienbegriff lässt sich die *Informationsfunktion* als übergeordnete Funktion der Massenmedien ableiten. Diese Funktion wird idealiter durch das Zusammentragen, Erstellen und Verbreiten von vollständigen, sachlichen und verständlichen Informationsbeiträgen erfüllt.⁶¹ Es geht darum, die Rezipienten in die Lage zu versetzen, das öffentliche Geschehen – bzw. das, was der Journalismus öffentlich zugänglich macht – verfolgen zu können.⁶² Die Medien tragen so zur Erweiterung des subjektiven Wissens der Nutzer bei. Gleichzeitig handelt es sich jedoch um sogenannte „Sekundärerfahrungen“,⁶³ da das Wissen nicht durch persönliches und unmittelbares Erleben, sondern durch Kommunikation aufgefüllt wird.⁶⁴

Unter dem Schlagwort „soziale Funktionen“ fasst Burkart jene Aufgaben zusammen, die die Medien in Hinblick auf die Gesellschaft erfüllen. Aus der

⁵⁷ Vgl. Siegfried J. Schmidt, *Kalte Faszination: Kultur – Medien – Wissenschaft in der Mediengesellschaft*. Weilerswist 2000, S. 94f.

⁵⁸ Vgl. ebd., S. 95.

⁵⁹ Andreas Ziemann, *Soziologie der Medien*. Bielefeld 2006. S.17, Hervorhebung im Original.

⁶⁰ Vgl. ebd.

⁶¹ Vgl. Hanni Chill/Hermann Meyn, „Funktionen der Massenmedien in der Demokratie“. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Informationen zur politischen Bildung*. Heft 260, 3/1996, S. 1.

(=https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0ahUKEwjSsIDY0K_NAhUDuBQKHdMrBdlQFggmMAE&url=https%3A%2F%2Fwww.bpb.de%2Fsystem%2Ffiles%2Fdokument_pdf%2FNuN_06_Funktionen%2520der%2520Massenmedien.pdf&usg=AFQjCNGI9YJ9e5HK6PCII64BN4JJN4oJPA&bvm=bv.124817099,d.d24&cad=rja; letzter Zugriff am 17.06.2016).

⁶² Vgl. ebd.

⁶³ Roland Burkart, *Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft*. Wien 1998, S. 393.

⁶⁴ Vgl. ebd.

Informationsfunktion leiten sich demnach sowohl die *Sozialisationsfunktion*, als auch die *Orientierungsfunktion* ab:⁶⁵ Die Medien vermitteln bestimmte – verschiedene, zum Teil auch widersprüchliche – Leitbilder, soziale Handlungsmuster, Verhaltensregeln sowie gültige Normvorstellungen, die in einer Gesellschaft bereits vorhanden sind und das Zusammenleben überhaupt erst ermöglichen.⁶⁶ Zugleich stellt die journalistische Informationsvermittlung sicher, dass sich Individuen in einer zunehmend komplexen Realität zurechtfinden.⁶⁷ Eng mit der Sozialisationsfunktion verbunden ist die *Integrationsfunktion*: Demnach bewirken die Medien, dass das Individuum die Gesellschaft als Ganzes und sich selbst als Teil jener Gesellschaft wahrnimmt.⁶⁸ Abschließend sei die *Rekreativfunktion* genannt,⁶⁹ bei der es um die Zerstreung, Unterhaltung und Ablenkung der Rezipienten geht.

Die „politischen Funktionen“ beziehen sich auf demokratisch organisierte Staaten und veranschaulichen die Bedeutung der Medien für die Demokratie.⁷⁰ Das Herstellen von Öffentlichkeit, die Artikulationsfunktion sowie die politische Sozialisations- und Bildungsfunktion⁷¹ können unter dem Sammelbegriff der *Meinungsbildungsfunktion*⁷² zusammengefasst werden. Es geht darum, dass die Medien Inhalte öffentlich zugänglich machen. Dadurch kommt es zum Austausch zwischen den an politischen Prozessen beteiligten Personen, Institutionen und Organisationen. Wiederum eng verbunden mit der Informationsfunktion wird dadurch Wissen vermittelt, das den Rezipienten ihre Meinungsbildung und damit die Teilhabe an politisch-demokratischen Prozessen ermöglicht.⁷³ Im Rahmen der *Kritik- und Kontrollfunktion* schließlich hinterfragen und kommentieren die Medien in ihren Beiträgen das aktuelle Geschehen und geben – verbunden mit der Artikulationsfunktion – oppositionellen Interessensgruppen ein Forum. Dadurch geübte Kritik an (politischen) Machträgern trägt wiederum zur Meinungsbildung der Rezipienten bei. Dieser Mechanismus verleiht den Medien eine gewisse Kontrolle über die kritisierten Zustände: „[D]ie Veröffentlichung allein (oder die Angst davor) [kann] schon zu einer Verhaltensänderung führen [...]“.⁷⁴

Die „ökonomischen Funktionen“ beziehen sich auf die wirtschaftlichen Leistungen der Medien.⁷⁵ Im Rahmen der *Zirkulationsfunktion* „unterstützen die

⁶⁵ Vgl. ebd., S. 372ff., 375.

⁶⁶ Vgl. Franz Ronneberger, *Sozialisation durch Massenkommunikation. Der Mensch als soziales und personales Wesen*. Stuttgart 1971, S. 79.

⁶⁷ Vgl. ebd., S. 50.

⁶⁸ Vgl. Gerhard Maletzke, *Bausteine zur Kommunikationswissenschaft 1949-1984. Ausgewählte Aufsätze zu Problemen, Begriffen, Perspektiven*. Berlin 1984, S. 139.

⁶⁹ Vgl. Burkart, *Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder*, S. 376.

⁷⁰ Ebd., S. 379.

⁷¹ Vgl. ebd., S. 379, 382, 383, 384.

⁷² Vgl. Chill/Meyn, „Funktionen der Massenmedien in der Demokratie“, S. 1.

⁷³ Vgl. Burkart, *Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder*. S. 380, 384.

⁷⁴ Felix Dünser, *Demokratie und Medienvielfalt. Medienpolitik in Österreich am Beispiel staatlicher Presseförderung*. Wien 1980, S.41, zitiert nach Burkart, *Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder*. S. 384.

⁷⁵ Burkart, *Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder*. S. 386.

Medien die Aktivierung der Ware-Geld-Beziehungen“ und fungieren „als ein Motor des kapitalistischen Wirtschaftskreislaufes“. ⁷⁶ Sie animieren die Rezipienten zu Konsum, indem sie Wunsch- und Traumwelten präsentieren.⁷⁷ Im Rahmen der *regenerativen Funktion* bieten die Medien Unterhaltung, die der Erholung des Publikums dient. Daraus ergibt sich die *herrschaftliche Funktion*:

Im Grunde tragen nämlich alle massenmedialen Informations- und Unterhaltungsangebote letztlich zur Legitimierung und Propagierung des gesellschaftlichen Organisationsprinzips (zur kapitalistisch geprägten Marktwirtschaft) bei, auf dem sowohl die Existenz der Medien, als auch die der (deutschen) Gesellschaft insgesamt basiert.⁷⁸

2.3 Medienwirklichkeit vs. Realität

Medien spielen eine wichtige Rolle für die Sozialisation, Wahrnehmungen, Wissen, Politik und Wirtschaft. Zugleich handelt es sich bei den Inhalten, die sie vermitteln, um Sekundärerfahrungen durch Kommunikation. Schmidt konstatiert also treffend, dass die Medien zu „Instrumenten der Wirklichkeitskonstruktion geworden“ sind.⁷⁹ Diese Auffassung gilt in der Forschung inzwischen als *State of the Art*. Mit dem Begriff „Konstruktion“ ist dabei weniger das umgangssprachlich tendenziell negative Verständnis von planvoll-intentionalen, möglicherweise manipulativen Handlungen gemeint; im wissenschaftlichen Kontext werden damit vielmehr Prozesse bezeichnet,

in deren Verlauf Wirklichkeitsentwürfe sich herausbilden, und zwar keineswegs willkürlich, sondern gemäß den biologischen, kognitiven und sozialen Bedingungen, denen sozialisierte Individuen in ihrer sozialen und natürlichen Umwelt unterworfen sind.⁸⁰

Im Zentrum konstruktivistischer Überlegungen stehen dabei die Überzeugungen, dass „der Zugriff auf eine absolute Wahrheit unmöglich ist“⁸¹ und dass der Beobachter „eigengesetzlich, autonom, nach eigenen Prinzipien, nicht fremdbestimmt und auch nicht notwendig frei, sondern innengeleitet, unvermeidlich eigenständig“⁸² seine Wirklichkeit konstruiert. Daraus ergibt sich

⁷⁶ Ebd., S. 387.

⁷⁷ Vgl. ebd., S. 388.

⁷⁸ Burkart, *Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder*. S. 39.

⁷⁹ Siegfried J. Schmidt, „Die Wirklichkeit des Beobachters“. In: Klaus Merten/ Siegfried J. Schmidt/ Siegfried Weischenberg (Hrsg.), *Die Wirklichkeit der Medien*. Opladen 1994, S. 14.

⁸⁰ Ebd., S. 5.

⁸¹ Bernhard Pörksen, „Journalismus als Wirklichkeitskonstruktion“. In: Martin Löffelholz/ Liane Rothenberger (Hrsg.), *Handbuch Journalismustheorien*. Wiesbaden 2016, S. 249.

⁸² Ebd., S. 251.

eine Vielzahl an potenziellen Wirklichkeiten. Diese Erkenntnis richtet das Augenmerk besonders auf die Differenz und Pluralität von Wirklichkeitskonstruktionen: Unabhängig von der eigenen Realitätskonstruktion, glauben die Individuen einer Gemeinschaft dennoch, sie lebten in derselben Wirklichkeit. An diesem Punkt kommt die integrative Leistung des Journalismus zum Tragen.

Auch der Journalismus kann Realität niemals eins zu eins abbilden. Grund dafür ist zum einen, dass Informationen über Sachverhalte notwendigerweise in Zeichen verwandelt werden müssen, um überhaupt vermittelt werden zu können. Zum anderen ist es unmöglich, die Realität in ihrer Gesamtheit und Komplexität darzustellen. Jeder Nachricht, jedem Bericht, jeder Reportage geht ein Selektionsprozess von berichtenswerten und nicht berichtenswerten Sachverhalten sowie die Entscheidung über die Aufbereitung und Darstellung jener Sachverhalte voraus. In der Publizistik und Kommunikationswissenschaft hat man sich umfassend mit der Frage auseinandergesetzt, wann ein Ereignis zur Nachricht wird und wann nicht: Bereits 1922 hat Walter Lippmann den Grundstein für die Nachrichtenwerttheorie gelegt. 1965 formulierten Östgaard sowie Galtung und Ruge die sogenannten Nachrichtenfaktoren.⁸³ Während die Nachrichtenwert-Theorie bei Lippman, Galtung und Ruge noch völlig dem Realismus verpflichtet war, hat Schulz die Theorie im Jahr 1976 in den Konstruktivismus eingebettet.⁸⁴ Er stellt die Hypothese auf: „Je mehr eine Meldung dem entspricht, was Journalisten für wichtige und mithin berichtenswerte Eigenschaften der Realität halten, desto größer ist ihr Nachrichtenwert“.⁸⁵ Demzufolge sind die „journalistischen Hypothesen von Realität“,⁸⁶ wie er die Selektionskriterien der Journalisten bezeichnet, mit maßgebend dafür, ob über ein Geschehen berichtet wird oder nicht. Ein Sachverhalt wird demnach zum publizistischen Ereignis, je mehr Nachrichtenfaktoren er aufweist. Zugleich legitimieren die Nachrichtenfaktoren die Selektionsentscheidungen der Journalisten. Sie sind davon abhängig, Nachrichten zu produzieren, die auch veröffentlicht werden. Wenn sie sich bei der Produktion auf Nachrichtenfaktoren und intersubjektiv gängige Selektionsmechanismen stützen, nähern sich die Wirklichkeitskonstruktionen der einzelnen Journalisten immer weiter an. Die Rezipienten nehmen diese ähnlichen Konstruktionen auf und bilden daraus wiederum ihre Wirklichkeit.

Warum halten Individuen aber das für wahr und real, was der Journalismus präsentiert? Zum einen liegt dies an einem gängigen, gesellschaftlich und

⁸³ Vgl. Walter Lippmann, *Public Opinion*. New York 1922; Einar Östgaard, „Factors influencing the flow of news“. In: *Journal of Peace Research* 2/1965; Johan Galtung/ Mari H. Ruge, „The Structure of Foreign News. The Presentation of the Congo, Cuba and Cyprus Crises in Foreign Newspapers“. In: „*Journal of Peace Research* 2/1965.

⁸⁴ Vgl. Hans Mathias Kepplinger, „Der Nachrichtenwert der Nachrichtenfaktoren“. In: Christina Holtz-Bacha/ Helmut Scherer/ Norbert Waldmann (Hrsg.), *Wie die Medien die Welt erschaffen und wie die Menschen darin leben*. Wiesbaden 1998, S. 22.

⁸⁵ Winfried Schulz, *Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung*. Freiburg 1976, S. 30.

⁸⁶ Kepplinger, *Der Nachrichtenwert der Nachrichtenfaktoren*, S. 32.

institutionell verankerten Anspruch nach wahrer und sorgfältiger Berichterstattung. Diesen Punkten sind die ersten beiden Ziffern des deutschen Pressekodex gewidmet,⁸⁷ sie sind darüber hinaus in den Landespressegesetzen⁸⁸ fixiert.⁸⁹ Zum anderen greift besonders im Bezug auf Fernseh- und Bildberichterstattung die intuitive Plausibilität, beobachtbare Objekte und Ereignisse für natürlich und real, sowie den Bezug darauf für wahr zu halten.⁹⁰ Nach Spangenberg gehören Bilder zu jenen „Fetischen der Realität“, „[...] durch die die Authentizität individuellen Erlebens mit der sozialen Wirklichkeitskonstruktion untrennbar verbunden wird“.⁹¹ „Audiovisuelle Medien – ihre Techniken und ihre institutionelle Organisation – erzeugen und stabilisieren diese Wirklichkeitskonstruktionen im Sinne einer alltäglichen Erwartbarkeit“.⁹²

⁸⁷ Vgl. Presserat, „Publizistische Grundsätze (Pressekodex). Richtlinien für die publizistische Arbeit nach den Empfehlungen des Deutschen Presserats“. Berlin 2015, S. 2f.

⁸⁸ Bayern ist das einzige Bundesland, das die Sorgfaltspflicht nicht aus dem Landespressegesetz, sondern rein aus dem Pressekodex ableitet (vgl. Bayerische Staatskanzlei 2000)

⁸⁹ Vgl. z.B. Landespressegesetz Baden-Württemberg 2014, §6 Sorgfaltspflicht der Presse (= <https://dejure.org/gesetze/LPresseG/6.html>, letzter Zugriff am 21.06.2016).

⁹⁰ Vgl. Schmidt, „Die Wirklichkeit des Beobachters“, S. 14.

⁹¹ Ebd.

⁹² Peter M. Spangenberg, „Fernsehen als Wahrnehmungstechnologie. Überlegungen zum Aufbau medial vermittelter Wirklichkeit“. In: Knut Hickethier/ Irmela Schneider, *Fernsehtheorien. Dokumentation der GFF-Tagung 1990*. Berlin 1992, S. 5, zitiert nach Schmidt, *Die Wirklichkeit des Beobachters*, S. 15.

3. Diskussion des wissenschaftlichen Ansatzes

Es liegt nahe, journalistische Texte aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive zu untersuchen – schließlich entstand das Fach „zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter dem Namen ‚Zeitungskunde‘ [...]“.⁹³ Über die Jahre hinweg wurde es mehrfach umbenannt und unterlag einigen Fokusverschiebungen. Inzwischen handelt es sich nach Auffassung der DGPK bei der Kommunikationswissenschaft um eine „theoretisch und empirisch arbeitende Sozialwissenschaft mit interdisziplinären Bezügen“⁹⁴ deren Forschungsinteresse im Bereich der Produktion, Verarbeitung und Rezeption massenmedialer Kommunikation liegt.⁹⁵

Vor diesem Hintergrund ergaben die vorangegangenen Kapitel: Es besteht Einigkeit darüber, *dass* es sich bei journalistischen Beiträgen um Wirklichkeitskonstruktionen handelt. Die Forschung wertet dabei die Selektion von Themen als wissenschaftlich relevant.⁹⁶ Dafür liefert die Kommunikationswissenschaft mit der Inhaltsanalyse ein Untersuchungsdesign, das die Betrachtung konkreter Texte ermöglicht. Die Inhaltsanalyse verfolgt dabei sowohl ein Selektionsinteresse, bei dem es um das Aufspüren von Bedeutungen geht, als auch ein Klassifikationsinteresse, das der Strukturierung jener Bedeutungen dient.⁹⁷ Dies ermöglicht eine quantitative und qualitative Erfassung der Bedeutungen, die in einem Text vorkommen.⁹⁸ Eine Antwort darauf, *auf welche Weise* Wirklichkeit konstruiert wird, bleiben Journalistik und Kommunikationswissenschaft jedoch weitgehend schuldig – dabei ist die Umformung von Was-Fragen in Wie-Fragen ein grundlegendes Interesse des Konstruktivismus.⁹⁹ Diese Wie-Fragen sind jene, die die vorliegende Arbeit leiten. „Denn Themen sind abstrakte Sachverhalte, die man als solche nicht kommunizieren kann. Man braucht dazu immer sprachliche Texte oder vergleichbare Zeichenkomplexe“.¹⁰⁰ Um diese Aspekte von Texten zu betrachten, könnte eine andere wissenschaftliche Disziplin, deren Fokus ebenfalls auf Texten liegt, dienen: die Literaturwissenschaft, bzw. die Semiotik als

⁹³ Schmidt/Zurstiege, „Orientierung Kommunikationswissenschaft“, S. 25.

⁹⁴ Schmidt und Zurstiege halten fest, „dass sich das Interesse der Zeitungskundler [...] eindeutig auf die Presse (vornehmlich auf die Zeitung) richtete“ (Schmidt/Zurstiege, *Orientierung Kommunikationswissenschaft*, S. 26). Über die Jahre weiteten sich die Grenzen des Faches jedoch aus, sodass inzwischen medienübergreifend Fragen der Medienökonomie, des Medienrechts, der Medienpädagogik, -ästhetik, -ethik, -geschichte und -philosophie relevant sind (vgl. ebd.). Insgesamt liegt der Fokus der *Sozialwissenschaft* auf den Akteuren – im Bereich der Kommunikator- und Wirkungsforschung (vgl. ebd., S. 28).

⁹⁵ Schmidt/Zurstiege, *Orientierung Kommunikationswissenschaft*, S. 27.

⁹⁶ Vgl. Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 31.

⁹⁷ Vgl. Werner Früh, „Inhaltsanalyse und strukturelle Textanalyse“. In: *Analyse und Kritik* 1981 (3), Heft 1. Opladen 1981, S. 95f.

⁹⁸ Bei Inhaltsanalysen handelt es sich vornehmlich um Analysen des Verbalen oder der Themenagenden. Audiovisuelle Beiträge sind mittels Inhaltsanalyse schwer zu fassen (vgl. Beuthner, „9/11-Fernsehnachrichtenbilder und Echtzeitjournalismus als Teil kultureller Bedeutungsproduktion“, S. 18f).

⁹⁹ Vgl. Schmidt, *Die Wirklichkeit des Beobachters*, S. 5.

¹⁰⁰ Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 31.

spezielle Wissenschaft der Zeichen. Der Zusammenhang zwischen Journalistik und Literatur wird daher im Folgenden diskutiert.

3.1 Zum Verhältnis von Journalismus und Literatur

Die Beziehungen zwischen Literatur und Journalismus sind wissenschaftlich weitgehend ungeklärt. [...] Die moderne Journalismusforschung blendet das Verhältnis von Literatur und Journalismus weitgehend aus, und auch aus der Perspektive der Literaturwissenschaft ist Journalismus offenbar kein relevanter Bezugspunkt.^{101, 102}

Dennoch unternimmt Blöbaum einen Versuch, die Beziehungen zwischen Literatur und Journalismus auf Basis der Systemtheorie Luhmanns zu beschreiben. Dabei betrachtet er den Journalismus als ein System, das der Selektion und Vermittlung von Information dient, Faktizität und Aktualität als bestimmende Merkmale aufweist und nach dem Code Information/Nicht Information operiert.¹⁰³ Die Informationsfunktion bedingt eine starke Kopplung an eine *sozial verbindliche Wirklichkeit* und bindet den Journalismus an eine hohe Sachlichkeit. Dementsprechend zeichnet er sich durch eine hohe Normiertheit in der Organisation seiner Texte aus.¹⁰⁴

Im Gegensatz dazu versteht er die Literatur unter Berufung auf Plumpé/Werber als ein „Teilelement des Kunstsystems und [weist] dem System die Unterhaltungsfunktion zu“.¹⁰⁵ Die Literatur ermöglicht es, *Modelle möglicher Wirklichkeiten* mit dem Modell der eigenen Wirklichkeit des Lesers in Bezug zu setzen.¹⁰⁶ „Darin liegt ein Hinweis auf die Kontingenz der normalen Realitäts-

¹⁰¹ Blöbaum und Neuhaus sehen die Ursache in der geisteswissenschaftlichen Tradition der Literaturwissenschaft und der sozialwissenschaftlichen Tradition der Kommunikationswissenschaft; Journalismus und Literatur liegen in der Peripherie der jeweils anderen Disziplin (vgl. Bernd Blöbaum/ Stefan Neuhaus, *Literatur und Journalismus. Theorie, Kontexte, Fallstudien*. Wiesbaden 2003, S. 7f.

¹⁰² Bernd Blöbaum, „Literatur und Journalismus. Zur Struktur und zum Verhältnis von zwei Systemen“. In: Blöbaum/Neuhaus (Hrsg.), *Literatur und Journalismus. Theorie, Kontexte, Fallstudien*. Wiesbaden 2003, S. 26.

¹⁰³ Daraus ergeben sich Aktualität und Periodizität als kennzeichnende Merkmale des Journalismus: „Informationen lassen sich nicht wiederholen; sie werden, sobald sie Ereignis werden, nur Nichtinformation. Eine Nachricht, die ein zweites Mal gebracht wird, behält zwar ihren Sinn, verliert aber ihren Informationswert“ (Niklas Luhmann, *Die Realität der Massenmedien*. Opladen 1996. S.41, zitiert nach Tobias Eberwein, *Literarischer Journalismus. Theorie – Traditionen – Gegenwart*. Dissertation zur Erlangung des Grades Doktor der Philosophie. Technische Universität Dortmund, Fakultät für Kulturwissenschaften. Dortmund 2013. S.76).

¹⁰⁴ Vgl. Blöbaum, „Literatur und Journalismus. Zur Struktur und zum Verhältnis von zwei Systemen“, S. 34.

¹⁰⁵ Ebd., S. 28.

¹⁰⁶ Vgl. ebd.

sicht, ein Hinweis darauf, daß [sic!] sie auch anders möglich ist. [...] Im Ergebnis erscheint die Funktion von Kunst dann schließlich in der Herstellung von Weltkontingenz selbst zu liegen“.¹⁰⁷ Dies dient dem „subjektiven Wissensgewinn[...], der Vervielfachung von Wirklichkeitsmodellen in der Phantasie und der innovativen Vorwegnahme sozialer Erfahrungs- und Handlungsmöglichkeiten in Utopie und Kritik“.¹⁰⁸ Der Bezug zu extratextueller, sozialer Wirklichkeit ist im Bereich der Literatur optional.¹⁰⁹ Damit eröffnet das Merkmal der Fiktionalität großen Spielraum für die Phantasie des Autors und Freiraum bei der ästhetischen Gestaltung der Texte. Laut Schmidt führten „Fiktionalisierung und Ästhetisierung dazu, daß [sic!] das Literatursystem in der Zeitdimension relativ autonom wurde“.¹¹⁰

Insgesamt lassen sich vor dem Hintergrund dieses Ansatzes also die Oppositionen <Faktualität> vs. <Fiktionalität>, <Aktualität> vs. <Überzeitlichkeit>, <Referentialität> vs. <Ästhetik> und <Information> vs. <Unterhaltung> zur Abgrenzung von Literatur und Journalismus erkennen. Blöbaum impliziert, dass eine Trennung von Literatur und Journalismus auf Basis der Systemfunktionen erfolgen kann, wenn er schreibt: „Systeme übernehmen die exklusive Bearbeitung eines gesellschaftlichen Problems, sie erfüllen eine Funktion in der Gesellschaft, die von keinem anderen Teilsystem übernommen werden kann“.¹¹¹

Eine rein funktionale Trennung von Information und Unterhaltung kann jedoch nicht ohne weiteres erfolgen. Als Beispiel dafür seien die Reise- und Dokumentationsliteratur aufgeführt, die sowohl unterhalten sollen, aber auch ein hohes Maß an faktualer Information vermitteln.¹¹² Zugleich stellt Leo Bogart (1980) beispielsweise für Fernsehnachrichten fest, dass sie „alle Elemente von Dramen beinhalten. Sie sind spannend, überraschend, inszeniert und orchestriert. Sie sind nach heutiger Definition interessant und wichtig, also Infotainment“.¹¹³ Laut Klaus sind „Unterhaltung und Information [...] keine Gegensätze, sondern müssen vielmehr als zwei zusammengehörende Elemente

¹⁰⁷ Niklas Luhmann, „Das Kunstwerk und die Selbstreproduktion der Kunst“. In: Hans Ulrich Gumbrecht/ K. Ludwig Pfeiffer (Hrsg.): *Stil. Geschichten und Funktionen eines kulturwissenschaftlichen Diskurselements*. Frankfurt am Main 1986, S. 624f., zitiert nach Eberwein, *Literarischer Journalismus. Theorie – Traditionen – Gegenwart*, S. 21.

¹⁰⁸ Siegfried J. Schmidt, *Die Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur im 18. Jahrhundert*. Frankfurt am Main 1989. S.21, zitiert nach Blöbaum, „Literatur und Journalismus. Zur Struktur und zum Verhältnis von zwei Systemen“, S. 28.

¹⁰⁹ Vgl. Kraß, *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*, S. 28.

¹¹⁰ Schmidt, *Die Selbstorganisation des Literatursystems im 18. Jahrhundert*, S.428, zitiert nach Blöbaum, „Literatur und Journalismus. Zur Struktur und zum Verhältnis von zwei Systemen“, S. 31.

¹¹¹ Blöbaum, „Literatur und Journalismus. Zur Struktur und zum Verhältnis von zwei Systemen“, S. 27.

¹¹² Vgl. Stefan Neuhaus, „Von Texten, Menschen und Medien. Die Literaturwissenschaft und ihr Gegenstand“. In: Bernd Blöbaum/Stefan Neuhaus (Hrsg.), *Literatur und Journalismus. Theorie, Kontexte, Fallstudien*. Wiesbaden 2003, S. 14.

¹¹³ Louis Bosshart, „Information und/oder Unterhaltung?“. In: Armin Scholl/Rudi Renger/Bernd Blöbaum (Hrsg.), *Journalismus und Unterhaltung. Theoretische Ansätze und empirische Befunde*. Wiesbaden 2007, S. 20.

im Journalismus neu bedacht werden“.¹¹⁴ Als Alleinstellungsmerkmal für das Literatursystem eignet sich das Kriterium der Unterhaltung also nicht. Daneben ist auch das Kriterium der Ästhetik auf journalistische Texte anwendbar: So entwickelte sich beispielsweise Mitte des 19. Jahrhunderts in den USA – parallel zur Ausbildung der Systemgrenzen zwischen Literatur und Journalismus – eine Alternative zur rein nachrichtlichen Berichterstattung: Der „literarische Journalismus“, der sich „literarischer Präsentationsstrategien bediente, um die ‚Wirklichkeit‘ ästhetisch zu vermitteln“.¹¹⁵ Die Blütezeit der literarischen Reportage lag in Deutschland in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen.^{116, 117} In den 1960er und 70er Jahren etablierte sich mit dem *New Journalism* ebenfalls in den USA eine Strömung, die die Tradition von Recherche, Selektion und Vermittlung von Informationen mit literarischen und filmischen Darstellungstechniken anreicherte.¹¹⁸ Der *New Journalism* war darüber hinaus von einer starken Subjektivität geprägt, deren Ziel die Erhöhung von Authentizität und Glaubwürdigkeit der Texte dienen sollte: „The reader knows *all this actually happened*“.¹¹⁹ Obwohl auch der *New Journalism* an Faktualität ausgerichtet ist, tragen damit besonders die literarischen Elemente zur Bildung der medialen Realität bei. Auch in der gegenwärtigen Debatte um die Zukunft des Journalismus in Deutschland wird „dem Erzähljournalismus eine prächtige Zukunft [vorhergesagt]“, da „[er] – im Gegensatz zum Nachrichtenjournalismus – offenbar besser in der Lage ist, Sinn zu stiften, Orientierung zu bieten und seinen Rezipienten die Zusammenhänge einer immer komplexer werdenden gesellschaftlichen Wirklichkeit zu erklären“.¹²⁰ In Anbetracht der bisweilen hohen ästhetischen Qualität journalistischer Texte sah der Schriftsteller Günther Grass schließlich keine Schwierigkeiten, den Literaturnobelpreis auch an Journalisten

¹¹⁴ Elisabeth Klaus, „Der Gegensatz von Information ist Desinformation, der Gegensatz von Unterhaltung ist Langeweile“. In: Rundfunk und Fernsehen 44 (3), 1996, S. 404, zitiert nach Bosshart, „Information und/oder Unterhaltung?“, S. 20.

¹¹⁵ Oliver Meier, „Literatur und Journalismus. Ein Geschwisterstreit geht ins 21. Jahrhundert.“ In: Medienheft.ch 09.07.2004. (=http://www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k22_MeierOliver.html; letzter Zugriff am 16.09.2016).

¹¹⁶ In Deutschland besann man sich unter dem Postulat einer strikten Trennung von Nachricht und Meinung auf einen reinen Nachrichtenjournalismus, literarische Elemente wurden fast gänzlich verworfen und kommen erst im Journalismus der Gegenwart wieder in Mode (vgl. Meier, „Literatur und Journalismus. Ein Geschwisterstreit geht ins 21. Jahrhundert“, o.S.; Tobias Eberwein, *Literarischer Journalismus. Theorie – Traditionen – Gegenwart*. Dissertation zur Erlangung des Grades Doktor der Philosophie. Technische Universität Dortmund, Fakultät für Kulturwissenschaften. Dortmund 2013, S. 7.

¹¹⁷ Vgl. Eberwein, „Literarischer Journalismus. Theorie - Traditionen - Gegenwart“, S. 88.

¹¹⁸ Vgl. Meier, „Literatur und Journalismus. Ein Geschwisterstreit geht ins 21. Jahrhundert“, o.S.

¹¹⁹ Tom Wolfe/ E.W. Johnson, „The New Journalism“. New York 1973, S. 34. Hervorhebung im Original.

¹²⁰ Eberwein, „Literarischer Journalismus. Theorie – Traditionen – Gegenwart“, S. 7.

zu vergeben.^{121, 122} Journalistische Texte würden so kanonisiert und erhalten überzeitliche Bedeutung.¹²³

Dieser Abriss verdeutlicht, dass bisweilen eine enge Verbindung zwischen Literatur und Journalismus besteht. Lünenborg stellt sogar eine „beständig abnehmend[e] Trennschärfe zwischen unterschiedlichen Bereichen medialer Kommunikation“ fest¹²⁴ und auch Eder wirft die Frage auf, ob die Grenzen zwischen Journalismus und Literatur eher fließend denn strikt verlaufen.¹²⁵ Dies ist vor dem Hintergrund systemtheoretischer Überlegungen problematisch. Ein System zeichnet sich ja gerade durch eine klare Trennung von seiner Umwelt aus. Eberwein schlägt diesbezüglich vor, die Interrelationen von Journalismus und Literatur als „strukturelle Kopplung“ zu beschreiben:¹²⁶

Der Begriff der strukturellen Kopplung wird in Luhmanns Theoriesprache grundsätzlich dafür verwendet, ausgewählte System-zu-System-Beziehungen zu bezeichnen, denn auch wenn soziale Systeme operativ geschlossen sind, bedeutet dies nicht, dass sie keinen Umweltkontakt haben können. Strukturelle Kopplung muss im Gegenteil geradezu als Voraussetzung operativer Schließung verstanden werden, weil die gezielte Bindung an bestimmte Umweltbereiche dazu führt, dass sich ein System dem großen Rest der Umwelt gegenüber weitgehend indifferent verhalten kann.¹²⁷

Durch die partiell auftretende strukturelle Kopplung von Literatur und Journalismus wird ein Austausch zwischen den Systemen bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Systemgrenzen möglich. Insgesamt ist dieser Ansatz jedoch in Anbetracht der zahlreichen Hybridformen wenig befriedigend.¹²⁸ Ursache ist laut Lünenborg, dass die Journalistik bei der Definition dessen, was sie als Journalismus bezeichnet, stark auf den klassischen Nachrichtenjournalismus fokussiert.¹²⁹ Berührungspunkte zu anderen Formen der Medien-

¹²¹ 2015 wurde der Literaturnobelpreis tatsächlich an die weißrussische Journalistin und Schriftstellerin Svetlana Alexijewitsch (vgl. Gerrit Bartels, „Svetlana Alexijewitsch – Mehr als Journalismus“. In: Tagesspiegel.de 11.10.2015. (= <http://www.tagesspiegel.de/kultur/literaturnobelpreis-2015-svetlana-alexijewitsch-mehr-als-journalismus/12434676.html>; letzter Zugriff am 27.09.2016) verliehen.

¹²² Vgl. Neuhaus, „Von Texten, Menschen und Medien“, S. 14.

¹²³ Kanonisierung ist „der Prozess der Ausdifferenzierung dessen, was als gut, lesenswert und bewahrenswert gilt [...]“ (Krah, „Einführung in die Literaturwissenschaft“, S. 16).

¹²⁴ Margreth Lünenborg, „Journalismus als kultureller Prozess. Zur Bedeutung von Journalismus in der Mediengesellschaft. Ein Entwurf“. Wiesbaden 2005, S. 13.

¹²⁵ Vgl. Gabriele Eder, „Literatur und Journalismus: ein komplexes Beziehungsgeflecht. Schnittmengen und Funktionsunterschiede in einer analysierenden Betrachtung“. In: Fachjournalist 2005, Nr. 20. Berlin 2005, S. 23.

¹²⁶ Vgl. Eberwein, *Literarischer Journalismus: Theorie – Traditionen – Gegenwart*, S. 62.

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ Detailliert gehen Neuhaus (2003), Lünenborg (2005), Krah (2006) und Renner (2007) auf das Verhältnis von Journalismus und Literatur ein.

¹²⁹ Vgl. Lünenborg, *Journalismus als kultureller Prozess*, S. 41.

kommunikation – anderen Systemen – werden als „unscharfe Ränder“ charakterisiert.¹³⁰

3.2 Textverständnis in der Literaturwissenschaft

Das vorangegangene Kapitel verdeutlicht zum einen, dass und warum Journalismus und Literatur aus der Perspektive der Kommunikationswissenschaft als getrennte Bereiche angesehen werden. Zugleich ist jedoch erkennbar, dass eine Bestimmung dessen, was als Literatur und Journalismus gilt, nicht auf Basis von Faktualität oder Fiktionalität, bestimmter Vertextungsstrategien oder ästhetischer Verfahren erfolgen kann. Dies stellt auch Krahs fest, wenn er schreibt: „[A]m Inhalt kann man Literatur [...] nicht festmachen“.¹³¹ Vielmehr stehe hinter der Definition von Literatur das

generelle Problem der Definition von ‚Kunst‘ im Allgemeinen [...]: ‚Kunst‘ ist nicht ontologisch/substantiell zu bestimmen, sondern nur pragmatisch/relativ. *Pragmatisches Argument* meint also ein Argument, das nicht aus dem Text selbst gewonnen wird, sondern durch den Umgang mit ihm. Literatur ist das, was in einer Kultur für Literatur gehalten wird, was als Literatur gelten soll.¹³²

Die Definition von Literatur ist dabei sowohl historisch als auch intersubjektiv wandelbar. „Für unterschiedliche Nutzer kann ein und derselbe Text einen unterschiedlichen Status haben; der Text bleibt dabei aber selbstverständlich der gleiche“.¹³³ Das pragmatische Argument hält auch Lünenborg für die Beschreibung des Journalismus fest. Sie räumt dem Publikum eine bestimmende Rolle bei der Zuweisung von Texten ein:

Was Journalismus ist und was nicht, lässt sich nicht als Textmerkmal festschreiben, ist auch nicht über das intentionale Handeln der AkteurInnen zu bestimmen, sondern wird vom Publikum im Prozess der Rezeption erkannt und festgelegt. Damit öffnet sich Journalismus gegenüber anderen Formen der medialen Kommunikation, er lässt sich nicht absolut bestimmen, sondern stets nur relativ, kontextgebunden und als Bestandteil eines kulturellen Aushandlungsprozesses.¹³⁴

¹³⁰ Armin Scholl, „Journalismus als Gegenstand empirischer Forschung. Ein Definitionsvorschlag.“ In: *Publizistik* 42. Jg., Heft 4 1997. S. 483.

¹³¹ Krahs, *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*, S. 23.

¹³² Ebd., S. 24, Hervorhebung im Original.

¹³³ Krahs, *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*, S. 25.

¹³⁴ Lünenborg, *Journalismus als kultureller Prozess*, S. 17.

Gerade in dieser Erkenntnis liegt das Potenzial der Literaturwissenschaft für die vorliegende Studie: Für die Beschreibung, Analyse und Interpretation zur Ableitung der Bedeutungspotenziale eines Textes ist es unerheblich, ob es sich um einen literarischen oder einen journalistischen Text handelt – „Text ist Text“.¹³⁵ Diese Aussage ist auf Basis des allgemeinen Textbegriffs in der Literaturwissenschaft bzw. Semiotik zu rechtfertigen: Demnach handelt es sich bei Texten um „semiotische Äußerungen, also Zeichenfolgen <Z1, ..., Zn>, d.h. geordnete Mengen von Zeichen“.¹³⁶ Krah erweitert dies und hält fest: „Etwas ist dann ein Text, wenn es etwas bedeutet, wenn es über sich, über die materielle Oberfläche hinaus verweist und nicht nur für sich steht, sondern Sinn insofern hat, als es informationshaltig ist“.¹³⁷ Zugleich ermöglicht dieser Textbegriff die Möglichkeit, gesprochene, geschriebene, bildliche oder audiovisuelle Texte gleichermaßen zu betrachten und zu analysieren.

Eine Unterscheidung zwischen Literatur und Journalismus ergibt sich allenfalls, wenn man beide – wie Renner –¹³⁸ als massenmediale Kommunikationsgattungen versteht,¹³⁹ die sich durch bestimmte formale und strukturelle Merkmale sowie Gestaltungskonventionen auszeichnen und beim Leser eine bestimmte Erwartungshaltung hervorrufen.¹⁴⁰ Doch auch hier greift das pragmatische Argument, „da es historisch variabel ist, was als Gattung in der jeweiligen Kultur unterschieden wird“.¹⁴¹

Der allgemeine Textbegriff ermöglicht die Anwendung von Verfahren aus dem Bereich der Literaturwissenschaft und Semiotik auf Texte, die aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive dem Journalismussystem zuzuordnen sind.¹⁴² Vor allem die Semiotik als Wissenschaft der Zeichen liefert ein medienübergreifendes Methodeninventar zur Analyse von Bedeutungen und ermöglicht es, „am konkreten Medienprodukt auch die medien- und textsortenspezifischen Besonderheiten zu berücksichtigen und die medienspezifische Gemachtheit kultureller Kommunikation zu untersuchen“.¹⁴³

¹³⁵ Vgl. Krah, *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*, S.25.

¹³⁶ Michael Titzmann, „Semiotische Aspekte der Literaturwissenschaft. Literaturemiotik“. In: Roland Posner/ Klaus Robering/ Thomas Sebeok (Hrsg.), *Semiotik. Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur*. 3. Teilband. Berlin 2003, S. 3030.

¹³⁷ Krah, *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*, S. 17.

¹³⁸ Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 22.

¹³⁹ Damit ist eine funktionale Trennung zwischen Journalismus und Literatur, wie sie der systemtheoretische Ansatz von Blöbaum vorschlägt, nicht mehr haltbar. Sowohl die Informations- als auch die Unterhaltungsfunktion sind – wie in Kapitel 2.2 beschrieben – auf alle Formen massenmedialer Kommunikation anwendbar.

¹⁴⁰ Vgl. Krah, *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*, S. 27.

¹⁴¹ Ebd., S. 29.

¹⁴² Vgl. ebd., S. 38.

¹⁴³ Martin Nies, „Das semiotische Paradigma“. In: *kultursemiotik.com. Virtuelles Zentrum für kultursemiotische Forschung*. (= <http://www.kultursemiotik.com/vz kf/das-semiotische-paradigma/>; letzter Zugriff am 26.09.2016).

Besonders ist dabei zu beachten, dass im Prinzip alles zum Zeichen gemacht oder als solches gelesen werden kann.¹⁴⁴ Laut Eco können beispielsweise Tierlaute, Geruchs- und Geschmacks-codes, Kunst, Technik, aber auch die Medien semiotisch betrachtet werden. Auch die Kultur könne „völlig unter einem semiotischen Gesichtspunkt untersucht werden“.¹⁴⁵ Wird ein solcher Ansatz wie im Vorhaben der vorliegenden Studie auf journalistische Texte angewendet, können Erkenntnisse der Journalistik, Kultur- und Literaturwissenschaft sowie der Zeichentheorie gewinnbringend verbunden werden. Dabei geht es jedoch nicht um die Analyse eines konkreten Sachverhalts, sondern darum, Bedeutungen und Strukturen zu identifizieren.¹⁴⁶ Es wird also möglich, die Wie-Fragen des Konstruktivismus an den Analysekorpus heranzutragen.

3.3 Kultursemiotisches Paradigma

In Kapitel 2.3 wurde bereits auf die Konstruiertheit journalistischer Beiträge eingegangen. Dabei handelt es sich um eine maßgebliche Parallele zur Grundannahme der Semiotik: Sie versteht Texte, egal welcher medialen Provenienz, nicht als Abbilder von Realität, sondern als Konstruktionen derselben.¹⁴⁷ Dies lässt sich aus dem allgemeinen Textbegriff nach Titzmann ableiten:¹⁴⁸ Texte ergeben sich demnach aus der Kombination bereits gegebener, primärer Zeichen. Diese können sowohl sprachlicher, bildlicher als auch akustischer Natur sein.¹⁴⁹ Bei den so gebildeten Texten handelt es sich also um sekundär semiotische Systeme.¹⁵⁰ Da Texte stets in ihrem Umfang begrenzt sind, entwerfen sie ein „endliches Modell einer unendlichen Welt“.¹⁵¹ Was Lotman speziell für literarische Texte und Kunst im Allgemeinen festhält, kann vor dem Hintergrund der Überlegungen aus den Kapiteln 2.3, 3.1 und 3.2 auch auf journalistische Texte übertragen werden. Jeder Text konstruiert dabei ein eigenständiges Modell von Welt, in dem bestimmte Normen und Wertkonzepte als gültig und wünschenswert gesetzt, andere als nicht wünschenswert

¹⁴⁴ Vgl. Dieter Mersch, „Semiotik und Grundlagen der Wissenschaft“. In: Theo Hug (Hrsg.), *Einführung in die Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsforschung*. Bd. 4. Hohengehren 2001. Aufgerufen unter: Deutsche Gesellschaft für Semiotik (= <http://www.semiotik.eu/Semiotik-und-Grundlagen-der-Wissenschaft.o326.html>, letzter Zugriff am 28.09.2016).

¹⁴⁵ Umberto Eco, *Semiotik. Entwurf einer Theorie der Zeichen*. München 1987, S. 54, zitiert nach Dieter Mersch, "Semiotik und Grundlagen der Wissenschaft". In: Deutsche Gesellschaft für Semiotik 2001.

(=<http://www.semiotik.eu/Semiotik-und-Grundlagen-der-Wissenschaft.o326.html>, letzter Zugriff am 28.09.2016).

¹⁴⁶ Vgl. Mersch, „Semiotik und Grundlagen der Wissenschaft“, o.S.

¹⁴⁷ Vgl. Dennis Gräf, *Tatort. Ein populäres Medium als kultureller Speicher*. Marburg 2010, S. 11; Krahs, *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*, S. 36.

¹⁴⁸ Vgl. Titzmann, „Semiotische Aspekte der Literaturwissenschaft“, S. 3030.

¹⁴⁹ Vgl. Klaus Kanzog, *Grundkurs Filmsemiotik*, München 2007, S. 49.

¹⁵⁰ Vgl. Jurij M. Lotman, *Die Struktur literarischer Texte*. München 1993.

¹⁵¹ Lotman, *Die Struktur literarischer Texte*, S. 301.

verworfen werden. Krah hält für künstlerische Texte fest: „Da diese Welt per se nicht Realität und Wirklichkeit, sondern nur Modell einer solchen sein kann, ist sie in ihren Merkmalen nicht als wahr/falsch zu bewerten, sondern entzieht sich prinzipiell einer solchen Klassifizierung“.¹⁵² Für journalistische Texte ist jedoch ein starker Bezug zu extratextuellen Fakten nicht von der Hand zu weisen. Der Pressekodex schreibt daher in den Ziffern 1 und 2 fest, dass die Berichterstattung wahrheitsgemäß und auf Basis sorgfältiger Recherche erfolgen muss.¹⁵³

Die Modellbildung beruht stets auf der Auswahl der Zeichen aus primärsprachlichen, poetologischen und ideologischen Alternativen. Dabei wirkt das kulturell Sagbare als begrenzende Kraft auf das sprachlich Sagbare ein. Wird kulturell Unsagbares formuliert, drohen soziale Sanktionen.^{154, 155} Aufgrund dessen kann mit Gräf argumentiert werden, wenn mediale Konstruktionen als „Teil eines von der Gesellschaft produzierten Selbst- und Weltbildes“ verstanden werden, die „implizit die in einer Gesellschaft vorhandenen Wissensmengen [diffundieren]“.¹⁵⁶ Was als kulturell sagbar gilt, ist historisch variabel. Jeder Text ist damit ein Dokument seiner Entstehungszeit, das stets in einem bestimmten historisch, kulturellen oder sozialen Kontext verfasst wurde.¹⁵⁷ Die dargestellte Ordnung der Texte ist also kein reines Medienkonstrukt. „Sie ist viel eher das Ergebnis eines doppelten Anpassungsprozesses. Die Medien passen sich an die Ordnungen unserer Kulturen an, und unsere kulturellen Ordnungen orientieren sich wiederum an den Medien“.¹⁵⁸ Dies gilt aufgrund der hohen Faktualität und des starken Realitätsbezugs besonders für journalistische Texte. Diese Erkenntnis erlaubt es, Fragestellungen, die die gesellschaftliche Ordnung betreffen, an journalistische Texte heranzutragen. Beuthner stellt fest, dass dem Journalismus sogar eine besondere Bedeutung bei der Verarbeitungsleistung kulturell relevanter Ereignisse zukommt.¹⁵⁹ Dies begründet sich durch die Aktualität des Journalismus und der kurzen Produktionszeit im Vergleich zu anderen künstlerischen Texten: Während der Journalismus im Rahmen der Informationsvermittlung bestehende Ordnungen abbildet, trägt gerade die Kritik- und Kontrollfunktion des Journalismus zu einer schnellen und aktiven Auseinandersetzung mit gängigen Normen und Werten bei.¹⁶⁰

Über den Einzeltext hinaus bildet die Summe aller Texte¹⁶¹ aus kultursemiotischer Perspektive eine „Semiosphäre“ –¹⁶² einen kommunikativ

¹⁵² Krah, *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*, S. 36.

¹⁵³ Vgl. Presserat, *Pressekodex*, S. 1f.

¹⁵⁴ Dies bedeutet, dass die öffentliche Rezeption in die Analyse mit einbezogen werden muss, um anhand der gesellschaftlichen Zustimmung oder Ablehnung das kulturell Sagbare zu identifizieren.

¹⁵⁵ Vgl. Titzmann, „Semiotische Aspekte der Literaturwissenschaft“, S. 3047.

¹⁵⁶ Gräf, *Tatort. Ein populäres Medium als kultureller Speicher*, S. 11.

¹⁵⁷ Vgl. Krah, *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*, S. 46.

¹⁵⁸ Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 129.

¹⁵⁹ Vgl. Beuthner, „9/11 – Fernsehnachrichtenbilder und Echtzeitjournalismus als Teil kultureller Bedeutungsproduktion“, S. 18.

¹⁶⁰ Vgl. ebd.

¹⁶¹ Gemeint sind sowohl journalistische als auch literarische, aber auch werbliche audiovisuelle oder bildliche Texte.

gebildeten „Raum“, in dem kulturelles Wissen gespeichert, kulturspezifische Probleme sowie mögliche Lösungen verhandelt und epochentypische Mentalitäten modelliert werden.¹⁶³ Für die Beantwortung der Forschungsfragen, die auf eine Herausarbeitung textübergreifender, kulturell dominanter Ordnungen abzielt, ist es daher notwendig mehrere Texte komparativ gegenüberzustellen und Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten, um schließlich die verhandelten Werten und Normen dem Kern oder der Peripherie der Semiosphäre zuzuteilen.¹⁶⁴

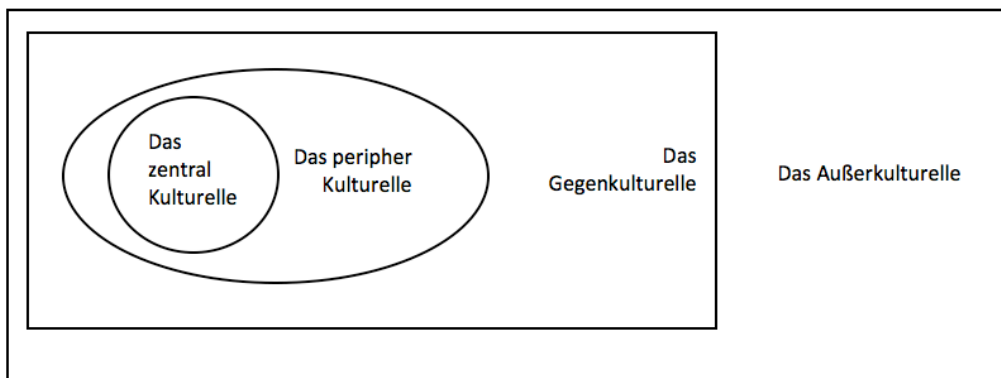


Abb.1: Das Semiosphärenmodell¹⁶⁵

¹⁶² Jurij M. Lotman, „Über die Semiosphäre“. In: Zeitschrift für Semiotik 12/4. Chemnitz 1990. S.287.

¹⁶³ Vgl. Martin Nies, „Das semiotische Paradigma“. In: kultursemiotik.com. *Virtuelles Zentrum für kultursemiotische Forschung* o.J. (=http://www.kultursemiotik.com/vz kf/das-semiotische-paradigma/, letzter Zugriff am 26.09.2016).

¹⁶⁴ Vgl. Jurij M. Lotman, „Über die Semiosphäre“. S.287.

¹⁶⁵ Karl-Nikolaus Renner, „Chaos in Haiti. Gestaltung und semantische Ordnung auslandsjournalistischer Nachrichtenbeiträge im Fernsehen“. In: Hartmut Schröder/ Ursula Bock (Hrsg.), *Semantische Weltmodelle. Mediendiskurse in den Kulturwissenschaften. Festschrift für Eckhard Höfner zum 65. Geburtstag*. Berlin 2010. S.459.

4. Forschungsstand

Ein Text kann nicht ohne Berücksichtigung seiner historisch-kulturellen Einflussfaktoren gelesen werden. In ihm spiegeln sich kulturelles Wissen, Ordnungen und Normen wider. Da die Polizei die Tatverdächtigen als junge Männer aus dem „arabischen beziehungsweise nordafrikanischen Raum“ beschrieben hatte,¹⁶⁶ wurde im Nachgang der Silvesternacht immer wieder die eigene und fremde kulturelle Identität thematisiert. Es ist daher grundlegend danach zu fragen, was die Forschung unter den Begriffen „Kultur“, „Wert“ und „kulturelle Identität“ versteht. Darüber hinaus wird im Folgenden auf die Bedeutung des Journalismus in Zusammenhang mit Krisenereignissen, insbesondere auf die Berichterstattung zu sexueller Gewalt, eingegangen. Auf Grundlage der bisherigen Forschungsergebnisse erfolgt die Formulierung der spezifischen, analseitenden Fragestellungen.

4.1 Kultur, Werte und kulturelle Identität

Der Begriff „Kultur“ wird disziplinübergreifend diskutiert.¹⁶⁷ Er ist jedoch alles andere als eindeutig festgelegt:¹⁶⁸ Bei Herbig finden sich beispielsweise mehr als 450 verschiedene Definitionsansätze.¹⁶⁹ In Hinblick auf das semiotische Forschungsinteresse dieser Studie liefern die American Cultural Studies einen möglichen Ansatz: Dort wird Kultur als Produktion und Austausch von Bedeutungen innerhalb gesellschaftlicher Interaktionsprozesse verstanden.¹⁷⁰ Temath wendet diese Definition im Bereich der Werbung an, doch auch auf den Journalismus bezogen lässt sich die Bedeutungsproduktion in Verbindung mit einer kommunikativen Absicht erkennen.¹⁷¹ Die Kultur wirkt dabei orientierungstiftend, da sich in ihr „Bedeutungen, Ideologien und Identitäten

¹⁶⁶ Bayerische Polizei, „Sexuelle Übergriffe in der Silvesternacht. Nachmeldungen“, o.S.

¹⁶⁷ In den vergangenen Jahren widmeten sich verstärkt die Werbeforschung sowie Untersuchungen zum internationalen/interkulturellen Marketing dem Zusammenhang von Kultur, Werten und Identität (vgl. dazu beispielsweise Dülfer 1990, Müller/Gelbrich 2004, Golonka 2009, Temath 2011, Müller 2013.)

¹⁶⁸ Vgl. Christin Emrich, „Theoretische und definitorische Grundlagen“. In: Christin Emrich (Hrsg.), *Interkulturelles Marketing-Management. Erfolgsstrategien - Konzepte - Analysen*. Wiesbaden 2014, S. 10

¹⁶⁹ Vgl. Paul Herbig, „Handbook of cross-cultural marketing“. New York 1998, S. 11; Emrich, *Theoretische und definitorische Grundlagen*, S. 10.

¹⁷⁰ Vgl. Bettina Temath, *Kulturelle Parameter in der Werbung. Deutsche und US-Amerikanische Automobilanzeigen im Vergleich*. Wiesbaden 2011, S. 20.

¹⁷¹ Temath hält fest, dass das Konzept von Kultur als Bedeutungssystem die Analyse verschiedener gesellschaftlicher Bereiche ermöglicht: „Kulturanalyse meint demnach eher eine bestimmte Untersuchungsperspektive als einen definierten Forschungsgegenstand“ (Temath, *Kulturelle Parameter in der Werbung*, S. 20, Hervorhebung im Original).

zwischen Zeichen, Einzelpersonen, Gruppen, Klassen und Institutionen generieren“.¹⁷²

Angesichts dessen, dass auch unter Kommunikation gemeinhin der „Austausch von Informationen zwischen einem Sender und einem oder mehreren Empfängern“ verstanden wird,¹⁷³ scheint die Definition der American Cultural Studies jedoch zu ungenau. Kroeber und Kluckhohn formulierten 1952 eine umfassende, integrative Definition von Kultur:

Kultur besteht aus expliziten und impliziten Denk- und Verhaltensmustern, die durch Symbole erworben und weitergegeben werden und eine spezifische, abgrenzbare Errungenschaft menschlicher Gruppen bilden. Einzuschließen sind auch die in den geschaffenen materiellen Gütern zum Ausdruck kommenden Errungenschaften. Kernstück einer jeden Kultur sind die durch Tradition weitergegebenen Ideen [...] insbesondere Werte. Kulturelle Systeme können einerseits als das Ergebnis von Handlungen, andererseits als bedingende Elemente für weitere zukünftige Handlungen betrachtet werden.¹⁷⁴

Denk- und Verhaltensmuster, Symbole, Traditionen und Werte greift Hofstede in seinem Kulturmodell auf.¹⁷⁵ Dieses Modell soll daher zur Operationalisierung des Kulturbegriffs herangezogen werden. Es zeigt, dass die Betrachtung von Wertkonzeptionen auf das Wesen der hervorbringenden Kultur schließen lässt. Hofstede zufolge bilden Werte den Kern einer jeden Kultur. Dabei handelt es sich um „historisch entstandene, kulturrelative, wünschenswerte Leitvorstellungen und verhaltenssteuernde Entscheidungsregeln einer Gruppe oder Gesellschaft [...]“.^{176, 177} Werte organisieren demnach die grundlegenden Oppositionen von gut/ schlecht, wünschenswert/ nicht wünschenswert, normal/ unnormal, richtig/ falsch, etc. Sie beeinflussen damit unmittelbar das Handeln der Mitglieder einer Kulturgemeinschaft, sind aber nur mittelbar in eben jenen Handlungen

¹⁷² Ebd.

¹⁷³ Günther W. Maier, „Kommunikation“. In: Springer Gabler Verlag (Herausgeber), Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Kommunikation, online im Internet (= <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/54937/kommunikation-v9.html>; letzter Zugriff am 11.05.2016).

¹⁷⁴ Alfred L. Kroeber/ Clyde Kluckhohn, *Culture: „A Critical Review of Concepts and Definitions“*. New York 1952. S.181, zitiert nach Werner Kroeber-Riel/ Peter Weinberg, *Konsumentenverhalten*. München 1996, S. 541.

¹⁷⁵ Vgl. Geert Hofstede, *Culture's Consequences*. Thousand Oakes 2001, S. 9.

¹⁷⁶ Dülfer, der sich dem internationalen Management in verschiedenen Kulturbereichen widmet, subsumiert unter den kulturell verankerten Werten sowohl religiöse Überzeugungen, ethische Normen, tradierte Verhaltensregeln als auch Ideologien (vgl. Eberhard Dülfer, *Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen*. München/Wien/Oldenburger 1990, S. 270).

¹⁷⁷ Christoph Barmeyer, „Kultur in der interkulturellen Kommunikation“. In: Christoph Barmeyer/ Petia Genkova/ Jörg Scheffer (Hrsg.), *Interkulturelle Kommunikation und Kulturwissenschaft*. Passau 2010., S. 15.

beobachtbar.^{178, 179} Ebenso sind kulturelle Praktiken direkt beobachtbar.¹⁸⁰ Diese ordnet Hofstede den Werten als Rituale, Helden und Symbole nach. Rituale definiert er als kollektive Tätigkeiten mit genormtem Ablauf, die dazu dienen, das Individuum in sein kulturelles Umfeld zu integrieren.¹⁸¹ Unter Helden versteht er Personen bzw. Figuren mit Vorbildfunktion. Dabei ist es irrelevant, ob die Person lebendig oder bereits verstorben, real oder fiktiv ist. Symbole bilden die äußerste Schicht in Hofstedes Zwiebelmodell. Darunter subsumiert er Wörter, Bilder, Gesten und andere Objekte, die der Übertragung von Bedeutungen dienen, innerhalb der Kultur konventionalisiert sind und von den Mitgliedern verstanden werden.¹⁸² Symbole sind also äquivalent zu den Codes im Ansatz der Cultural Studies zu verstehen: Der Austausch von Bedeutungen - und damit Kultur - wird durch sie möglich. Zugleich ergibt sich die Zugehörigkeit zu einer Kulturgemeinschaft aus der Kenntnis dieser Codes. Temath hält fest, dass die Codes den Mitgliedern einer Kulturgemeinschaft universell erscheinen. Da sie im Rahmen des Sozialisationsprozesses internalisiert werden, ist auch die Interpretation der auf Codes basierenden Wirklichkeitsmodelle universell.¹⁸³ „Ihre Kulturspezifität wird meist erst in interkulturellen Kontaktsituationen sichtbar, in denen aufgrund nicht kongruenter Codes die Kommunikation gestört ist“.¹⁸⁴

Besonders im Zusammenhang mit interkulturellen Kontaktsituationen fällt immer wieder der Begriff der „kulturellen Identität“.¹⁸⁵ Aus den Definitionen sowie deren Operationalisierung lässt sich ableiten, dass Werte, Rituale, Helden, sowie Symbole bzw. Codes zur Bildung einer kulturellen Identität beitragen. Diese wird im Zuge der Enkulturation,¹⁸⁶ dem Erlernen von Kultur,¹⁸⁷ erworben. Da die kulturellen Einflüsse in einer inzwischen globalisierten und daher komplexeren Welt „außerordentlich vielfältig“ sind,¹⁸⁸ führt Oerter mit der Akkulturation ein zweites Konzept zur Entwicklung kultureller Identität an: Dabei

¹⁷⁸ Osgood nimmt eine Unterteilung von Kultur in wahrnehmbare (materielle und soziale Kultur) und nicht wahrnehmbare (Werte, Normen, Mentalitäten) Elemente vor (vgl. Cornelius Osgood, „Culture: Its Empirical and Non-Empirical Character“. In: *Southwestern Journal of Anthropology* 7(2). Chicago 1951, S. 202ff.

¹⁷⁹ Vgl. ebd.

¹⁸⁰ Vgl. ebd.

¹⁸¹ Vgl. Hofstede, *Culture's Consequences*, S. 10.

¹⁸² Vgl. ebd.

¹⁸³ Vgl. Temath, *Kulturelle Parameter in der Werbung*, S. 21.

¹⁸⁴ Ebd.

¹⁸⁵ Eine umfassende Diskussion des Themas kulturelle Identität findet sich beispielsweise bei Bausinger (1986).

¹⁸⁶ Laut Raithel/Dollinger/Hörmann schließt die Enkulturation die Sozialisation des Menschen mit ein. Während es sich bei der Enkulturation um das Erlernen der Kultur handelt, dient die Sozialisation der „Vergesellschaftung des Menschen“ (Jürgen Raithel/ Bernd Dollinger/ Georg Hörmann, *Einführung Pädagogik. Begriffe - Strömungen - Klassiker - Fachrichtungen*. Wiesbaden 2009, S. 59.

¹⁸⁷ Vgl. ebd.

¹⁸⁸ Rolf Oerter, „Der Aufbau kultureller Identität im Spannungsfeld von Enkulturation und Akkulturation“. In: Petia Genkova/ Tobias Ringeisen/ Frederick T.L. Leong (Hrsg.), *Handbuch Stress und Kultur. Interkulturelle und kulturvergleichende Perspektiven*. Wiesbaden 2013, S. 68.

handelt es sich um eine Konfrontations- bzw. Auseinandersetzungssituation mit einer anderen, fremden, Kultur.¹⁸⁹ Insgesamt geht es bei der kulturellen Identität um das Zugehörigkeitsgefühl eines Individuums zu einem bestimmten Kollektiv. Stelzer definiert kulturelle Identität als

Einheit des handelnden und sich selbst reflektierenden Individuums. In Verbindung mit Kultur beinhaltet Identität in erster Linie Verhaltenserwartungen, über die der Einzelne sich einer bestimmten Gruppenmentalität, zum Beispiel einer Länderkultur, als zugehörig verstanden wissen soll.¹⁹⁰

Damit einher geht eine starke diskursive Konzeption des <Eigenen>, das in Opposition mit dem manifesten oder imaginären <Fremden> definiert wird.¹⁹¹ Egger bezeichnet diese Abgrenzung als „soziale Grunderfahrung von Menschen“.¹⁹² Es handelt sich um einen stark emotional geprägten Vorgang, da das <Eigene> mit Sicherheit, Geborgenheit und Heimatgefühlen konnotiert wird.¹⁹³ Selbst- und Fremdbilder entstehen aus einem grundlegenden Bedürfnis nach Ordnung und sozialer Bestätigung.¹⁹⁴ Im Zuge dieser Abgrenzung wird die Bedeutung von Stereotypen deutlich: „Stereotype sind tradierte, das heißt, kulturell vermittelte Denkschemata und als solche ein Spiegel eines inneren Prozesses, der die Schwierigkeiten einer kulturellen Gruppe in ihrem Umgang mit einer komplexen Welt reflektiert“.¹⁹⁵ Urbanek wählt als zusammenfassende Definition diejenige der Osteuropaforscher Heuberger, Suppan und Vyslonzil:

Stereotypen sind schematisierte Selbst- und Fremdbilder, die in der logischen Form eines Urteils, das in ungerechtfertigt vereinfachender und generalisierender Weise, mit emotional wertender Tendenz, einer Gruppe von Personen bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweisen zu- oder abspricht. Der Erwerb solcher Stereotypen erfolgt nicht auf Grund eigener Erfahrung, sondern wird über Erziehung, Sozialisation und öffentliche Meinung vermittelt.¹⁹⁶

¹⁸⁹ Vgl. ebd.

¹⁹⁰ Christina Stelzer, *Kultur im Spiegel der Werbung*. Duisburg 2008, S. 14.

¹⁹¹ Für kulturelle Identität im Zusammenhang mit Nationalitäten stellt Stelzer explizit fest, dass geographische, demographische, wirtschaftliche, politische und soziale Faktoren maßgeblich sind (vgl. Stelzer, *Kultur im Spiegel der Werbung*, S. 16).

¹⁹² Sabine Egger, „Komparatistische Imagologie im interkulturellen Literaturunterricht“. In: Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht, 6. Jg., Nr. 3. Darmstadt 2002, S. 3 (= <http://tjournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/download/583/559>, letzter Zugriff am 30.09.2016).

¹⁹³ Vgl. N.N., „Kulturelle Identität“. In: Academic o.J. (= http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/804446/Kulturelle_Identit%C3%A4t, letzter Zugriff am 08.10.2016).

¹⁹⁴ Vgl. Silke Meyer, *Die Ikonographie der Nation. Nationalstereotype in der englischen Druckgraphik des 18. Jahrhunderts*. Münster/ New York/ München/ Berlin. 2003, S. 23.

¹⁹⁵ Ebd.

¹⁹⁶ Valeria Heuberger/Arnold Suppan/Elisabeth Vyslonzil, *Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen*. Frankfurt am

Bereits zu Beginn der Stereotypenforschung wurde den Medien eine zentrale Rolle bei der Verbreitung und Festigung von Stereotypen zugeschrieben.¹⁹⁷ Interessant ist dabei, dass Stereotype sowohl eine Bewertung des Fremden, als auch eine implizite Charakterisierung des eigenen Selbstverständnisses beinhalten.¹⁹⁸ Wenn also im Verlauf dieser Arbeit die Berichterstattung und kulturelle Relevanz der Geschehnisse der Silvesternacht betrachtet werden sollen, muss ein Augenmerk auf die vermittelten Stereotype gelegt werden, um sowohl Selbst- als auch Fremdbilder zu identifizieren.

4.2 Zur kulturellen Verarbeitungsleistung des Journalismus

Die Öffentlichkeit wird immer wieder mit traumatischen Ereignissen konfrontiert.¹⁹⁹ Die Deutschsprachige Gesellschaft für Psychotraumatologie (DeGPT) versteht unter einem Trauma eine „seelische Verletzung“, zu der es im Rahmen psychischer Überforderung kommen kann. Ursachen können „schwere Unfälle, Erkrankungen, Naturkatastrophen, aber auch Erfahrungen erheblicher psychischer, körperlicher und sexueller Gewalt sowie schwere Verlust- und Vernachlässigungserfahrungen“ sein.²⁰⁰ Auf Basis dieser Definition können die Vorgänge der Silvesternacht in Köln als Auslöser für Schocks und Traumata wirken. Dass dies als solches kommuniziert wird, impliziert die in der Einleitung zitierte Überschrift von Stefan Aust („Die Nacht, die alles verändert“²⁰¹), aber auch ZEIT Online veröffentlichte beispielsweise am 6. Januar 2016 einen Artikel mit der Überschrift „Unter Schock“.²⁰² Alice Schwarzer sammelte Texte verschiedener Autoren und veröffentlichte sie im Mai 2016 unter dem Titel „Der Schock – Die Silvesternacht von Köln“.²⁰³

Lorenz formuliert die These, dass vor allem die „Intellektuellen, Kultur- und Medienschaffenden“ einen wichtigen Beitrag zur Verarbeitung öffentlicher Traumata leisten,²⁰⁴ indem die daraus resultierenden Schocks über einen

Main 1998, S. 15f., zitiert nach Margita Urbanek, *Tschechische Flucht- und Arbeitsmigranten in Österreich. Biographische Brüche und Neuanfänge*. Wien 2009, S. 144.

¹⁹⁷ Vgl. Lippmann 1922, Katz/Braly 1933 sowie Allport 1954.

¹⁹⁸ Vgl. Egger, „Komparatistische Imagologie im interkulturellen Literaturunterricht“, S. 3.

¹⁹⁹ Vgl. Matthias N. Lorenz, „Nach den Bildern - 9/11 als 'Kultur-Schock'“. In: Lorenz, Matthias N. (Hrsg.), *Narrative des Entsetzens. Künstlerische, mediale und intellektuelle Deutungen des 11. September 2001*. Würzburg 2004, S. 7.

²⁰⁰ N.N., „Was ist ein Trauma und wie entstehen Traumafolgen?“ In: DeGPT Deutschsprachige Gesellschaft für Psychotraumatologie, o.J. (=http://www.degpt.de/informationen/fuer-betroffene/trauma-und-traumafolgen/; letzter Zugriff am 01.10.2016).

²⁰¹ Aust, „Die Nacht, die alles verändert“, o.S.

²⁰² Heinrich Wefing, „Unter Schock“. In: Zeit.de 06.01.2016. (=http://www.zeit.de/2016/02/koeln-silvester-sexuelle-uebergreiffluechtlingspolitik; letzter Zugriff am 02.10.2016).

²⁰³ Alice Schwarzer, *Der Schock - Die Silvesternacht von Köln*. Köln 2016.

²⁰⁴ Lorenz, „Nach den Bildern - 9/11 als 'Kultur-Schock'“, S. 7.

längeren Zeitraum hinweg medial verarbeitet werden.²⁰⁵ Ihre sinngebenden Deutungen der Sachverhalte etablieren „Erzählmodi für das gemeinsam Erfahrene“,²⁰⁶ die er unter dem Begriff des *Narrativs* zusammenfasst. Hermanns hat eine der ersten wissenschaftlichen Arbeiten im Zusammenhang mit den Übergriffen in Köln verfasst. Er fokussierte dabei das Krisenmanagement der Polizei und stellt in seinem Fazit fest: „It was rather the media and politicians who covered the public need for information“.²⁰⁷

Auch Weichert setzt sich – unter der Perspektive der aus den Cultural Studies stammenden Ritualtheorie – mit der journalistischen Verarbeitung von Krisen auseinander. Er stellt analog zu den in Kapitel 2.2 aus der Kommunikationswissenschaft abgeleiteten Funktionen der Massenmedien eine Integrations- und Orientierungsfunktion der Medien fest. Vor allem in Krisenfällen kommt den Medien, insbesondere dem Fernsehen, die Aufgabe der Bewältigung zu, die sowohl durch die Ereignisberichterstattung, die Deutung und Interpretation sowie die Lieferung von Hintergrundinformationen, als auch in der Wiederherstellung von Kontinuität stattfindet.²⁰⁸ Es geht darum, das „Wirklichkeitsbedrohende“ zu erklären,²⁰⁹ Lösungsstrategien aufzuzeigen, gesellschaftliche Streitfragen zu kommentieren und zu signalisieren, man habe alles im Griff.²¹⁰ Die Wiederherstellung von Ordnung und Kontinuität erfolgt Weichert zufolge mittels Ritualen, worunter er ganz allgemein „kommunikativ geprägte Handlungen“ versteht, die „in fast allen Bereichen des sozialen und kulturellen Lebens vorkommen“.²¹¹ Obwohl er diese Medienrituale nicht weiter konkretisiert, kann in Anbetracht der Ergebnisse aus den vorangegangenen Kapiteln dieser Studie davon ausgegangen werden, dass aufgrund der starken Normiertheit des Journalismus und der etablierten Regeln für journalistische Darstellungsformen die Produktion und Verbreitung von Nachrichten und Beiträgen als Rituale bzw. ritualisierte kommunikativ geprägte Handlungen zu interpretieren sind.²¹²

In Krisenfällen geht es stets um die „Aufrechterhaltung und Neubestimmung gesellschaftlicher Werte“.²¹³ Mediale Rituale dienen dabei als „Maßnahmen gegen das Verlustempfinden von Gemeinschaftlichkeit, Authentizität, interpersonaler Kommunikation und gegen die wachsende soziale Unsicherheit“, sodass mithilfe der ritualisierten Verarbeitungsleistung die Krise zwar kurzfristig

²⁰⁵ Vgl. ebd.

²⁰⁶ Ebd.

²⁰⁷ Thomas Hermanns, *Crisis Management in the midst of the Migrant Crisis. A Case Study of New Year's Eve 2015 in Cologne*. Bachelor Thesis, eingereicht an der University of Twente, Faculty of Behavioural, Management and Social Sciences. Enschede 2016, S. 44.

²⁰⁸ Vgl. Stephan A. Weichert, „Die Krise als Medienereignis. Über den 11. September im deutschen Fernsehen“. In: Carsten Winter/ Andreas Hepp/ Friedrich Krotz (Hrsg.), *Theorien der Kommunikations- und Medienwissenschaft. Grundlegende Diskussionen, Forschungsfelder und Theorieentwicklungen*. Wiesbaden 2008, S. 312.

²⁰⁹ Ebd.

²¹⁰ Vgl. ebd.

²¹¹ Ebd., S. 314.

²¹² Ebd., S. 313.

²¹³ Ebd., S. 311.

destabilisierend, langfristig aber wertestabilisierend und damit kulturfestigend wirkt.²¹⁴ Anhand dieses Ansatzes lässt sich erkennen, dass die Kulturebenen, wie sie Hofstede in seinem Modell beschreibt, nicht einfach nebeneinander, sondern miteinander in einer Wechselbeziehung stehen. So beeinflussen die Werte einer Kultur ihre Rituale und die Rituale tragen zu einer Stabilisierung oder Neubildung von Werten bei. Im Zusammenhang mit den Ereignissen der Silvesternacht 2015 und der damit verbundenen Medienberichterstattung ist vor diesem Hintergrund zu fragen, welche Handlungsmuster der Medien erkennbar sind und wie diese zur Verarbeitung der Krise im kulturellen Kontext beitragen.

4.3 Zur Berichterstattung über sexuelle Gewalt

Zu medialer Darstellung von Gewalt im Allgemeinen existieren zahlreiche Untersuchungen im Bereich der Medienwirkungsforschung. Geiger stellt jedoch ein Defizit an Forschungsarbeiten zur Darstellung sexualisierter Gewalt bzw. von Gewalt gegen Frauen fest.²¹⁵ Sie versammelt in ihrer Synopse die Ergebnisse österreichischer Untersuchungen,²¹⁶ diese decken sich jedoch mit der Medieninhaltsanalyse des Deutschen Bertram Scheufele.²¹⁷ Demnach lässt sich grundlegend festhalten, dass überwiegend Einzelfälle berichtet werden – vor allem mit Fokus auf „schwere personale, physische Gewalt“²¹⁸ sowie „auf Gewalttaten im öffentlichen Raum“,^{219, 220} deren langfristige Folgen jedoch selten thematisiert werden.²²¹ Laut Scheufele liegt der Schwerpunkt der Berichterstattung auf Vergewaltigungen und Kindesmissbrauch.²²² Dies geht einher mit einer klischeehaften Darstellung von Tätern und Opfern, meist wird vom „Fremdtäter“, dem „psychisch gestörte[n] Täter“ oder dem „attraktive[n] Opfer“ gesprochen.²²³ Damit kommt es jedoch zu einer verzerrten Darstellung, da beispielsweise sexuelle Gewalt im Erwachsenenalter und Täter aus dem direkten Bekannten- und Verwandtenumfeld des Opfers zu wenig thematisiert werden.²²⁴ Scheufele stellt darüber hinaus fest, dass die Berichterstattung in den Boulevardmedien deutlich emotionaler und populistischer ausfällt, als in

²¹⁴ Vgl. ebd., S. 313.

²¹⁵ Vgl. Brigitte Geiger, „Die Herstellung von Öffentlichkeit für Gewalt an Frauen“. In: Johanna Dorer/ Brigitte Geiger/ Regina Köpl (Hrsg.), *Medien - Politik - Geschlecht. Feministische Befunde zur politischen Kommunikationsforschung*. Wiesbaden 2008, S. 213.

²¹⁶ Vgl. ebd., S. 210 ff.

²¹⁷ Vgl. Bertram Scheufele, *Sexueller Missbrauch – Mediendarstellung und Medienwirkung*. Wiesbaden 2005, S. 163ff.

²¹⁸ Ebd., vgl. Geiger, „Die Herstellung von Öffentlichkeit für Gewalt an Frauen“, S. 210.

²¹⁹ Geiger begründet die Schwerpunktsetzung mit den Nachrichtenfaktoren (vgl. ebd., S. 211).

²²⁰ Ebd., S. 210.

²²¹ Vgl. Scheufele, *Sexueller Missbrauch - Mediendarstellung und Medienwirkung*, S. 165.

²²² Vgl. ebd., S. 163f.

²²³ Geiger, „Die Herstellung von Öffentlichkeit für Gewalt an Frauen“, S. 210.

²²⁴ Vgl. Scheufele, *Sexueller Missbrauch - Mediendarstellung und Medienwirkung*, S. 164.

„Qualitätszeitungen“.²²⁵ Scheufele konstatiert eine „Tendenz zur Externalisierung von Verantwortung für die Lösung von Problemen (z.B. an Politik, Staat, Polizei oder Justiz)“.²²⁶ Zugleich merkt Geiger die Gefahr an, dass der öffentliche Umgang mit Gewaltproblemen für politische Interessen instrumentalisiert werden kann. Als Beispiel führt sie unter anderem den „'Kulturkampf' des Westens gegen den Islam“ an, „in dem Gewalt gegen Frauen in migrantischen Familien, Zwangsheirat und 'Ehren'morde zur Abgrenzung dienen [...]“.²²⁷ Vor diesem Hintergrund ist zu überprüfen, inwieweit die Berichterstattungen über die sexuellen Übergriffe in der Silvesternacht sich mit den bisherigen Forschungsergebnissen decken oder von ihnen abweichen.

²²⁵ Vgl. ebd., S. 165.

²²⁶ Ebd., S. 80.

²²⁷ Geiger, „Die Herstellung von Öffentlichkeit für Gewalt an Frauen“, S. 208.

5. Methodisches Vorgehen

5.1 Zwischenergebnis und spezifische Fragestellungen

„Kultur“ ist ein nicht eindeutig festgelegter Begriff. Es besteht jedoch ein breiter Konsens, wonach Werte als Kern von Kulturen betrachtet werden. Diese manifestieren sich in den Symbolen und Handlungen der Mitglieder einer Kultur und prägen die kulturelle Identität von Individuen. Das Spezifische einer Kultur wird meist erst bei Kontakt mit einer anderen Kultur erkennbar. Aus Gründen der Komplexitätsreduktion wird bei dieser Abgrenzung auf Stereotype zurückgegriffen.

Dem Journalismus kommt in Krisen- und Konfliktfällen eine besondere Verarbeitungsfunktion zu. Es ist die Aufgabe der Journalisten, Informationen zu liefern, Probleme darzustellen und mögliche Lösungen zu diskutieren. Dabei geht es um eine Aufrechterhaltung bzw. Neubestimmung der Werte, sodass Krisen kurzfristig destabilisierend, langfristig aber stabilisierend wirken.

Sexuelle Berichterstattung erfolgt punktuell und mit einer starken Fokussierung auf Negativismus und Schaden. Sowohl Täter als auch Opfer werden überwiegend stereotypisch dargestellt. Der Fokus liegt auf Fremdtätern.

Frauen sind in den Medien deutlich unterrepräsentiert. In ihrer Darstellung werden sie überwiegend auf körperliche Merkmale wie Schönheit und Jugend reduziert sowie persönliche Passivität reduziert.

Daraus ergeben sich für die Analyse der Berichterstattung zur Silvesternacht 2015 folgende spezifische Forschungsfragen:

- Welche Diskurse werden im Zusammenhang mit der Kölner Silvesternacht verhandelt?
- Welche Täter- und Opfersemantiken bauen die Texte auf?
- Welche semantischen Hierarchisierungen werden in den Texten vorgenommen?
- Welche Konzeption von <Eigenem> und <Fremdem> wird in der Berichterstattung transportiert?
- Welche narrativen Strukturen sind bei der journalistischen Verarbeitung des Geschehens erkennbar?
- Welche Gestaltungsmittel werden zur (Re-)Konstruktion der Nacht verwendet?

5.2 Das Ereigniskonzept – narratologische Betrachtung der Berichterstattung

Sowohl in der Journalistik als auch in der Literaturwissenschaft ist der Begriff „Ereignis“ von großer Bedeutung. Die Definitionen dessen, was als Ereignis zu werten ist, sind jedoch verschieden. Im Folgenden sollen Unterschiede und Gemeinsamkeiten geklärt werden.

Publizistischer Ereignisbegriff

„Die Massenmedien berichten über Menschen und Tiere, Naturerscheinungen und Kunstgegenstände usw. Dies geschieht in der Regel jedoch nur dann, wenn sie „zum Ereignis“ wurden [...]“.²²⁸ Was von den Medien als Ereignis betrachtet wird, was für berichtenswert gehalten wird und was nicht, wird anhand der Nachrichtenfaktoren entschieden. Darauf wurde in Kapitel 2.3 bereits eingegangen. Es wurde jedoch noch nicht definiert, worum es sich bei einem Ereignis im publizistischen Sinn handelt.

Kepplinger versteht Ereignisse als „zeitlich und räumlich begrenzte Geschehnisse. Sie besitzen einen erkennbaren Anfang und ein absehbares Ende“.²²⁹ Darüber hinaus sind einzelne Ereignisse in größere, übergeordnete Ereignisnetze eingebettet: „Jedes Ereignis wird durch mindestens ein anderes verursacht und ruft selbst meist mehrere andere hervor“.²³⁰ Daher unterscheidet Kepplinger zwischen Auslöse-, Folge- und Schlüsselereignissen. Auslöseereignisse sind solche, „die die Aufmerksamkeit der Medien auf ein Geschehen lenken“ und auf Ebene der Darstellung die Berichterstattung stimulieren.²³¹ Auf der Ebene des Dargestellten lösen sie Folgeereignisse aus. Zudem lenken sie die Aufmerksamkeit sowohl auf das nachfolgende als auch das vorangegangene Geschehen. Daraus folgt, dass Auslöseereignisse „nicht tatsächlich am Anfang einer Ereigniskette“ stehen.²³² Stattdessen bilden sie den Einstieg in einen zentralen Ereignisstrang - den Teil des Ereignisnetzes, der wahrgenommen wird, weil die Medien darüber berichten:

Die zentrale Handlungskette, die wir erfahren, stellt immer nur einen Ausschnitt aus dem gesamten Ereignisnetz dar. Dies ist ein Grund dafür, dass verschiedene Medien u.U. unterschiedliche Bilder von einem Geschehen zeichnen, ohne dass diese Bilder falsch sein müssen. In solchen Fällen geht es nicht um die Richtigkeit, sondern um die Relevanz der Realitätsausschnitte für die Klärung des zentralen Problems.²³³

Bei der Klassifikation von Ereignissen ist zu beachten, dass über Auslöseereignisse in der Regel berichtet wird, die Berichterstattung über Folgeereignisse ist jedoch optional. Je mehr Folgeereignisse berichtet werden, desto länger wird die Ereigniskette und desto größer wird die Tiefenschärfe der Berichterstattung.²³⁴ Eine Sonderform der Auslöseereignisse bilden schließlich die Schlüsselereignisse: Sie lösen eine „außergewöhnlich intensiv[e]

²²⁸ Hans Mathias Kepplinger, *Realitätskonstruktionen*. Wiesbaden 2011, S. 69.

²²⁹ Ebd.

²³⁰ Ebd., S. 72.

²³¹ Ebd.

²³² Ebd.

²³³ Kepplinger, *Realitätskonstruktionen*, S. 73.

²³⁴ Vgl. ebd.

Berichterstattung“ aus, und „verändern [...] zusätzlich die Routinen der Berichterstattung“. ²³⁵

Kepplinger unterscheidet zwischen genuinen, mediatisierten und inszenierten Ereignissen: Genuine Ereignisse geschehen unabhängig vom Medieninteresse. Mediatisierte Ereignisse haben darüber hinaus mediengerechten Charakter – beispielsweise die Olympischen Spiele an. ²³⁶ Inszenierte Ereignisse werden demgegenüber absichtlich herbeigeführt, um eine Berichterstattung zu erreichen. ²³⁷

Ereigniskonzept nach Lotman

In der Journalistik wird etwas zum Ereignis, weil es aufgrund eines oder mehrerer Merkmale aus dem Alltäglichen heraussticht und daher einen bestimmten Nachrichtenwert aufweist. Der Bruch mit der Norm ist auch in der Literaturwissenschaft ein zentrales Merkmal von Ereignissen. ²³⁸ Um die Berichterstattung unter der Perspektive des konstruktivistischen Forschungsparadigmas zu untersuchen, eignet sich die Grenzüberschreitungstheorie von Lotman am besten: Dieser Ansatz vereint die Möglichkeit, Aussagen über die semantische Ordnung der Texte zu treffen und daraus Erkenntnisse über die jeweilige Kultur abzuleiten. Darüber hinaus ist es möglich, die narrativen Textstrukturen zu identifizieren. Das kultursemiotische Paradigma ist dabei konstitutiv. ²³⁹ Um eine narratologische Betrachtung der Berichterstattung zu rechtfertigen, sei der Beschreibung der Lotmanschen Theorie ein kurzer Exkurs vorangestellt:

„Eine der wichtigsten semiotischen Praktiken ist das Erzählen“. ²⁴⁰ Und zwar unabhängig von festen Zeichensystemen, bestimmten Medien oder Gattungen. ²⁴¹ Es besteht wissenschaftlicher Konsens darüber, dass Narrationen zur „Konstruierung von Lebenswelt“, der „Sinnstiftung und Sinnvermittlung“ sowie der Bestimmung der eigenen Position in der Welt dienen. ²⁴² Aufgaben, die wie in Kapitel 2.3 beschrieben, auch den Massenmedien – bzw. dem Journalismus im Speziellen – zukommen. Trotzdem wird das Konzept der Narrativität in der Journalistik kaum thematisiert. ²⁴³ Denn während Einigkeit über die soziale und

²³⁵ Ebd., S. 74.

²³⁶ Vgl. ebd., S. 78.

²³⁷ Vgl. ebd.

²³⁸ Vgl. Lotman, *Die Struktur literarischer Texte*, S. 307.

²³⁹ Vgl. Karl-Nikolaus Renner, „Grenze und Ereignis. Weiterführende Überlegungen zum Ereigniskonzept von Jurij M. Lotman“. In: Gustav Frank/ Wolfgang Lukas (Hrsg.), *Norm – Grenze – Abweichung. Kultursemiotische Studien zu Literatur, Medien und Wirtschaft*. Passau 2004, S. 357.

²⁴⁰ Titzmann, „Semiotische Aspekte der Literaturwissenschaft. Literatursemiotik“, S. 3075.

²⁴¹ Vgl. ebd.

²⁴² Lünenborg, *Journalismus als kultureller Prozess*, S.146f.

²⁴³ Vgl. ebd., S. 146.

psychische Funktion von Erzählungen herrscht, wird die Frage, ob es sich insbesondere bei Nachrichten um Narrationen handelt, kritisch diskutiert.^{244, 245}

Die vorliegende Studie begreift journalistische Texte unabhängig von ihrer jeweiligen Darstellungsform als Narrationen. Dies erfolgt auf Grundlage des Konzepts der Minimalerzählung, welche Titzmann unter Bezugnahme auf Prince (1973) wie folgt definiert:

- Ein Text(segment) (bzw. genereller: eine semiotische Äußerung) hat eine narrative Struktur genau dann, wenn gilt: aus ihm sind ableitbar
- [1.] (mindestens) eine zustandsbeschreibende Proposition p_1 über einen (Ausgangs-)Zustand $Z_{i(\text{initial})}$ der dargestellten Welt zu t_1 ,
 - [2.] (mindestens) eine veränderungsbeschreibende Proposition p_2 über eine Transformation des Ausgangszustandes zu t_2 ,
 - [3.] (mindestens) eine zustandsbeschreibende Proposition p_3 über den (End-) Zustand $Z_{f(\text{final})}$ der Welt zu t_3 ,
 - [4.] wobei zudem die Bedingungen erfüllt sein müssen, dass 4.4.1. t_1, t_2, t_3 sukzessive Zeitpunkte/-räume der dargestellten Welt sind,
 - [4.2.] der (End-)Zustand Z_f der Welt zu t_3 Produkt der Transformation zu t_2 sein muss,
 - [4.3.] Anfangszustand Z_i und Endzustand Z_f in (mindestens) einem Merkmal oppositionell sein müssen,
 - [4.4.] die drei Propositionen Aussagen über ein und denselben Term (also dieselbe Referenzgröße) $Pr(\text{otagonist})$ machen müssen.²⁴⁶

Wenn journalistische Beiträge Ereignisse schildern, setzen sie häufig bei t_2 ein. Damit ist stets – sofern nicht explizit erwähnt – *präsupponiert*, dass sich Z_i zu t_1 vom berichteten Zustand in t_2 unterscheiden, da sonst kein Ereignis im publizistischen Sinn eingetreten wäre. Die Berichterstattung enthält in der Logik des Journalismus Aussagen über die Transformation des Ausgangszustandes (p_2). Je nachdem, wie weit das Ereignis zum Zeitpunkt der Berichterstattung vorangeschritten ist, können in den Beiträgen Aussagen (p_3) über den Endzustand Z_f zum Zeitpunkt t_3 getroffen werden, oder nicht (bzw. erst in nachfolgenden Berichten). Die Bedingungen der Minimalerzählungen sind demnach erfüllt.

²⁴⁴ Demgegenüber wird den erzählenden Darstellungsformen der Reportage und im Feuilleton allgemein narrative Qualität zugesprochen (vgl. Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 339).

²⁴⁵ Vgl. Mead 1987, Lewis 1994, Corner 1999, Hickethier 1997, Dahlgren 1988 und Bird/Dardenne 1988, zitiert nach Lünenborg, *Journalismus als kultureller Prozess*. S. 154 ff.).

²⁴⁶ Michael Titzmann, „Narrative Strukturen in semiotischen Äußerungen“. In: Hans Krahl/ Michael Titzmann (Hrsg.), *Medien und Kommunikation. Eine interdisziplinäre Einführung*. Passau 2010, S. 115f.

Für eine dezidierte Untersuchung journalistischer Narrationen unter Berücksichtigung des Ereignisbegriffs eignet sich, wie eingangs erwähnt, die Grenzüberschreitungstheorie nach Lotman.²⁴⁷ Er unterscheidet über den Begriff der Grenze zwischen ereignislosem und ereignishaftem Zustand, womit eine Konsistenz bzw. Inkonsistenz mit der allgemeinen Norm korreliert. Zugleich impliziert der Grenzbegriff, dass

räumliche Qualitäten und topologische Relationen wie hoch vs. niedrig, rechts vs. links usw. eine wesentliche Rolle spielen. Die Raumstruktur, die auf diese Weise entwickelt wird, bildet so modellhaft die Struktur der Welt ab, die vom jeweiligen Text dargestellt wird.²⁴⁸

Unter einem Raum sollen dabei alle „homogenen Objekte (Erscheinungen, Zustände, Funktionen, Figuren, Werte von Variablen u. dgl.), zwischen denen Relationen bestehen, die den gewöhnlichen räumlichen Relationen gleichen (Ununterbrochenheit, Abstand u. dgl.)“ verstanden werden.²⁴⁹ Auf Basis dieser Überlegungen ist es möglich, nicht-räumliche Begriffe in einem räumlichen Modell darzustellen.²⁵⁰ Krahl und Titzmann sprechen in diesem Zusammenhang von „semantischen Räumen“, anhand derer sich die im Weltmodell festgesetzte Ordnung ableiten lässt.²⁵¹

Die Grenze ist dafür die zentrale Beschreibungskategorie, da sie den dargestellten Raum in mindestens zwei Teilräume teilt.²⁵² Sie ist unüberwindbar.²⁵³ Wird die Grenze dennoch überwunden, tritt nach Lotman ein Ereignis ein.²⁵⁴ Im literarischen Texten erfolgt die Grenzüberschreitung häufig in Form der Figurenbewegung. Allgemein stellt die Grenzüberschreitung immer einen Bruch mit der intratextuell gültigen Ordnung dar:²⁵⁵ „Ein Ereignis ist somit immer die Verletzung irgendeines Verbotes, ein Faktum, das stattgefunden hat, obwohl es nicht hätte stattfinden sollen.“²⁵⁶ Damit deckt das Ereigniskonzept von Lotman auch publizistische Ereignisse ab. Die Überschreitung der Grenze löst auch auf narrativer Ebene die Handlung aus – sowohl in literarischen, als auch in journalistischen Texten. Mit dem Ereignis ergibt sich die Handlung, über die der Journalismus berichtet. Übertragen auf das Konzept der Minimalerzählung trennt die Grenze auf temporaler Ebene die Zeitpunkte t_1 und t_2 voneinander.

²⁴⁷ Vgl. Lotman, *Die Struktur literarischer Texte*.

²⁴⁸ Renner, „Grenze und Ereignis“, S. 358.

²⁴⁹ Aleksandrov 1956: 151, zitiert nach Lotman, *Die Struktur literarischer Texte*, S. 312.

²⁵⁰ Vgl. ebd., S. 313, 316.

²⁵¹ Vgl. Krahl, *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*, S. 296, 298f.; Titzmann, „Narrative Strukturen in semiotischen Äußerungen“, S. 118f.

²⁵² Vgl. Lotman, *Die Struktur literarischer Texte*, S. 327.

²⁵³ Vgl. ebd.

²⁵⁴ Vgl. ebd., S. 332.

²⁵⁵ Vgl. Krahl, *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*, S. 307.

²⁵⁶ Lotman, *Die Struktur literarischer Texte*, S. 336.

Bei der literaturwissenschaftlichen Betrachtung von Erzählungen liegt im Sinne des Konsistenzprinzips ein weiterer Fokus auf der Tilgung von Ereignissen.²⁵⁷ Im Zuge dessen werden die „ideologischen Folgen für die systemische Weltstruktur“, die das Ereignis ausgelöst hat, revidiert.²⁵⁸ Dies kann auf drei Arten erfolgen: Erstens kann die Figur, die die Grenze überschritten hat, in ihren Ausgangsraum zurückkehren und beide Räume bleiben in ihren Eigenschaften konstant. Zweitens kann die Figur im Gegenraum aufgehen und dessen Eigenschaften annehmen. Drittens können im Zuge einer „Metatilgung“ die Regularien der Welt dergestalt verändert werden, dass die ursprüngliche Grenzüberschreitung nicht mehr als Ordnungsverstoß interpretiert wird.²⁵⁹

Diese Tilgungen sind auch auf journalistische Texte anwendbar und geben in besonderem Maße Aufschluss über die Lösungsstrategien der hervorbringenden Kultur. Ziel der Analyse ist es, die textspezifische Ereignisstruktur und semantischen Ordnungen zu rekonstruieren.

5.3 Mediensemiotische Betrachtung journalistischer Berichterstattung

Es wurde bereits darauf eingegangen, dass es sich bei (journalistischen) Texten um die Produkte einer Kombination von Zeichen handelt. Diese „Zeichen sind zunächst einmal physikalische Objekte wie Schallwellen, grafische Gebilde oder sonstige Gegenstände, die für kommunikative Zwecke verwendet werden“.²⁶⁰ Ihr wichtigstes Merkmal ist, dass jedes Zeichen „für etwas anderes steht“.²⁶¹ Es existieren verschiedene Modelle zur Beschreibung von Zeichen – etwa das dyadische, stark linguistisch geprägte Modell nach Ferdinand de Saussure²⁶² oder das triadische Konzept nach Charles Sanders Peirce.²⁶³ Für die vorliegende Studie wird auf das integrative Zeichenmodell nach Keller zurückgegriffen. Dieses Konzept findet auch in Renners Untersuchung zum Fernsehjournalismus Anwendung.²⁶⁴

Keller schreibt Zeichen drei grundlegende Funktionen zu: Kommunikation, Klassifikation und Repräsentation.²⁶⁵ Damit dienen sie 1) dem Austausch von Informationen, 2) der Strukturierung und Organisation der Welt und 3) der Repräsentation von nicht unmittelbar wahrnehmbarem.²⁶⁶ Die Bedeutung von

²⁵⁷ Vgl. Krah, *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*, S. 312.

²⁵⁸ Ebd., S. 313.

²⁵⁹ Vgl. ebd., S. 313f.

²⁶⁰ Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 111.

²⁶¹ Ebd.

²⁶² Vgl. Albert Busch/ Oliver Stenschke, *Germanistische Linguistik*. Tübingen 2008, S. 21f.

²⁶³ Vgl. ebd., S. 19f.

²⁶⁴ Vgl. Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 117ff.

²⁶⁵ Vgl. Keller, *Zeichentheorie. Zu einer Theorie des semiotischen Wissens*, S. 102.

²⁶⁶ Vgl. Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 117.

Zeichen ergibt sich durch Interpretation, welche auf Basis von Kausalität, Ähnlichkeit oder Regelbasiertheit erfolgen kann.²⁶⁷

Keller bezeichnet diese drei Grundverfahren der Interpretation als symptomisches, ikonisches und symbolisches Verfahren [...] Anders als üblich definiert also Keller die verschiedenen Zeichenarten nicht durch die Art ihrer Referenzbeziehungen, sondern durch die Methode ihrer Interpretation.²⁶⁸

Er eröffnet damit die Möglichkeit, einen Zeichenkörper mehreren Zeichentypen – nämlich den Symptomen, Ikonen oder Symbolen – zuzuordnen. Besonders aus der klassifikatorischen Funktion der Zeichen lassen sich Zeichen zu verschiedenen Mengen bündeln. Darauf „basieren die semantischen Ordnungen, die von Texten, Sprachen und Kulturen aufgebaut werden“.²⁶⁹ Diese ergeben sich im Rahmen ihrer konkreten Kombination.

In der Semiotik gilt die „Wahl als grundlegendes Prinzip der Bedeutungsgenerierung“.²⁷⁰ Dies bezieht sich sowohl auf die Auswahl dessen, was erzählt wird bzw. worüber berichtet wird, als auch auf die Präsentation des jeweiligen Stoffes. Man unterscheidet dahingehend die Ebene der *Histoire* – dessen, was erzählt wird – von der Ebene des *Discours* – der Art und Weise der Vermittlung. Grundlegend für die Bedeutungskonstitution ist, dass „Alternativen innerhalb eines bestimmten Paradigmas bestehen“.²⁷¹

Der Journalismus als Kommunikationsgattung bedient sich für die Vermittlung seiner Inhalte verschiedener Medien. Während im Printbereich die textliche Darstellung, häufig in Ergänzung mit einem oder mehreren Fotos oder sonstigen Grafiken, dominiert, werden im Fernseh- und Onlinejournalismus verschiedene Informationskanäle funktionalisiert. Die Besonderheit audiovisueller Texte in Fernsehen und Onlinevideos liegt darin, dass eine Vielzahl an Informationen sowohl sukzessive als auch synchron vermittelt werden können. Grundlegend lassen sich dabei die *Mise en Scène* – die Bildkomposition –, die Kamerahandlung sowie die Montage als räumliche und zeitliche Gestaltungsmittel festhalten. Dabei liefert die *Mise en Scène* nicht nur synchrone Informationen, sondern dient auch dazu, die zweidimensionale Bildfläche in einzelne Teilflächen zu unterteilen, bestimmte Teilflächen als ikonische Zeichen zu identifizieren und als Gegenstände, Personen oder Räume wahrzunehmen.²⁷² Die *Mise en Scène* umfasst alle Aspekte des räumlichen Bildaufbaus: Cadrage, die Anordnung von Objekten, Figurenbewegungen und wichtige visuelle Codes wie Lichtsetzung und

²⁶⁷ Vgl. Keller, *Zeichentheorie. Zu einer Theorie des semiotischen Wissens*, S. 113f.

²⁶⁸ Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 120.

²⁶⁹ Ebd., S. 127.

²⁷⁰ Dennis Gräf et.al., *Filmsemiotik. Eine Einführung in die Analyse audiovisueller Formate*. Marburg 2011, S. 73.

²⁷¹ Ebd., S. 75, Hervorhebung im Original.

²⁷² Vgl. Gräf et.al., *Filmsemiotik*, S. 78.

Linienführung, Farbgebung und Schärfenverlagerung.²⁷³ Decker und Krah ergänzen die Kamerahandlung als Darstellungsmittel:²⁷⁴ Darunter fallen die Kameraperspektive bzw. ihre Position,²⁷⁵ die Kamerabewegungen sowie die Größe und Länge der Einstellung.²⁷⁶ Die Montage stellt schließlich durch Kohärenzmechanismen die inhaltliche Verbindung zwischen einzelnen Einstellungen her und dient so der Sinnkonstruktion.²⁷⁷ Besonders in Bezug auf die Berichterstattung zur Silvesternacht 2015 ist die bildliche Gestaltung von Fernsehbeiträgen interessant, da keine Live-Übertragung geplant war und sich zum Zeitpunkt des Geschehens keine Journalisten vor Ort befanden. Dies rechtfertigt eine Betrachtung des journalistischen Materials unter konstruktivistischen Gesichtspunkten und lenkt das Augenmerk auf die notwendigerweise intentionale Auswahl von Zeichen zur Vermittlung des Ereignisses.

Zur kommunikativen Funktion der Zeichen schließlich hält Renner fest, dass sie „auf ihrer repräsentativen Funktion [aufbaut]. Doch ist sie damit nicht deckungsgleich. Vielmehr besteht zwischen beiden Funktionen eine deutliche Asymmetrie“.²⁷⁸ Demnach gibt es Zeichen, die keinen kommunikativen Zweck verfolgen. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Symptome, Keller nennt etwa „Fingerabdrücke, Gewitterwolken, Masernflecke und dergleichen“.²⁷⁹ Demgegenüber kommt es während der Kommunikation zu „nicht-kommunizierte[n] Begleiterscheinungen“,²⁸⁰ die ebenfalls durch Interpretation zeichenhaft werden können. Dazu zählen etwa Intonation, Lautstärke, Dialekte etc.²⁸¹

5.4 Betrachtung des kommunikativen Handelns in der Berichterstattung

Will man die Konstruktionsleistung des Journalismus innerhalb der Medienangebote, also der mittels Zeichen verfassten Texte, nachvollziehen, so greift die reine Betrachtung der medialen Darstellung, beispielsweise des filmischen *Discours* in Nachrichtenfilmen oder Reportagen, dennoch zu kurz. Journalistische Berichterstattung ist stark referentiell, d.h. es werden häufig ikonische Zeichen, deren grundlegendes Merkmal im Abbildungsverhältnis des Bezeichnenden zum Bezeichneten liegt, verwendet. Diese werden in der Regel

²⁷³ Vgl. James Monaco, *Film verstehen. Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der Neuen Medien*. Hamburg 2009. S. 215.

²⁷⁴ Jan-Oliver Decker/ Hans Krah, „Zeichen(-Systeme) im Film“. In: Roland Posner/ Stephan Debus (Hrsg.), *Zeitschrift für Semiotik*. Band 30, Heft 3-4. Tübingen 2008, S. 227.

²⁷⁵ Vgl. Monaco, *Film verstehen*, S. 218.

²⁷⁶ Vgl. Decker/Krah, „Zeichen(-Systeme) im Film“, S. 227.

²⁷⁷ Vgl. ebd.

²⁷⁸ Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 133.

²⁷⁹ Keller, *Zeichentheorie. Zu einer Theorie des semiotischen Wissens*, S. 107.

²⁸⁰ Ebd.

²⁸¹ Vgl. ebd.

durch sprachliche Äußerungen konkretisiert und kontextualisiert. Häufig geschieht dies durch die wörtliche Rede eines Off-Sprechers. Um diese Teile der Berichterstattung genauer untersuchen zu können ist es notwendig, den methodischen Zugang um sprechakttheoretische Aspekte zu erweitern. „Sprachliche Handlungen werden dabei als eine besondere Form des sozialen Handelns verstanden. Sie sind kommunikative Handlungen, »die auf dem sprachlichen Zeichensystem beruhen« (Brinker 1997: 83)“.²⁸² Gerade in Hinblick auf die explizite und implizite Normen- und Wertevermittlung ist die Betrachtung der Sprechakte, die im Rahmen der Berichterstattung vollzogen werden, von Bedeutung.

„Sprechakte [sind] elementare kommunikative Handlungen [...], die mit der Äußerung einzelner Sätze vollzogen werden“.²⁸³ Ein Sprechakt ist dabei in vier Teilakte unterteilt: 1) Der Äußerungsakt, der die physischen Handlungen umfasst, die bei der Lautproduktion ablaufen. 2) der Propositionale Akt, bei dem grundlegend eine Aussage getroffen wird. „Er codiert gewissermaßen den Inhalt des Sprechaktes [...]“.²⁸⁴ Die kommunikative Absicht wird 3) im illokutionären Akt ausgedrückt, der Zweck bzw. die Wirkung der Sprachhandlung wird als 4) perlokutionärer Akt verstanden.²⁸⁵ Diese Akte laufen im Rahmen einer Äußerung parallel ab. Da massenmediale Kommunikation stark kommunikatorfokussiert betrachtet wird,²⁸⁶ gibt die Intention, die im illokutionären Akt zum Ausdruck gebracht wird, Aufschluss über das Ordnungssystem, das innerhalb der Texte vermittelt wird. Searle, der zusammen mit Austin die Sprechakttheorie entwickelte, unterscheidet dabei fünf Illokutionstypen: 1) Repräsentativa. Darunter fallen Aussagen über den Zustand der Welt, beispielsweise Behauptungen und Feststellungen. 2) Direktiva, bei denen der Sprecher Anweisungen an andere ausdrückt, etwa in Befehlen, Anordnungen, Fragen oder Bitten. 3) Kommissiva, bei denen der Sprecher Auskunft über eigene Intentionen gibt, wie etwa in Versprechen oder Drohungen. 4) Expressiva, bei denen ein Einblick in die Gefühle des Sprechers möglich ist, zum Beispiel in Danksagungen, Gratulationen oder sonstigen Emotionsausdrücken und schließlich 5) Deklarativa, bei denen der Sprecher institutionelle Handlungen vollzieht. Beispielsweise bei Taufen, Worterteilungen oder Kriegserklärungen.²⁸⁷ Renner benennt diese illokutionären Handlungen unter Berufung auf Brinker als Assertionen, Appelle, Obligationen, kontaktorientierte Illokutionen und Deklarationen.²⁸⁸

²⁸² Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 101.

²⁸³ Ebd., S. 162.

²⁸⁴ Busch/ Stenschke, *Germanistische Linguistik*, S. 217.

²⁸⁵ Vgl. ebd.

²⁸⁶ Massenmediale Kommunikation zeichnet sich nach Maletzke durch einen klar identifizierbaren Kommunikator und durch ein disperses, nicht eindeutig identifizierbares Publikum aus (vgl. Michael Schenk, „Interpersonale Kommunikation“. In: Elisabeth Noelle-Neumann/ Winfried Schulz/ Jürgen Wilke (Hrsg.), *Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation*. Frankfurt am Main 2009, S. 65.

²⁸⁷ Vgl. Busch/Stenschke, *Germanistische Linguistik*, S. 219.

²⁸⁸ Vgl. Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 172f.

Die Sprechakttheorie konzentriert sich auf die Untersuchung elementarer kommunikativer Handlungen, die mithilfe sprachlicher Zeichen ausgeführt werden. Wie die Zeichentheorie von Keller betont, dienen aber auch die ikonischen Zeichen kommunikativen Zwecken.²⁸⁹

Den ikonischen Zeichen kommt aufgrund der hohen Referentialität journalistischer Beiträge besondere Bedeutung zu. Muckenhaupt geht davon aus, dass die Illokutionen, die in Sprechakten verfolgt werden können, auch auf Bilder anwendbar sind.²⁹⁰ Ihm zufolge ist das Zeigen eines Bildes mit dem Äußern eines Satzes vergleichbar,²⁹¹ es werden also „semantische Gegenstandsbezüge“ etabliert.²⁹² Simultan mit dem Zeigen eines Bildes oder Zeichens werden weitere Handlungen, eben die Illokutionen, vollzogen.²⁹³ So können Zeichen dazu verwendet werden, um zu informieren, zu erklären, zu appellieren oder zu deklarieren.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Während der mediensemiotische Ansatz der semantischen Untersuchung der Zeichen dient, verfolgt der handlungstheoretische Ansatz die Untersuchung der pragmatischen Komponente.

Renner betrachtet den Journalismus als eine Kommunikationsgattung.²⁹⁴ Wenngleich die journalistische Kommunikation mittels Massenmedien geschieht, betrachtet er „die Face-to-Face-Kommunikation als Paradigma des Journalismus und aller anderen Kommunikationsformen und -gattungen“.²⁹⁵ Das bedeutet, dass für einen gelingenden Austausch zwischen Sender und Empfänger, für gelingendes kommunikatives Handeln, sowohl das allgemeine Kooperationsprinzip als auch die Konversationsmaximen nach Grice greifen müssen.²⁹⁶ Grice formuliert das Kooperationsprinzip wie folgt:

Make your conversational contribution such as is required, at the stage at which it occurs, by the accepted purpose or direction of the talk exchange in which you are engaged.²⁹⁷

Darüber hinaus bilden die Konversationsmaximen jene Prämissen, unter denen das Kooperationsprinzip eingehalten werden kann. Diese sind unterteilbar in Maximen der Quantität, der Qualität und der Modalität. Bezüglich des Umfangs eines Redebeitrags hält Grice fest:

²⁸⁹ Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 175.

²⁹⁰ Vgl. ebd., S. 77ff.

²⁹¹ Vgl. ebd., S. 178.

²⁹² Ebd., S. 179.

²⁹³ Vgl. ebd.

²⁹⁴ Vgl. ebd., S. 22.

²⁹⁵ Ebd., S. 98

²⁹⁶ Vgl. ebd., S. 215.

²⁹⁷ Herbert Paul Grice, „Logic and Conversation“. In: P. Cole et al. (Hrsg.), *Syntax and Semantics*. Bd.3 1975. S. 45, zitiert nach Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 215f.

1. Make your contribution as informative as required (for the current purposes of the exchange).
2. Do not make your contribution more informative than is required.²⁹⁸

Bezüglich der Qualität der Beiträge betont er:

1. Do not say what you believe to be false.
2. Do not say that for which you lack of adequate evidence.²⁹⁹

Renner stellt diesbezüglich eine Parallele zu den Anforderungen an die Kriterien der journalistischen Qualität fest wie sie auch im Pressekodex in den Ziffern 1 und 2 verankert sind.³⁰⁰ Bezüglich der Modalität stellt Grice schließlich die Norm auf:

1. Avoid obscurity of expression.
2. Avoid ambiguity.
3. Be brief (avoid unnecessary prolixity).
4. Be orderly.³⁰¹

An den Analysekorpus wird also ein dreigliedriger Methodenansatz herangetragen. Dieser deckt 1) die narrative Gestaltung der Beiträge, 2) die semiotische Dimension in Hinsicht auf die Verwendung der Zeichen und 3) die sprachliche Gestaltung der Texte unter Berücksichtigung des Konzepts des kommunikativen Handelns ab. Ziel ist es, daraus die semantische Ordnung, die den Berichten zugrundeliegt, aufzudecken, um Aussagen über die von den deutschen Medien transportierten Norm- und Wertvorstellungen abzuleiten.

²⁹⁸ Grice, „Logic and Conversation“, S. 45, zitiert nach Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 218.

²⁹⁹ Grice, „Logic and Conversation“, S. 46, zitiert nach Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 218.

³⁰⁰ Vgl. Presserat, *Pressekodex*, S. 2f.; Renner, *Fernsehjournalismus*, S.218.

³⁰¹ Grice, „Logic and Conversation“, S. 46, zitiert nach Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 218.

6. Analyse

Bei den Geschehnissen der Kölner Silvesternacht 2015 handelt es sich der Definition von Kepplinger zufolge um ein zeitlich und räumlich begrenztes Ereignis mit erkennbarem Anfang und Ende.³⁰² Zeitgleiche Übergriffe in einer derart zahlenmäßigen Dimension kamen bis dahin in der Bundesrepublik Deutschland nicht vor.³⁰³ Damit können diesem Ereignis eine Vielzahl an Nachrichtenfaktoren zugeordnet werden,³⁰⁴ die eine Berichterstattung rechtfertigen:

Das Ereignis geschah *überraschend* – weder die Medien noch die Ordnungskräfte waren darauf eingestellt und nicht bzw. in Unterzahl vor Ort.³⁰⁵ Darüber hinaus greift der Faktor *Negativität* – gemessen an der Tatsache, dass es sich ganz allgemein gesprochen um einen massenhaften Bruch mit der sozialen Norm in Form von Straftaten und körperlichen sowie sexuellen Übergriffen handelte.³⁰⁶ Dazu kommen die Faktoren *Eindeutigkeit*, *Bedeutsamkeit* und *Schwellenfaktor* – gemessen an der räumlichen Begrenztheit und der Vielzahl an Anzeigen, die bei der Polizei eingingen. Da die Täter überwiegend als „junge Männer aus dem nordafrikanischen/arabischen Raum“ beschrieben wurden,³⁰⁷ lässt sich mit Blick auf die Nachrichtenfaktoren nach Winfried Schulz der Faktor *Nähe* in seiner *räumlichen*, *politischen* und *kulturellen* Dimension im Zusammenhang mit der Flüchtlingskrise feststellen. Dafür spricht auch, dass es neben Köln in drei weiteren deutschen Großstädten zu Übergriffen kam, nämlich in Hamburg, Frankfurt am Main und Stuttgart sowie einigen kleineren Städten. Hinsichtlich der *Dynamik* ist sowohl der Faktor *Überraschung* als auch *Struktur* zu nennen, da sich erst im Verlauf der Folgeberichterstattung eine größere Komplexität des Problems offenbarte. Unter dem Nachrichtenfaktor *Valenz* sind die Punkte *Kriminalität* und *Schaden* maßgeblich. Dadurch dass fast ausschließlich Frauen von den Übergriffen betroffen waren, greift der Faktor *Personalisierung*. Im Zusammenhang mit der Opposition <ausländischer Täter> vs. <inländisches Opfer> kommt ein gewisser *Ethnozentrismus* als Nachrichtenfaktor in Frage.

Interessant ist, dass trotz ihrer Vielzahl die Nachrichtenfaktoren erst zeitverzögert zu Tage traten. Dies könnte die vielfach kritisierte verspätete Berichterstattung verursacht haben. Grund dafür war zum einen, dass die

³⁰² Vgl. Kepplinger, *Realitätskonstruktionen*, S. 69.

³⁰³ Vgl. Michel et. al., „Was geschah in Köln?“. In: *Zeit.de* 05.01.2016 (=http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-01/koeln-silvester-sexuelle-uebergriffe-raub-faq; letzter Zugriff am 12.11.2016).

³⁰⁴ Vgl. Galtung/Ruge, „The Structure of Foreign News“, S. 70 und Schulz, „Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien“.

³⁰⁵ Vgl. ARD REPORTAGE 05.01.2016, 07:29, BRENNPUNKT 07.01.2016, 03:49.

³⁰⁶ Hier wird bewusst zunächst zwischen „Straftat“ und „sexuellem Übergriff“ unterschieden. Mit „Straftat“ sind die zahlreichen Diebstähle und Körperverletzungen gemeint. Das „Angrapschen“ sei hier zunächst als sexueller Übergriff benannt, da das „Grapschen“ zu diesem Zeitpunkt nicht als Straftatbestand im deutschen Gesetz verankert war (vgl. Christian Rath, „Unter Umständen straflos“. In: *taz.de* 13.01.2016 (=http://www.taz.de/!5265386/; letzter Zugriff am 10.10.2016).

³⁰⁷ Bayerische Polizei, „Sexuelle Übergriffe in der Silvesternacht. Nachmeldungen“, o.S.

Aufmerksamkeit der Medien zunächst auf eine andere deutsche Großstadt gerichtet war: Das Bundeskriminalamt hatte am 31. Dezember 2015 gegen 19:40 Uhr das bayerische Innenministerium vor möglichen Terroranschlägen in München gewarnt. Diese hätten dort um Mitternacht stattfinden können.³⁰⁸ Daneben hatte die Kölner Polizei in ihrer ersten Pressemitteilung zur Silvesternacht von „ausgelassene[r] Stimmung“ und „weitgehend friedlichen“ Feiern gesprochen.³⁰⁹ Es sei zwar zu Körperverletzungen und Sachbeschädigungen gekommen, diese hätten sich doch im nahezu selben Rahmen wie im Vorjahr bewegt. Eine drohende Massenpanik am Kölner Bahnhofsvorplatz und die kurzfristige Räumung des Treppenaufgangs zur Domplatte wurden erwähnt, jedoch endet die Pressemitteilung mit den Worten: „Trotz der ungeplanten Feierpause gestaltete sich die Einsatzlage entspannt – auch weil die Polizei sich an neuralgischen Orten gut aufgestellt und präsent zeigte“.³¹⁰ Dadurch erreichten zunächst keine Informationen, die auf unerwartete Geschehnisse hindeuten, die überregionalen Medien. Die Lokalpresse – der Kölner Stadtanzeiger, der Kölner Express und die Kölner Rundschau – berichtete jedoch bereits am 1. Januar 2016 über die Vorfälle. Im Kölner Express und im Kölner Stadtanzeiger war die Rede von „mehreren Übergriffen auf Frauen“,³¹¹ die Kölner Rundschau berichtete von „mindestens acht Anzeigen“.³¹² Die Süddeutsche Zeitung berichtet, dass am 2. Januar 2016 „auch zum ersten Mal eine Meldung der Nachrichtenagentur *dpa* über die Ticker [lief], die auf 22 Zeilen die Pressemeldung der Polizei wiedergab, unter der sehr niedrigen Prioritätsstufe vier“.³¹³ Dass die Nachricht bis zum Montag, den 4. Januar 2016, kaum beachtet wurde, rechtfertigt die Süddeutsche mit reduziertem Personal über die Feiertage.³¹⁴ Der Kölner Express berichtete indes weiter.³¹⁵

³⁰⁸ Vgl. Björn Hengst, „Terrorwarnung in München. Die Unsicherheit ist da - und sie bleibt“. In: Spiegel Online 01.01.2016. (=http://www.spiegel.de/politik/deutschland/muenchen-terror-warnung-an-silvester-der-ueberblick-a-1070170.html; 12.11.2016).

³⁰⁹ Polizei Köln, „POL-L: 160101-1-K/LEV Ausgelassene Stimmung - Feiern weitgehend friedlich“. In: Presseportal der Polizei Köln 01.01.2016. (=http://www.presseportal.de/blaulicht/pm/12415/3214905; letzter Zugriff am 2016: 12.11.2016).

³¹⁰ Ebd.

³¹¹ Oliver Meyer, „Silvesternacht Hauptbahnhof: Junge Frauen sexuell belästigt“. In: Express.de 01.01.2016. (=http://www.express.de/koeln/silvesternacht-hauptbahnhof--junge-frauen-sexuell-belaestigt-23251504; letzter Zugriff am 12.11.2016). vgl. Janine Grosch, „Sexuelle Belästigung in der Silvesternacht. Frauen im Kölner Hauptbahnhof massiv bedrängt“. In: ksta.de 01.01.2016 (=http://www.ksta.de/koeln/sote-belaestigung-in-der-silvesternacht-23381646; letzter Zugriff am 12.11.2016).

³¹² Stefan Sommer, „Unruhige Silvesternacht in Köln. Frauen am Hauptbahnhof belästigt - beinahe Massenpanik am Dom“. In: Kölnische Rundschau 01.01.2016. (=http://www.rundschau-online.de/region/koeln/unruhige-silvesternacht-in-koeln-frauen-am-hauptbahnhof-belaestigt---beinahe-massenpanik-am-dom-23450094, letzter Zugriff am 12.11.2016).

³¹³ Jan Bielicki, „Warum die Medien so spät über Köln berichteten“. In: Süddeutsche.de 07.01.2016. (=http://www.sueddeutsche.de/medien/uebergriffe-an-silvester-warum-die-medien-so-spaet-ueber-koeln-berichteten-1.2808386, letzter Zugriff am 12.11.2016).

³¹⁴ Vgl. ebd.

Überregionale Aufmerksamkeit erhielt das Ereignis erst mit der Pressekonferenz, die am 4. Januar von der Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker und dem Kölner Polizeipräsident Wolfgang Albers abgehalten wurde.³¹⁶ Den ersten TV-Beitrag sendete das ZDF am 4. Januar.³¹⁷

Die Berichterstattung über die Silvesternacht 2015 beinhaltet mehrere Besonderheiten. Zum einen die für den von Aktualität geprägten Journalismus untypisch verspätete Aufarbeitung. Zum anderen versammeln sich in diesem Ereignis eine Vielzahl von Diskursen, die die Diskussion um Normen und Werte sowie die Eigen- und Fremdkonzeption beeinflussen. Die gesellschaftliche und politische Bedeutung der Geschehnisse fasst die Stuttgarter Zeitung am 1. Juli 2016, also mit einer Reflexionszeit von sechs Monaten, wie folgt zusammen:

Von Januar bis Ende März 2016 entfielen 1,1 Prozent der Straftaten von Zuwanderern auf Taten gegen die sexuelle Selbstbestimmung – einschließlich Versuche. *Dennoch hat diese eine Nacht die Republik verändert.* Woran liegt das? Die Stimmung in der Zuwanderungsfrage war schon im Spätherbst deutlich gekippt, die Euphorie über die deutsche Willkommenskultur schnell verfliegen. Allerdings hielten sich die Kritiker im Ton zurück, vielleicht auch, um nicht in eine Ecke gestellt zu werden, in die nicht alle Mahner gehörten. Köln wirkte als *Ventil* und *Symbol*. Bei wem sich Unmut aufgestaut hatte, der konnte nun mit dem Fingerzeig auf Köln leichter argumentieren. *Die öffentliche Meinung veränderte sich*, der Druck auf die Politik wuchs. [...] Unabhängig von konkreter Gesetzgebung hat die Kölner Silvesternacht das gesamte Koordinatensystem der Politik verschoben.³¹⁸

³¹⁵ Vgl. Oliver Meyer, „Köln. Sexuelle Übergriffe: Opfer erzählt von Horror am Hauptbahnhof“. In: Express.de 03.01.2016. (= <http://www.express.de/koeln/koeln-sexuelle-uebergriffe--opfer-erzaehlt-vom-horror-am-hauptbahnhof-23252186>, letzter Zugriff am 12.11.2016); Oliver Meyer et.al., „Sexuelle Übergriffe. Polizist: So brutal war das Chaos am Kölner Hbf an Silvester“. In: Express.de 04.01.2016. (= <http://www.express.de/koeln/sexuelle-uebergriffe-polizist--so-brutal-war-das-chaos-am-koelner-hbf-an-silvester-23252866>, letzter Zugriff am 12.11.2016).

³¹⁶ Vgl. z.B. N.N., „Pressekonferenz im Protokoll. Oberbürgermeisterin Reker und Kölns Polizeipräsident zu den Sex-Übergriffen“. In: focus online 05.01.2016. (= http://www.focus.de/regional/koeln/pressekonferenz-im-live-ticker-oberbuergermeisterin-reker-und-koelns-polizeipraesident-zu-den-sex-uebergriffen_id_5190803.html, letzter Zugriff am 12.11.2016). N.N., „Kölner Polizei warnt vor Vorverurteilungen“, tagesschau.de 05.01.2016 (= <https://www.tagesschau.de/inland/uebergriffe-koeln-113.html>; letzter Zugriff am 12.11.2016). Ruth Ciesinger/Frank Jansen, Henriette Reker: „Gewalttaten haben nichts mit Flüchtlingen zu tun“. In: Tagesspiegel.de 05.01.2016. (= <http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/uebergriffe-in-koeln-gegen-frauen-henriette-reker-gewalttaten-haben-nichts-mit-fluechtlingen-zu-tun/12790128.html>; letzter Zugriff am 12.11.2016).

³¹⁷ Vgl. HEUTE PLUS 04.01.2016.

³¹⁸ Norbert Walleit, „Übergriffe in Köln: Wie eine Nacht die Politik verändert hat“. In: Stuttgarter Zeitung online 01.07.2016. (= <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.uebergriffe-in-koeln-wie-eine-nacht-die-politik-veraendert-hat.97f24c74-c0c0-47f1-8076-2cff16e1cdbf.html>, letzter Zugriff am 13.11.2016). Hervorhebungen JM.

Eine wissenschaftliche Betrachtung der Berichterstattung erscheint daher in Hinblick auf die in Kapitel 5.1 aufgeführten Fragestellungen gerechtfertigt und notwendig.

6.1 Auswahl des Analysekorpus

Grewenig und Giersberg halten im Vorwort der VPRT-Mediennutzungsanalyse von 2015 fest, dass „die audiovisuellen Medien [...] die Mediennutzung der Menschen [prägen] - mehr denn je!“.³¹⁹ Das Fernsehen gilt in Deutschland nach wie vor als Leitmedium; es ist zugleich das am meisten genutzte Medium, um sich über das tagesaktuelle Geschehen zu informieren.³²⁰ Daher steht auch die Fernsehberichterstattung im Fokus dieser Untersuchung.

Für die Analyse wird hauptsächlich auf Beiträge von ARD und ZDF zurückgegriffen. Grund dafür ist, dass „[d]em öffentlich-rechtlichen Fernsehen [...] vor allem informationsrelevante bzw. journalistische Qualitäten zugeschrieben [werden], während Unterhaltungsgehalt und Modernität als Stärken privater Sender gesehen werden“.³²¹ Das Hauptaugenmerk wurde auf Langformen der Berichterstattung, d.h. Magazinstories und Reportagen gelegt. Diese Darstellungsformen vermitteln zum einen mehr Information als kurze Nachrichten und Meldungen, zum anderen ist ihre narrative Struktur deutlicher ausgeprägt.³²² Es besteht die Möglichkeit, verschiedene Positionen darzustellen und gegeneinander abzuwägen.

Die Sendungen wurden online aufgerufen. Dabei wird der Analysekorpus durch die aktuellen deutschen Gesetzeslage im Medienrecht limitiert: Dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen wurden im 12. Rundfunkstaatsvertrag (RStV) enge Grenzen für die Bereitstellung von Inhalten im Internet gesetzt. Der RStV sieht vor, dass die öffentlich-rechtlichen Sender ein Telemedienkonzept erstellen, welches die Verweildauer von Inhalten in den Mediatheken regelt.³²³

³¹⁹ Claus Grewenig/ Frank Giersberg, *VPRT-Mediennutzungsanalyse. Mediennutzung in Deutschland 2015. Audiovisuelle Medien, fortschreitende Konvergenz und Fragmentierung prägen die Mediennutzung*. Berlin 2015, S. 5.

³²⁰ Vgl. Jens Schröder, „Die vier spannendsten Trends bei der Mediennutzung in Deutschland“. In: Meedia 02.07.2015 (= <http://meedia.de/2015/07/02/vier-spannende-trends-bei-der-mediennutzung-in-deutschland/>, letzter Zugriff am 11.05.2016).

³²¹ ZDF Presse und Information, „Fernsehen und Radio bleiben meistgenutzte Medien - Internet ist vielseitige Anwendungsplattform. Buch zur ARD/ZDF-Langzeitstudie erschienen“. In: ZDF Presseportal 02.11.2016 (= <https://presseportal.zdf.de/pressemitteilung/mitteilung/fernsehen-und-radio-bleiben-meistgenutzte-medien-internet-ist-vielseitige-anwendungsplattform/seite/11/>; letzter Zugriff am 13.11.2016).

³²² Vgl. Karl-Nikolaus Renner, „Rudimentäres Erzählen nicht-fiktionaler Ereignisse in fernsehjournalistischen Nachrichtenfilmen“. In: Matthias Aumüller (Hrsg.), *Narrativität als Begriff. Analysen und Anwendungsbeispiele zwischen philologischer und anthropologischer Orientierung*. Berlin/Boston 2012, S. 53.

³²³ Vgl. Zwölfter Rundfunkstaatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge, §11f. (= <http://www.ard.de/download/138948/index.pdf>, letzter Zugriff am 13.11.2016).

In ihrem Telemedienkonzept legten ARD und ZDF jeweils fest, dass „[d]ie aktuellen Sendungen „Tagesschau“ (außer 20-Uhr-Ausgabe), „Morgenmagazin“, „Mittagsmagazin“ und „Nachtmagazin“ [...] sieben Tage vorgehalten [werden]“. ³²⁴ Magazine, Reportagen und Dokumentationen werden bis zu zwölf Monate in den Mediatheken bereitgestellt. ³²⁵ Das ZDF verfährt analog zu dieser Regelung. ³²⁶

Den größten Marktanteil der Privatsender hatte 2015 RTL mit 9,9%. ³²⁷ RTL stellt in der Mediathek die Nachrichtenausgaben von RTL aktuell sowie Dokumentationen und Magazine nur für sieben Tage zur Verfügung. ³²⁸ Um dennoch einen auf RTL gesendeten Beitrag zu verwenden wurde auf die Spiegel TV Reportage vom 09.01.2016 zurückgegriffen – diese ist in voller Länge auf dem YouTube-Kanal von Spiegel TV abrufbar.

Insgesamt beschränkt sich die Auswahl auf Beiträge, die zwischen dem 1. und 31. Januar 2016 veröffentlicht wurden. Es wurde der erste Monat nach dem Ereignis gewählt, weil aufgrund der hohen Aktualität im Journalismus davon ausgegangen werden kann, dass das Geschehen innerhalb dieses Zeitraums umfassend rekonstruiert wurde. Des Weiteren begründet sich der Zeitrahmen durch die Annahme, dass bei der journalistischen Berichterstattung von wichtigen Ereignissen der sogenannte *Primacy Effekt* eintritt: ³²⁹ Dieser besagt, dass Informationen, die früher eingehen, besser erinnert werden, als später nachfolgende. ³³⁰ Damit kommt der unmittelbaren Berichterstattung eine prägende Funktion für die öffentliche Wahrnehmung des Sachverhalts zu.

³²⁴ ARD, „Telemedienkonzepte des Norddeutschen Rundfunks. Angebotsbeschreibung für tagesschau.de und eins-extra.de“, Stand 2010, S. 32. (=http://www.ard.de/download/658480/tagesschau_de_und_einsextra_de.pdf; letzter Zugriff am 13.11.2016).

³²⁵ Vgl. ARD, *Telemedienkonzepte des Norddeutschen Rundfunks. Angebotsbeschreibung für tagesschau.de und eins-extra.de*, Stand 2010, S. 32. (=http://www.ard.de/download/658480/tagesschau_de_und_einsextra_de.pdf; letzter Zugriff am 13.11.2016).

³²⁶ Vgl. ZDF, *Drei-Stufen-Test. Fortschreibung des Telemedienkonzepts des ZDF. FR 7/10. Beschlussempfehlung*. Stand 2010. S. 52. (=https://www.zdf.de/ZDF/zdfportal/blob/26565794/1/data.pdf; letzter Zugriff am 13.11.2016).

³²⁷ Vgl. Camille Zubayr/ Heinz Gerhard, „Tendenzen im Fernsehverhalten. Fernsehgewohnheiten und Fernsehreichweiten im Jahr 2015“. In: *Media Perspektiven* 3/2016. Frankfurt am Main 2016, S. 146.

³²⁸ Vgl. rtl.de, „RTL aktuell Mediathek“ Januar 2016. (=http://www.rtl.de/cms/news/rtl-aktuell/video-rtl-aktuell-news.html; letzter Zugriff am 13.11.2016).

³²⁹ Vgl. Stephan Schneider, *Das 3-Dimensionsmodell der Wissensrekonstruktion: A priorische Sicherstellung der Güte generierten Wissens. Forschungsbericht Oktober 2013*. Fachhochschule Kiel, Fachbereich Wirtschaft, Institut für Wirtschaftsinformatik 2013, S. 18.

³³⁰ Vgl. ebd.

Sender	Sendung	Titel	Datum	Dauer
ARD	Reportage	Gewaltexzesse in Köln - Anatomie der Silvesternacht	05.01.2016	14:00
ARD	Brennpunkt	Das Protokoll der Überforderung	07.01.2016	15:00
ARD	Report Mainz	Nach der Silvesternacht: Wie sich die Stimmung in Köln verändert hat	12.01.2016	06:00
ARD	Report Mainz	Die Übergriffe in Köln - Wie die AfD im Wahlkampf damit umgeht	12.01.2016	08:00
ARD	Monitor	Sendung vom 14.01.2016	14.01.2016	30:00
ARD	Bericht aus Berlin	Innere Sicherheit ist nicht gewährleistet	17.01.2016	18:00
ZDF	ZDF Spezial	Gewalt gegen Frauen - Was geschah in der Silvesternacht?	05.01.2016	11:00
ZDF	ZDF Spezial	Nach der Gewalt in Köln - Ist unsere Polizei überfordert?	07.01.2016	12:00
ZDF	ZDF Reportage	Was geschah in der Silvesternacht?	10.01.2016	30:00
ZDF	Berlin direkt	Sendung vom 17.01.2016	17.01.2016	19:00
RTL	Spiegel TV	Wenn der Rechtsstaat versagt - Rekonstruktion der Nacht von Köln	10.01.2016	32:00

Tab. 1: Übersicht der verwendeten Videobeiträge – nach Sendern und chronologisch geordnet

Der Analysekörper wurde auf Sendungen beschränkt, bei denen durch Quellenvergleiche sichergestellt werden konnte, dass das Material weder gekürzt noch geschnitten noch sonstig manipuliert zur Verfügung stand.

6.2 Die offizielle Darstellung der Silvesternacht 2015

Die Berichterstattung über Ereignisse erfolgt in erster Linie über Nachrichten, deren spezifische kommunikative Funktion im Informieren der Rezipienten „über das Wichtigste“ liegt.³³¹ Damit geht eine besondere Kürze der Nachricht einher, Renner leitet dies von der Grice'schen Maxime ab „Redebeiträge nicht umfangreicher als erforderlich zu gestalten“.³³² Gleichzeitig stellt er fest, dass die Kürze inhaltliche Leerstellen bedingt, sodass nur selten rekurrente Geschehensmuster in den Nachrichten erkennbar sind.³³³

Die Fülle der Nachrichten, die das Geschehen der Silvesternacht schildern, ist unüberschaubar. Es ist daher nicht sinnvoll, die einzelnen Nachrichtentexte gegenüberzustellen um den Sachverhalt darzustellen. Um die den Berichten und Reportagen zugrunde liegende *Histoire* dennoch zu identifizieren, wird daher auf den „Bericht des Ministeriums für Inneres und Kommunales über die Übergriffe

³³¹ Renner, „Rudimentäres Erzählen nicht-fiktionaler Ereignisse in fernsehjournalistischen Nachrichtenfilmen“, S. 53.

³³² Ebd.

³³³ Vgl. ebd., S. 54.

am Hauptbahnhof Köln zum Jahreswechsel“ zurückgegriffen.³³⁴ Darin werden die Ereignisse der Silvesternacht wie folgt geschildert und zusammengefasst:

In der Nacht zum 01.01.2016 wurden auf dem Bahnhofsvorplatz sowie im Hauptbahnhof Köln eine Vielzahl von Sexual-, Raub-, und Diebstahlsdelikten begangen. Opfer waren nahezu ausschließlich Frauen. Sowohl Einsatzkräfte der Polizei Köln und der Bundespolizei als auch Zeugen berichteten von zeitweilig chaotischen Zuständen.

Auf dem Bahnhofsvorplatz sowie der angrenzenden Treppe zur Domplatte hatten sich zeitweise mehr als 1.000 Personen angesammelt. Dabei handelte es sich überwiegend um männliche Personen im Alter zwischen ca. 15 und 35 Jahren, die dem äußeren Eindruck nach aus dem nordafrikanischen/arabischen Raum stammten.

Ein Großteil dieser Personen war stark alkoholisiert. Die Personen wurden von den Einsatzkräften als völlig enthemmt und aggressiv beschrieben.

Sie zündeten massiv Feuerwerkskörper, wobei diese auch gezielt auf Personengruppen und Einsatzkräfte der Polizei gefeuert wurden.

Innerhalb dieser Menschenmenge bildeten sich Gruppen unterschiedlicher Größe, die unter anderem Frauen massiv sexuell bedrängten und sie teilweise bestahlen.³³⁵

Diese Ausführungen des nordrhein-westfälischen Innenministeriums werden als extratextuelle Referenz für die innerhalb der Beiträge des Analysekorpus dargestellten Sachverhalte betrachtet. Anhand dieses Vergleichstextes sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Berichterstattung sowie die jeweilige Schwerpunktsetzung beschrieben werden.

³³⁴ Ministerium für Inneres und Kommunales Nordrhein-Westfalen, *Bericht des Ministeriums für Inneres und Kommunales über die Übergriffe am Hauptbahnhof Köln in der Silvesternacht*, 10.01.2016.

(=http://www.mik.nrw.de/fileadmin/user_upload/Redakteure/Dokumente/Themen_und_Aufgaben/Schutz_und_Sicherheit/160111ssia/160111berichtmik.pdf; letzter Zugriff am 12.12.2016).

³³⁵ Ministerium für Inneres und Kommunales Nordrhein-Westfalen, *Bericht des Ministeriums für Inneres und Kommunales über die Übergriffe am Hauptbahnhof Köln in der Silvesternacht*, 10.01.2016. S.1. (= http://www.mik.nrw.de/fileadmin/user_upload/Redakteure/Dokumente/Themen_und_Aufgaben/Schutz_und_Sicherheit/160111ssia/160111berichtmik.pdf; letzter Zugriff am 12.12.2016).

6.3 Die Darstellung des Sachverhalts im Analysekorpus

Formale Einordnung des Materials

Für die Analyse wurden Sendungen verwendet, die sich unter den Darstellungsformen der Reportage sowie der Magazin-Story zuordnen lassen. „Die *Reportage* (lateinisch *reportare* = überbringen) ist ein tatsachenbetonter, aber persönlich gefärbter Erlebnisbericht“.³³⁶ Sie zeichnet sich durch einen hohen Grad an Konkretheit und Anschaulichkeit aus. Reumann unterscheidet grundsätzlich zwei Formen der Reportage: 1) den „authentischen Bericht (Report) über ein handlungsreiches Ereignis“ und 2) „die durch die Beschreibung von Handlungen spannend aufgelockerte *Milieustudie*“.³³⁷ Durch die Brille der Literaturwissenschaft betrachtet impliziert der Begriff „handlungsreich“, dass sowohl publizistische Ereignisse als auch Ereignisse im Sinne Lotmans – in Form von gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen oder sonstigen Norm- und Ordnungsbrüchen – eingeschlossen sind. Darüber hinaus deutet der Begriff eine narrative Struktur an, bei der sich Handlung entlang einer Chronologie entwickelt und vom Journalisten nachvollzogen bzw. dargestellt wird.³³⁸ Damit ist die Reportage eine Darstellungsform des Journalismus, die sich in besonderer Weise für eine Analyse unter literaturwissenschaftlichen Gesichtspunkten eignet. Ziel der Reportage ist sowohl die „Sichtbarmachung der Arbeit und der Lebensweise“ eines Milieus,³³⁹ als auch, ein Ereignis so zu erzählen, dass die Leser bzw. Zuschauer die Sache „selbst zu sehen glauben, und durch die abgenötigte Empfindung sich unvermerkt an die Stelle der Person setzen, welcher die Sache begegnet ist“.³⁴⁰ Der Reportage kommt also eine Stellvertreterfunktion in der Wahrnehmung von Ereignissen zu.³⁴¹

Die Nachrichtengeschichte in Magazinsendungen zeichnet sich „durch den Ehrgeiz aus, ihren [Zuschauern] einen vollständigen Überblick über die Nachrichtenlage zu geben. Damit will sie auch den zeitlichen Vorsprung anderer Medien wettmachen“.³⁴² Es geht darum, die Berichterstattung der Nachrichten, deren Hauptcharakteristikum in ihrer Kürze und Prägnanz liegen, zu erweitern und um Informationen und Details zu ergänzen, die dort möglicherweise zu kurz kommen.³⁴³ Reumann weist der Magazin-Story einen quasi-analytischen Status zu, da er unter Berufung auf den früheren *Spiegel* Redakteur Michael Haller (1987) davon ausgeht, dass „[d]er Verfasser [...] sein Material vor der

³³⁶ Kurt Reumann, „Journalistische Darstellungsformen“. In: Elisabeth Noelle-Neumann/ Winfried Schulz/ Jürgen Wilke (Hrsg.), *Fischer Lexikon Publizistik und Massenkommunikation*. Frankfurt am Main 2009, S. 150, Hervorhebung im Original.

³³⁷ Ebd., Hervorhebung im Original.

³³⁸ Vgl. dazu das Konzept der Minimalerzählung von Titzmann (vgl. Titzmann, „Narrative Strukturen in semiotischen Äußerungen“, S. 115f.).

³³⁹ Siegel 1973: 124, zitiert nach Reumann, „Journalistische Darstellungsformen“, S. 150.

³⁴⁰ Gellert 1968: 61, zitiert nach Reumann, „Journalistische Darstellungsformen“, S. 150.

³⁴¹ Vgl. Kurt Reumann, „Journalistische Darstellungsformen“, S. 150.

³⁴² Ebd., S. 149.

³⁴³ Vgl. ebd.

Niederschrift interpretiert [hat] und [...] die >Geschichte< im Sinn und Geist seiner Interpretation [erzählt]: Was für seine Deutung spricht, dient als Beleg; was dagegen spricht, wird eher weggelassen“.³⁴⁴ Dieses Zitat lässt darauf schließen, dass innerhalb einer Magazin-Story stets ein bestimmtes Konzept von wünschenswertem bzw. nicht wünschenswertem, also eine Ideologie, vermittelt wird, die den Autor bereits bei der Produktion des Textes beeinflusst. Vor dem Hintergrund des kulturesemiotischen Paradigmas eignen sich solche Beiträge für die Analyse von tragenden Norm- und Wertkonzeptionen der hervorbringenden Gesellschaft.

Die formalen Charakteristika der verwendeten ARD *Reportage* und der ZDF *Reportage* sind mit der obigen Definition bereits umrissen. Durch die Namensgebung des Formats sind die Darstellungsform sowie der Zweck der Sendung festgelegt.

Beim *Brennpunkt* der ARD handelt es sich um eine Magazinsendung, die jedoch nur bei „außergewöhnlichen politischen Ereignissen“ produziert und gesendet wird.³⁴⁵ Ziel ist es, die Berichterstattung der Nachrichtensendungen „mit Hintergrundinformationen, Experteninterviews, Live-Übertragungen und Kommentaren“ zu ergänzen.³⁴⁶ Die Sendezeit ist zwar grundsätzlich variabel, meist schließt der *Brennpunkt* aber unmittelbar an die 20 Uhr *Tagesschau* an.³⁴⁷ Damit hat die Sendung eine potenziell hohe Reichweite, denn die *Tagesschau* erreicht um 20 Uhr täglich zirka neun Millionen Zuschauer. „Dies entspricht einem Marktanteil von rund 32 Prozent“.³⁴⁸

Das Pendant zum *Brennpunkt* liefert das ZDF im *spezial*. Auch hier wird die Berichterstattung – hier des *heute Journal* bzw. der *heute Nachrichten* – um detailliertere Informationen ergänzt. Dass diese beiden Sendungskonzepte im Zusammenhang mit der Silvesternacht 2015 aktiviert wurden, lässt darauf schließen, dass es sich in publizistischer Hinsicht um ein Auslöseereignis handelt. Der Definition nach handelt es sich vor diesem Hintergrund sogar um ein Schlüsselereignis: Diese verändern „die Routinen der Berichterstattung“,³⁴⁹ was sowohl beim Senden des *Brennpunkts* sowie des ZDF *speziels* der Fall ist. Sie sind kein fester Bestandteil der Programmplanung.

Demgegenüber sind *Monitor* und *Report Mainz* fest im Sendeplan der ARD verankert. *Monitor* wird alle vier Wochen an einem Donnerstag um 21:45 Uhr gesendet.³⁵⁰ *Report Mainz* wird ebenfalls im drei- bzw. zum Teil vierwöchigen

³⁴⁴ Michael Haller, *Die Reportage*. München 1987, S. 83, zitiert nach Reumann, „Journalistische Darstellungsformen“, S. 149.

³⁴⁵ N.N., „Brennpunkt“. In: ARD Hauptstadtstudio online 2016 (=http://www.ard-hauptstadtstudio.de/programm/das_erste/brennpunkt/brennpunkt166.html, letzter Zugriff am 04.12.2016).

³⁴⁶ Ebd.

³⁴⁷ Vgl. ebd.

³⁴⁸ N.N., „Tagesschau“. In: ARD Hauptstadtstudio 2016. (=http://www.ard-hauptstadtstudio.de/programm/das_erste/tagesschau/tagesschau130.html, letzter Zugriff am 04.12.2016.).

³⁴⁹ Kepplinger, *Realitätskonstruktionen*, S. 74.

³⁵⁰ Vgl. Das Erste, „Monitor. Letzte Sendungen“. In: wdr.de 01.02.2016.

(=http://www1.wdr.de/daserste/monitor/sendungen/index.html; letzter Zugriff am 04.12.2016).

Rhythmus an einem Dienstag, ebenfalls um 21:45 Uhr ausgestrahlt.³⁵¹ Im Januar 2016 traf es sich, dass beide Sendungen in einem Abstand von zwei Tagen, nämlich am 12. Januar und am 14. Januar, in der ARD liefen. In beiden Fällen handelt es sich um Politmagazine, die sich selbst in der Pflicht sehen, Missstände aufzudecken, Hintergrundinformationen zu liefern und Diskussionen anzustoßen.³⁵² Das DWDL-Magazin gab 2016 für *Report Mainz* einen Marktanteil von 10,9 Prozent an, was rund 3,03 Millionen Zuschauern entspricht. *Monitor* erreicht einen Anteil von 9,8 Prozent mit rund 2,71 Millionen Zuschauern.³⁵³

In *Bericht aus Berlin* wird jeden Sonntag um 18:30 Uhr „das aktuelle bundespolitische Geschehen und seine Folgen für die Bürgerinnen und Bürger erklärt“.³⁵⁴ Diesem Sendungsformat entspricht *Berlin direkt* im ZDF. Das ZDF sendet ebenfalls Sonntags um 19:10 Uhr. Beide Formate sind Magazinsendungen.

Beim *Spiegel TV Magazin* handelt es sich um die Fernsehausgabe des SPIEGELS. Das Politmagazin behandelt ebenso wie *Monitor* und *Report Mainz* aktuelle Themen aus Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Ausgestrahlt wird die Sendung immer sonntags um 22:30 Uhr auf RTL. Laut DWDL-Magazin erzielte *Spiegel TV* die schwächste Quote im Vergleich zur Konkurrenz der öffentlich-rechtlichen Sender – 6,8 Prozent bei rund 1,52 Millionen Zuschauern.³⁵⁵ Zugleich ist Spiegel TV bei den 14-49-jährigen mit 8,7 Prozent der Marktführer unter den Politmagazinen.³⁵⁶

³⁵¹ Vgl. Das Erste, „Report Mainz. Rückblick“. In: swr.de 01.02.2016. (=http://www.swr.de/report/ueberuns/-/id=1197384/1hrknda/index.html; letzter Zugriff am 04.12.2016).

³⁵² Vgl. Das Erste, „Monitor. Über uns“. In: wdr.de o.J. (=http://www1.wdr.de/daserste/monitor/ueberuns/index.html; letzter Zugriff am 04.12.2016).

³⁵³ (vgl. Alexander Krei, „Fakt setzt sich an die Spitze der Politmagazine“. In: DWDL.de, 18.12.2016. (=https://www.dwdl.de/zahlenzentrale/59256/fakt_setzt_sich_an_die_spitze_der_politmagazine/; letzter Zugriff am 19.12.2016).

³⁵⁴ N.N., „Bericht aus Berlin“. In: ARD Hauptstadtstudio online 2016. (=http://www.ard-hauptstadtstudio.de/programm/das_erste/bab/bab1236.html, letzter Zugriff am 04.12.2016).

³⁵⁵ Vgl. Alexander Krei, „Fakt setzt sich an die Spitze der Politmagazine“. In: Dwdl.de 18.12.2016. (=https://www.dwdl.de/zahlenzentrale/59256/fakt_setzt_sich_an_die_spitze_der_politmagazine/, letzter Zugriff am 18.12.2016).

³⁵⁶ Vgl. ebd.

6.3 Diskursübersicht, Themenverteilung und -gewichtung

Bei einer ersten Sichtung des Materials wurde folgende Themenverteilung deutlich:

	Reportage	Brennpunkt	ARD			Bericht aus Berlin
			Report Mainz I	Report Mainz II	Monitor	
Opfer	X				X	X
Täter	X	X				X
Migranten			X			X
Polizei	X	X				X
Politik				X	X	X
Bevölkerung	X		X	X		
Rassismus	X		X		X	

	Spezial I	ZDF		Reportage	Berlin direkt	RTL Spiegel TV
		Spezial II				
Opfer	X			X		X
Täter	X	X		X		X
Migranten				X		X
Polizei		X		X		X
Politik	X	X		X	X	
Bevölkerung	X			X		X
Rassismus				X	X	

Tab. 2: Themenübersicht und -verteilung der Sendungen

Den Themen wird unterschiedliche Bedeutung beigemessen. Einen ersten Überblick liefert ein direkter Vergleich der Dauer, die die Themenblöcke in den jeweiligen Sendungen einnehmen.

	Allg. Bericht	Opfer	Täter	Migranten	Polizei	Politik	Bevölkerung	Rassismus
ARD Reportage	04:13	01:34	02:23		02:10		01:01	02:40
Brennpunkt	03:50		02:38		05:50			
Report Mainz I			01:44	01:32			01:04	00:37
Report Mainz II						05:50	00:28	
Monitor	00:57			06:07		03:39		05:15
Bericht aus Berlin		03:20	00:24	00:15	05:38	06:23		
ZDF Spezial I	00:34	00:30	02:05			03:42	00:14	
ZDF Spezial II	01:16		03:01		02:13	03:49		
ZDF Reportage	00:55	02:37	09:06	04:50	03:22	01:40	05:11	01:56
Berlin direkt						09:00		09:30
Spiegel TV	03:08	05:14	13:27	00:47	09:05	00:43	01:41	

Tab. 3: Dauer der jeweiligen Themen innerhalb der Sendungen

Anhand der Verteilung ist erkennbar, dass die Reportagen von ARD, ZDF und RTL nahezu alle Themenbereiche abdecken. Dies liegt zum einen in der Dauer als auch an der umfangreichen Darstellungsform. Die Reportagen sind 14, 30 und 32 Minuten lang. Die *ARD Reportage* ist zwar nur halb so lang wie die beiden anderen, wurde aber bereits am 5. Januar, also nur wenige Tage nach Bekanntwerden der Vorfälle, gesendet. Das ZDF und RTL zogen am 10. Januar nach. Insgesamt bieten sie einen Überblick über das Gesamtgeschehen. Die Magazinsendungen zeichnen sich durch eine Schwerpunktsetzung aus, was darin begründet ist, dass sie die bestehende Berichterstattung nicht ersetzen, sondern in einzelnen Punkten ergänzen und vertiefen sollen. Auffallend ist, dass die öffentlich-rechtlichen Sender dem Thema „Täter“ in etwa genauso viel Raum geben, wie dem Thema „Bevölkerung“ bzw. „Rassismus“. Auch der Block „Politik“ wird in etwa gleich intensiv thematisiert wie die „Täter“. *Report Mainz* widmet sich im zweiten Beitrag sogar umfassend den Reaktionen der Politik bzw. der politisierten Bevölkerung auf die Silvesternacht. Dies lässt auf eine ausgewogene Berichterstattung der öffentlich-rechtlichen Sender schließen.

Demgegenüber fällt auf, dass *Spiegel TV* knapp 14 Minuten über die „Täter“ berichtet, gefolgt von rund neun Minuten über die Arbeit der Polizei. Es wird jedoch kein einziges Mal auf Aspekte von Rassismus verwiesen und auch die Reaktionen der Bevölkerung kommen verhältnismäßig kurz. Insgesamt zeigte sich bereits bei der ersten Sichtung des Materials, dass sich die Berichterstattung der Formate innerhalb eines Senders wenig unterscheidet. Im Vergleich der öffentlich-rechtlichen und privatrechtlichen Sender variieren die Beiträge jedoch stark.

Textspezifische Betrachtung der Silvesternacht

Aus Tabelle 3 geht hervor, dass in acht der elf ausgewählten Beiträge der Sachverhalt direkt angesprochen bzw. dargestellt wird. Am intensivsten widmen sich die *ARD Reportage*, der *Brennpunkt*, die *ZDF Reportage* sowie *Spiegel TV* der Rekonstruktion des konkreten Ereignisses. Diese Darstellung soll nun im Folgenden herausgearbeitet und auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin verglichen werden.

ARD Reportage

Allgemein ist hier die narrative Struktur im Sinne Titzmanns deutlich erkennbar.³⁵⁷ Der Film steigt ein mit einer Schilderung von t_2 , welche über abwechselnde Propositionen des männlichen journalistischen Off-Sprechers sowie drei verschiedene Frauenstimmen, ebenfalls im Off, vermittelt wird. Das Ereignis wird analeptisch vom Erzählzeitpunkt t_3 aus erzählt. Darauf lässt sowohl schließen, dass die weiblichen Ich-Erzähler im Perfekt bzw. Präteritum sprechen,

³⁵⁷ Vgl. Titzmann, „Narrative Strukturen in semiotischen Äußerungen“, S. 115ff.

zugleich handelt es sich bei dem Beitrag nicht um einen Live-Bericht. In der Logik des Journalismus muss also rückwirkend erzählt werden. Der Ausgangszustand t_1 wird in keinem der Beiträge explizit beschrieben. Es wird jedoch bereits im ersten Satz betont, dass es „[d]as, was sich dort abgespielt hat, [...] in der Art noch nicht gegeben [hat]“.³⁵⁸ Daraus ergibt sich, dass zum Ereigniszeitpunkt t_2 eine Transformation stattgefunden haben muss.

Insgesamt ist in der Eröffnung des Beitrags eine klare Sprecherverteilung erkennbar, die auch den Rest der Reportage dominiert: Bei dem männlichen Sprecher handelt es sich um einen nicht näher bestimmten männlichen Erzähler, der aufgrund von Weltwissen als jener Journalist zu identifizieren ist, der die Reportage (mit)produziert hat. Er ist der - für das präsentierte Weltmodell – allwissende, extradiegetisch-heterodiegetische Erzähler, der sich durch eine *focalisation zéro* auszeichnet.³⁵⁹ Der Erzähler weiß zwar grundsätzlich nicht mehr, als er aufgrund seiner Recherchen herausfinden konnte. Dennoch weiß er in der Summe mehr, als die einzelnen Personen, die innerhalb der Reportage zu Wort kommen. Diese Erzählstimme wird in der Einführung durch subjektive, extradiegetische Ich-Erzähler mit interner Fokussierung ergänzt.³⁶⁰ Dadurch ergibt sich ein multipler *point of view*,³⁶¹ der dazu dient, die Erzählung lebendig und anschaulich zu gestalten sowie den Informationen Authentizität und Glaubwürdigkeit zu verleihen.³⁶² Im Verlauf der Reportage kommen weitere intradiegetische Ich-Erzähler hinzu. Sei es in Form von Opfern der Übergriffe, von Polizeivertretern oder von Sprechern, die auf offener Straße befragt wurden.³⁶³ Die intradiegetischen Sprecher kommen in der Regel im Rahmen von Interviewszenen zu Wort: Diese sind stets in einer Halbnahen, Nahen oder Großaufnahme aufgezeichnet, die Personen sprechen entweder direkt in die Kamera oder mit dem Reporter, der jedoch nicht im Bild zu sehen ist, sodass eine typische Gesprächssituation abgebildet wird.

Insgesamt ist bei der *ARD Reportage* eine ‚klassische‘ rhetorische Struktur erkennbar. Die Einleitung des Beitrages bildet die kurze, überblicksartige Schilderung des zentralen Ereignisses. Funktion des *exordiums* ist es, „den Leser/Hörer [bzw. Zuschauer, Anm. JM] aufmerksam, aufnahmebereit und wohlwollend“ zu stimmen.³⁶⁴ Dieser Teil hat vor allem phatische Funktion,³⁶⁵ welche über die subjektive Rede der Ich-Erzählerinnen und die Montage erzielt wird. Dort wird bereits das zentrale Ereignis sowohl auf publizistisch-gesellschaftlicher Ebene als auch auf individueller Ebene semiotisiert: Für die Einleitung wird eine alternierende Montage von zwei Szenen verwendet,³⁶⁶

³⁵⁸ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 00:00 - 00:12.

³⁵⁹ Vgl. Petra Grimm, *Filmnarratologie: Eine Einführung in die Praxis der Interpretation am Beispiel des Werbespots*. München 1996, S. 48.

³⁶⁰ Vgl. ebd.

³⁶¹ Vgl. ebd.

³⁶² Vgl. Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 470f.

³⁶³ Vgl. z.B. ARD REPORTAGE 05.01.2016, 01:29-56, 02:12-27, 02:53 - 03:07 oder 05:15-28.

³⁶⁴ Krah, *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*, S. 103.

³⁶⁵ Vgl. ebd.

³⁶⁶ Vgl. Gräf et.al, *Filmsemiotik*, S. 156f.

innerhalb derer ein deskriptives Syntagma dominiert.³⁶⁷ So zeigt die erste Szene nach einem *establishing shot* des Kölner Hauptbahnhofs in mehreren Einstellungen die Menschen – Männer und Frauen –, die sich dort tummeln. Rein visuell wird dadurch Normalität vermittelt. Der Bruch mit der Normalität wird über den Sprechertext im Off vermittelt: „Was sich dort abgespielt hat, hat es in der Art noch nicht gegeben“ (gesellschaftlich-publizistische Ebene des Ereignisses).³⁶⁸ Eine weibliche Sprecherin ergänzt bei 00:30-00:39: „Ich war in diesem Getummel, in dieser Masse und da hab ich dann plötzlich gemerkt, dass ich irgendwie hier und da begripscht wurde“ (Ereignis auf individueller Ebene). Es fand also auf körperlicher Ebene eine Grenzüberschreitung statt, der Intimbereich der Frau wurde nicht gewahrt. Dabei handelt es sich um einen Bruch mit der gesellschaftlichen Norm. Dies wird von der dritten Sprecherin verbalisiert: „[...] und ich dachte jetzt, hier stimmt was nicht!“.³⁶⁹ Es ist allgemein festzustellen, dass der auktoriale Sprecher die Fakten des Weltmodells vermittelt, die subjektiven Sprecherinnen sich aber expressiv äußern. Sie geben damit einen Einblick in ihr persönliches Empfinden und Erleben, was wiederum im Dienste der phatischen Funktion des *exordiums* steht und darüber hinaus authentifizierte Informationen transportiert.

Dass es sich dabei nicht um ein singuläres individuelles Ereignis handelt, wird durch die drei unterschiedlichen weiblichen Sprecherinnen im *exordium* vermittelt. Worauf sich die Schilderung der Sprecher bezieht, wird durch die alternierend montierten Szenen von Videos aus der Silvesternacht konkretisiert. Dabei werden die Vorgänge der Nacht als kriegsähnlich beschrieben: „Wenn ich Krieg kennen würde, würde ich es mir wahrscheinlich so vorstellen“.³⁷⁰ Diese Metapher wird bei Minute 02:27 erneut aufgegriffen, wenn der intradiegetische Sprecher von „Kriegszuständen“ spricht.

Insgesamt baut die Reportage bereits in der ersten Minute ein Bedeutungsgeflecht von <Krieg>, <Straftaten> und <Gefahr> auf. Dies wird auf visueller und auditiver Ebene durch das Zünden und Detonieren von Raketen und Böllern semiotisiert. Die Explosionen, Knallgeräusche sowie das Geschrei der Männer auf dem Domplatz bilden das *Tertium Comparationis*, über welches der Silvesterabend mit <Krieg> in Verbindung gebracht wird. Wenn der männliche Sprecher von „Straftaten“ spricht, zeigt das Bild einen Mann, der eine zündende Rakete gezielt in eine Gruppe von Menschen richtet.³⁷¹ Damit ergibt sich konkret eine körperliche Gefahr für die Personen auf dem Domplatz, aber auch eine metaphorische <Gefahr für Leib und Leben> der von den Übergriffen betroffenen Off-Sprecherinnen. Die Handyvideos der Silvesternacht werden hier sowohl für die metaphorische Rekonstruktion des Ereignisses verwendet, als auch für den temporalen Brückenschlag zwischen Erzählzeitpunkt t_3 und dem Zeitpunkt des Ereignisses t_2 . Es wird nicht explizit erwähnt, dass die Geschehnisse

³⁶⁷ Vgl. ebd., S. 157f.

³⁶⁸ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 00:00-00:12.

³⁶⁹ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 00:43-00:50.

³⁷⁰ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 00:13-00:15.

³⁷¹ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 00:27.

sich an Silvester zugetragen haben, dennoch reicht es für die zeitliche Einordnung völlig aus, die Raketen zu zeigen, da sich der Zuschauer aufgrund von Weltwissen erschließen kann, dass Raketen in Deutschland nur zu Silvester oder mit besonderer Genehmigung geschossen werden dürfen.³⁷² So baut die Einleitung eine auf mehreren Minimalpaaren beruhende Opposition zwischen den beiden Szenen auf: <Normalität> vs. <Ereignis>, <Männer und Frauen im Bild> vs. <Männer auf dem Domplatz>, <hell> vs. <dunkel> und damit korrelierend <Tag> vs. <Nacht>.³⁷³ Diese dienen zur Verstärkung des Ereignischarakters der Silvesternacht.

An die kurze, überblicksartige Schilderung des zentralen Ereignisses im Vorspann schließt die Einblendung des Sendungstitels an, was der *propositio*, der Themenstellung des Beitrags, entspricht.³⁷⁴ Der Titel „Gewaltexzesse in Köln“ benennt nun konkret die zuvor etablierte Metapher. Mit dem Untertitel „Anatomie der Silvesternacht“ kündigen die Autoren einen im wörtlichen Sinne „auf-Schnitt“ des Ereignisses an.³⁷⁵ Nach der Einblendung des Titels folgt die *narratio*, „die Darstellung des Sachverhalts, die Erzählung des Hergangs, die den Leser/Hörer [bzw. Zuschauer, Anm. JM] kurz, klar und glaubhaft über den Sachverhalt informieren soll“.³⁷⁶ Innerhalb der Reportage nimmt dieser Teil die Minuten 01:04-01:29 ein. Dabei wird vom intradiegetischen „heute“ (05. Januar 2016) die Reaktion der Bevölkerung auf die Silvesternacht illustriert. Mit einer Demonstration gegen sexuelle Gewalt präsentiert der Text bereits einen ersten Lösungsansatz zur Tilgung des Ereignisses bzw. zur Wiederherstellung der gesellschaftlichen Ordnung. Dieser Schritt besteht darin, zu zeigen, wie sich die Gesellschaft zum Normbruch der Silvesternacht positioniert. Die Norm, die damit vermittelt wird, lautet: Sexualisierte Gewalt wird nicht akzeptiert. Dies wird explizit durch die Zitation der Bundeskanzlerin bekräftigt: Angela Merkel nannte die Übergriffe „widerwärtig“.³⁷⁷ Anschließend wird die Zahl der bis zum Zeitpunkt der Textproduktion gestellten Strafanzeigen genannt.

Ab 01:29 widmet sich die Reportage der *argumentatio* – der Beweisführung.³⁷⁸ Für die Bekräftigung der Darstellung und die Rekonstruktion des Ereignisses werden die Aussagen mehrerer Figuren herangezogen: Zum einen ein Hobbyfilmer, der am Silvesterabend als Augenzeuge vor Ort war. Er berichtet davon, dass Raketen „gezielt in eine Menschenkette [...] geschossen worden

³⁷² Vgl. Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz, „Erste Verordnung zum Sprengstoffgesetz, §23“. In: Gesetze-im-Internet.de o.J. (=http://www.gesetze-im-internet.de/sprengv_1/BJNR021410977.html#BJNR021410977BJNG000501309, letzter Zugriff am 12.12.2016).

³⁷³ Der Discours steigt am <Tag> zum Zeitpunkt t_3 mit der Schilderung der <Nacht> zum Zeitpunkt t_2 ein. Dies wird durch die natürliche Sukzession der Tageszeiten in Verbindung mit der Verwendung von Perfekt und Präteritum in der verbalen Erzählung semiotisiert.

³⁷⁴ Vgl. Krah, *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*, S. 103.

³⁷⁵ Vgl. Duden Deutsches Universalwörterbuch, „Anatomie“. Berlin 2016. (=http://www.duden.de/rechtschreibung/Anatomie; letzter Zugriff am 09.12.2016).

³⁷⁶ Krah, *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*, S. 103.

³⁷⁷ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 01:14.

³⁷⁸ Vgl. Krah, *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*, S. 103.

[sind]“.³⁷⁹ Die zahlreichen sexuellen Übergriffe werden anhand zweier Opferberichte rekonstruiert. Dabei ist besonders bei der ersten jungen Frau der Bildaufbau signifikant: Im *establishing shot* der Sequenz wird durch ein Hindernis „hindurchgefilmt“. Zwei Frauen stehen gedrängt gerade noch in dem Zwischenraum, den das Hindernis bietet, der übrige Bildraum ist frei. Die beiden wirken maximal eingepfercht, die *Cadrage* vermittelt so metaphorisch das Gedränge, dem die Frauen in der Silvesternacht ausgesetzt waren.³⁸⁰ Durch den journalistischen Erzähler wird die Nacht als lebensverändernd beschrieben.³⁸¹ Die junge Frau, die sowohl ihren echten Namen nicht nennen will, als auch nur mit aufgezogener Kapuze und dadurch unkenntlich gefilmt wird, schildert die emotionalen Folgen der Übergriffe. Diese lassen sich mit denen einer posttraumatischen Belastungsstörung vergleichen:³⁸² Sie nennt Zittern, Schlafstörungen, Ekelgefühle und Scham.³⁸³ Bei der Schilderung des Geschehens greift die ARD auf eine Klimax zurück: Zunächst kommen Sprecherinnen im Off zu Wort, dann eine junge Frau und schließlich eine Mutter, die Übergriffe auf ihre Kinder schildert.³⁸⁴ In ihren Ausführungen tritt zur körperlichen Ohnmacht der Opfer eine sprachliche Ohnmacht hinzu: „Ich hab dann gesagt: 'Don't touch my children!', das ist das Einzige [sic!], was ich auf Englisch so einigermaßen kann“.³⁸⁵

Neben den Opfern wird der Polizei die Darstellungshoheit über die Ereignisse eingeräumt. Demnach hätten sich ab 21 Uhr „400 junge Männer [...] rund um den Dom und den Hauptbahnhof [versammelt]“.³⁸⁶ Um 23 Uhr sei die Zahl bereits auf „rund 1000 Männer“ gestiegen, die Stimmung sei „enthemmt“ und „immer aggressiver“ gewesen.³⁸⁷ Kurz vor Mitternacht sei die Domplatte schließlich geräumt worden, erst um 1 Uhr seien die ersten Hinweise auf sexuelle Übergriffe bei der Polizei eingegangen.³⁸⁸

Neben den Ereignissen in Köln wird im zweiten Teil der Reportage der Fokus auf die Silvesternacht in Hamburg gesetzt. Dort hat zunächst auch ein Vertreter der Polizei als intradiegetischer Sprecher die Informationshoheit über den allgemeinen Sachverhalt, welcher anschließend von einer jungen Frau, die auf der Reeperbahn unterwegs war, in einem Interview konkretisiert wird. Hier wird die zu Beginn etablierte Paradigma der <Gefahr für Leib und Leben> erneut aufgegriffen: „Ich hatte in meinem Leben noch nicht so viel Angst, ich hab gedacht, ich komm da nicht mehr raus aus der Masse“.³⁸⁹

³⁷⁹ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 02:19-22.

³⁸⁰ Vgl. ARD REPORTAGE 05.01.2016, 02:42-46.

³⁸¹ Vgl. ARD REPORTAGE 05.01.2016, 02:46-49.

³⁸² Vgl. N.N., „Sie wurden angegriffen. Punkt 4,2: Psychische Folgen“. In: Opferperspektive.de 2014 (=http://www.opferperspektive.de/sie-wurden-angriffen#4.2; letzter Zugriff am 10.12.2016).

³⁸³ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 02:53-03:07.

³⁸⁴ Vgl. ARD REPORTAGE 05.01.2016, 03:47-04:05.

³⁸⁵ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 03:58-04:05.

³⁸⁶ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 05:43-05:46.

³⁸⁷ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 05:57-06:06.

³⁸⁸ Vgl. ARD REPORTAGE 05.01.2016, 06:06-37.

³⁸⁹ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 09:48-09:55.

An die Ausführungen des Opfers aus Hamburg schließt eine Darstellung der Reaktionen der Bevölkerung an, auf die in Kapitel 6.8 genauer eingegangen wird. Die *confirmatio*³⁹⁰ der Reportage bezieht sich auf die Argumentation, die diesbezüglich ausgeführt wird. In der *conclusio*³⁹¹ springt die Reportage zurück auf die Szene der Demonstration am Kölner Domplatz. Dies betont noch einmal den Lösungsansatz und den Weg zur Wiederherstellung der Ordnung, der in der Reportage vertreten wird. Der Hobbyfilmer – der Augenzeuge aus der Silvesternacht – war auch an diesem Tag vor Ort und zieht ein Resümee. Seinem Fazit kommt aufgrund seiner Anwesenheit bei beiden Ereignissen besondere Glaubwürdigkeit zu: „Also es war heute gut. Es gab 'ne kleine Auseinandersetzung, die Polizei war sehr schnell da, hat deeskalierend gewirkt. Also hat mir sehr gut gefallen gegenüber [dem] in der Silvesternacht“.³⁹² Dabei ist im Ansatz das Konsistenzprinzip erkennbar, welches die Kölner Silvesternacht als Einzelereignis erscheinen lässt. Die favorisierte Lösung der Reportage ist ein normativ friedliches Miteinander, bei dem die Polizei im Falle friedloser Auseinandersetzungen als Ordnungshüter auftritt. Je nach Lesart des Textes³⁹³ könnte dabei eine versteckte Ideologie vermittelt werden, die sich wiederum in der Opposition von Minimalpaaren manifestiert: An Silvester waren die <Fremden> in der Überzahl, es kam zu <Chaos> und <Gewalt>. Bei der Demonstration am 5. Januar waren die <Inländer> in der Überzahl und es herrschte <Ordnung> und <Frieden>. Diese Lesart wird jedoch durch den vorangegangenen Kotext relativiert, in dem die ARD in knapp drei Minuten auf die Gefahren von Fremdenfeindlichkeit und Vorverurteilung verweist³⁹⁴ (vgl. dazu Kapitel 6.8).

Brennpunkt

Der *Brennpunkt* orientiert sich bei der Darstellung des Sachverhalts an einem internen Protokoll der Bundespolizei. Dieses liefert deutlich detailliertere Informationen als die Darstellung in der *ARD Reportage*. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass dieses Protokoll zum Produktions- und Sendezeitpunkt der *ARD Reportage* noch nicht an die Öffentlichkeit gelangt war. Die Darstellung im *Brennpunkt* erfolgt anhand von Zitaten aus dem Bericht sowie durch anonymisierte Interviews mit einem Polizisten. Auch im Einsatzprotokoll wird von einer <Gefahr für Leib und Leben> gesprochen:

Frauen mit Begleitung oder ohne durchliefen einen im wahrsten Sinne 'Spießroutenlauf' durch die stark alkoholisierten Männer-

³⁹⁰ Vgl. Krahl, *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*, S. 103.

³⁹¹ Vgl. ebd.

³⁹² ARD REPORTAGE 05.01.2016, 12:56-13:05.

³⁹³ Vgl. Karl Juhnke, „Encoding/Decoding“. In: Universität Kiel - Lexikon der Filmbegriffe. Kiel 2011. (=http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=6068, letzter Zugriff am 20.12.2016).

³⁹⁴ Vgl. ARD REPORTAGE 05.01.2016, 10:41-12:29.

massen, wie man es nicht beschreiben kann. Wir kamen zu dem Entschluss, dass die uns gebotene Situation noch zu erheblichen Verletzungen, wenn nicht sogar zu Toten führen würde.³⁹⁵

Die Aussagen des Berichts werden zudem als Off-Text verlesen, und mit Szenen aus den Silvestervideos, die dort Anwesende auf YouTube geladen haben, unterlegt. Diesbezüglich sind interessante Text-Bild-Bezüge erkennbar, anhand derer sich die Rekonstruktionsstrategie der Brennpunkt-Redakteure nachvollziehen lässt: Bereits in der ersten Einstellung des Beitrags wird ein Close-up des „Einsatzberichts“ eingeblendet, bzw. sogar per Zoom-In betont. Dieses Close-up überblendet ein Polizeiauto, das mit Blaulicht über den Domplatz fährt. Auf diese Weise kündigt der Beitrag gleich zu Beginn an, dass die Schilderung eines Ereignisses im Lotman'schen Sinn folgt: Der Einsatz wird durch das symbolische Blaulicht semiotisiert. Die Tatsache, dass ein Polizeieinsatz überhaupt notwendig ist, lässt darauf schließen, dass es zu einem irgendwie gearteten Bruch mit der Ordnung, einer Grenzüberschreitung, gekommen ist, den die „Ordnungshüter“, nämlich die Polizei, tilgen müssen. Darüber hinaus wird mit Hilfe der Überblendung eine Verbindung zwischen t_3 – dem Verfassen/Veröffentlichen des Berichts – und t_2 – der Silvesternacht – hergestellt.

Das Problem, dass für das eigentliche Ereignis keine Videobilder zur Verfügung stehen, löst der Beitrag, indem zum einen das Geschehen chronologisch erzählt wird. So kann das erste Zitat aus dem Bericht in einem starken Text-Bild-Bezug bestätigt werden. Wenn von „einigen tausend meist männliche[n] Personen mit Migrationshintergrund“ gesprochen wird, die „Feuerwerkskörper jeglicher Art und Flaschen wahllos in die Menschenmenge feuerten bzw. warfen“,³⁹⁶ dann wird genau dies in zwei Einstellungen gezeigt. Wenn daraufhin erzählt wird, auch das „Auftauchen der Polizei [habe] die Masse nicht von ihrem Tun ab[gehalten]“, so wird in einem etwas schwächeren Text-Bild-Bezug zwar keine Polizei, aber weiterhin detonierende Böller und zündende Raketen gezeigt.³⁹⁷ Für das nachfolgende Zitat vom „Spießroutenlauf“ begleiteter oder unbegleiteter Frauen durch „stark alkoholisierte Männermassen“³⁹⁸ liefert das Bild eine „Pseudo-Bestätigung“,³⁹⁹ da lediglich einen kurzen Moment lang eine Frau in Begleitung eines Mannes gezeigt wird, die sich jedoch ungehindert zwischen den Menschen in dem – für die verbale Beschreibung – noch relativ freien Bildraum bewegen kann. Damit wird die Aussage weder eindeutig bestätigt, noch widerlegt. Wenn im Bericht von möglichen Verletzten oder sogar Toten die Rede ist, zeigt das Bild ein Polizeiauto mit Blaulicht. Ein Text-Bild-Bezug ist damit nur gegeben, weil der Urheber der Aussage metonymisch dargestellt wird. Bei der Erzählung über „weinende, schockierte Frauen und Mädchen“ und eine unmögliche

³⁹⁵ BRENNPUNKT 05.01.2016, 00:56-01:13.

³⁹⁶ BRENNPUNKT 05.01.2016, 00:35-47.

³⁹⁷ BRENNPUNKT 05.01.2016, 00:47-55.

³⁹⁸ BRENNPUNKT 05.01.2016, 00:56-01:06.

³⁹⁹ Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 417.

Identifizierung der Täter sowie dem Bericht,⁴⁰⁰ dass die Beamten bei Hilferufen nicht zu den Geschädigten vordringen konnten fehlt der Text-Bild-Bezug völlig.⁴⁰¹ Da die vorangegangenen Aussagen jedoch mehr oder weniger stark visuell bestätigt werden konnten, setzt der Text darauf, dass auch die nicht belegten Zitate in der Summe für glaubwürdig gehalten werden können.

Der zweite Reportageteil des Magazins widmet sich der Silvesternacht in Hamburg. In diesem Teil wird das Geschehen über die Figurenrede einer Wirtin und einer Clubbesitzerin auf der Großen Freiheit, einer Partymeile in unmittelbarer Nähe der Reeperbahn, rekonstruiert. Dabei wird die <Gefahr> auch in Hamburg etabliert: Die Clubbesitzerin spricht von <Panik> auf der Straße. Außerdem mussten mehrere Frauen in ihrem Club Schutz suchen und warten, bis sich die Lage auf der Straße entspannte.⁴⁰²

ZDF Reportage

Das ZDF stellt die Übergriffe auf Frauen, neben anderen Themenaspekten der Reportage, anhand zweier Opfer und in Form einer Binnenerzählung dar. Stellvertretend wird dafür die Geschichte von „Christina“ und „Lea“ erzählt, die ihre echten Namen jedoch nicht nennen wollen. Der Abend wird aus Sicht der beiden chronologisch erzählt. Dem vorangestellt ist ein kurzer Lead, in dem die Fragen nach dem Was, Wann und Wo beantwortet werden: „Diese Bilder gingen um die ganze Welt. Die Bilanz der Polizei: Mehr als 379 Personen erstatten Anzeige. Teilweise wegen sexueller Belästigungen, teilweise wegen Diebstahls, teilweise wegen beidem“.⁴⁰³ Während der Sachverhalt verbal beschrieben wird, kommt dem Bildmaterial eine zeigende Funktion zu. Anhand der eingblendeten Handyvideos aus der Silvesternacht erfolgt eine lokale Verortung durch die Totalen des Domplatzes (groß im Bild sind der Kölner Dom und der Hauptbahnhof). Der Ereignischarakter der Nacht wird – ebenso wie beim *Brennpunkt*-Beitrag der ARD – mit dem Blaulicht der Polizeiautos semiotisiert.

Die Binnenhandlung über Christina und Lea setzt in der S-Bahn ein. Der auktoriale Erzähler führt dabei die Figuren ein und gibt die grundlegende Situation vor. Dabei wird eine Opposition zwischen der <Vorfreude> der beiden Frauen und der späteren <Bedrohung> etabliert. Symbolisch für die Vorfreude werden Einstellungen verwendet, in denen Christina, bereits in der S-Bahn sitzend, den Lippenstift aufträgt. Damit wird zugleich implizit die Weltanschauung im Text vermittelt: Das zur Schau stellen von Weiblichkeit, welche durch die Schminke metaphorsiert wird, ist in der deutschen Öffentlichkeit kein Problem. Als weiteres Symbol der Vorfreude auf den Abend werden Selfies gezeigt, auf denen sie fröhlich lachen. Mit dem Ausstieg aus der S-Bahn am Kölner Hauptbahnhof wird parallel zur Figurenbewegung auf den

⁴⁰⁰ BRENNPUNKT 05.01.2016, 01:50-02:03.

⁴⁰¹ Vgl. BRENNPUNKT 05.01.2016, 02:46-03:11.

⁴⁰² Vgl. BRENNPUNKT 05.01.2016, 12:46-13:02.

⁴⁰³ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 01:04-22.

Bahnhofsvorplatz zu ein unbestimmtes Gefühl der Bedrohung inszeniert.⁴⁰⁴ Das Merkmal <Gefahr> wird so unmittelbar an einen Ort, nämlich den Hauptbahnhof und den Domplatz, gekoppelt. Einen visuellen Vorverweis auf das Geschehen liefert eine Einstellung, in der die beiden Frauen eine Treppe zur Bahnhofshalle hinaufgehen. Der auktoriale Sprecher erzählt: „Doch gegen Mitternacht kippt die Stimmung“,⁴⁰⁵ signifikant gezeigt werden dabei die Hüften und Hände der beiden Frauen.

Der Beitrag wurde einige Tage nach der Silvesternacht produziert. Doch als Christina davon berichtet, sie seien zum Feuerwerk gegangen, zeigt das Bild die beiden beim Verlassen des Hauptbahnhofes, gefolgt von der Montage eines Feuerwerks. Dadurch werden die zum Zeitpunkt t_3 gedrehten Aufnahmen an den Zeitpunkt t_2 gezogen. Der Zuschauer bekommt nicht zuletzt durch den Over-Shoulder-Shot und die Frontalaufnahmen im Schuss-Gegenschuss-Verfahren den Eindruck, er würde die beiden begleiten und sei Teil des Geschehens bzw. der Erlebniswelt der jungen Frauen. Der point of view der Kamera auf das Feuerwerk entspricht durch die Untersicht dem, was auch Christina und Lea sehen.

In einer Interviewszene, in der die beiden zunächst intradiegetisch zu sehen sind, dann in die extradiegetisch-homodiegetische Erzählebene wechseln, schildern die beiden, sie seien „mit Böllern beworfen“, „angequatscht“ und „angemacht“ worden.⁴⁰⁶ Die Erzählung im Off wird mit Szenen aus den Handysilvestervideos unterlegt. Dabei bilden die fliegenden und explodierenden Böller, sowie der Schwenk über die Männergruppen eine „starke Text-Bild-Bestätigung“,⁴⁰⁷ was der Schilderung neben der Tatsache, dass es sich um eine Art „Zeugenaussage“ handelt, besondere Authentizität verleiht.

Weil die beiden sich „im Gedränge bedroht“ fühlen,⁴⁰⁸ treten sie – getrennt voneinander – den Heimweg an. Hier setzt die eigentliche Schilderung des Ereignisses ein. In der Szene auf dem Bahnsteig verwendet das ZDF die deutlichste aktive Gestaltung in der Darstellung der Übergriffe: Die allgemeine Belästigung und Bedrängung, von der der auktoriale Erzähler zunächst spricht, wird durch schnell geschnittene, willkürlich anmutende Bewegungen der Handkamera semiotisiert. Diese bewegt sich immer wieder schnell auf die junge Frau zu, schwenkt über Gesicht und Körper, umkreist sie. Dadurch dass die junge Frau starr und mit verschränkten Armen auf dem Bahnsteig steht und die Kamera quasi „gewähren lässt“, wird darüber hinaus eine gewisse <Wehrlosigkeit> vermittelt, die anschließend auch von ihr verbalisiert wird: „Ich konnte mich gar nicht befreien, weil's so eng war, weil die Leute überall um mich rumstanden“.⁴⁰⁹ Die Kamerabewegungen werden lediglich von einer nahen Interviewszene unterbrochen. Während die Schilderung des Geschehens durch das Opfers erfolgt, wird das Ausmaß und die Folgen der Übergriffe vom

⁴⁰⁴ Die Figurenbewegung erfolgt damit analog zur Chronologie der Erzählung auf das Ereignis zu.

⁴⁰⁵ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 01:55-57

⁴⁰⁶ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 02:08-21.

⁴⁰⁷ Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 414.

⁴⁰⁸ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 02:21-26.

⁴⁰⁹ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 02:57-03:26.

Landesvorsitzenden der Gewerkschaft der Polizei von Nordrhein-Westfalen, geschildert:

Ich glaube, das ist für eine Frau ein sehr erniedrigendes Gefühl, wenn so ein Angriff kommt. Ich bin mir auch sicher, dass viele Frauen dieses Erlebnis erstmal verarbeiten müssen und das wird bei vielen wahrscheinlich eine Zeit dauern. Und das bedauern wir als Polizei sehr, dass wir in diese Situation gekommen sind und dass wir ihnen nicht helfen konnten. Und dass sie wahrscheinlich auch wirklich denken, die waren vielleicht nicht da und konnten mir keinen Schutz bringen. Das tut, kann ich Ihnen sagen, einem Schutzmann weh.⁴¹⁰

Dadurch werden die Übergriffe nicht nur mit den Merkmalen <Erniedrigung>, <Angst> und <Schock> verbunden, sondern die Ohnmacht der Opfer wird auch auf die Polizei übertragen. Damit stellt das ZDF eine Kausalität her: Weil die Polizei nicht in der Lage war, die Ordnung zu hüten, nämlich die normativen Grenzen der Gesellschaft sowie die körperlichen Grenzen der Frauen zu schützen, konnte es überhaupt zu dem Ereignis kommen.

Spiegel TV

Die deutlichste ideologische Färbung findet sich im Beitrag von *Spiegel TV*. Bereits im Lead der Anmoderation ist die Rede von einem „schwere[n] Kulturschock“:⁴¹¹

Es war nicht nur Köln, auch in unserer Stadt [Hamburg, Anm. JM] ist Silvester das passiert, was man heute als schweren Kulturschock bezeichnen könnte: Junge Männer mit Migrationshintergrund machen Jagd auf junge Frauen, die einfach nur feiern wollten. Hunderte Opfer werden missbraucht und bestohlen und die politische Korrektheit braucht Tage, um den ganzen Mist beim Namen zu nennen. Dabei ist es ganz einfach: In einigen deutschen Großstädten gibt es massive Probleme mit straffälligen ausländischen Jugendlichen. Das kann man ignorieren, ist aber wenig hilfreich.⁴¹²

Der Begriff „Kulturschock“ impliziert, dass hier das <Eigene> und das <Fremde> in verstörender, traumatisierender Art aufeinandergetroffen sind. Dieses <Eigene> und <Fremde> konstituiert sich durch die Opposition der Minimalpaare <Männer> vs. <Frauen> sowie <Jäger> vs. <Beute>. Der Ausdruck „Jagd machen“ impliziert zum einen eine enorme <Bedrohung> für den Gejagten, eine gewisse Planmäßigkeit bzw. <Intentionalität> und stellt eine Relation zum Tierleben dar.

⁴¹⁰ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 03:39-04:15.

⁴¹¹ SPIEGEL TV 10.01.2016, 00:11.

⁴¹² SPIEGEL TV 10.01.2016, 00:03-49.

Das Geschehen wird als etwas <„animalisches“> metaphorisiert, das jede menschliche Zivilisation vermissen lässt. Desweiteren werden den Gruppen die Merkmale <aggressiv> vs. <friedlich> bzw. <wehrlos> zugeschrieben.

Es werden die Haupttatbestände genannt, nämlich sexuelle Übergriffe und Diebstahl. Die Moderatorin spricht jedoch von „Missbrauch“ und verwendet damit einen Begriff mit enormer Extension: Mit dem Wort kann eine große Spannbreite an möglicher Handlungen abgedeckt werden; dies erlaubt es dem Zuschauer, auch an extreme Tatbestände – beispielsweise schwere Vergewaltigungen – zu denken.

Die Aussage, die „politische Korrektheit“ würde zu lange brauchen, „um den Mist beim Namen zu nennen“, geht einerseits mit der Kritik an Politik und Medien einher. Sie unterstellt eine gewisse „Verschleierung“. Zugleich verbirgt sich dahinter ein Versprechen: *Spiegel TV* bringt Klarheit. Dies manifestiert sich bereits in der Verwendung des Wortes „Mist“ – ein in den Medien eher deplatziert und alltagssprachlich anmutender Ausdruck für Missstände. Das Versprechen der Aufklärung wird im nachfolgenden Satz sogleich eingelöst, wenn ganz allgemein von „massive[n] Probleme[n] mit straffälligen ausländischen Jugendlichen“ gesprochen wird. Damit wird das Problem nicht nur auf Köln und ein singuläres Ereignis in der Silvesternacht reduziert. Vielmehr handelt es sich laut *Spiegel TV* um eine raumgreifende Bedrohung, die hier eindeutig mit dem <Fremden> verknüpft wird. So ergeben sich zwei semantische Räume: Der deutsche Raum, der mit Friedlichkeit und Zivilisation konnotiert ist, und der fremde Gegenraum, in dem animalische Aggression dominiert. Die Grenzüberschreitung besteht in den Übergriffen und Diebstählen. Hier wurden die normativen Regeln der Zivilisation gebrochen. Diese Verbindung wird in der ersten Szene des Beitrags erneut betont, wenn der Kölner Domplatz als „rechtsfreien Raum“ beschrieben wird, in dem „der Rechtsstaat verhöhnt und vor allem Gewalt ausgeübt“ wird.⁴¹³ Während die *ARD-Reportage* mit dem Zeigen der Bürgerdemonstration einige Tage nach Silvester eine Art Tilgung des Ereignisses bzw. die Wiederherstellung der Ordnung auf dem Domplatz präsentiert, bleibt dies bei *Spiegel TV* aus.

Die Opposition von menschlich, zivilisiertem und friedlichem Verhalten einerseits und animalischem Triebhandeln andererseits dominiert die weitere Darstellung des Geschehens, welches anhand zweier weiblicher Opfer und eines männlichen Türstehers eines Clubs auf der *Großen Freiheit* vermittelt wird. Der Fokus liegt bei *Spiegel TV* auf Hamburg, da der SPIEGEL dort seinen Sitz hat.

Die Schilderung des Türstehers „Erbse“ bedient die Opposition wenn er erzählt:

Hier wird ab und zu immer mal so aus Versehen an den Po gepackt oder aus Versehen über die Brust gegriffen, aber dann ist man auch gleich schockiert. Da wurde an die Brust gegriffen und es wurde gelacht, es wurde gegefert. Das war viel schlimmer hier. Als ich hab, ich hab sie [Anm.: die Frau] hinten gehabt. Die war völlig kaputt und

⁴¹³ SPIEGEL TV 10.01.2016, 01:08-16.

ich hatte hier vorne lechzende, aufgeilende... eine Meute gehabt von, och schlimm. Darum, das Bild werd ich nicht vergessen. Und ich habe von hier, ich hab nur reingeschlagen. Ich hab sie [Anm.: die Frau] hier weggehalten und ich habe nur da reingeschlagen.⁴¹⁴

Anhand dieser Aussage werden mehrere Komponenten der Darstellung deutlich. Zum einen wird die Norm aufgestellt, dass Berührungen im Intimbereich nicht nur bei der Berührten, sondern auch beim Berührenden Schockierung hervorrufen. Der Berührende ist sich also über die Normwidrigkeit seines Tuns im Klaren. Daher kommt es, der Aussage zufolge, auch nur in Ausnahmefällen dazu. Das Ereignis lag demnach nicht nur in der Tatsache, dass Frauen im Intimbereich berührt wurden, sondern vor allem darin, dass dieser Normbruch billigend in Kauf genommen, bzw. absichtlich hervorgerufen wurde. Dieses Verhalten wird durch die Begriffe „geifern“, „lechzen“ und „aufgeilen“ in einen animalischen, triebgesteuerten Kontext gerückt. Als Lösungsvorschlag wird interessanterweise nicht präsentiert, dass die Opfer der Übergriffe im Inneren des Clubs geschützt und von der Masse abgegrenzt worden wären, sondern die Darstellung legitimiert Gegengewalt, indem der Türsteher erzählt, er habe in die Männergruppe „reingeschlagen“.

Dass Gegengewalt in dem von *Spiegel TV* etablierten Modell von Welt ein potenzielles Mittel der Problemlösung ist, verdeutlicht eine Interviewszene mit einem anderen Türsteher. Dieser wird in einem Trainingsraum für Kickboxer gezeigt. Dieser erzählt von einer Hamburger Zuhältergruppe, deren Prostituierte immer wieder von „diesen Leuten“ – gemeint sind nicht näher bestimmte Ausländer – belästigt und ausgeraubt wurden. Die Zuhälter hätten „die ganze Gruppe einmal völlig aufgemischt [...] und danach war Ruhe“.⁴¹⁵ Obwohl Gegengewalt aus der Bevölkerung zwei Mal als möglicher Lösungsansatz thematisiert wird, wird solches Vorgehen als „Milieumanier“ und „nicht ganz legale Weise“ bezeichnet und nur dann in Betracht gezogen,⁴¹⁶ wenn die Polizei ihr Gewaltmonopol nicht behaupten kann.⁴¹⁷

Die illegitime Gewalt liegt im Modell von *Spiegel TV* klar auf der Seite der Täter: Dies wird anhand der Schilderungen des Opfers Anne F. illustriert. Sie berichtet in einer Interviewszene von einer zerrissenen Strumpfhose und einem zerrissenen Slip.⁴¹⁸ Dies wird in der nachfolgenden Szene visuell belegt, wenn Anne die Kleidung, die sie an jenem Abend trug, auf dem Tisch in ihrer Wohnung ausbreitet und zeigt.⁴¹⁹ Parallel erzählt sie von Schrammen und blauen Flecken, die sie infolge der Übergriffe davontrug.⁴²⁰

Insgesamt wird das Ereignis in Form von „Zeugenaussagen“ vermittelt, *Spiegel TV* verzichtet weitgehend darauf, Symbolbilder zu zeigen. Grund dafür könnte

⁴¹⁴ SPIEGEL TV 10.01.2016, 26:03-33.

⁴¹⁵ SPIEGEL TV 10.01.2016, 30:23-48.

⁴¹⁶ SPIEGEL TV 10.01.2016, 30:18-20.

⁴¹⁷ Vgl. SPIEGEL TV 10.01.2016, 30:48-52.

⁴¹⁸ Vgl. SPIEGEL TV 10.01.2016, 28:08-12.

⁴¹⁹ Vgl. SPIEGEL TV 10.01.2016, 28:20-23 und 28:52-56.

⁴²⁰ Vgl. SPIEGEL TV 10.01.2016, 28:24-31.

sein, dass man den Bildern in diesem Beitrag ihre Glaubwürdigkeit abspricht. Bereits in der ersten Szene des Beitrags heißt es noch im Zusammenhang mit Köln:

Wie Bilder doch lügen können. Auf den ersten Blick sind am Kölner Hauptbahnhof in der Silvesternacht Menschen unterwegs, die feiern wollen. Diese Aufnahmen wurden noch nie gezeigt. Was sich nur erahnen lässt: Der Platz ist stundenlang ein rechtsfreier Raum [...].⁴²¹

Implizit vermittelt *Spiegel TV* damit, dass man dem, was in den Medien gezeigt wird, nicht glauben kann. Damit bedient der Beitrag das inzwischen bekannte Narrativ der „Lügenpresse“. Zugleich schwingt sich *Spiegel TV* zur einzig aufklärenden Instanz auf. Der Beitrag ignoriert dabei jedoch völlig, dass es sich bei der Präsentation der Handyvideos von Silvester nicht um aktive visuelle Gestaltungsstrategien handelt,⁴²² sondern um Bewältigungsstrategien.⁴²³ Die Bilder entsprechen den „Mindeststandards [...], die für das Erreichen der kommunikativen Ziele unumgänglich sind“⁴²⁴ und werden nicht aufgrund ihres ikonischen Charakters zur Abbildung des Ereignisses verwendet, sondern um das Geschehen zeitlich und räumlich zu verorten.

6.4 Der mediale Umgang mit den Tatverdächtigen

In Kapitel 3.3 wurde auf das wechselseitige Verhältnis von Medienrealität und extratextuellem Normen- und Wertesystem eingegangen. Renner stellt diesbezüglich einen doppelten Anpassungsprozess fest: „Die Medien passen sich an die Ordnungen unserer Kulturen an, und unsere kulturellen Ordnungen orientieren sich wiederum an den Medien“.⁴²⁵ Dieser Aspekt ist besonders in Hinsicht auf die Darstellung der Tatverdächtigen von Interesse. Daher wird der textspezifischen Analyse zunächst ein kurzer Überblick über die medienrechtlichen Aspekte der Verdachtsberichterstattung vorangestellt, da davon ausgegangen wird, dass diese die Berichterstattung regulieren.

⁴²¹ SPIEGEL TV 10.01.2016, 00:49-01:20.

⁴²² Vgl. Renner, „Chaos in Haiti. Gestaltung und semantische Ordnung auslandsjournalistischer Nachrichtenbeiträge im Fernsehen“, S. 457.

⁴²³ Vgl. ebd.

⁴²⁴ Ebd.

⁴²⁵ Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 129.

Medienrechtliche Aspekte zur Verdachtsberichterstattung

Aus der Zusammenschau der Funktionen der Medien in Kapitel 2.2 ergibt sich, dass die Aufgabe der Medien zu einem großen Teil in der Information über Ereignisse und gesellschaftliche, wirtschaftliche, politische oder rechtliche Missstände liegt. Dazu zählt insbesondere die Berichterstattung über Straftaten. Aufgrund der hohen Aktualität des Journalismus setzt diese bisweilen bereits ein, wenn die Täter noch nicht abschließend ermittelt oder von Gerichten verurteilt wurden. In diesem Fall spricht das Presserecht von „Verdachtsberichterstattung“.⁴²⁶ Die Verdachtsberichterstattung bewegt sich stets im Spannungsfeld des allgemeinen Persönlichkeitsrechts des Betroffenen, welches sich aus Art. 1 I i.V.m. Art. 2 I GG ableitet, und dem Informationsbedürfnis der Öffentlichkeit sowie der allgemeinen Presse- und Medienfreiheit, die in Art. 5 I GG verankert ist.⁴²⁷ Die deutsche Rechtsprechung hat Regularien aufgestellt, die eine Berichterstattung im Verdachtsfall ermöglichen sollen, ohne das Persönlichkeitsrecht des Betroffenen zu verletzen. Diese gestalten sich – komprimiert – wie folgt:

Die Medien müssen 1) „einen Mindestbestand an Beweistatsachen“ recherchiert haben,⁴²⁸ ehe Berichte veröffentlicht werden. Je schwerer die Tat, desto mehr Beweistatsachen müssen recherchiert sein.⁴²⁹ 2) Darf keine Vorverurteilung des Verdächtigen erfolgen, es gilt die Unschuldsvermutung. Es muss ausgewogen über den Betroffenen berichtet werden. „Durch eine neutrale Beschreibung soll der Leser die Möglichkeit erhalten, sich selbst ein Bild von den geäußerten Vorwürfen zu machen“.⁴³⁰ 3) ist die Berichterstattung nur durch ein großes öffentliches Interesse gerechtfertigt und 4) müssen die Betroffenen die Möglichkeit haben, zu den Vorwürfen selbst Stellung zu nehmen.⁴³¹ „Es gibt kein schützenswertes Interesse der Presse an einer 'spontanen Reaktion'“ in Form von Interviews,⁴³² in denen der Betroffene erstmals mit den Vorwürfen konfrontiert wird. Der Pressekodex sieht darüber hinaus vor, dass die Berichterstattung keine „Prangerwirkung“ haben darf und dass über Strafverfahren gegen Jugendliche in Hinblick auf deren Zukunft besonders zurückhaltend berichtet werden muss.⁴³³

⁴²⁶ Vgl. Tobias Herrmann, „Presserecht – Das Urteil des BGH zu den Anforderungen an die 'Verdachtsberichterstattung'“. In: Herrmann IT&Media Law o.J. (=http://www.rechtsanwalt-it-medienrecht.de/presserecht-urteil-des-bgh-zu-den-anforderungen-die-verdachtsberichterstattung/, letzter Zugriff am 18.12.2016).

⁴²⁷ Vgl. Cornelius Renner, „Verdachtsberichterstattung“. In: Medienrecht-blog.com o.J. (=http://medienrecht-blog.com/a-z/verdachtsberichterstattung/, letzter Zugriff am 18.12.2016).

⁴²⁸ Ebd.

⁴²⁹ Vgl. ebd.

⁴³⁰ Ebd.

⁴³¹ Vgl. ebd.

⁴³² Herrmann, „Presserecht - Das Urteil des BGH zu den Anforderungen an die „Verdachtsberichterstattung“, o.S.

⁴³³ Vgl. Presserat, *Pressekodex*, S. 10.

Die Darstellung der Tatverdächtigen

ARD Reportage

Die Maßgabe zur distanzierten Berichterstattung wird besonders in der *ARD Reportage* erfüllt. Hier werden die mutmaßlichen Täter in der Rede des extradiegetischen, auktorialen Erzählers im Nachrichtenstil beschrieben: „Aus einer Gruppe von 1000 Männern soll eine unbekannte Zahl am Bahnhof aggressiv geworden sein“.⁴³⁴ Unterlegt wird diese Aussage mit Ausschnitten der Handyvideos vom Domplatz. Es besteht zwar ein Text-Bild-Bezug, da die Bilder sowohl den Hauptbahnhof als auch die große Männermenge zeigen. Es wird jedoch explizit darauf hingewiesen, dass die Bilder das eigentliche Ereignis, nämlich die Übergriffe auf Frauen, nicht zeigen. Die Darstellung des Journalisten von der „unbekannten Zahl der Täter“ wird in der intradiegetischen Schilderung des Kölner Polizeipräsidenten Wolfgang Albers wiederholt. Er betont, dass es „keine tausend Täter“ gibt:⁴³⁵ „Es gibt eine Gruppe von tausend Menschen, aus der heraus [...] Straftaten begangen worden sind. Es gibt keine 1000 Täter!“⁴³⁶ Daraus lässt sich eine für das dargestellte Weltmodell gültige Norm ableiten: Erstens sollen Vorverurteilungen vermieden und nicht alle in der Silvesternacht anwesenden Männer über einen Kamm geschoren werden und zweitens soll von Übertreibungen Abstand genommen werden.⁴³⁷

Der journalistische Erzähler im Off beschreibt an späterer Stelle die Männer, unter Berufung auf Zeugenaussagen, als nordafrikanisch bzw. arabisch aussehend.⁴³⁸ Man wisse bislang nichts genaueres über die Täter „außer, dass sie fremd ausgesehen, Französisch oder Arabisch gesprochen haben sollen“.⁴³⁹ Damit wird zum einen der Sorgfaltspflicht der Journalisten Rechnung getragen.⁴⁴⁰ Zum anderen werden die Täter dem <Fremden> zugeordnet. Geographisch sind sie dem nordafrikanischen/ arabischen Raum zugehörig. Interessant ist, dass sowohl eine der extradiegetischen Ich-Erzählerinnen im Vorspann der Reportage, als auch der intradiegetisch befragte Hobbyfilmer von „Kriegszuständen“⁴⁴¹ in der Silvesternacht berichten.⁴⁴² Aufgrund von Weltwissen und auf Basis der Zuordnung zum nordafrikanischen/ arabischen Raum könnte es sich bei den mutmaßlichen Tätern um Personen handeln, die aus Kriegsgebieten nach Deutschland kommen. Es wird damit der Eindruck vermittelt, die Männer würden das Merkmal <Krieg> von ihren Heimatländern mit nach Deutschland transportieren. Daraus speist sich unter anderem das Paradigma der <Gefahr für Leib und Leben> in der Darstellung des Sachverhalts im Weltmodell der *ARD*

⁴³⁴ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 02:27-35.

⁴³⁵ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 07:47-49.

⁴³⁶ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 07:49-08:02.

⁴³⁷ Vgl. ARD REPORTAGE 05.01.2016, 07:39-47.

⁴³⁸ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 05:50-52.

⁴³⁹ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 10:27-30.

⁴⁴⁰ Vgl. Presserat, *Pressekodex*, S. 10.

⁴⁴¹ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 02:27.

⁴⁴² Vgl. ARD REPORTAGE 05.01.2016, 00:13-15.

Reportage. Die einzige „charakterliche“ Merkmalszuweisung erfolgt in der Aussage der interviewten Mutter: Sie beschreibt die Täter als <hemmungslos>.⁴⁴³

Während die Übergriffe auf Frauen über Interviewszenen rekonstruiert wurden, werden die Diebstähle, die per „Antanztrick“ begangen wurden,⁴⁴⁴ über Archivaufnahmen einer Überwachungskamera dargestellt. Diese werden durch die Rede des journalistischen Sprechers kommentiert. Diese Szene stellt so eine Homologie zu den Diebstählen her,⁴⁴⁵ die in der Silvesternacht begangen wurden. Sie dient dabei nicht nur der Information der Zuschauer, sondern steht als unmittelbar wahrnehmbares für den nicht unmittelbar wahrnehmbaren Tathergang in Köln.⁴⁴⁶ Insgesamt kommt der Darstellung der Tatverdächtigen in der *ARD Reportage* eine überwiegend informierende Textfunktion zu.

Brennpunkt

Während die Darstellung der mutmaßlichen Täter in der *ARD Reportage* sowohl der Verpflichtung auf eine distanzierte Berichterstattung als auch, aufgrund der frühen Veröffentlichung am 5. Januar, einer geringen Faktenlage geschuldet sein könnte, stützt sich die erste Darstellung im *Brennpunkt* auf Informationen aus dem Einsatzerfahrungsbericht der Bundespolizei sowie auf Aussagen von Polizisten. Auch hier erfolgt die Täterbeschreibung über den sprachlichen Kanal. Wenn für die Darstellung des Geschehens zumindest schwache Text-Bild Bestätigungen zu erkennen sind, fehlen diese bei der Beschreibung der Täter völlig. Die alternierende Beschreibung des Geschehens und der mutmaßlichen Täter stellt jedoch beide Informationen in einen gemeinsamen Kontext. Auch die kurze Einblendung der Worte „Einsatzbericht Bundespolizei“ bei der Schilderung des Geschehens trägt zur Authentifizierung der Informationen bei. Im Bericht wird im Zusammenhang mit den Tätern von „einige[n] tausend meist männliche[n] Personen mit Migrationshintergrund“,⁴⁴⁷ sowie von „stark alkoholisierten Männermassen“ gesprochen.⁴⁴⁸ Der *Brennpunkt* spricht im Gegensatz zur *ARD Reportage* nicht von einer kleinen Anzahl an Tätern, sondern metaphorisiert sie mit einer nicht greifbaren, unüberschaubaren <Masse>. Damit wird eine gewisse <Übermacht> impliziert, der sich weder ein einzelner bzw. eine einzelne, noch die Polizei entgegenzustellen vermag.⁴⁴⁹ Dabei wird den mutmaßlichen Tätern bereits implizit eine <Respektlosigkeit> zugeschrieben, die bei 03:06-11 nicht nur explizit verbalisiert wird, sondern auch durch den Verweis auf die Einzigartigkeit Ereignischarakter bekommt: „Die Maßnahmen der Kräfte begegneten einer Respektlosigkeit wie ich sie in 29 Dienstjahren noch nicht erlebt habe“. Fehlender Respekt wird dadurch illustriert, dass ein anonymisierter

⁴⁴³ Vgl. ARD REPORTAGE 05.01.2016, 03:47-51.

⁴⁴⁴ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 07:06.

⁴⁴⁵ Vgl. Krah, *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*, S. 167.

⁴⁴⁶ Vgl. Keller, *Zeichentheorie. Zu einer Theorie des semiotischen Wissens*, S. 113.

⁴⁴⁷ BRENNPUNKT 07.01.2016, 00:37-40.

⁴⁴⁸ BRENNPUNKT 07.01.2016, 01:02-03.

⁴⁴⁹ Vgl. BRENNPUNKT 07.01.2016, 00:47-49.

Polizist in einer Interviewszene sowohl von „Ausrufen wie 'fuck the Police!'“⁴⁵⁰ berichtet als auch davon, dass die Männer den Anweisungen der Ordnungshüter nicht Folge leisteten.⁴⁵¹ Dass die Respektlosigkeit sich nicht nur gegen die Vertreter des Staates, die Polizisten, sondern den Staat selbst richtet, zeigt die Szene bei 02:38-43. Der Text des Einsatzerfahrungsberichtes wird eingeblendet und die Kamera schwenkt ihn in Leserichtung ab. Der Zuschauer kann also selbst, schwarz auf weiß, lesen, was im Bericht geschrieben steht. Dies verleiht der Information erstens große Glaubwürdigkeit und verdeutlicht zweitens, dass es sich um eine besondere Information handeln muss, da die Vermittlung vom sonst gängigen Muster im Bericht abweicht. Der Text wird vom Off-Sprecher zusätzlich vorgelesen:

Zerreißen von Aufenthaltstiteln mit einem Grinsen im Gesicht und der Aussage: 'Ihr könnt mir nichts! Hole mir morgen einen Neuen! [...] Ich bin Syrer, ihr müsst mich freundlich behandeln! Frau Merkel hat mich eingeladen!'^{452, 453}

Der Begriff „Aufenthaltstitel“ fungiert dabei als Index für den Status der Person. Es muss sich in diesem Fall um einen Flüchtling handeln, der mit Papieren des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge ausgestattet ist. Darauf lässt auch die Aussage „Ich bin Syrer“ schließen, da in Syrien Bürgerkrieg herrscht und die meisten Flüchtlinge, die 2015 nach Deutschland kamen, von dort kommen.⁴⁵⁴ Das Grinsen sowie das Zerreißen eines offiziellen Dokuments kann als Symbol für das Verhöhnen des deutschen Staates interpretiert werden. Darüber hinaus besteht eine Opposition zwischen dem Selbstbild, als „Gast“ und auf Einladung von Angela Merkel hin in Deutschland zu sein und dem geschilderten Verhalten im Bericht.

Obwohl der Moderator in einer Zwischenmoderation darauf verweist, dass grundsätzlich auch Deutsche zu Tätern werden können, werden die Straftaten der Silvesternacht an Migranten gekoppelt:⁴⁵⁵ Im Zusammenhang mit den Taschendiebstählen als zweitem Tatbestand des Abends wird darauf verwiesen, das „gerade die Täter aus den nordafrikanischen Staaten [...] die demokratischen Strukturen Deutschlands ausnutzen“.⁴⁵⁶ Diese These wird durch eine Statistik belegt, der zufolge sich die Zahl der „Tatverdächtigen bei Taschendiebstählen aus diesen Staaten von 2011 bis 2014 mehr als verzehnfacht“ hat.⁴⁵⁷ Die Diebstähle per Antanztrick werden auch im *Brennpunkt* anhand zweier

⁴⁵⁰ BRENNPUNKT 07.01.2016, 01:25-27.

⁴⁵¹ Vgl. BRENNPUNKT 07.01.2016, 01:30-36.

⁴⁵² BRENNPUNKT 07.01.2016, 02:28-43

⁴⁵³ Im Zusammenhang mit der Respektlosigkeit gegenüber Polizeibeamten wird dieses Zitat auch im ZDF Spezial vom 07. Januar verwendet (vgl. 02:41-50).

⁴⁵⁴ Vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, *Das Bundesamt in Zahlen 2015. Asyl, Migration und Integration*. Berlin 2016, S. 18.

⁴⁵⁵ Vgl. BRENNPUNKT 07.01.2016, 09:09-41.

⁴⁵⁶ BRENNPUNKT 07.01.2016, 10:18-24.

⁴⁵⁷ BRENNPUNKT 07.01.2016, 10:08-16.

Überwachungsvideos illustriert.⁴⁵⁸ Sowohl die Diebstähle als auch weitere Probleme wie Schlägereien oder sexuelle Übergriffe werden in der Interviewszene mit einer Wirtin aus Hamburg als nicht zeitlich und räumlich an Silvester und Köln bzw. Hamburg gebunden vermittelt. Stattdessen würden diese Probleme bereits seit Monaten bestehen.⁴⁵⁹ Damit werden die Ereignisse der Silvesternacht nicht als Einzelfall, sondern als Symptom eines bereits länger andauernden Missstands dargestellt.

ZDF Spezial vom 5. Januar 2016

Auch das ZDF greift in seinem ersten *spezial* das Narrativ vom höhnischen nordafrikanischen Taschendieb auf.⁴⁶⁰ Auch hier wird der Täterkreis auf Marokkaner und Algerier beschränkt.⁴⁶¹ Außerdem wird eine asymmetrische Opposition zwischen Nordafrikanern und Flüchtlingen etabliert, wenn betont wird, dass sich auch Flüchtlinge unter den Tätern befunden haben könnten. Dies wird von einem Kriminologen während einer Interviewsequenz mit der frustrierenden Lage der alleinstehenden, jungen Flüchtlingsmänner begründet wird. Als Lösungsansatz fordert er eine bessere Integration der Flüchtlinge.⁴⁶² Darüber hinaus wird das Verhalten der Täter an Alkohol und eine spezifische Gruppendynamik gekoppelt. Die Gruppe habe sich in Ekstase gebracht und dann „völlig die Kontrolle über sich verloren“.⁴⁶³

ZDF Reportage

Bei der ZDF Reportage lassen sich verschiedene kommunikative Ziele in Bezug auf die Täterbeschreibung erkennen: Zum einen geht es um die grundlegende Informationsfunktion, die für jede Form der Berichterstattung greift. Zum anderen geht es darum, Vorwürfe zu überprüfen und mögliche Ursachen für die Geschehnisse zu finden.

Das ZDF steigt mit der Darstellung einer Pegida-Demonstration ein, die als Reaktion der Gruppierung auf die Ereignisse der Silvesternacht in Köln stattfand. Dabei wird eine Opposition zwischen Pegida- und Gegendemonstranten aufgebaut: Während die einen „die Asylanten“ der Täterschaft bezichtigen, lehnen die anderen einen Generalverdacht gegen Flüchtlinge konsequent ab.⁴⁶⁴ Der auktoriale Sprecher der Reportage geht daraufhin eine Selbstverpflichtung ein, die Vorwürfe zu überprüfen: „Wir begeben uns auf Spurensuche“.⁴⁶⁵ Daraus

⁴⁵⁸ Vgl. BRENNPUNKT 07.01.2016, 10:59-11:05 und 11:10-39.

⁴⁵⁹ BRENNPUNKT 07.01.2016, 12:22-27.

⁴⁶⁰ Vgl. ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 01:24-40, 01:48-56.

⁴⁶¹ Vgl. ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 01:57-02:16.

⁴⁶² Vgl. ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 02:38-49.

⁴⁶³ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 04:21-40.

⁴⁶⁴ Vgl. ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 06:36-07:02 und 07:19-26.

⁴⁶⁵ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 08:11-13.

lassen sich sowohl die Norm des Journalismus zur ausgewogenen Berichterstattung und sorgfältigen Recherche, als auch im weitesten Sinne der Grundsatz „in dubio pro reo“ erkennen.

Diese Spurensuche erstreckt sich über fünf Flüchtlingsheime im Raum Köln und Duisburg. Die topographischen Räume bilden in diesem Zusammenhang keine semantischen Räume. Jedoch werden die Flüchtlingsheime und der öffentliche Raum als oppositionelle Räume etabliert: Es ist den Reportern, als Vertreter der Öffentlichkeit, nicht gestattet innerhalb der Heime zu drehen, geschweige denn mit Flüchtlingen zu sprechen. Eine Grenzüberschreitung der Reporter wird umgehend sanktioniert: Sie werden sowohl auf ein bestehendes Drehverbot hingewiesen als auch von Vertretern der Heimleitung des Platzes verwiesen, als sie im Innenhof einer Unterkunft ein Interview mit einem Asylbewerber führen wollten. Kommunikation mit den Flüchtlingen ist nur möglich, wenn diese sich in den öffentlichen Raum außerhalb des Heimes begeben. Deswegen wird eine Vermittlerfigur in Gestalt eines Kioskbesizers eingeführt: Dieser gehört zwar selbst dem öffentlichen Raum an, steht jedoch aufgrund seines Ladens in häufigem Kontakt mit den Bewohnern des unmittelbar benachbarten Flüchtlingsheims. Der Aspekt der <institutionellen Geschlossenheit> macht die Flüchtlingsheime zu einem räumlich abgegrenzten Ort innerhalb der Gesellschaft. Als architektonische Räume sind sie zwar Teile der Stadt, sie sind jedoch nur für einen bestimmten Personenkreis ohne gesonderte Genehmigung zugänglich. Aufgrund liegt es nahe, die Heime als *Heterotopien* im Sinne Foucaults zu betrachten. Er nennt in diesem Zusammenhang beispielsweise Erholungsheime, Kliniken oder Altersheime als Heterotopien.⁴⁶⁶ Diese entsprechen in ihrer Merkmals- und Organisationsstruktur der eines Asylbewerberheimes. Aufgrund der Tatsache, dass innerhalb der Flüchtlingsunterkünfte Personen mit dem Merkmal <fremd> „gesammelt“ werden, stehen diese Orte in Kontrast zur <deutschen> Öffentlichkeit.⁴⁶⁷

Anhand der Gespräche mit dem Kioskbesitzer und den Migranten wird eine Opposition zwischen <Flüchtlingen> und <Kriminellen> etabliert. Alle Befragten geben an, selbst nicht mit den Vorfällen in Köln zu tun zu haben. Auch der Kioskbesitzer ist sich „ziemlich sicher: Aus dem Flüchtlingsheim neben an stammt

⁴⁶⁶ Vgl. Michel Foucault, „Andere Räume“. In: Karlheinz Barack u.a. (Hrsg.), *Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik*. Leipzig 1992, S. 40f.

⁴⁶⁷ Der französische Kulturanthropologe Marc Augé führt Foucaults Heterotopie-Konzept weiter und benennt Flüchtlingsheime als „Nicht-Orte“ (vgl. Stephanie Weiß, „'Orte und Nicht-Orte'. Kulturanthropologische Anmerkungen zu Mark Augé. Mainzer kleine Schriften zur Volkskultur“. Herausgegeben von der Gesellschaft für Volkskunde in Rheinland-Pfalz. Band 14. Gesellschaft für Volkskunde in Rheinland-Pfalz e.V. Deutsches Institut, Abt. Kulturanthropologie/ Volkskunde. Universität Mainz. Mainz 2005, S. 31). Dies sind „konkrete Räume, die in Bezug auf bestimmte Zwecke (z.B. Verkehr, Transit, Konsum) konstituiert sind“ (ebd.), zu denen ein Individuum eine Beziehung unterhält (vgl. ebd., S. 31). Im Falle des Flüchtlingsheims besteht diese Beziehung im wohnen. „Kritisch anzumerken ist im Zusammenhang mit der sozialen Bedeutung des Raumes, dass Augé diese nicht näher erläutert bzw. nur indirekt durch die Beschreibung der Nicht-Orte und das Verschwinden ihrer sozialen Bedeutung erklärt“ (ebd., S. 42). Dies sei daher nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

keiner der Täter“.⁴⁶⁸ Er erklärt, dass es andernfalls der Polizei gemeldet hätte. „Weil das geht gar nicht, da gibt's keine Toleranz, da gibt's nichts!“⁴⁶⁹ Im Gespräch mit den Flüchtlingen im fünften Heim wird die Abgrenzung zwischen den Asylbewerbern und der Öffentlichkeit deutlich. Der Journalismus hat scheinbar keinen Zugang zu ihnen, weder persönlich in Gestalt der Reporter, noch in Form der Berichterstattung: „Erst durch uns [Anm.: die Reporter], so scheint es, erfahren sie von den Ereignissen der Silvesternacht“.⁴⁷⁰ Dass auch die befragten Flüchtlinge das Geschehen ablehnen wird in der direkten Rede eines intradiegetischen Sprechers deutlich, wenn er angibt, er würde es sofort der Polizei melden, würde er einen der Täter kennen. „Dieses Land gibt uns Schutz und Unterstützung. Da gehen wir doch nicht los und vergreifen uns an Frauen oder vergewaltigen sie!“⁴⁷¹

Die Tatsache, dass die „Spurensuche“ des ZDF zu keinen Tätern geführt hat, untermauert die Ideologie, die dem Beitrag zugrunde liegt. Diese überschneidet sich mit dem Weltbild, das auch in der *ARD Reportage* vermittelt wird: Ein Generalverdacht ist nicht gerechtfertigt. Bei den Tätern handelt es sich um Einzelpersonen. Darüber hinaus teilen die dargestellten Flüchtlinge die deutschen Werte, die stellvertretend durch die Aussage des Kioskbesitzers präsentiert werden.

Dass es dennoch in der Silvesternacht zu einer derartigen Vielzahl an sexuellen Übergriffen gekommen ist, begründet auch hier ein Kriminologe mit einer spezifischen Gruppendynamik sowie dem Frauenbild der Täter. Er argumentiert damit, dass das Frauenbild der nordafrikanischen und arabischen Kultur mit dem der deutschen Kultur kollidiere. Darüber hinaus weist er deutschen Frauen eine gewisse „Teilschuld“ zu:

Wenn wir uns vergegenwärtigen, was wir unter Umständen auch wissen von Frauen, die in diese Länder fahren, um dort Urlaub zu machen, wie sie sich dort verhalten. Dann kommen viele junge Männer vielleicht durchaus mit falschen Vorstellungen, mit einem falschen Frauenbild nach Deutschland.⁴⁷²

Dieser Ansatz wird jedoch unmittelbar im Anschluss durch die stellvertretende Bürgermeisterin Kölns verworfen. Sie vertritt eine klare Opposition zwischen Männern, „die sich wie Ferkel benommen haben“ und Frauen, die vor diesen geschützt werden müssen.⁴⁷³ Dass diese Position nicht weiter diskutiert wird, lässt darauf schließen, dass dies die präferierte Norm des Beitrags ist.

⁴⁶⁸ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 09:46-55.

⁴⁶⁹ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 09:56-10:13.

⁴⁷⁰ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 12:19-32.

⁴⁷¹ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 12:38-49.

⁴⁷² ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 05:21-53.

⁴⁷³ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 06:02-19.

Die Opposition zwischen <Flüchtlingen> und <Kriminellen> in Bezug auf den Tatbestand der zahlreichen Taschendiebstähle wird anhand der Darstellung eines Flüchtlingshelfers konkretisiert:

Aus meiner Sicht würde ich sagen, das, was ich an dem Abend [Anm.: an Silvester] gesehen habe, hat sich nicht unterschieden von dem, was vorher war. Die Intensivtäter, die es da schon gab, die waren auch an dem Abend sehr präsent und aktiv. Sehr aktiv, aktiver als sonst. Und die Flüchtlinge, die wir betreuen hier, hab ich an dem Abend erst ab vier, fünf Uhr in der Nacht gesehen, weil die sich von diesem Ort auch ferngehalten haben. Also scheint es da schon die Tätergruppe zu sein, die es immer gibt am Hauptbahnhof. Das sind Menschen, vor denen auch die Flüchtlinge Angst haben, die wir betreuen.⁴⁷⁴

Durch die Charakterisierung <Intensivtäter> bekommen die Diebstähle am Silvesterabend eine zeitliche Relevanz, die über den einzelnen Abend hinaus geht. Darüber hinaus wird die Opposition von <Flüchtlingen> und <Kriminellen> explizit in der Rede des auktorialen Off-Sprechers manifestiert, wenn er berichtet, dass der Flüchtlingshelfer noch immer ehrenamtlich engagiert ist, „die Polizei hingegen frustriert [ist], dass es immer wieder die gleichen Täter sind, die sie rund um den Bahnhof aufgreift“.⁴⁷⁵ Diese Täter werden analog zum Beitrag des *Brennpunkts* mit dem Merkmal <respektlos> versehen. Als Symbol fungiert dabei das Anspucken und Verlachen der Polizisten.⁴⁷⁶ Dies wird dadurch authentifiziert, dass es intradiegetisch von einem betroffenen Polizisten geschildert wird. Ein weiterer Experte im Beitrag, ein Erziehungswissenschaftler, findet für das respektlose Verhalten zwei mögliche Ursachen. Zum einen könnten die Täter in ihren Heimatländern die Polizei als willkürlich und ungerecht erfahren und sie deswegen ignoriert haben. Zum anderen könnten sie die deutsche Polizei aufgrund der geringen Strafen als zu schwach empfinden. Interessant ist, dass der befragte Polizist bei den Diebstählen von organisiertem Vorgehen ausgeht, während der Kriminologe diese zumindest im Zusammenhang mit der Silvesternacht als spontanes Ereignis betrachtet, das aus einer gruppenspezifischen Entwicklung heraus entstand.⁴⁷⁷ Auch in der *ZDF Reportage* werden Alkohol und Drogen als Einflussfaktoren für das Zustandekommen des Ereignisses genannt.⁴⁷⁸

Da kein Videomaterial der mutmaßlichen Täter der Silvesternacht existiert, werden diese vor allem über den sprachlichen Kanal bzw. in Interviewsituationen charakterisiert. Der Kamera kommt in den Sequenzen, die die Täter thematisieren, eine vornehmlich zeigende Funktion zu. So werden via

⁴⁷⁴ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 16:45-17:12.

⁴⁷⁵ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 17:37-57.

⁴⁷⁶ Vgl. ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 18:25-53.

⁴⁷⁷ Vgl. ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 15:40-16:00, 15:06-30.

⁴⁷⁸ Vgl. ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 15:00-05.

establishing shots und Schwenks die Settings und räumliche Relationen visualisiert.⁴⁷⁹

Spiegel TV

Dem Kapitel ist ein kurzer Überblick über die medienrechtlichen Aspekte zur Berichterstattung bei Straftaten bzw. zur Verdachtsberichterstattung vorangestellt. Diese Regularien werden von den öffentlich-rechtlichen Sendern eingehalten. Es wird sachlich, distanziert und ausgewogen berichtet. So werden sowohl die Vorwürfe, als auch mögliche Ursachen und Lösungen präsentiert und diskutiert.

Demgegenüber wird im Beitrag von *Spiegel TV* ein anderer Weg eingeschlagen: Hier ist eine deutliche Personalisierung erkennbar. Es werden Tatverdächtige direkt mit Vorwürfen und „Beweisen“ konfrontiert. Dabei tritt der intradiegetische Reporter als Ermittlerfigur auf, der die jungen Männer quasi einem „Verhör“ unterzieht.⁴⁸⁰ Dies wird implizit dadurch begründet, dass man nicht nur, wie bereits beschrieben, den Bildern nicht glauben kann. Auch den Angaben der Polizei kann dem auktorialen Sprecher zufolge kein Vertrauen geschenkt werden: „Polizei und Behörden versuchen die Probleme mit kriminellen Migranten und Flüchtlingen zu verschweigen. Ein Beispiel: So wurde der Soko Casablanca-Bericht über nordafrikanische Tatverdächtige unter Verschluss gehalten“.⁴⁸¹ *Spiegel TV* tritt in der Folge, wie auch in der Anmoderation des Beitrags impliziert, als aufklärende Instanz auf und verzichtet in der Berichterstattung auf Distanz. Distanz kann in diesem Beitrag als Korrelat zur „politischen Korrektheit“, wie sie in den medienrechtlichen Regularien festgesetzt ist, verstanden werden. Diese wird jedoch als zu langsam und zu unklar betrachtet.⁴⁸²

Wenngleich darauf hingewiesen wird, dass die befragten jungen Migranten zwar verdächtig sind, jedoch aus der Untersuchungshaft entlassen bzw. gar nicht erst festgehalten wurden,⁴⁸³ erfolgt eine Vorverurteilung der Männer durch die mediale Prangerwirkung. Diese soll jedoch eigentlich gerade bei Jugendlichen und jungen Menschen vermieden werden. Anhand eines Polizeiprotokolls, das zwar „Beschuldigte“, nicht aber „Täter“ benennt, erfolgt keine Vorverurteilung von Einzelpersonen, wohl aber einer bestimmten Gruppe: der Nordafrikaner. So werden die Beschuldigten mit Name, Alter, Herkunft und der Straftat, welcher sie bezichtigt werden, visuell aufgelistet.⁴⁸⁴ Während man in den Beiträgen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks allgemein von „Tätern aus dem nordafrikanischen und arabischen Raum“ spricht, bekommen sie bei *Spiegel TV* einen

⁴⁷⁹ Vgl. ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 08:11-40 und 09:12-32.

⁴⁸⁰ Vgl. SPIEGEL TV 10.01.2016, 01:39-47, 08:01-09:05, 10:12-11:39, 13:08-54.

⁴⁸¹ SPIEGEL TV 10.01.2016, 02:05-20.

⁴⁸² Vgl. SPIEGEL TV 10.01.2016, 00:02-49.

⁴⁸³ Vgl. SPIEGEL TV 10.01.2016, 08:02-04, 10:10-12.

⁴⁸⁴ Vgl. SPIEGEL TV 10.01.2016, 05:35-06:14.

Namen und werden so von einer abstrakten Gruppe in konkrete Personen überführt. Es ist also erkennbar, dass *Spiegel TV* eine gewisse Doppelmoral an den Tag legt: So werden die Norm- und Rechtsbrüche der mutmaßlichen Täter im präsentierten Weltmodell verurteilt. Der eigene Bruch mit den Normen der Berichterstattung wird jedoch ignoriert bzw. kommentarlos in Kauf genommen.

Die Kriminalität, die im Beitrag von jungen Nordafrikanern ausgeht, wird hier als langanhaltendes Problem etabliert. Der auktoriale Sprecher verweist darauf, dass *Spiegel TV* „bereits im vergangenen Sommer darüber“ berichtet habe.⁴⁸⁵ Dabei werden die Täter als <Intensivtäter> charakterisiert,⁴⁸⁶ deren Straftaten Diebstahl, Hehlerei, Einbrüche und Drogenhandel umfassen.⁴⁸⁷ Die Kriminalität wird als organisiert und systematisch beschrieben.⁴⁸⁸ Ein Polizist gibt beispielsweise an, dass ein bei einer Razzia festgenommener Algerier in den „maximal zwei Monate[n]“, die er sich in Deutschland aufhalte, bereits vier Mal polizeilich aufgefallen sei.⁴⁸⁹ Besonders Diebstahl und Hehlerei kommt eine Art Berufsstatus zu.⁴⁹⁰ Das Problem mit der Kriminalität ist sogar so extrem, dass es als existenzgefährdend für die Opfer charakterisiert wird:⁴⁹¹ Dies wird anhand eines Kiosks vermittelt, in den „bereits elf Mal eingebrochen und die Scheiben zertrümmert“ wurden.⁴⁹² Die Besitzerin gibt an, dass sie – obwohl sie „von morgens bis abends [arbeite]“ – das Geld für eine Reparatur nicht aufbringen könne.⁴⁹³

Das Extreme wird räumlich an das Düsseldorfer „Maghreb“-Viertel im Stadtteil Oberbilk gebunden. Das Viertel steht dabei synekdochisch für das <Fremde>, auf dem der Fokus der Berichterstattung liegt und das in direkter Opposition zum <Deutschen> steht. Die <Deutschen> werden thematisiert, wenn es um Gegenwehr gegen die Kriminalität geht. Als Beispiel wird eine Bürgerinitiative gegen Bandenkriminalität angeführt, die signifikant von einem Rechtsanwalt vertreten wird.

Der Beitrag etabliert im Gegensatz zu denen der öffentlich-rechtlichen Sender keine direkte Opposition zwischen Kriminellen und Flüchtlingen. Die Verdächtigen, die bei *Spiegel TV* thematisiert werden, leben alle in Flüchtlingsheimen. Den jungen Männern wird pauschal unterstellt, kein Interesse an Integration zu haben, was die Opposition zwischen <fremd> und <deutsch> noch verstärkt. So erzählt ein älterer Flüchtling, der bereits etwas Deutsch spricht, dass die Probleme zum einen im Konsum von Alkohol, Zigaretten und anderen Drogen liegen. Darüber hinaus würden sie „nur schlafen“ und weder zur Schule gehen, noch Deutsch lernen^{494, 495}. Damit werden die jungen Flüchtlinge in jeder

⁴⁸⁵ SPIEGEL TV 10.01.2016, 14:31-33.

⁴⁸⁶ Vgl. SPIEGEL TV 10.01.2016, 15:33-49.

⁴⁸⁷ Vgl. SPIEGEL TV 10.01.2016, 01:53-55.

⁴⁸⁸ Vgl. SPIEGEL TV 10.01.2016, 20:49-21:06.

⁴⁸⁹ Vgl. SPIEGEL TV 10.01.2016, 15:33-49.

⁴⁹⁰ Vgl. SPIEGEL TV 10.01.2016, 16:04-10.

⁴⁹¹ Vgl. SPIEGEL TV 10.01.2016, 21:22-24.

⁴⁹² SPIEGEL TV 10.01.2016, 21:17-21.

⁴⁹³ SPIEGEL TV 10.01.2016, 21:29-34.

⁴⁹⁴ SPIEGEL TV 10.01.2016, 07:11-22.

Hinsicht als „Tunichtgute“ charakterisiert, die sich durch eine <Respektlosigkeit> auszeichnen, die auch im Beitrag von *Spiegel TV* Ereignischarakter hat. Auch hier wird der Einsatzerfahrungsbericht der Silvesternacht zitiert, in dem die Rede von einer „Respektlosigkeit, wie ich sie in 29 Jahren noch nicht erlebt habe“ ist.⁴⁹⁶ Und auch hier wird der Mangel an Respekt gegenüber der Polizei, dem Staat und gegenüber Frauen problematisiert. Als Gründe werden die geringen Strafen angeführt, mit denen die jungen Täter belegt werden: „Eine Woche Arrest für ein geklautes Handy. Da geht die Welt doch nicht unter“.⁴⁹⁷ Diese Aussage lässt darauf schließen, dass der Staat bzw. die deutsche Justiz im Bericht als zu schwach angesehen wird. Daraus könnte sich das Selbstbild der Journalisten ableiten, selbst in „Ermittlerfunktion“ aufzutreten und einen frisch verurteilten Taschendieb mit weiteren Diebstählen zu konfrontieren. Wenn dieser mit einem Grinsen angibt, das zweite Handy sei „einfach verschwunden“, gibt er zwar indirekt zu, von besagtem Handy zu wissen, vermittelt jedoch zugleich eine Grundeinstellung, die man als „vom Rechtsstaat unbeeindruckt“ bzw. „dreist“ bezeichnen könnte. Dieser Eindruck wird durch das Zitieren des sogenannten „Casablanca-Berichts“ verstärkt: „Aussagen von nordafrikanischen Tatverdächtigen sind bislang nicht zu erlangen. Die Vernehmungen sind gekennzeichnet von Lügen und dem Abstreiten selbst offensichtlichster Begebenheiten und Fakten“.⁴⁹⁸

Auch die Befragungen, die der intradiegetische Reporter mit zwei weiteren Tatverdächtigen führt, lassen die jungen Männer als Lügner dastehen: Der erste Jugendliche, ein „angeblich“ 16-jähriger⁴⁹⁹ – für den aufgrund seines Alters eigentlich die Norm der zurückhaltenden Berichterstattung gelten sollte –, wird direkt gefragt, ob er „an Silvester geklaut und Frauen begripscht“ habe.⁵⁰⁰ Als dieser verneint, wird er mit einem kleinen gelben Zettel konfrontiert. Dieser steht symbolisch für die <Gefahr>, die – so etabliert es der Beitrag – von dem jungen Mann ausgeht. Der Zettel ist „voll mit Drohungen und Anleitungen zur Gewalt“,⁵⁰¹ sowohl auf Arabisch als auch auf Deutsch. Ungereimtheiten ergeben sich, als der junge Mann angibt, er sei an Silvester nicht in Köln, sondern in Bonn gewesen und bereits um 10 Uhr schlafen gegangen. Den Zettel habe er lediglich auf dem Boden gefunden, später sei das Papier bei einer Personenkontrolle von der Polizei gefunden worden. Als weiteres Beispiel für scheinbar offensichtliche Lügen wird die Aussage eines 21-jährigen Marokkaners angeführt: Dieser erzählt, er sei an Silvester in Köln in der Nähe des Hauptbahnhofs gewesen. Er habe viel Spaß und ein schönes Fest mit vielen Leuten aus verschiedenen Ländern gehabt. Von den Übergriffen habe er nichts mitbekommen.⁵⁰² „Ich persönlich war in der

⁴⁹⁵ Auf mögliche einwanderungsrechtliche Regelungen, die die Teilnahme an einem Sprach- oder Integrationskurs verhindern, wird im Beitrag von *Spiegel TV* nicht eingegangen.

⁴⁹⁶ SPIEGEL TV 10.01.2016, 03:42-51.

⁴⁹⁷ SPIEGEL TV 10.01.2016, 02:26-34.

⁴⁹⁸ SPIEGEL TV 10.01.2016, 22:20-31.

⁴⁹⁹ SPIEGEL TV 10.01.2016, 06:55.

⁵⁰⁰ SPIEGEL TV 10.01.2016, 08:09-12.

⁵⁰¹ SPIEGEL TV 10.01.2016, 07:50-52.

⁵⁰² Vgl. SPIEGEL TV 10.01.2016, 11:02.36.

Nähe des Hauptbahnhofs. Mit viel Polizei. Es ist unmöglich, dass es dort zu Problemen kam“.⁵⁰³

Die letzte Dimension der Respektlosigkeit, nämlich die gegenüber Frauen, wird anhand einer Aussage eines jungen, in der Interviewszene verummten, Nordafrikaners illustriert. Dieser wurde während einer Razzia von den Reportern befragt. Das Selbstbild des jungen Mannes ist von einer männlichen Dominanz gegenüber Frauen geprägt. Zum einen gibt er an, die Marokkaner hätten „genug Frauen“, er müsse nur schnippen. Das Schnippen hat in diesem Zusammenhang die symbolische Bedeutung einer Bestellung. Den Frauen kommt damit eine dienende Funktion zu. Dieses Geschlechterbild steht jedoch in direkter Opposition zur in Deutschland gültigen gesellschaftlichen Norm der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau. Darüber hinaus ergibt sich aus der Aussage des Mannes eine Scheinlogik: Weil „die Marokkaner [...] genug Frauen [haben]“ können sie nicht als Täter der Silvesternacht in Frage kommen.⁵⁰⁴ Vielmehr weist er die Schuld den Syrern und Irakern zu, die hätten nämlich „noch nie eine Frau gesehen“.⁵⁰⁵

6.5 Die Darstellung der Migranten

Die Besonderheit der Politmagazine im Vergleich zur allgemeinen Nachrichtenberichterstattung liegt darin, dass sie sowohl ergänzende Informationen vermitteln, als auch verschiedene Positionen und Perspektiven bei der Vermittlung von Inhalten einnehmen können. So erzählt *Report Mainz* in einem Beitrag die Situation bzw. Reaktion zweier Flüchtlinge in Bezug auf die Silvesternacht sowie die Sicht verschiedener Migranten, die bereits seit Jahren in Deutschland leben. In *Monitor* werden die Ursachen betrachtet, die junge Migranten in die Kriminalität führen.

Report Mainz

Der Beitrag liefert anhand zweier Flüchtlinge einen Gegenentwurf zum „Klischee der kriminellen Flüchtlinge“.⁵⁰⁶ Im Fokus des ersten Teils stehen die Brüder Abad und Imed Al-Masri, ein Mediziner und ein Ingenieur aus Syrien. „In Deutschland haben sie gute Chancen, sich zu integrieren“.⁵⁰⁷ Interessant ist, dass damit die Integration von Flüchtlingen an den Bildungsstand bzw. die Ausbildung derer gekoppelt ist, die nach Deutschland kommen. Das lässt vermuten, dass Flüchtlinge, die einen hohen Bildungsabschluss haben, willkommen sind. Für die

⁵⁰³ SPIEGEL TV 10.01.2016, 11:29-34.

⁵⁰⁴ SPIEGEL TV 10.01.2016, 18:58-19:01.

⁵⁰⁵ SPIEGEL TV 10.01.2016, 18:57.

⁵⁰⁶ REPORT MAINZ 12.01.2016, 00:41-43.

⁵⁰⁷ REPORT MAINZ 12.01.2016, 00:49-50.

anderen mit geringerer oder sogar ohne Ausbildung stehen die Chancen hingegen gering. Ein weiterer Aspekt, der auf die Integrationsfähigkeit der beiden Syrer hindeutet, ist, dass sie die Normvorstellungen der deutschen Gesellschaft teilen. Abad gibt in einer Interviewszene an, dass er sich für die Ereignisse der Silvesternacht schämt und diese „sehr schlecht“ findet.⁵⁰⁸ In der Erzählung von Imed wird eine Verbindung zur deutschen Gesellschaft hergestellt: Auch unter den Flüchtlingen herrsche nach Silvester <Angst> und <Sorge>. „Falls solche Attacken nochmal passieren, wird es gruselig“.⁵⁰⁹ Die Aussage des Journalisten im Off, die beiden seien „tief betroffen von der Gewalt“ unterstreicht, dass sie zu den <friedlichen> Migranten gehören. Insgesamt baut der Beitrag eine asymmetrische Opposition zwischen <Flüchtlingen> und <Kriminellen> auf:⁵¹⁰ Es wird gezeigt, dass die Kriminellen zwar Flüchtlinge sind, aber nicht jeder Flüchtling kriminell ist. Dies erfolgt anhand zweier Beispiele, die im Viertel rund um die Taunusstraße im Kölner Stadtteil Gremberg dargestellt werden. Das Viertel zeichnet sich dadurch aus, dass dort „viele Kölner marokkanischer oder tunesischer Herkunft [leben]. Manche schon seit Jahrzehnten!“.⁵¹¹ Dies wird im Rahmen eines deskriptiven Syntagmas durch das Zeigen eines Gemüseladens,⁵¹² einer Frau mit Kopftuch, eines dunkelhäutigen Mannes und eines Plakats mit der Aufschrift „Maghreb“ semiotisiert. Die Beschreibung des auktorialen Erzählers impliziert, dass die Integration von Migranten nicht von der Nationalität abhängt. Vielmehr entscheidet die Opposition <Rechts- und Wertetreue> vs. <Kriminalität> über Gelingen oder Scheitern der Integration. Dies wird betont, wenn der journalistische Sprecher davon berichtet, dass auch die ansässigen Marokkaner und Tunesier nicht gut auf „ihre Landsleute, die jetzt als Flüchtlinge nach Deutschland kommen“ zu sprechen sind:⁵¹³

So berichtet ein anonymisierter Cafébesitzer von Flüchtlingen, die wiederholt in seinem Café mutmaßlich gestohlene Handys verkaufen wollten. Auf Nachfrage gibt er an, dass seinem Empfinden nach durch die marokkanischen Flüchtlinge die Kriminalität „[s]ehr! Sehr, sehr, sehr, sehr“ gestiegen ist.⁵¹⁴ Diese These wird durch das nachfolgende Beispiel belegt: In einer „benachbarten Moschee“⁵¹⁵ berichtet der Gemeindevorsteher von einem Diebstahl, der sich laut Zeitstempel im Video der Überwachungskamera am 4. Januar 2016 ereignet hat. Mittels eines Over-Shoulder-Shots bekommt der Zuschauer die Möglichkeit, zusammen mit dem Gemeindevorsteher das Video zu sichten. Darin ist ein junger Mann zu erkennen, der um 20:15 Uhr die Moschee betritt, seine schwarzen Schuhe auszieht und in das rechte Regal stellt. Nur zwei Minuten später, um 20:17 Uhr

⁵⁰⁸ Vgl. REPORT MAINZ 12.01.2016, 01:05-15.

⁵⁰⁹ REPORT MAINZ 12.01.2016, 01:15-22.

⁵¹⁰ Vgl. Krah, *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*, S. 157.

⁵¹¹ REPORT MAINZ 12.01.2016, 02:43-47.

⁵¹² Obst- und Gemüseläden sowie Cafés werden rekurrent in verschiedenen Beiträgen als Orte gewählt, an denen die arabische Community lokalisiert wird (vgl. Monitor 06:47-55).

⁵¹³ REPORT MAINZ 12.01.2016, 02:48-53.

⁵¹⁴ REPORT MAINZ 12.01.2016, 02:58-03:12.

⁵¹⁵ REPORT MAINZ 12.01.2016, 03:16-18.

kehrt er - mit einem Rucksack, den er vorher nicht bei sich trug – aus dem Gebetsraum zurück, nimmt sich fremde Schuhe und verlässt die Moschee. „Der Vorsitzende vermutet als Dieb einen Flüchtling aus Nordafrika“, berichtet der Journalist im Off.⁵¹⁶ „Dass man so weit geht, dass er auch in einem Gotteshaus klagt. Das ist unvorstellbar! Das sind Kriminelle, die hier nichts zu suchen haben. Weil sie bringen auch jetzt die Flüchtlinge selber in Verruf“.⁵¹⁷

Der Vorfall hat Ereignisstatus im Lotman'schen Sinn: Zum einen bricht der Täter im Video nicht nur deutsches Recht, indem er einen Diebstahl begeht. Er bricht darüber hinaus mit der besonders in einem Gotteshaus gültigen Verpflichtung zu moralischem Handeln. Die besondere Schwere des Vergehens im präsentierten Weltmodell wird durch das Adjektiv „unvorstellbar“ verstärkt. Die Lokaldeixis des Satzes, die Kriminellen hätten „hier nichts zu suchen“, hat in diesem Zusammenhang eine große semantische Extension: Zum einen kann damit die Moschee und damit synekdochisch die muslimische Gemeinschaft gemeint sein. Zum anderen kann es sich auf die Bundesrepublik Deutschland und die deutsche Gesellschaft beziehen. Die Tilgung des Ereignisses bzw. die Wiederherstellung der Ordnung liegt dem Sprecher zufolge im Ausschluss des Täters aus Raum und Gesellschaft.

Insgesamt nimmt der Beitrag eine Hierarchisierung vor. Auf den ersten Blick könnte man eine asymmetrische Opposition zwischen <Deutschen> und Personen mit <Migrationshintergrund> vermuten. Auch wenn diese schon „seit Jahrzehnten“ in Deutschland leben,⁵¹⁸ werden sie doch als eigene Gruppe gezeigt. Dies wird metaphorisch durch den Ort der Darstellung im Viertel rund um die Taunusstraße, dem das Merkmal <Maghreb> zugeordnet wird, vermittelt. Dabei ist zu beachten, dass als Vertreter der <Deutschen> lediglich Demonstranten einer Pegida-Demonstration gezeigt werden. Diese werden jedoch nicht als Repräsentanten der gesamten deutschen Bevölkerung verstanden. Vielmehr handele es sich um „rechte Demonstranten“⁵¹⁹ und „besorgte Bürger“.⁵²⁰ Außerdem werden die Demonstranten mit den Merkmalen <Gewalt> und <Hass> versehen,⁵²¹ was im Weltmodell des Beitrags abgelehnt wird. Die asymmetrische Opposition zwischen <Migranten> und <Flüchtlingen>, ergibt sich lediglich aus der Dauer des Aufenthalts in Deutschland. Eine Integration ist möglich, wenn die deutschen Werte- und Normvorstellungen geteilt werden. Schließlich erfolgt die eingangs genannte Oppositionsbildung zwischen <Flüchtlingen> und <Kriminellen>, denen sogar die <Migranten> die Integration verwehren möchten.

Der Fokus auf Flüchtlinge und die Oppositionsbildungen soll vor dem Hintergrund der artikulierten Sorge, die Stimmung im Land könnte sich gegen die Flüchtlinge im Allgemeinen richten, dazu dienen, eine Differenzierung

⁵¹⁶ REPORT MAINZ 12.01.2016, 03:52-56.

⁵¹⁷ REPORT MAINZ 12.01.2016, 03:57-04:14.

⁵¹⁸ REPORT MAINZ 12.01.2016, 02:47.

⁵¹⁹ REPORT MAINZ 12.01.2016, 00:06.

⁵²⁰ REPORT MAINZ 12.01.2016, 04:27.

⁵²¹ Vgl. REPORT MAINZ 12.01.2016, 00:00-12, 04:49.

vorzunehmen. Die Norm, die vermittelt wird, lautet: Es sind nicht alle Flüchtlinge gleich. Nicht jeder, der nach Deutschland kommt, ist ein Krimineller. Der *point of view* der Flüchtlinge und Migranten, aus dem der Beitrag erzählt wird, verdeutlicht, dass die Integration von <Fremdem> möglich ist und präferiert wird.

ZDF Reportage

Neben *Report Mainz* thematisiert auch die *ZDF Reportage* das Leben in der Taunusstraße. Auch hier wird darauf verwiesen, dass die Bewohner des Viertels vorwiegend aus Algerien, Marokko und Tunesien stammen und seit Jahren friedlich zusammen leben. Sie werden vom auktorialen Erzähler als „gut integriert“ beschrieben.⁵²² Dies zeigt sich anhand verschiedener O-Töne, die in einem dortigen Friseursalon gesammelt werden. Dabei werden durch die intradiegetischen Sprecher selbst die Normen vermittelt, die im präsentierten Weltmodell gelten: Demnach gehören Verhaltensweisen wie die aus der Silvesternacht nicht zu einer freien Gesellschaft. „Wenn man hierher als Gast kommt, dann muss man sich auch benehmen!“⁵²³ Neben der Selbstverpflichtung zu friedlichem und anständigem Verhalten fordert einer der Männer auch Integrations-, Sprach- und Verhaltenskurse: Wer sich entschieden habe, in Deutschland zu leben, solle die Gesellschaft akzeptieren. Im Gegenzug würde die Gesellschaft die Akzeptanz erwidern. Wer dazu nicht bereit sei, solle „nach Hause“ gehen.⁵²⁴ Auch in der *ZDF Reportage* wird, ebenso wie in *Report Mainz*, eine Opposition von <Rechts- und Wertetreue> vs. <Kriminalität> bzw. <normwidrigem Verhalten> aufgebaut, die über den Erfolg oder Misserfolg der Integration entscheidet. Damit geht eine unidirektionale Anpassung einher: Die befragten Migranten selbst sehen sich im präsentierten Weltbild in der Pflicht, sich an die deutschen Normen anzupassen.

Dass Integration gewünscht und für möglich erachtet wird, wird anhand des deutsch-algerischen Ehepaars Khudir und Kerstin Zaghi illustriert. Sie sind Besitzer des *Cafés Casablanca* in der Taunusstraße und werden vom auktorialen Erzähler als „bestes Beispiel für gelungene Integration“ beschrieben.⁵²⁵ Anhand ihres Cafés vermittelt der Beitrag, dass Integration und das friedliche Zusammenleben nicht nur in der Paarbeziehung, sondern auch in der Gemeinschaft der Bewohner des Viertels funktioniert. „[...] Alle Nationalitäten, alle Religionen, wir leben hier wirklich friedlich.“⁵²⁶ Die Geschehnisse der Silvesternacht haben auch für den Cafébesitzer und die Anwohner Ereigniswirkung, da die Akzeptanz gegenüber den Migranten und deren

⁵²² ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 21:27.

⁵²³ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 21:56-22:03.

⁵²⁴ Vgl. ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 22:03-22:19.

⁵²⁵ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 22:35-37.

⁵²⁶ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 22:54-58.

öffentliches Ansehen darunter leidet.⁵²⁷ Auch diesbezüglich präsentiert die Cafébesitzerin einen Weg der Ereignistilgung. Dieser liegt, analog zu der Ereignistilgung im Beitrag von *Report Mainz*, in der Festnahme und Ausweisung der Täter, „damit diejenigen, die sich jetzt Sorgen machen, dass sie mit denen in einen Topf geworfen werden wissen, [...] dass die dann eben gehen!“⁵²⁸

Monitor

Als Ort der Darstellung im Beitrag von *Monitor* wird das sogenannte „Maghreb-Viertel“ rund um den Düsseldorfer Hauptbahnhof gewählt. Dort herrscht bereits ein ereignishafter Zustand im Sinne Lotmans: Während dort seit 50 Jahren die Einwanderer aus Nordafrika friedlich miteinander leben, wird diese Ordnung „seit zwei, drei Jahren“ durch die neu zugewanderten jungen Marokkaner gestört.⁵²⁹ Dies wird metonymisch durch einen Polizeibus, der die Straße entlangfährt, dargestellt. Der Unfrieden äußert sich konkret in Diebstählen, Einbrüchen und Drogenhandel. „Die Polizei geht in Düsseldorf von rund 2000 Tatverdächtigen aus [...]“⁵³⁰

Die Ursachen für die Probleme werden von einem Sozialarbeiter konkretisiert. Einer Figur, die sich – neben den Ordnungshütern in Gestalt der Polizei – um eine Wiederherstellung der Ordnung bemüht:

Wir haben hier eine Reihe von jungen Menschen, die teilweise illegal sich hier aufhalten. Sie haben kein Auskommen, sie haben keine Wohnung, keine Bleibe, kein Geld. Irgendwie müssen sie existieren, das heißt sie rutschen relativ schnell auf die schiefe Bahn und müssen sich irgendwie mit kriminellen Handlungen über Wasser halten.⁵³¹

Diese Aussage wird in Interviewszenen mit zwei betroffenen jungen Männern validiert. Dabei wird eine Kopplung von <Duldungsstatus> und <Kriminalität> vorgenommen. Der erste, „Abdul“, ist Marokkaner, 24 Jahre alt und lebt seit 7 Jahren in Deutschland. „Mehrfach war er schon in Haft“.⁵³² Weil er keine Ausweispapiere hat, anhand derer er seine Identität und Nationalität nachweisen kann, kann er nicht in sein Heimatland abgeschoben werden. Deswegen lebt er als Geduldeter in Deutschland. „Das heißt: Er darf nicht arbeiten, bekommt aber 300 Euro im Monat und eine Unterkunft“.⁵³³ Abdul selbst stellt im Interview einen Kausalzusammenhang zwischen den Rahmenbedingungen und seinem kriminellen Verhalten her: „Wenn ich Arbeit suchen dürfte, irgendwo, dann müsste ich all diese Dinge nicht tun. Ich darf nicht arbeiten, deswegen gehe ich

⁵²⁷ Vgl. ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 22:58-23:03.

⁵²⁸ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 23:19-45.

⁵²⁹ MONITOR 14.01.2016, 06:56-07:00.

⁵³⁰ MONITOR 14.01.2016, 07:21-25.

⁵³¹ MONITOR 14.01.2016, 07:00-17.

⁵³² MONITOR 14.01.2016, 08:23.

⁵³³ MONITOR 14.01.2016, 08:38-42.

stehlen“.⁵³⁴ Insgesamt wird diese Facette der Kriminalität nicht als Phänomen beschrieben, das nur in Deutschland existiert. Abdul erzählt, er habe schon als neunjähriger in Spanien als Drogenkurier Geld verdient, um es an seine „alleinerziehende Mutter“ nach Hause zu schicken.⁵³⁵ Dass das Problem mit dem Identitätsnachweis kein Einzelfall ist, belegt das Interview mit dem 23-jährigen Drogendealer „Said“. Er und viele andere hätten bereits mehrfach ihre Identitäten gewechselt. Ebenfalls mit dem Ziel, nicht abgeschoben werden zu können. Ein weiterer Weg, Abschiebungen zu umgehen, liegt in der Heirat mit einer deutschen Staatsbürgerin: Darauf deutet auch die Aussage der 20-jährigen, in Deutschland geborenen Fatima hin. Sie berichtet davon, dass die Männer sich häufig „Mädels von hier“ suchen. „Vor allem, wenn man einen deutschen Pass hat“.⁵³⁶

Neben der Kriminalität in Form von Diebstählen oder Drogenhandel schildert sie ein weiteres Problem: Frauen würden häufig „angegafft und auch verfolgt“.⁵³⁷ Manchmal sogar bis an den Arbeitsplatz. Sie begründet das Verhalten der Männer damit, dass die Männer „keine weiblichen Kontakte [haben]“.⁵³⁸ Darüber hinaus stellt ihre Aussage zum aufdringlichen Verhalten der Männer eine Verbindung zur Silvesternacht her. Der Verweis, „grapschen würde hier [Anm.: in Düsseldorf] niemand“,⁵³⁹ lässt darauf schließen, dass die Übergriffe der Silvesternacht im Bericht eher als Einzelfall betrachtet werden. Es wird jedoch darauf verwiesen, dass die jungen illegalen Migranten kaum mit Themen wie Gleichberechtigung und der Stellung der Frau in Deutschland konfrontiert würden.⁵⁴⁰ Damit liefert der Beitrag sowohl eine mögliche Ursache, als auch eine Erklärung für die Übergriffe und Diebstähle an Silvester.

Das Viertel wird auch in diesem Bericht als *Heterotopie* etabliert. Foucault versteht darunter „Räume, die mit allen anderen in Verbindung stehen und dennoch allen anderen Platzierungen widersprechen“.⁵⁴¹ Auch Heterotopien verfügen über Grenzen, die sie zugleich isolieren und durchdringlich machen.⁵⁴² Während diese Heterotopie bei weitem nicht so uneindringlich ist, wie die Flüchtlingsheime in der ZDF Reportage, existiert ein Merkmal, das die Parallelwelt charakterisiert und vom Rest der Stadt trennt: die <Kriminalität>. Haupteigenschaft von Heterotopien ist, dass sie gegenüber dem verbleibenden Raum eine bestimmte Funktion haben.⁵⁴³ Im Beitrag wird das Düsseldorfer Maghreb-Viertel als „Rückzugsraum“ für Jugendliche aus Nordafrika beschrieben.⁵⁴⁴ Diesem kommt zugleich kompensatorische Funktion für die

⁵³⁴ MONITOR 14.01.2016, 08:55-09:04.

⁵³⁵ Vgl. 07:42-08:21.

⁵³⁶ MONITOR 14.01.2016, 10:03-12.

⁵³⁷ MONITOR 14.01.2016, 09:44-47.

⁵³⁸ MONITOR 14.01.2016, 10:03.

⁵³⁹ MONITOR 14.01.2016, 09:55.

⁵⁴⁰ Vgl. MONITOR 14.01.2016, 10:13-21.

⁵⁴¹ Foucault, „Anderer Räume“, S. 38.

⁵⁴² Vgl. ebd.: 44.

⁵⁴³ Vgl. ebd.: 45.

⁵⁴⁴ MONITOR 14.01.2016, 07:30.

Probleme, mit denen die jungen Migranten konfrontiert sind. Das Viertel bietet eine Art „Auffangraum“ für jene, die keine Stabilität in Form eines festen Einkommens oder Wohnsitzes haben. Zugleich wird das Viertel dadurch zum Negativraum, da die Kriminalität dort kondensiert.

Um den ereignishaften Zustand zu tilgen, sowie den Negativraum aufzubrechen schlägt der Sozialarbeiter eine mögliche Lösung vor. Diese liegt in der Integration der jungen Männer:

Meine Lösung wäre tatsächlich, auf diese Jugendlichen zuzugehen. Wir wissen: Ganz viele davon sind relativ jung. 17, 18, 19 Jahre alt. Wir müssen schauen: Wie können wir sie in Arbeit bringen? Wie können wir sie integrieren? Wie können wir ihren Status verfestigen? Wie können wir sie Teil unserer Gesellschaft werden lassen, damit sie zu einem funktionierenden Glied unserer Gesellschaft werden?⁵⁴⁵

Diese Lösung wird im dargestellten Weltmodell präferiert. Nicht nur durch die journalistische Sprecherin im Off, die die Frage nach einer Alternative zu obigem Ansatz stellt.⁵⁴⁶ Die Maßnahmen von Polizei und Justiz werden für die Wiederherstellung der Ordnung als nicht zielführend genug gesetzt. Dies wird am Beispiel von Abdul deutlich, der bereits mehrfach vorbestraft ist und dennoch weiterhin stiehlt. Der Beitrag spricht sich also für eine Änderung der Rahmenbedingungen aus. Es wird implizit davon ausgegangen, dass eine verbesserte Integration auch als präventive Maßnahme gegen Übergriffe wie die der Silvesternacht dienen kann.

6.6 Darstellung der Polizei

Für die Polizei lassen sich bezüglich der Berichterstattung verschiedene Besonderheiten feststellen. Zum einen wird ihr Deutungshoheit über die Darstellung der Ereignisse der Silvesternacht sowie über die Beschreibung der mutmaßlichen Täter zugesprochen. Dadurch wird sie aktives Subjekt der Berichterstattung und dient der Informationsvermittlung. Dies erfolgt hauptsächlich anhand eines Polizeierfahrungsberichts zur Silvesternacht und in Form von Interviewszenen mit Vertretern der Polizei bzw. Szenen einer Pressekonferenz, bei der jene zu Wort kommen. Visuell wird die Polizei synekdochisch vermittelt: Einstellungen von Polizeiautos bzw. Blaulicht werden als Symbol für das Ereignis an sich, nämlich die Taschendiebstähle und Übergriffe an Silvester, verwendet. Darüber hinaus dienen diese Einstellungen der thematischen Gliederung des Textes. So werden beispielsweise Aufnahmen von Schildern von Polizeiinspektionen bzw. das Logo der Polizei Nordrhein-

⁵⁴⁵ MONITOR 14.01.2016, 11:08-25.

⁵⁴⁶ Vgl. MONITOR 14.01.2016, 11:32-34.

Westfahlen als *establishing shots* für Themenblöcke verwendet, die die Polizeiarbeit behandeln.⁵⁴⁷

Zum anderen ist die Polizei aber auch Objekt der Berichterstattung: Dabei werden durch die journalistischen auktorialen Erzähler weitere Ereignisse, die unmittelbar mit der Polizei in Bezug stehen, vermittelt. Dazu zählen die Probleme der Überforderung bzw. Ohnmacht der Polizei am Silvesterabend, die dünne Personaldecke sowie die Fehlinformationen, die am Neujahrmorgen von der Polizei veröffentlicht wurden. Diese Probleme werden rekurrent in mehreren Sendungen verhandelt. Dabei ist zu erkennen, dass die Darstellung überwiegend verbal erfolgt, d.h. in der berichtenden Rede des auktorialen Erzählers sowie in Interviewszenen mit Experten. Daher soll im Folgenden auf die Argumentationslinien der Beiträge sowie die etablierten Ereignisstrukturen eingegangen werden, um diese gegenüberzustellen und vergleichen zu können.

In Anbetracht der Tatsache, dass es sich bei der Polizei um die Ordnungshüter der präsentierten Weltmodelle handelt, dient die Darstellung hauptsächlich der Beschreibung der Grenze der semantischen Räume. Dadurch, dass die Polizei im Falle der Silvesternacht bei Straftaten zum Einsatz kommt, lässt sich die semantische Ordnung der Diegese anhand der Oppositionen von <Gesetzestreue> und <Kriminalität>, <Ordnung> und <Chaos>, <Frieden> und <Gewalt> sowie <eigen> und <fremd> ableiten.

ARD Reportage

Bezüglich der Polizei werden in der *ARD Reportage* mehrere Ereignisse geschildert, die sowohl in publizistischer als auch narratologischer Hinsicht Aufschluss über das präsentierte Weltmodell geben. Das erste Ereignis bilden die Fehlinformationen in der ersten Pressemitteilung der Polizei zum Silvesterabend. Darin wurde von einem „weitgehend friedlichen“ Abend und einer „entspannten“ Einsatzlage gesprochen.⁵⁴⁸ Anhand der Darstellung der Nacht in der Reportage ist jedoch klar, dass dies nicht der Wahrheit entsprechen kann (vgl. Kap. 6.3). In publizistischer Hinsicht können diesem Sachverhalt die Nachrichtenfaktoren *Bedeutsamkeit*, *kulturelle Nähe*, *Eindeutigkeit*, *Überraschung* und *Negativität* zugeordnet werden.⁵⁴⁹ Diese Zuordnung erfolgt aufgrund der gängigen Ordnungsvorstellungen, die sowohl bei den Rezipienten als auch bei den Journalisten aufgrund der staatlichen und politischen Organisation vorausgesetzt werden können. Die Polizei ist für die Aufrechterhaltung von Ordnung zuständig. Dieser Funktion lässt sich auch eine gewisse Verpflichtung zur wahrheitsgemäßen Information zuordnen, die hier nicht eingehalten wurde.

⁵⁴⁷ Vgl. ARD REPORTAGE 05.01.2016, 04:25-26.

⁵⁴⁸ Vgl. Polizei Köln, „Ausgelassene Stimmung . Feiern weitgehend friedlich“, o.S.

⁵⁴⁹ Vgl. Georg Ruhrmann/Roland Göbbel, „Veränderung der Nachrichtenfaktoren und Auswirkungen auf die journalistische Praxis in Deutschland. Abschlussbericht für netzwerk recherche e.V.“, In: Netzwerkrecherche.org April 2007, S. 13. (=https://netzwerkrecherche.org/files/nr-studie-nachrichtenfaktoren.pdf; letzter Zugriff am 4.12.2016).

Auf Basis dieses kulturellen Wissens kann die Fehlinformation durch die Polizei als Normbruch und damit Ereignis im narratologischen Sinn verstanden werden. Dadurch wird gewissermaßen die Handlung des Beitrags ausgelöst, das Ereignis wird durch einen auktorialen extradiegetischen Erzähler, entsprechend der journalistischen Kritik- und Kontrollfunktion, vermittelt. Simultan werden die entsprechenden Passagen des Presseberichts eingeblendet, um eine starke Text-Bild-Bestätigung herzustellen und den Bericht des Journalisten zu authentifizieren. Dieses Ereignis wird im Rahmen eines weiteren publizistischen Folgeereignisses getilgt: Bei einer Pressekonferenz am 5. Januar 2016 räumt der Kölner Polizeipräsident die Fehlinformation ein und erklärt, dass diese sofort korrigiert worden seien.⁵⁵⁰ Dass die Ordnung wiederhergestellt ist, wird dadurch verdeutlicht, dass die ARD weiterhin der Polizei die Darstellungshoheit über den allgemeinen Ablauf der Silvesternacht zuweist. Diese allgemeinen Deutungen werden von Aussagen der Opfer um individuelle Informationen ergänzt (vgl. Kapitel 6.3).

Als weiteres Ereignis dient der – in der Reportage als Vermutung geäußerte – Umstand, die Polizei habe die Lage nicht im Griff gehabt. Um diese Vermutung zu rechtfertigen, vergleicht die ARD die Ereignisse der Silvesternacht mit einem Hooligan-Aufmarsch im Oktober 2014. Dieser wird durch Archivbilder, welche aufgrund einer geringeren Sättigung als der Rest des Videomaterials als solche gekennzeichnet sind, konkretisiert. Ein umgeschobster Polizeibus inmitten einer Masse von Demonstranten sowie eine Einstellung, in der ein Teil eines Sperrzaunes nach einem Polizisten geworfen wird, stehen symbolisch für die damalige Ohnmacht der Polizei. Durch die Erzählung des auktorialen Sprechers, die Polizei stehe „jetzt [...] erneut in der Kritik“⁵⁵¹ wird eine Parallele zu den Geschehnissen an Silvester hergestellt.⁵⁵² Im Zuge des Konsistenzprinzips wird auch dieses Ereignis am Ende der Reportage getilgt: Der Hobbyfilmer, der auch an der Silvesternacht als Zeuge vor Ort war, erklärt, dass die Polizei bei der Demonstration in Folge der Silvesterereignisse, bei Bedarf sehr schnell und deeskalierend vor Ort war. „Also hat mir sehr gut gefallen gegenüber [...] der Silvesternacht“.⁵⁵³ Die Grenze zwischen den semantischen Räumen ist als nur temporär durchlässig etabliert. Insgesamt wirkt die Anwendung des Konsistenzprinzips aber stabilisierend.

Darüber hinaus handelt es sich in der *ARD Reportage* bei der Polizei um die Instanz, welche die Normen für den Umgang mit den Silvesterereignissen vorgibt. Dazu zählt vor allem, dass keine detaillierten Angaben vor Abschluss der Ermittlungen gemacht werden, als auch, dass Übertreibungen zu vermeiden sind.⁵⁵⁴

⁵⁵⁰ vgl. ARD REPORTAGE 05.01.2016, 05:15-27.

⁵⁵¹ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 04:55-58.

⁵⁵² Interessant ist bei diesem Vergleich, dass das Paradigma Gewalt in der *ARD Reportage* nicht ausschließlich auf <Fremde> angewendet wird. Beim Aufmarsch der rechtsextremen Hooligans ging die Gewalt nämlich von <deutschen> aus.

⁵⁵³ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 13:02-05.

⁵⁵⁴ Vgl. ARD REPORTAGE 05.01.2016, 07:40-08:01.

Brennpunkt

Auch diese Sendung etabliert den Kontrollverlust der Polizei als eines der zentralen Ereignisse. Dies signalisieren sowohl der Titel der Sendung („Das Protokoll der Überforderung“) als auch die Anmoderation zum ersten Beitrag des Magazins, wenn der Moderator einen Bericht über „eine Nacht, in der der Staat nicht mehr Herr der Lage war“ ankündigt.⁵⁵⁵ Interessant ist dabei, dass der Kontrollverlust der Polizei zum einen als Symbol für die Schwere der Übergriffe in der Silvesternacht verwendet wird. So berichtet ein Vertreter der Polizei im Studiointerview davon, dass zwar bereits „mehr Personal eingesetzt [wurde]“ als im letzten Jahr.⁵⁵⁶ Selbst die Polizisten seien aber vom Ausmaß der Übergriffe überrascht worden.⁵⁵⁷ Ein weiterer anonymisierter Polizist erklärt in einem Interview, er gehe davon aus, „dass wenn mehr Personal vorhanden gewesen wäre, man auch [...] andere Maßnahmen hätte treffen können“.⁵⁵⁸ Daraus ergibt sich, dass das personelle Vakuum in der Kontrollinstanz eine massenhafte Grenzüberschreitung im narratologischen Sinn überhaupt erst ermöglicht hat. Die Grenze wird so als sehr durchlässig beschrieben, da sie nicht durch ausreichend Grenzwächter in Gestalt der Polizei gefestigt werden konnte.

Während die *ARD Reportage* durch die Anwendung des Konsistenzprinzips ein eher positives Bild der Polizei zeichnet, die nach singulären Momenten der Überforderung in der Lage ist, die allgemeine Ordnung zu erhalten, präsentiert der *Brennpunkt* eine ambivalentere Darstellung. Grund dafür könnte sein, dass zum Produktionszeitpunkt der *ARD Reportage* der interne Polizeibericht noch nicht an die Öffentlichkeit gelangte. Dieser enthält Informationen, die Ansatzpunkte zur Kritik seitens der Medien liefern. Das negative Bild der Polizei wird durch die Schilderung vorausgegangener Ereignisse erweitert: Auch der *Brennpunkt* stellt eine Parallele zum Hooliganaufmarsch vom Oktober 2014 her. Bezüglich der visuellen Vermittlung fällt auf, dass zwar die selben Bilder verwendet werden, wie in der *ARD Reportage*, diese jedoch nicht per geringerer Farbsättigung als Archivbilder gekennzeichnet werden. Die zeitliche Einordnung des Bildmaterials erfolgt hier ausschließlich durch den auktorialen Sprecher. Dadurch wird auf visueller Ebene eine gewisse Gleichzeitigkeit bzw. überzeitliche Aktualität des Ereignisses von 2014 impliziert. Während die Kritik an der Polizei im Fall der Demonstration aufgrund der Ohnmacht gegenüber den Demonstranten geübt wird, schildern nachfolgende Beispiele Normbrüche, die direkt von der Polizei ausgehen: Im Sommer 2015 hätten Polizisten einen Polizeihelikopter „für ein privates Abschiedsfoto auf einer Brücke genutzt“.⁵⁵⁹ Die Erzählung des auktorialen Erzählers wird durch die Einblendung eines „Beweisfotos“, welches sowohl den Hubschrauber, als auch die posierenden Polizisten zeigt, bestätigt.

⁵⁵⁵ BRENNPUNKT 07.01.2016, 00:26-28.

⁵⁵⁶ BRENNPUNKT 07.01.2016, 06:23-25.

⁵⁵⁷ Vgl. BRENNPUNKT 07.01.2016, 06:25-30.

⁵⁵⁸ BRENNPUNKT 07.01.2016, 02:04-18.

⁵⁵⁹ BRENNPUNKT 07.01.2016, 04:28-30.

Darüber hinaus soll es zu „erniedrigende[n] Aufnahmerituale[n]“ bei der Polizei gekommen sein. Das Ereignis wurde zwar durch die Auflösung der Einheit getilgt, „inzwischen sind die beschuldigten Beamten jedoch entlastet und wieder im Dienst“. ⁵⁶⁰ Die Darstellung der Ereignisse aus der Vergangenheit dient auf symbolische Weise dazu, die Polizei als wenig verlässlich zu charakterisieren. Dadurch wird ihre Eignung als „Ordnungshüter“ in Frage gestellt: Trotz kulturellen Wissens um die staatliche Ordnung bzw. die Zuordnung der Polizei zu <„Recht und Ordnung“> werden der Institution Merkmale des Gegenraums zugeschrieben.

Vor diesem Hintergrund wird die Überforderung der Polizei in der Silvesternacht vom auktorialen Erzähler sowie einem intradiegetischen Polizeireporter als „vorläufige[r] Höhepunkt“ ⁵⁶¹ und polizeiliches „Komplettversagen“ ⁵⁶² beschrieben. Der Brennpunkt etabliert also ein Konkurrenzverhältnis der Norminstanzen <Polizei> und <Medien>: Während der Polizei zwar die Kompetenz zur Schilderung des Sachverhalts und zur Normgebung bezüglich des Umgangs mit der Silvesternacht zugeschrieben wird, bedarf die Institution in diesem Weltmodell aber zugleich einer Kontrolle durch die Medien.

Neben der aktiven Berichterstattung durch die Journalisten beinhaltet der Brennpunkt ein Interview mit einem Vertreter der Gewerkschaft der Bundespolizei. Dieses Interview dient vor allem der Erklärung des polizeilichen Vorgehens und der Darstellung der Probleme, die sich in der Silvesternacht für die Polizei ergaben. Damit bildet das Interview ein typisches Element einer Sondersendung. ⁵⁶³

ZDF Spezial vom 07. Januar 2016

Auch das *ZDF spezial* thematisiert die Überforderung der Polizei in der Silvesternacht und rekonstruiert den Abend anhand des Einsatzberichts der Polizei. Zentral wird hier die Opposition zwischen der internen Darstellung des „bislang geheime[n] Einsatzprotokoll[s]“ ⁵⁶⁴ und der externen Darstellung des Geschehens diskutiert. Während die Informationen des Protokolls sowohl vom Moderator der Sendung als auch vom auktorialen journalistischen Erzähler des Berichts unter dem Paradigma der „totale[n] Hilflosigkeit der Polizei“ zusammengefasst wird, ⁵⁶⁵ erklärt der Kölner Polizeipräsident bei einer Pressekonferenz, dass die Polizei „an dem Abend ordentlich aufgestellt“ ⁵⁶⁶ gewesen sei und über alle nötigen Kräfte verfügt habe. ⁵⁶⁷ Auch bezüglich des Zeitpunkts, zu dem die Polizei von den Übergriffen erfahren habe, weichen die

⁵⁶⁰ BRENNPUNKT 07.01.2016, 04:36-41.

⁵⁶¹ BRENNPUNKT 07.01.2016, 04:42-44.

⁵⁶² BRENNPUNKT 07.01.2016, 04:52.

⁵⁶³ Vgl. Weichert, *Die Krise als Medienereignis*, S. 312.

⁵⁶⁴ ZDF SPEZIAL 07.01.2016, 00:30-32.

⁵⁶⁵ ZDF SPEZIAL 07.01.2016, 00:38-40.

⁵⁶⁶ ZDF SPEZIAL 07.01.2016, 02:17-19.

⁵⁶⁷ Vgl. ZDF SPEZIAL 07.01.2016, 02:20-22.

interne und die externe Darstellung voneinander ab.⁵⁶⁸ Insgesamt wird der Version des internen Berichts der Vorzug gegeben, was im Resümee des auktorialen Erzählers deutlich wird.⁵⁶⁹ Die Polizei wird auch in der Darstellung des *ZDF speziels* dadurch als nicht vertrauenswürdig charakterisiert. Der Normbruch in Gestalt der Fehlinformation wird auch hier – anders als in der *ARD Reportage* – nicht getilgt. Dies lässt auf eine eher deskriptive denn narrative Themenentfaltung im ZDF Beitrag schließen.

Als Ursache für das Zustandekommen der Übergriffe wird auch in diesem Beitrag die personelle Unterbesetzung der Polizei genannt. Dadurch, dass darauf verwiesen wird, die Polizei habe zwar Verstärkung gebeten, diese sei jedoch vom Innenminister Nordrhein-Westfalens abgelehnt worden⁵⁷⁰, wird die Verantwortung dabei von der Polizei auf die übergeordnete Instanz, nämlich die Politik, verlagert. Von dieser Instanz geht innerhalb des Beitrags auch die Tilgung des Ereignisses aus: Dies wird durch einen O-Ton von Bundesinnenminister de Maizière vermittelt, in welchem er der Bundespolizei „in den nächsten drei Jahren 3.000 zusätzliche Stellen“ zusichert.⁵⁷¹

Spiegel TV

In Kapitel 6.4 wurde bereits darauf eingegangen, dass der Darstellung von *Spiegel TV* zufolge der Polizei kein Vertrauen geschenkt werden kann. „Polizei und Behörden versuchen die Probleme mit kriminellen Migranten und Flüchtlingen zu verschweigen. Ein Beispiel: So wurde der Soko Casablanca-Bericht über nordafrikanische Tatverdächtige unter Verschluss gehalten“.⁵⁷² Dies erweitert das Ereignis der Fehlinformation durch die Polizei um eine intentionale Komponente: Bei *Spiegel TV* fällt die Anklage durch die Medien am deutlichsten aus, indem der Eindruck erweckt wird, die eigentlichen Ordnungshüter würden der Öffentlichkeit bewusst Informationen vorenthalten. *Spiegel TV* tritt in der Folge, wie auch in der Anmoderation des Beitrags impliziert, als aufklärende Instanz auf. Dies äußert sich vor allem in der Art und Weise der Täterdarstellung, wenn die intradiegetischen Reporter die Rolle polizeilicher Ermittler adaptieren und verhörgeleiche Interviews mit den Beschuldigten führen.⁵⁷³ Auch die detaillierte Auflistung der Tatverdächtigen aus der Silvesternacht⁵⁷⁴ untermauert dieses Selbstbild und entlarvt die Aussage der Polizei, man habe „bisher noch keinen Tatverdächtigen“ als Lüge.⁵⁷⁵ Dieses Ereignis wird durch die Absetzung des Kölner Polizeipräsidenten getilgt.⁵⁷⁶

⁵⁶⁸ Vgl. ZDF SPEZIAL 07.01.2016, 01:09-30, 01:39-02:05.

⁵⁶⁹ Vgl. ZDF SPEZIAL 07.01.2016, 02:55-03:04.

⁵⁷⁰ Vgl. ZDF SPEZIAL 07.01.2016, 07:05-11.

⁵⁷¹ ZDF SPEZIAL 07.01.2016, 07:39-43.

⁵⁷² SPIEGEL TV 10.01.2016, 02:05-20.

⁵⁷³ Vgl. ZDF SPEZIAL 07.01.2016, 01:39-47, 02:35-50, 08:01-09:05, 13:08-54.

⁵⁷⁴ Vgl. ZDF SPEZIAL 07.01.2016, 05:35-06:14.

⁵⁷⁵ ZDF SPEZIAL 07.01.2016, 06:25-29.

⁵⁷⁶ Vgl. ZDF SPEZIAL 07.01.2016, 06:39-47.

Nicht nur dadurch werden Polizei und Staat als äußerst schwach dargestellt: Wenn der Landesvorsitzende der Gewerkschaft der Polizei von Nordrhein-Westfalen gewisse Stadtteile als „No-go Areas“ bezeichnet, stehen diese metaphorisch für die zumindest teilweise Kapitulation des Rechtsstaats vor den Kriminellen. Doch auch wenn die Polizei in Form von Razzien erhöhte Präsenz zeigt,⁵⁷⁷ erscheint die Polizeiarbeit wie ein Kampf gegen Windmühlen. So werden im Casablanca-Bericht allein in Düsseldorf 2.200 tatverdächtige Nordafrikaner angegeben. Als Lösung für das Machtvakuum der Polizei hat sich in Düsseldorf eine Bürgerinitiative gegründet, die signifikant von einem Rechtsanwalt vertreten wird und damit scheinbar juristisch legitimiert wird. Obwohl *Spiegel TV* das Gewaltmonopol über die öffentliche Ordnung der Polizei zuschreibt, wird eine Funktionsverschiebung und damit eine Meta-Tilgung des Ereignisses zumindest in Betracht gezogen.⁵⁷⁸

Bericht aus Berlin

Während die bisher genannten Sendungen eher auf die Schwäche und Fehler der Polizei fokussieren und diesen Sachverhalt als ereignishaft diskutieren, betrachtet *Bericht aus Berlin* die Ursachen, die dazu führten. Dabei wird die Polizei als doppeltes Opfer inszeniert: Zum einen als Opfer einer schlechten Personalversorgung, zum anderen als Opfer von Respektlosigkeit straffälliger Personen. Beide Probleme lassen sich unter dem Paradigma des Verlusts des Gewaltmonopols des Staates zusammenfassen. Da diese Aspekte im Rahmen eines Interviews, das sich durch eine geringe aktive visuelle Gestaltung auszeichnet, verhandelt werden, sei hierbei nur kurz auf die zentrale Argumentation eingegangen. Es wird ein wechselseitiges Kausalverhältnis zwischen den Problemen etabliert: Zum einen führt der Personalmangel der Polizei dazu, dass normative Grenzen nicht ausreichend geschützt werden können. Dies ermöglicht eine Grenzüberschreitung durch Täter. Damit folgt die Argumentation des Beitrags auch der der übrigen Sendungen. Darüber hinaus wird die Polizei zum zahnlosen Tiger, wenn darauf verwiesen wird, dass Täter zwar festgenommen und Straftaten zur Anzeige gebracht werden, die Strafverfolgung jedoch schnell wieder eingestellt wird.⁵⁷⁹ Daraus resultiert die Respektlosigkeit der Täter gegenüber der Polizei, welche sich in Beleidigungen, Treten und Anspucken der Polizisten äußert.⁵⁸⁰ Als Lösung für dieses Problem wird die Einführung einer neuen Norm in Form eines neuen Straftatbestandes gefordert. „Das ist allerdings noch nie umgesetzt worden, weil man sich diesem Thema nie angenommen hat“.⁵⁸¹ Damit liegt sowohl das Thema Personalver-

⁵⁷⁷ Vgl. ZDF SPEZIAL 07.01.2016, 17:18-33.

⁵⁷⁸ Vgl. zu dem Begriff der Meta-Tilgung Krahs, *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*, S. 314.

⁵⁷⁹ Vgl. BERICHT AUS BERLIN 17.01.2016, 02:35-54, 03:09-21.

⁵⁸⁰ Vgl. BERICHT AUS BERLIN 17.01.2016, 02:35-54.

⁵⁸¹ BERICHT AUS BERLIN 17.01.2016, 07:13-15.

sorgung als auch der Schutz der Polizeibeamten im Verantwortungsbereich der Politik. Die Problemlösung liegt zusammenfassend darin, dass die „innere Sicherheit als Kernaufgabe des Staates wahrgenommen wird und alles dafür getan wird, dass das Gewaltmonopol wieder beim Staat liegt“.⁵⁸² Eine Einlösung dieser Forderung wird von der Politik in Form eines neuen Sondereinsatzkommandos und einer Aufstockung des Personals angekündigt.

6.7 Darstellung der Politik

Bezüglich der Darstellung der Politik nehmen die Medien eine Differenzierung zwischen Vertretern der in Deutschland etablierten Parteien und der Alternative für Deutschland andererseits vor. Insgesamt behandeln sechs Sendungen politische Aspekte. Dabei kommen in den beiden *ZDF spezial* Sendungen, in *Berlin direkt* sowie dem *Bericht aus Berlin* ausschließlich Vertreter von CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der Linken zu Wort. *Report Mainz* und *Monitor* widmen sich dagegen in ihren Beiträgen der Alternative für Deutschland. Aus diesem Grund werden beide Blöcke im Folgenden gesondert betrachtet.

6.7.1 Die allgemeine Darstellung der Politik

Die vier Sendungen, die die allgemeinen Positionen der deutschen Politik thematisieren, folgen dem gleichen Vermittlungsmuster. Darüber hinaus gleichen sich die Positionen in den Sendungen. Die Darstellung der Politik soll daher zunächst exemplarisch anhand des *ZDF spezial*s vom 05.01.2016 beschrieben werden.

Das relativ abstrakte Themenfeld „Politik“ wird rekurrent durch persönliche Vertreter in Interviewszenen und Pressestatements inszeniert. Der damit verbundene institutionelle Rahmen wird vor allem durch die räumliche Situierung, in der die Szenen aufgezeichnet wurden, semiotisiert: So spricht Henriette Reker in ihrer Funktion als Oberbürgermeisterin vor dem Kölner Rathaus,⁵⁸³ Cem Özdemir wird vor einer grünen Wand mit Parteilogo als Vertreter der Grünen gekennzeichnet.⁵⁸⁴ Heiko Maas tritt im Presseraum des Bundesjustizministeriums vor die Kameras.⁵⁸⁵ Darüber hinaus dienen vestimentäre und sprachliche Codes zur Verfestigung des institutionellen Rahmens: Die Männer tragen Anzug und Krawatte, die Frauen Hose und Blazer. Die Aussagen sind konzeptionell am Schriftlichen ausgerichtet, wenngleich sie mündlich realisiert werden. Indikator dafür ist, dass die Statements nicht spontan gegeben, sondern vorab geplant werden. Zudem weisen sie, gemessen an der

⁵⁸² BERICHT AUS BERLIN 17.01.2016, 08:50-56.

⁵⁸³ Vgl. ZDF SPEZIAL 05.01.2016, 05:37.

⁵⁸⁴ Vgl. ZDF SPEZIAL 05.01.2016, 06:00.

⁵⁸⁵ Vgl. ZDF SPEZIAL 05.01.2016, 06:32.

Kürze der Aussagen, eine hohe Informationsdichte auf.⁵⁸⁶ Sie sind überwiegend monologisch, mehrfachadressiert und sowohl intradiegetisch an die anwesenden Journalisten als auch extradiegetisch an die Rezipienten der Beiträge orientiert. Die Szenen werden rekurrent in einer halbnahen bis nahen Einstellungsgröße realisiert. Werden schriftliche Zitate von Politikern verwendet, wie von Angela Merkel und Hannelore Kraft, so wird eine Kombination bildlicher und schriftlicher Zeichen verwendet: Simultan werden ein Portrait des jeweiligen Politiker und ein schriftliches Insert des Zitats eingeblendet. Dieses wird vom journalistischen Sprecher im Off verlesen.⁵⁸⁷

Auf den ersten Blick scheinen die Statements lediglich die Funktion zu haben, die Reaktionen der Politik auf das Geschehen zu schildern. Auffallend ist jedoch, dass im Zuge dessen jene Normen vermittelt werden, die für die Ordnung der Diegese konstitutiv sind: So wird das Verhalten der Täter von Henriette Reker als „absolut intolerabel“,⁵⁸⁸ von Angela Merkel als „widerwärtig“ bezeichnet.⁵⁸⁹ Auf diese Weise wird den Übergriffen auch von institutioneller Seite Ereignischarakter zugesprochen. Damit einher geht die Sanktion der Grenzüberschreitung: Alle gezeigten Politiker fordern „strengste Verfolgung“,⁵⁹⁰ eine Bestrafung „mit der ganzen Härte des Gesetzes“⁵⁹¹ bzw. eine „hart[e] Antwort des Rechtsstaats“.⁵⁹² Diese Bestrafung muss jedoch „unabhängig von der Herkunft“ der Täter erfolgen.⁵⁹³ Darüber hinaus bewegen sich

auch diejenigen, die dort gewesen sind ohne sich aktiv zu beteiligen, die Kulisse gebildet haben, dafür gesorgt haben, dass Frauen nicht flüchten konnten [...] auch im Bereich der Mittäterschaft bei solchen Ereignissen. Das ist nicht entschuldbar, weder durch Alkohol, noch dadurch, dass man selber nicht aktiv gewesen ist.⁵⁹⁴

Außerdem fordern die Politiker eine schnelle Ermittlung der Täter durch die Polizei.⁵⁹⁵ Die Statements sind alle entsprechend des Kooperationsprinzips nach Grice formuliert.⁵⁹⁶ Die Maximen der Quantität und der Qualität sind erfüllt, die Redebeiträge sind weder zu lang, noch enthalten sie unwahre Informationen.⁵⁹⁷ Sie dienen einerseits durch die repräsentativen Sprechakte der Information sowie der Einordnung des Sachverhalts. Sie enthalten aber auch im Zuge der

⁵⁸⁶ Vgl. Cornelia Steinmann, „Konzeptionelle Mündlichkeit und Schriftlichkeit“. In: cornelia.siteware.ch 2004. (=http://cornelia.siteware.ch/linguistik/muendlschriftl.html, letzter Zugriff am 23.12.2016).

⁵⁸⁷ Vgl. ZDF SPEZIAL 05.01.2016, 06:12-23, 06:52-07:12.

⁵⁸⁸ ZDF SPEZIAL 05.01.2016, 05:38-43.

⁵⁸⁹ ZDF SPEZIAL 05.01.2016, 06:16.

⁵⁹⁰ ZDF SPEZIAL 05.01.2016, Reker, 05:51.

⁵⁹¹ ZDF SPEZIAL 05.01.2016, Özdemir, 06:09.

⁵⁹² ZDF SPEZIAL 05.01.2016, Merkel, 06:19.

⁵⁹³ ZDF SPEZIAL 05.01.2016, Kraft, 07:02.

⁵⁹⁴ ZDF SPEZIAL 05.01.2016, Maas, 06:30-52.

⁵⁹⁵ Vgl. ZDF SPEZIAL 05.01.2016, 05:53-58.

⁵⁹⁶ Vgl. Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 215f.

⁵⁹⁷ Vgl. ebd., S. 218.

direktiven Sprechakte Forderungen, die an die deutsche Justiz und die Polizei gestellt werden. Diese ergeben sich aus der in Deutschland gültigen Gewaltenteilung in Legislative, Judikative und Exekutive.

Das *ZDF spezial* vom 05.01.2016 endet mit einem Interview mit dem Vorsitzenden des Bundestagsinnenausschusses, Ansgar Heveling. Darin werden die Forderungen nach einer schnellen Aufklärung sowie die Norm, die Täter „ohne Ansehen der Person“ und ohne „Rücksichtnahme auf kulturelle Hintergründe“ zu bestrafen wiederholt.⁵⁹⁸ Letzteres wird sogar zwei Mal explizit formuliert. Als weitere Konsequenz wird darüber hinaus die mögliche Ausweisung der Täter erklärt.⁵⁹⁹ Heveling hält die Grice'schen Kommunikationsmaximen zum Teil ein: Zwar antwortet er klar, verständlich und geordnet. Die Antworten fallen insgesamt nicht zu lang aus – er wird vom Moderator weder unterbrochen, noch sonstig aktiv im Umfang beschränkt. Heveling beantwortet die Fragen des Moderators jedoch nur bedingt. Wenn der Moderator fragt, ob „Köln in [seinen] Augen ein Sonderfall oder doch auch eine Warnung an den Rechtsstaat“ ist,⁶⁰⁰ so erklärt er, es gebe klare rechtliche Regelungen, die eine Be- und Verurteilung der Täter ohne „Ansehen der Person“ ermöglichen. „Wer solche Straftaten begeht, muss mit einer Bestrafung rechnen“.⁶⁰¹ Bei der nachfolgenden Frage, ob „gerade jetzt Besonnenheit, wenn nicht erste Bürgerpflicht, dann aber auf jeden Fall erste Politikerpflicht“ sei,⁶⁰² wiederholt Heveling seine vorherige Antwort beinahe wörtlich. Dies lässt darauf schließen, dass er unbedingt die Norm der Gleichbehandlung vor dem Gesetz kommunizieren wollte. Damit wird diesem Grundsatz besondere Relevanz für das präsentierte Weltmodell beigemessen.

Das ZDF widmet in seinem ersten *spezial* rund die Hälfte der zehnminütigen Sendezeit der Darstellung der Politik. Während im ersten Teil vor allem der eigentliche Sachverhalt, nämlich die Ereignisse der Silvesternacht, rekonstruiert und die mutmaßlichen Täter beschrieben werden, kommt dem Inhalt der zweiten Hälfte damit die Funktion der Ereignistilgung im Rahmen des Konsistenzprinzips zu. Die Politik liefert Lösungsansätze und verspricht ein schnelles Handeln. Dies entspricht den Erkenntnissen, die Weichert in seiner Arbeit zusammenträgt. Das *ZDF spezial* dient der Bewältigung des Ereignisses. Dies erfolgt durch den Dreischritt von Ereignisberichterstattung, Deutung und Interpretation durch die Politiker sowie der Wiederherstellung von Kontinuität durch die angekündigte Bestrafung der Täter.⁶⁰³ Es geht darum, das „Wirklichkeitsbedrohende“ zu erklären,⁶⁰⁴ Lösungsstrategien aufzuzeigen, gesellschaftliche Streitfragen zu kommentieren und zu signalisieren, man habe alles im

⁵⁹⁸ ZDF SPEZIAL 05.01.2016, 08:43-50.

⁵⁹⁹ Vgl. ZDF SPEZIAL 05.01.2016, 09:42-10:23.

⁶⁰⁰ ZDF SPEZIAL 05.01.2016, 08:14-19.

⁶⁰¹ ZDF SPEZIAL 05.01.2016, 08:50-53.

⁶⁰² ZDF SPEZIAL 05.01.2016, 09:01-06.

⁶⁰³ Vgl. Weichert, „Die Krise als Medienereignis“, S. 312.

⁶⁰⁴ Ebd.

Griff.⁶⁰⁵ Als rituelle Handlungen dienen dabei die Interviewszenen und Pressestatements der Politiker.⁶⁰⁶

Berlin direkt thematisiert in einem Beitrag explizit, dass es sich bei diesen Ritualen um Symbolpolitik handelt. Darin wird das Verhalten der Politiker mit einem „Wettkampf der Getriebenen“ – so der Titel des Beitrags – verglichen. Dabei werden die Schilderungen der Politiker-Reaktionen mit einer deskriptiven Montage verschiedener Leichtathletikdisziplinen unterlegt. Problematisch sei dabei, dass das schnelle Handeln der Politik auf Kosten der juristischen Sorgfalt erfolge.⁶⁰⁷ Darüber hinaus macht eine Politikerin selbst – Katrin Göring-Eckhard von den Grünen – darauf aufmerksam, dass symbolische Politik auch immer „helfen“ müsse. Ist dies nicht der Fall, würde sich der Effekt umkehren und die Verunsicherung würde nur noch weiter geschürt.⁶⁰⁸

Um Ereignisse wie die der Silvesternacht in Zukunft zu verhindern und damit langfristig zu tilgen, fordern einige Politiker schärfere Grenzkontrollen mit Zurückweisung von Flüchtlingen,⁶⁰⁹ sowie zahlreiche Abschiebungen, notfalls auch ohne Prozess.^{610,611,612} Dieser Aspekt liefert wichtige Anhaltspunkte für die Grenzziehung, die innerhalb des Weltmodells erfolgt: Während einige Politiker eine Schließung der Bundesgrenzen favorisieren, erklärt Angela Merkel die Rückkehr „zum alten Grenzkontrollregime“⁶¹³ und die damit verbundene Schließung des Schengenraums⁶¹⁴ für „relativ naiv“.⁶¹⁵ Diese Ansicht wird in einem dem Beitrag anschließenden Interview mit Vizekanzler Sigmar Gabriel bestätigt. Er verweist unter Berufung auf Wolfgang Schäuble darauf, dass die Schließung der Grenzen innerhalb Europas die wirtschaftliche und soziale Entwicklung gefährden würde. Die innere Stabilität Europas werde durch eine

⁶⁰⁵ Vgl. ebd.

⁶⁰⁶ Vgl. ebd., S. 314.

⁶⁰⁷ Vgl. BERLIN DIREKT 17.01.2016, 00:42-59.

⁶⁰⁸ Vgl. BERLIN DIREKT 17.01.2016, 01:58-02:07.

⁶⁰⁹ Vgl. BERLIN DIREKT 17.01.2016, 02:46-52.

⁶¹⁰ Dieser Ansatz wird vom journalistischen Sprecher im OFF als Aushebelung des Rechtsstaats bezeichnet und damit nicht favorisiert (vgl. BERLIN DIREKT 17.01.2016, 00:34-37).

⁶¹¹ Dieser Ansatz wird auch im *Bericht aus Berlin* in der ARD thematisiert. Wohl aber eine genauere Kontrolle der ankommenden Flüchtlinge. So fordert Cem Özdemir eine Erfassung der Flüchtlinge in einem einheitlichen Datensystem sowie eine Gesundheits- und Sicherheitsüberprüfung (vgl. BERICHT AUS BERLIN 17.01.2016, 11:56-12:19). Clemens Brinninger von der CDU erweitert dies und fordert eine Zurückweisung von Menschen an der Grenze, wenn kein Asylgrund vorliegt oder notwendige Ausweispapiere fehlen (vgl. BERICHT AUS BERLIN 17.01.2016, 12:34-52).

⁶¹² Vgl. BERLIN DIREKT 17.01.2016, 00:27-34.

⁶¹³ BERLIN DIREKT 17.01.2016, 03:20-22.

⁶¹⁴ Aktuell erstreckt sich der Schengenraum, der „Raum ohne Binnengrenzkontrollen“, auf 26 europäische Staaten: „Belgien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, Schweden, Slowakei, Slowenien, Spanien, die Tschechische Republik, Ungarn sowie Island, Liechtenstein, Norwegen und die Schweiz“ (Europäische Kommission, „Europa ohne Grenzen. Der Schengen-Raum“. In: Europa.eu o.J. S.4. (=https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/e-library/docs/schengen_brochure/schengen_brochure_dr3111126_de.pdf, letzter Zugriff am 29.12.2016).

⁶¹⁵ BERLIN DIREKT 17.01.2016, 03:29.

Sicherung der europäischen Außengrenzen gesichert.⁶¹⁶ Daraus lässt sich ableiten, dass wirtschaftliche Interessen jene der Asylpolitik überragen.

Als letzte Maßnahme schließlich verspricht der Vorsitzende der Bundesinnenministerkonferenz in einem Interview im *Bericht aus Berlin* eine schnellstmögliche Aufstockung der personellen und technischen Ausstattung der Polizei.⁶¹⁷ Auch er fordert schnellere Verfahren, um die „Handlungsfähigkeit des Staates wiederher[zustellen“.⁶¹⁸ Ihm geht es dabei um nicht weniger als „die Existenz der Demokratie“.⁶¹⁹

Die Darstellung der AfD im Speziellen

Die Alternative für Deutschland (AfD) nimmt im Vergleich zu den etablierten Parteien eine Sonderstellung in der Berichterstattung ein. *Report Mainz* und *Monitor* widmen ihr jeweils einen kompletten Bericht der Magazins. Beide Sendungen gehen auf die Gefahr der Radikalisierung der Partei ein. Dabei folgt die Berichterstattung dem Muster einer Analyse, bei der die Rechercheergebnisse, die der extradiegetische, auktoriale Erzähler vermittelt, um intradiegetische Expertenmeinungen angereichert werden. Die zugrundeliegende kommunikative Funktion liegt also sowohl in der Information als auch im Er- und Aufklären über die Entwicklung der Partei.

Die Tatsache, dass die politische Ausrichtung der AfD nach den Silvestereignissen besonders thematisiert wird, gibt Aufschluss über das grundlegende Normen- und Wertegefüge, das die Medien vermitteln. Im Folgenden soll jedoch nur kurz auf den Inhalt sowie die semantische Ordnung der Beiträge eingegangen werden, da diese nur sekundär mit dem Thema dieser Studie in Verbindung stehen. Eine genaue Einordnung der Partei in den Kontext der Asylpolitik erscheint jedoch beispielsweise bei Debus (2017) und Niedermayer (2016).

Report Mainz

Im Beitrag von *Report Mainz* kommt den Geschehnissen der Silvesternacht in Köln der Status des Schlüsselereignisses zu. Der Experte, der im Bericht zu Wort kommt, nennt Köln eine „Großkatastrophe“ für die etablierten Parteien, „weil diese Vorkommnisse der Silvesternacht zeigen, dass sich eben der Staat in so einer kritischen Situation als zu wenig handlungsfähig und zu wenig kompetent erwiesen hat“.⁶²⁰ Auf Grundlage dessen wird der Wahlkampf der AfD als Folgeereignis vermittelt, welches deskriptiv analysiert wird. Es wird die These

⁶¹⁶ Vgl. BERLIN DIREKT 17.01.2016, 09:17-10:06.

⁶¹⁷ Vgl. BERICHT AUS BERLIN 17.01.2016, 14:47-57.

⁶¹⁸ BERICHT AUS BERLIN 17.01.2016, 15:18-24.

⁶¹⁹ BERICHT AUS BERLIN 17.01.2016, 15:29-31.

⁶²⁰ REPORT MAINZ 12.01.2016, 04:42-05:03.

formuliert, die AfD könnte aus der Kölner Silvesternacht „Kapital schlagen“ wollen.⁶²¹

Die Argumentation erfolgt entlang eines klassisch rhetorischen Aufbaus, bei dem sich der extradiegetische auktoriale Erzähler und ein intradiegetischer Experte in der Vermittlung abwechseln. Dabei ist eine funktionale Aufteilung erkennbar. Dem auktorialen Erzähler kommt die informierende, dem Experten die interpretierende und erklärende Funktion zu. Als zentrales Thema wird das Weltbild der AfD sowie die Doppelstrategie der Partei im Umgang mit den Medien und der Öffentlichkeit im Allgemeinen dargelegt.

Die Sympathisanten und Vertreter der AfD sehen sich einer überwältigenden Gefahr durch Flüchtlinge und Migranten ausgesetzt. Dies vermitteln intradiegetische Sprecher im Rahmen von Interviewszenen. Einer gibt an, er habe Angst auf die Straße zu gehen, weil man statt deutschen Stimmen „nur noch Kanackengequatsche“ höre.⁶²² Ein anderer erklärt: „Unser Volk wird zunehmend in einem multikulturellen Strudel untergemangelt und geht unter“.⁶²³ Die Angst vor dem Verlust von Heimat und Identität geht mit der Ablehnung und Abwertung des Fremden einher.⁶²⁴ Die Ereignisse der Kölner Silvesternacht werden dabei von der AfD als raumgreifende und pauschale Bedrohung durch Flüchtlinge inszeniert: Auf Facebook postete die Partei ein Bild mit der Aufschrift „Köln ist überall“.⁶²⁵

Dass Rassismus und Fremdenfeindlichkeit aufgrund der deutschen Historie als kulturell nicht-sagbar gilt, wird von den Vertretern der AfD selbst erkannt und im Rahmen einer „Doppelstrategie“ verschleiert: Ein Sprecher verweist bei einer Wahlkampfrede darauf, man habe heute „zwei Meinungen. Eine für die Öffentlichkeit und eine für enge Freunde, denen man vertraut“.⁶²⁶ Diese zeichnen sich durch die Opposition von <politisch korrekt> für die Öffentlichkeit vs. <politisch inkorrekt> für den privaten Rahmen aus.

Das Ziel und Weltbild, welches der Beitrag durch die Darstellung der Partei verfolgt, wird im letzten Satz des extradiegetischen Sprechers deutlich: „Gelingt es der AfD, ihre Doppelstrategie durchzuhalten, dann hat sie gute Chancen auch bei den Wählern zu punkten, die mit Fremdenfeindlichkeit und Asylängsten

⁶²¹ REPORT MAINZ 12.01.2016, 01:51-55.

⁶²² REPORT MAINZ 12.01.2016, 01:34-44.

⁶²³ REPORT MAINZ 12.01.2016, 05:20-26.

⁶²⁴ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass *Spiegel TV* dieses Narrativ im Rahmen der Darstellung der sexuellen Übergriffe bedient: Das erste Opfer, dessen Aussagen für die Rekonstruktion herangezogen werden, beschreibt die Täter als junge, ausländische Männer, die alle eine „andere Sprache gesprochen“ haben. „Man hat nichts mehr verstanden und ich hab einfach Angst bekommen, weil ich das Gefühl hatte, ich bin in einem anderen Land irgendwie. Und überall [waren] Männer und keine Frauen, die ich irgendwo gesehen hab. Und wir da ganz allein, in so 'ner Menschenmasse, das war einfach beängstigend“ (SPIEGEL TV 10.01.2016, 04:22-42). Damit wird zugleich eine Korrelation zwischen dem Verlust von Sicherheit in der Silvesternacht und dem Verlust von Heimat inszeniert. Eine dahingehende Argumentation findet sich mehrfach bei Vertretern von AfD und Pegida (vgl. z.B. MONITOR 14.01.2016, 12:56-13:23).

⁶²⁵ REPORT MAINZ 12.01.2016, vgl. 03:47-04:01.

⁶²⁶ REPORT MAINZ 12.01.2016, 05:38-47.

eigentlich nichts zu tun haben wollen“.⁶²⁷ Dass diese Sorge berechtigt ist, wird im Beitrag dadurch belegt, dass Besucher der AfD-Wahlkampfveranstaltung sich als Gründungsmitglied der Grünen, SPD- und Grüne-, sowie CDU-Wähler zu erkennen geben. Der Kamera kommt im Beitrag vornehmend zeigende Funktion zu, die Bilder haben damit ikonischen Zeichencharakter.

Monitor

Auch in *Monitor* gibt das „nie erträumt[e] Umfragehoch“ der Partei nach Silvester Anlass zur Berichterstattung.⁶²⁸ Als zentrales Ereignis wird dabei die „unaufhaltsame Radikalisierung der AfD“ (Titel des Beitrags) thematisiert. Die Transformation der Partei wird im Beitrag als Metaereignis etabliert,⁶²⁹ welche im Juli 2015 mit der Wahl Frauke Petrys zur Parteivorsitzenden einsetzte. Sie wird vom intradiegetischen Experten, dem Politikwissenschaftler Hajo Funke, als „Übergangsperson“ bezeichnet, „die dazu benutzt wurde, dem radikalen Flügel der Partei zur Macht zu verhelfen“.⁶³⁰ Seitdem befinde sich die Partei in einem „dynamischen Prozess [...], der im Grunde nicht mehr aufgehalten werden kann“.⁶³¹ Die ursprüngliche semantische Trennung von rechtspopulistisch und rechtsradikal innerhalb der Partei wird dadurch zunehmend aufgehoben.

Stellvertretend für die rechtsradikale Ausrichtung der AfD wird das Triumvirat Höcke-Poggenburg-Tillschneider etabliert. Symbolisch werden diese in erster Reihe marschierend bei der ersten Demonstration der AfD „nach der Kölner Silvesternacht“ gezeigt.⁶³² Auf dieser herrschte laut extradiegetischem Sprecher „Progromstimmung“.⁶³³ Die Transformation der AfD wird darüber hinaus durch die Zitation von Björn Höcke betont, der Zuwanderer und Flüchtlinge als Gefahr für das deutsche Volk inszeniert.⁶³⁴ Seine Aussage, die Evolution habe den Afrikanern und Europäern „zwei unterschiedliche Reproduktionsstrategien beschert“, was „nach einer grundsätzlichen Neuausrichtung der Asyl- und Einwanderungspolitik Deutschlands und Europas“ rufe,⁶³⁵ wird unmittelbar anschließend von einem weiteren Experten als „purer Rassismus“ bezeichnet.⁶³⁶ Auch hier ist eine Doppelstrategie der AfD erkennbar: Es wird darauf hingewiesen, die Parteivorsitzende Petry habe sich zwar öffentlich von Björn Höcke distanziert, sie unterstütze jedoch dessen „engst[e] Verbündet[e] im Wahlkampf“.⁶³⁷ Dass die Radikalisierung der Partei nicht aufzuhalten ist, wird

⁶²⁷ REPORT MAINZ 12.01.2016, 07:14-26.

⁶²⁸ MONITOR 14.01.2017, 11:57-59.

⁶²⁹ Vgl. Krah, *Einführung in die Literaturwissenschaft*, S. 310.

⁶³⁰ MONITOR 14.01.2017, 14:15-23.

⁶³¹ MONITOR 14.01.2017, 17:26-31.

⁶³² MONITOR 14.01.2017, 12:30-38.

⁶³³ MONITOR 14.01.2017, 12:38,

⁶³⁴ Vgl. MONITOR 14.01.2017, 12:56-13:23.

⁶³⁵ MONITOR 14.01.2017, 14:40-57.

⁶³⁶ MONITOR 14.01.2017, 15:00-02.

⁶³⁷ MONITOR 14.01.2017, 16:30-40.

außerdem durch die Besetzung von Schlüssel- und Verantwortungspositionen mit Rechtsextremen und die damit einhergehende Übernahme zentraler Schaltkreise in der Partei sowie ein parteiinternes Schiedsgericht,⁶³⁸ welches radikale nicht ausschließt,⁶³⁹ betont.

Der Beitrag etabliert schließlich die Ordnung, dass „die eigentliche Gefahr“ von den Rechtsradikalen der AfD ausgeht.⁶⁴⁰ Dies wird in der vorletzten Szene deutlich, in der der Landesvorstand der AfD Baden-Württemberg ankündigt: „Wenn wir kommen, dann wird aufgeräumt! Dann wird ausgemistet! Dann wird wieder Politik für das Volk und zwar nur für das Volk gemacht. Denn wir sind das Volk, liebe Freunde!“⁶⁴¹ Dies verdeutlicht eine maximale, externe Abgrenzung von <deutsch> und <fremd>. Aber auch intern geht mit der Verwendung der Parole „Wir sind das Volk“ eine Abgrenzung und Auflehnung der AfD gegen die aktuelle Regierung der Bundesrepublik Deutschland einher.⁶⁴²

6.8 Darstellung der Bevölkerung

Nicht nur in Zusammenhang mit Politik wird Rassismus als Problem thematisiert. In den *Reportagen* von ARD und ZDF, bei *Report Mainz* und *Berlin direkt* sowie im *Bericht aus Berlin* wird der Umgang mit Fremden diskutiert.

ARD Reportage

Die ARD stellt zwischen den Übergriffen an Silvester und den Internetreaktionen der Bevölkerung eine Verbindung her, die auf dem Merkmal <hemmungslos> gründet.⁶⁴³ Im Zuge der informierenden kommunikativen Funktion wird darauf hingewiesen, dass „im Netz [...] längst Urteile gefällt“ und Flüchtlinge „verteufelt“ werden.⁶⁴⁴ Dieses Thema wird visuell durch ein deskriptives Syntagma initiiert, welches dem Schema der Five-Shot Technik folgt.⁶⁴⁵ Dabei werden eine Nahaufnahme eines Tablets, die Totale einer Twitter-Wall, sowie Close-ups

⁶³⁸ Vgl. MONITOR 14.01.2017, 19:18-31.

⁶³⁹ Vgl. MONITOR 14.01.2017, 17:37-52, 19:11-18.

⁶⁴⁰ MONITOR 14.01.2017, 08:51.

⁶⁴¹ MONITOR 14.01.2017, 20:15-26.

⁶⁴² Die Parole soll eine Verbindung zu den Protesten gegen die DDR-Regierung im Jahr 1989 herstellen. Sie soll als Symbol dafür stehen, dass sich die Bürger von der Politik weder gehört, gesehen, noch gefragt oder beachtet fühlen. Dies wird jedoch nicht unkritisch gesehen (vgl. Wolfgang Prossinger, „Pegida ist nicht das Volk“. In: Tagesspiegel.de 19.01.2015. (=http://www.tagesspiegel.de/politik/vereinnahmung-der-parole-wir-sind-das-volk-pegida-ist-nicht-das-volk/11250492.html, letzter Zugriff am 29.12.2016)). Prossinger betrachtet die AfD und Pegida nicht als Repräsentanten des gesamten Volkes, sondern lediglich als laute Minderheit, die vorgibt, im Namen aller zu sprechen (vgl. ebd.).

⁶⁴³ Vgl. ARD REPORTAGE 05.01.2016, 10:20-41.

⁶⁴⁴ ARD REPORTAGE 05.01.2016, ebd.

⁶⁴⁵ Vgl. Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 453.

einzelner Posts und Detailaufnahmen, wie die Anzahl der Kommentare, montiert. Die Aufnahme des Twitter-Logos stellt eine visuelle Verortung der Kommentare her. Die Verbreitung von „hunderte[n] Kommentare[n], die rassistisch oder beleidigend waren“ hat im Weltmodell der ARD Reportage Ereignisstatus:⁶⁴⁶ Wie in Kapitel 6.4 ausgeführt, etabliert die Polizei die Norm, Übertreibungen und Vorverurteilungen von Flüchtlingen zu unterlassen. Diese Ordnung wird von der Bevölkerung gebrochen. Dabei ist dieses Ereignis als drohendes Meta-Ereignis zu interpretieren: Kulturell nicht-Sagbares könnte möglicherweise salonfähig werden. Damit würde sich eine Transformation der Ordnung innerhalb der Diegese ergeben. Als Ursache wird der Missbrauch der „Unsicherheit der Gesellschaft [...] für fremdenfeindliche Propaganda“ genannt.⁶⁴⁷ Die zentrale kommunikative Funktion dieses Themenabschnitts liegt neben der Information also im Warnen und Erklären. Dafür wechseln sich der extradiegetische journalistische Sprecher und der intradiegetische Experte, ein Kommunikationswissenschaftler, ab. Innerhalb des Abschnitts wird der Normbruch – zumindest für das präsentierte Weltmodell – sanktioniert: „Einige Nachrichtenportale mussten ihre Kommentarfunktion schließen“.⁶⁴⁸ Die Möglichkeit zur Verbreitung von Hetze wird damit zumindest temporär unterbunden. Darüber hinaus etabliert der Beitrag die Hetzer als eine „besonders laut[e] und hartnäckig[e]“ Minderheit,⁶⁴⁹ aber eben als eine Minderheit. In diesem Zusammenhang wird die bewusste Auswahl von Informationen und Zeichen zur Ideologievermittlung besonders deutlich: Um die Ablehnung des Fremdenhasses und zu untermauern, wird den Negativkommentaren ein kritisch-positiver Post nachgeschoben: „Traurig und erschreckend sowas. Und schade für diejenigen, die jetzt mit diesen Tätern in einen Topf geworfen werden“.⁶⁵⁰ Daraus ergibt sich bereits im Onlinebereich eine Opposition zwischen <Fremdenfeindlichkeit>, welche mit Wut, Resignation und Misstrauen korreliert,⁶⁵¹ und <friedlicher Besonnenheit>. Diese Merkmalsbasis dient darüber hinaus für die Oppositionsbildung <online> vs. <offline>: Die Demonstration, die den Rahmen der Reportage bildet und deren Organisatoren nicht genannt werden, wird als „friedlicher Abend“ beschrieben.⁶⁵²

⁶⁴⁶ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 11:33-37.

⁶⁴⁷ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 11:00-03.

⁶⁴⁸ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 11:28-31.

⁶⁴⁹ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 12:14-18.

⁶⁵⁰ ARD REPORTAGE 05.01.2016, 11:46-55.

⁶⁵¹ Dies ergibt sich aus den eingeblendeten Kommentaren in denen von der Kapitulation des Staates die Rede ist. Auch der Kommentar „Wenn es etwas Negatives zu berichten gibt, sind es keine Flüchtlinge mehr, sondern Männer 'nordafrikanischen/arabischen' Aussehens“ (10:41-52) impliziert ein grundlegendes Misstrauen gegenüber den Informationen der Polizei und der Medien.

⁶⁵² ARD REPORTAGE 05.01.2016, 12:34.

Report Mainz

Der Beitrag von *Report Mainz* liefert, wie in Kapitel 6.5 beschrieben, einen Gegenentwurf zum Narrativ des „kriminellen Flüchtlings“. Die Rahmenhandlung bildet jedoch die Pegida-Demonstration vom 9. Januar 2016 in Köln. Die Gruppe wird dabei nicht als repräsentativ für die Gesamtbevölkerung etabliert, vielmehr handelt es sich um „rechte Demonstranten“,⁶⁵³ „besorgt[e] Bürger“⁶⁵⁴ bzw. „Flüchtlingshasser“,⁶⁵⁵ die mit den Merkmalen <Gewalt>, <Hass> und <Respektlosigkeit> versehen werden. Bereits die erste Szene des Beitrags zeigt einige männliche Demonstranten in einer verbalen Auseinandersetzung mit Polizisten. Einer der Polizisten drückt einen der Demonstranten von sich weg.⁶⁵⁶

„Rechte Hetzer peitschen die Menge an, sehen sich – so wörtlich – in einem Bürgerkrieg“.⁶⁵⁷ Aus diesem Selbstbild heraus rechtfertigen die Pegida-Demonstranten ihr „Recht zu einem kollektiven und unbeschränkten Widerstand“.⁶⁵⁸ Symbolisch für diesen Widerstand schwenken die Demonstranten Wirmer-Flaggen. Diese wurde eigentlich im Zuge des Aufstands vom 20. Juli 1944 von Josef Wirmer entworfen und sollte nach dem Sturz Hitlers die neue Nationalflagge Deutschlands werden.⁶⁵⁹ Der Krieg der Demonstranten richtet sich einerseits also gegen die aktuelle Regierung der Bundesrepublik. Daneben verweist die Flagge der Tempelritter, ein rotes Tatzenkreuz auf weißem Grund,⁶⁶⁰ auf einen Kampf gegen den Islam und die damit verbundenen „Invasoren“⁶⁶¹ – die muslimischen Flüchtlinge. Drittens befinden sie sich im Kampf gegen die „Lügenpresse“:⁶⁶² Ein Demonstrant hält grinsend seinen Mittelfinger in die Kamera.⁶⁶³

Der *Discours* legt jedoch offen, dass dies nicht das präferierte Weltmodell des Beitrags ist: Gezeigt wird eine Demonstrantin, die den beiden Flüchtlingen Abad und Imed, aus deren Perspektive das Geschehen vermittelt wird, einen Flyer in die Hand drückt. Auf diesem wird der Stopp der „Gewalt durch Flüchtlinge“⁶⁶⁴ gefordert. Sie erkennt die beide aufgrund ihres eher europäischen Aussehens nicht als Flüchtlinge, vielmehr betrachtet sie die beiden als mögliche Unterstützer in ihrem Kampf gegen die „Invasoren“.⁶⁶⁵ Die Ironie wird durch den Daumen nach oben, den sie in die Kamera zeigt, noch betont. Dass der

⁶⁵³ REPORT MAINZ 12.01.2016, 00:05.

⁶⁵⁴ REPORT MAINZ 12.01.2016, 04:27.

⁶⁵⁵ REPORT MAINZ 12.01.2016, 05:13.

⁶⁵⁶ Vgl. REPORT MAINZ 12.01.2016, 00:00-10.

⁶⁵⁷ REPORT MAINZ 12.01.2016, 04:33-37.

⁶⁵⁸ REPORT MAINZ 12.01.2016, 04:38-42.

⁶⁵⁹ Vgl. Christina Hebel, „Symbolik bei Demos. Warum bei der Pegida die Kreuz-Fahne weht“. In: Spiegel Online 29.07.2015 (=http://www.spiegel.de/politik/deutschland/pegida-warum-in-dresden-die-kreuz-flagge-weht-a-1045600.html, letzter Zugriff am 02.01.2017).

⁶⁶⁰ Vgl. REPORT MAINZ 12.01.2016, 04:34.

⁶⁶¹ REPORT MAINZ 12.01.2016, 00:22.

⁶⁶² REPORT MAINZ 12.01.2016, 00:11.

⁶⁶³ Vgl. REPORT MAINZ 12.01.2016, 00:09-10.

⁶⁶⁴ REPORT MAINZ 12.01.2016, 00:25.

⁶⁶⁵ REPORT MAINZ 12.01.2016, 00:22.

vermeintlich bürgerkriegsähnliche Kampf von den Autoren des Beitrags nicht unterstützt wird, zeigt die letzte Einstellung: Gezeigt wird eine Totale auf die Demonstration, in deren Vordergrund ein Demonstrant ein Schild mit der Aufschrift „Barbarei integrieren!“ durch das Bild trägt.⁶⁶⁶ Anschließend wird auf Abad und Imed geschwenkt, die eingangs als Akademiker etabliert wurden und vollkommen ruhig das Geschehen vom Rand aus beobachten. Die Opposition von <zivilisiert> und vermeintlich <unkultiviert> bzw. von <friedlich> vs. <gewaltbereit>, die die Anhänger der Pegida zu etablieren versuchen, wird durch ihr eigenes Verhalten ins Gegenteil gewendet und führt den Hass der Demonstranten ad absurdum.

ZDF Reportage

Auch für die *ZDF Reportage* wurde die Pegida-Demonstration als Einstieg gewählt. Damit folgt die Darstellung zum einen dem journalistischen Gebot der Aktualität, zum anderen wird damit explizit auf die Reaktion der Bevölkerung als Folgeereignis der Silvesternacht fokussiert. „Die islamfeindliche Pegida-Bewegung Nordrhein-Westfalen hat unter dem Motto 'Pegida schützt' zu einem Marsch durch die Kölner Innenstadt aufgerufen“.⁶⁶⁷ Damit vermittelt der auktoriale Erzähler das Selbstbild der Gruppe: Nach den Übergriffen der Silvesternacht tritt Pegida als Schützer des Volkes und quasi-normative Instanz auf. Dieses Selbstbild wird durch die intradiegetisch skandiierte Parole „Wir sind das Volk!“ transportiert. Damit einher geht eine Abgrenzung von <deutsch> und <fremd>, die nicht nur ideologisch-semantic, sondern auch territorial erfolgen soll: Das vermittelt die Handkamera in einer halbtotale Einstellung eines Schildes mit der Aufschrift „Der beste Schutz: Statt 'Armlänge' Mittelmeerbreite!“.⁶⁶⁸ Auch hier wird ein Kriegszustand vermittelt, wenngleich dieser nicht wie bei *Report Mainz* explizit angesprochen, sondern implizit durch die ikonische Abbildung der Flaggen einiger Demonstranten semiotisiert wird: So werden neben den Deutschlandflaggen mehrere Wirmerflaggen, die Flagge der Tempelritter, die kaiserliche Kriegsflagge sowie die Reichs- und Reichskriegsflagge geschwenkt.⁶⁶⁹ Die Flaggen kennzeichnen die Demonstranten darüber hinaus als rechtsorientiert. Der zum Hitlergruß erhobene rechte Arm eines Demonstranten bestätigt dies.⁶⁷⁰ Auch die Verwendung des Wortes „Invasoren“ zur Beschreibung der Täter aus der Silvesternacht dient als Index für den vermeintlichen Kriegszustand.⁶⁷¹ Dabei gibt sich ein befragter Demonstrant scheinbar politisch korrekt, wenn er einen anderen darauf hinweist, man könne nicht grundsätzlich alle Asylbewerber verdächtigen. „Das waren kriminelle

⁶⁶⁶ REPORT MAINZ 12.01.2016, 05:11-13.

⁶⁶⁷ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 00:12-19.

⁶⁶⁸ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 00:29.

⁶⁶⁹ Vgl. ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 06:25-29.

⁶⁷⁰ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 00:19.

⁶⁷¹ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 06:55-07:02.

Asylanten! Man muss immer schon differenzieren. Auf diese Aussage hängen sie dich fest!“⁶⁷² Auf Nachfrage der Reporterin wird diese Differenzierung jedoch schon wieder relativiert, wenn er angibt, die Täter seien „Kriminelle! Asylanten! Aber jede Menge!“. Die politische Korrektheit erfolgt hier nicht aus Überzeugung, sondern aus einer Art „Selbstschutz“ vor den Medien.

Schließlich werden die Pegida-Demonstranten mit dem Merkmal <aggressiv> versehen. Als Index hierfür fungieren die zahlreichen Mittelfinger und Fäuste, die die Demonstranten in die Luft werfen⁶⁷³ sowie eine halbtotale Einstellung, in der ein Polizist im Vordergrund seinen Schutzhelm trägt.⁶⁷⁴ Da die Polizisten, welche die Seite der Gegendemonstranten sichern, alle ohne Schutzhelme auf ihren Posten stehen, kann das Tragen des Helms als Index für Gefahr, die von den Pegida-Demonstranten ausgeht, interpretiert werden.

Die *ZDF Reportage* ist die einzige Sendung, die die Seite der Gegendemonstranten zeigt. Diese werden auf Basis mehrerer Minimalpaare direkt oppositionell zur Pegida inszeniert. Während die Anhänger der Pegida Fahnen mit der Aufschrift „Refugees not welcome“ schwenken,⁶⁷⁵ skandieren die Gegendemonstranten unisono „say it loud, say it clear, refugees are welcome here“.⁶⁷⁶ Die Auseinandersetzung zwischen den Lagern erfolgt hauptsächlich auf ideologischer Ebene. Eine körperliche Konfrontation wird durch „mehr als 2000 Polizisten“⁶⁷⁷ verhindert.⁶⁷⁸ Während die einen eine Abgrenzung des <Deutschen> vom <Fremden> fordern, befürworten die anderen eine Öffnung der Gesellschaft und Integration des Fremden. Darüber hinaus werden die Gegendemonstranten in Opposition zur Pegida mit den Merkmalen <Ordnung> und <Frieden> konnotiert. Während die Aufnahmen der Pegida zum Teil per Handkamera gefilmt wurden und daher eine gewisse Unruhe transportieren, akzentuieren die statischen Aufnahmen der Gegendemonstranten die Ordnung auch visuell. Dies geschieht vor allem über einen signifikant geordneten Bildaufbau der Totalen: Hier nehmen die linken Demonstranten – gekennzeichnet durch Juso-Flaggen, die Regenbogenfahne der PACE Bewegung, sowie die Flagge der Antifaschist*innen⁶⁷⁹ – die linke Bildhälfte ein.⁶⁸⁰ Die Mitte des Bildraumes ist durch Säulen signifikant markiert. In einem Abstand von ca. zwei

⁶⁷² ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 06:43-46.

⁶⁷³ Vgl. ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 00:09-14.

⁶⁷⁴ Vgl. ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 08:01.

⁶⁷⁵ Vgl. ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 00:30, 06:19-21.

⁶⁷⁶ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 07:15-17.

⁶⁷⁷ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 00:07.

⁶⁷⁸ Dies kann zugleich als eine implizite Tilgung des Ereignisses der Silvesternacht, nämlich des Chaos und der zu geringen vorhandenen Polizeikräfte, interpretiert werden.

⁶⁷⁹ Blau-weiß gestreifte Fahne mit rotem Dreieck. „Der rote Winkel mit einer Nummer auf der Häftlingsjacke war in den faschistischen Konzentrationslagern Kennzeichen für die politischen Häftlinge. Der rote Winkel ist heute das Symbol der [Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschist*innen, kurz VVN-BdA]. Überall, wo die blau-weiß gestreifte Fahne mit dem roten Dreieck weht, da sind die Antifaschistinnen und Antifaschisten der VVN-BdA“ (N.N., „Demokratie braucht Demokraten – oder doch nicht?“. In: Gelsenblog.de 25.06.2015. (=http://gelsenblog.de/archives/2810, letzter Zugriff am 30.12.2016).

⁶⁸⁰ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 07:12.

Meter folgt in der rechten Bildhälfte schließlich eine ebenso geordnete Polizeikette. Die friedliche Atmosphäre wird dadurch vermittelt, dass die Polizisten ihre Helme zwar normgemäß dabei haben, aber nicht tragen. Die Seite der Gegendemonstranten kann als im Beitrag präferierte Seite interpretiert werden: Sie stehen signifikant auf der Sonnenseite der Demonstration.⁶⁸¹ Außerdem treten die Gegendemonstranten in Interviewszenen als normative Instanz auf und grenzen sich aktiv von der Pegida ab. Der Anteil der Redezeit ist dabei Indikator für die präferierte Position, die in der Reportage eingenommen wird:

Wir sind heute hier, weil wir nicht möchten, dass Köln wieder ein Schauplatz für unschöne Dinge wird. Und dass Leute wie bekennende Neonazis oder Leute aus der Hooliganszene, die sonst irgendwie auf Frauen herabschauen das jetzt missbrauchen, was an Silvester leider Gottes hier passiert ist, um damit gegen andere Menschen zu hetzen. Und wir möchten dem ein Zeichen setzen und sagen: Wir sind die, die sich wirklich um Sexismus und ein tolerantes und schönes Miteinander kümmern und nicht ihr!⁶⁸²

Beide Lager werden durch deskriptive Syntagmen vermittelt. Der Kamera kommt dabei hauptsächlich zeigende Funktion zu, die Bilder haben primär ikonischen Charakter zur Abbildung bzw. Dokumentation des Geschehens. Daraus ergibt sich ein starker Text-Bild-Bezug, bei dem Text und Bild einander ergänzen, konkretisieren und kontextualisieren. Einzelne Elemente der Filmbilder haben jedoch speziell indexikalische oder symbolische Funktion, beispielsweise die Flaggen, die Sonne im Bildaufbau bei den Gegendemonstranten und die Helme der Polizisten.

Auffallend ist, dass der Beitrag das Problem des Rassismus nicht allein an die Pegida oder eine andere politisch motivierte Gruppe koppelt. Ein junger arabisch stämmiger Mann berichtet im Rahmen eines Interviews, dass er unmittelbar nach den Ereignissen in Köln von „drei Männer[n]“ bespuckt, als „scheiß Kanacke“ beschimpft und ausgelacht wurde.⁶⁸³ Der auktoriale Erzähler kennzeichnet diesen Vorfall als Ereignis: „Das war ihm zuvor im multikulturellen Köln noch nie passiert“.⁶⁸⁴ Damit weist die Binnenerzählung sowohl eine narrative Struktur im Sinne Titzmanns als auch im Sinne Lotmans auf. Die Schilderung des Ereignisses fungiert zugleich als Indikator für eine punktuelle Veränderung der öffentlichen Ordnung: Zwar handelt es sich nach wie vor um einen Bruch mit etablierten Anstandsregeln, dieser scheint jedoch in Kauf genommen zu werden. Interessant ist dabei außerdem, dass in diesem Fall der Normbruch von Deutschen ausging und im Beitrag nicht sanktioniert oder getilgt wird. Dies

⁶⁸¹ Vgl. ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 00:44, 07:08.

⁶⁸² ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 07:29-59.

⁶⁸³ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 24:02-26.

⁶⁸⁴ ZDF REPORTAGE 10.01.2016, 24:26-31.

symbolisiert, dass der ereignishafte Zustand auch über die Dauer der Reportage anhält.

Bericht aus Berlin

Der erste Magazinbeitrag in *Bericht aus Berlin* schildert ein ähnliches Rassismusproblem und bestätigt im intertextuellen Vergleich die Darstellung der *ZDF Reportage*. Auch hier wird anhand der verbalen Schilderung eines Opfers vermittelt, dass ein deutscher Pass sowie das Beherrschen der deutschen Sprache keinen Schutz vor rassistisch motivierten Übergriffen bietet. Während die *ZDF Reportage* das Problem an einem arabisch stämmigen Mann illustriert, tritt in *Bericht aus Berlin* ein junger Mann aus Kamerun stellvertretend für die Opfer von Rassismus auf. „Zwei Mal wurde er schon angegriffen und verletzt“.⁶⁸⁵ Der intertextuelle Vergleich ergibt, dass sich der Rassismus nicht gegen Personen aus einem bestimmten Herkunftsland, sondern gegen das Arabisch-Afrikanische im Allgemeinen richtet. Die daraus resultierende Konsequenz wird als eine Opposition von <innen> vs. <außen> etabliert, mit der die Opposition von <alleine> vs. <in Gesellschaft> korreliert: Der junge Mann berichtet, er bleibe, wenn er auf Montage ist lieber im Motel, um Computer zu spielen oder Nachrichten zu sehen. Das Verlassen des Motels ist für ihn „wahrscheinlich [mit] Ärger“ verbunden.⁶⁸⁶ Für ihn ist die Teilhabe am öffentlichen Leben schwierig, obwohl er per Gesetz und Ausweispapier ein Mitglied der deutschen Gesellschaft ist. Dies weist darauf hin, dass es innerhalb der deutschen Gesellschaft eine rassistisch begründete Hierarchisierung von Personen gibt, die manche „klammheimlich sogar gutheißen“.⁶⁸⁷ Die Übergriffe von Köln werden dabei als Katalysator gesetzt.

Berlin direkt

Auch für den dritten Beitrag der Magazinsendung ist der zunehmende Rechtsextremismus in Deutschland der Anlass der Berichterstattung. Entsprechend steigt der Beitrag mit der Einblendung dreier Facebook-Kommentare ein, in denen die öffentliche Hinrichtung von „500 africaner[n], und araber[n] [sic!]“,⁶⁸⁸ eine „neue Kristallnacht“⁶⁸⁹ sowie die Errichtung „neue[r] Buchenwald und Sachsenhausen Unterkünfte“^{690, 691} gefordert werden. Diese Kommentare stellen vor dem Hintergrund der juristischen Ordnung der

⁶⁸⁵ BERICHT AUS BERLIN 17.01.2016, 03:32-34.

⁶⁸⁶ BERICHT AUS BERLIN 17.01.2016, 03:58.

⁶⁸⁷ BERICHT AUS BERLIN 17.01.2016, 04:12-15.

⁶⁸⁸ BERLIN DIREKT 17.01.2016, 10:45-50.

⁶⁸⁹ BERLIN DIREKT 17.01.2016, 10:50-55.

⁶⁹⁰ Das Wort „Unterkunft“ vermittelt dabei eine Verharmlosung der Konzentrationslager des Dritten Reichs, sowie die damit einhergehende Befürwortung dessen, was in den Lagern geschah.

⁶⁹¹ BERLIN DIREKT 17.01.2016, 10:57-11:04.

Bundesrepublik Deutschland, in der die Todesstrafe nicht existiert, sowie kulturell historischen Wissens um die NS-Vergangenheit einen Bruch mit der normativen Ordnung dar.⁶⁹² Dieses Ereignis wird auch in diesem Beitrag im Rahmen eines Experteninterviews als Komponente eines drohenden Meta-Ereignisses etabliert⁶⁹³ und zugleich in der expressiven Aussage, die Äußerungen im Netz ließen dem intradiegetischen Sprecher „das Blut in den Adern gefrieren“⁶⁹⁴ abgelehnt.⁶⁹⁵ Die Kölner Silvesternacht wird auch hier vom extradiegetischen Erzähler als auslösendes Moment für offene Hetze genannt. Auffallend ist dabei, dass in *Berlin direkt* keine Trennung von Online- und Offlinebereich wie in der *ARD Reportage*, existiert. Der Beitrag etabliert in seiner Conclusio zwei semantische Räume innerhalb der Gesellschaft, die sich im Zuge der Flüchtlingsfrage gebildet haben. Der Fokus der Darstellung liegt auf den rechtsextremen Raum, der Rest der Bevölkerung ergibt sich implizit als Gegenraum. Die Bildung des rechtsextremen Raums ist dabei das zentrale Ereignis der Narration.

Die Hetze wird an „sogenannte Wutbürger, Hooligans und Rechtsradikale und auch Pegida“ gekoppelt:⁶⁹⁶ Der *establishing shot*, der die Darstellung dieser Gruppe einleitet, zeigt im Vordergrund einen Mann mit Wirmerflagge, im Hintergrund eine Bühne mit Banner der Legida, dem Leipziger Ableger der Pegida.⁶⁹⁷ Die ikonische Abbildung dieser sprachlichen und bildlichen Symbole etabliert das Bedeutungsfeld „Kampf und Widerstand“, welches in der anschließend gezeigten Rede einer Pegida-Vertreterin konkretisiert wird:

Wenn die Mehrheit der Bürger noch klar bei Verstand wäre, dann würden sie zu Mistgabeln greifen und diese volksverratenden volksverhetzenden Eliten aus den Parlamenten, aus den Gerichten, aus den Kirchen und aus den [unverständlich] prügeln!⁶⁹⁸

Sie verbalisiert damit das Selbstbild der Gruppe sowie die Politik, Justiz und Kirche als Feindbilder. Darüber hinaus inszeniert sie durch die symbolische Verwendung der Worte „Mistgabeln“ und „Eliten“ eine vertikale Gliederung der Gesellschaft, die mit einer Abgrenzung jener Eliten (oben) vom Volk (unten) einhergeht. Einen wichtigen Anhaltspunkt für das Selbstbild der Rechten und eine mögliche Ursache der Fremdenfeindlichkeit vermittelt das Banner, das bei

⁶⁹² Vgl. [dejure.org. §130 StGB: Volksverhetzung](https://dejure.org/gesetze/StGB/130.html) (=https://dejure.org/gesetze/StGB/130.html; letzter Zugriff am 29.12.2016).

⁶⁹³ Vgl. BERLIN DIREKT 17.01.2016, 11:24-37.

⁶⁹⁴ BERLIN DIREKT 17.01.2016, 11:11-13.

⁶⁹⁵ Dies vermittelt auch die Wortwahl des extradiegetischen Sprechers. Obwohl dieser als auktorialer, unpersönlicher Sprecher die Rolle des objektiven Erzählers innehat, wird durch die Verwendung der Personalpronomen „sie“ für die Benennung der radikalen Gruppen deutlich, dass sich der Sprecher nicht mit ihnen identifiziert (vgl. 12:13-19). Analog verfährt der intradiegetische Sprecher bei 12:27-29.

⁶⁹⁶ BERLIN DIREKT 17.01.2016, 11:45-50.

⁶⁹⁷ Vgl. BERLIN DIREKT 17.01.2016, 11:38-40.

⁶⁹⁸ BERLIN DIREKT 17.01.2016, 11:53-12:11.

einem Aufmarsch von Neonazis getragen wird. Es trägt die Aufschrift „Perspektiven statt Massenzuwanderung“.⁶⁹⁹ Diese appellative Forderung steht symbolisch für das Gefühl, den Zuwanderern gegenüber zu kurz zu kommen. Die Wurzeln des Problems reichen damit weit über die Ereignisse der Silvesternacht hinaus und implizieren wirtschaftliche und soziale Missstände innerhalb der deutschen Gesellschaft. Dieses Gefühl wird als Legitimation für den Kampf gegen „Flüchtlinge, Migranten und Anderdenkende“ aufgerufen.^{700, 701}

Der „Bürgerkrieg“⁷⁰² der Rechten wird nicht nur rhetorisch-symbolisch bei Demonstrationen geführt, sondern auch in die Tat umgesetzt: Dies wird anhand der ikonischen Abbildung eines brennenden Hauses und der eingeworfenen Scheibe einer Pizzeria vermittelt, die pars pro toto für „einen ganzen Stadtteil“ steht, der in „Schutt und Asche“ gelegt wurde.⁷⁰³ Dadurch wird eine raumgreifende Bedrohung, die von dieser Parallelgesellschaft ausgeht, inszeniert und zugleich visuell belegt. Auch in diesem Beitrag dient die massive Schutzkleidung der Polizisten als Index für die Gefahr.⁷⁰⁴

Im Zusammenhang damit werden zwei weitere Probleme, die katalysierend für die drohende Transformation der öffentlichen Ordnung wirken können, dargestellt. Zum einen informiert der extradiegetische Sprecher darüber, dass „372 verurteilte Rechtsextremisten deutschlandweit [...] nicht ihre Haft angetreten [haben]“.⁷⁰⁵ Dieser Umstand wird als „alarmierend“ gekennzeichnet.⁷⁰⁶ Im Interview mit Clemens Binninger, dem Vorsitzenden des NSU-Ausschuss des Bundestags, wird auf Basis nicht vollstreckter Haftbefehle eine Parallele zur Terrorzelle gezogen.⁷⁰⁷ Im Statement der innenpolitischen Sprecherin der Grünen, Irene Mihalic, wird dies mit einer unkalkulierbaren drohenden Gefahr für Leib und Leben von Menschen, insbesondere von Migranten, verbunden.⁷⁰⁸ Daneben wird die personelle und technische Unterversorgung der Polizei thematisiert. Ebenfalls in einer Interviewszene räumt ein Vertreter der Polizei ein, dass die Dimensionen des Hasses „in der Form nicht abzusehen“ waren.⁷⁰⁹ Im intertextuellen Vergleich ergeben sich aus der dargestellten Polizeisituation in Deutschland die zentralen Ereignisse der Berichterstattung. Ordnungsbrüche ergeben sich sowohl seitens der <Fremden> in Form von Straftaten an Silvester als auch seitens der <Deutschen> in Form von Rechtsextremismus und Rassismus.

⁶⁹⁹ BERLIN DIREKT 17.01.2016, 12:19.

⁷⁰⁰ BERLIN DIREKT 17.01.2016, 12:17-19.

⁷⁰¹ Dies sei hier lediglich als These formuliert, die einer genaueren, weiterführenden Untersuchung bedarf.

⁷⁰² BERLIN DIREKT 17.01.2016, 12:27, 12:54.

⁷⁰³ BERLIN DIREKT 17.01.2016, 12:23-25.

⁷⁰⁴ Vgl. BERLIN DIREKT 17.01.2016, 12:56.

⁷⁰⁵ BERLIN DIREKT 17.01.2016, 12:58-13:03.

⁷⁰⁶ BERLIN DIREKT 17.01.2016, 12:55.

⁷⁰⁷ BERLIN DIREKT 17.01.2016, gl.13:23-34.

⁷⁰⁸ BERLIN DIREKT 17.01.2016, gl. 13:35-48.

⁷⁰⁹ BERLIN DIREKT 17.01.2016, 14:11-13.

Insgesamt folgt der Beitrag einer deskriptiven Themenentfaltung, bei der die Darstellung des Problems durch den extradiegetischen Erzähler und die konkrete Einordnung durch intradiegetische Experten und politische Vertreter abwechseln. Dem Bildmaterial kommt dabei illustrierende Funktion zu.

7. Fazit und Schluss

Im Folgenden werden zunächst die Analyseergebnisse zusammengetragen. Im Anschluss erfolgt eine kritische Betrachtung der angewendeten Methode sowie ein Ausblick auf mögliche Anschlussfragestellungen.

7.1 Analyseergebnisse

Für die Studie wurden journalistische TV-Beiträge über die Kölner Silvesternacht 2015 betrachtet, die zwischen dem 01. und 31. Januar 2016 ausgestrahlt wurden. Untersucht wurden dabei drei Reportagen von ARD, ZDF und RTL. Daneben wurden acht Magazin- und Sondersendungen von ARD und ZDF in den Analysekorpus mit aufgenommen. Sechs Sendungen berichten unmittelbar über die Ereignisse der Silvesternacht, vier Sendungen – allesamt Politmagazine – thematisieren damit zusammenhängende Folgeereignisse. Diese weisen eine für den Journalismus typische deskriptiv-narrative bzw. deskriptiv-argumentative Struktur auf, sie dienen hauptsächlich der Information der Zuschauer. Die kommunikative Funktion wird dabei entweder durch die explizite Ankündigung eines Berichts durch den Moderator der Sendung oder durch eine Kennzeichnung via Titelinserat zu Beginn signalisiert. Im Falle eines Beitrags von *Report Mainz* ergibt sich die kommunikative Funktion aufgrund der Einbettung in den journalistischen Kontext, sein Aufbau entspricht darüber hinaus den journalistischen Konventionen. Als weitere kommunikative Funktionen ergeben sich die Interpretation und Deutung der Informationen und Sachverhalte. Dies wird mittels Expertenstatements innerhalb der Beiträge sowie Interviews im Studio bzw. per Zuschaltung im Rahmen der Magazinsendungen realisiert. Vor allem bei den Sondersendungen des ZDF wird der Mechanismus, den auch Weichert (2008) in Zusammenhang mit gesellschaftlichen Krisensituationen beschreibt deutlich: Während die berichtenden Beiträge der Darstellung der Ereignisse und Probleme dienen, enden beide *spezial*-Sendungen mit Politikerinterviews, in denen eine rasche Aufklärung sowie die konsequente Bestrafung der Täter angekündigt wird. Dies dient vor allem dazu, Kontinuität wiederherzustellen, Lösungsstrategien aufzuzeigen und zu signalisieren, man habe die Lage im Griff.⁷¹⁰ Auf narratologischer Ebene greift damit in den Sondersendungen das

⁷¹⁰ Vgl. Weichert, „Die Krise als Medienereignis“, S. 312.

Konsistenzprinzip im Rahmen der Interviews: Die Präsentation von Lösungen leitet die Tilgung des Ereignisses ein.

Insgesamt lässt sich anhand der Sendungen ein Ereignisnetz ableiten. Die zahlreichen sexuellen Übergriffe und Diebstähle fungieren dabei als Auslöser für die Berichterstattung. Ihnen kommt zum einen auf gesellschaftlich-publizistischer Ebene Ereignisstatus zu: Das Geschehen zeichnet sich durch seine Einzigartigkeit und Negativität aus. Weder die Polizei, noch die Politik oder gar die Bevölkerung waren auf derartige Übergriffe und die Vielzahl an Straftaten vorbereitet. Zugleich bilden die sexuellen Übergriffen ein Ereignis auf individueller Ebene: Es fand eine körperliche Grenzüberschreitung statt, indem der Intimbereich der betroffenen Frauen nicht gewahrt wurde. Dabei handelt es sich um einen Bruch mit der gesellschaftlichen Norm. Damit geht eine Inkonsistenz einher, deren Tilgung zwar angekündigt, aber nicht vollzogen wird. So verhält es sich auch mit den Folgeereignissen, die im Zusammenhang mit der Silvesternacht berichtet werden: Dazu zählen der zunehmende Rassismus in der Gesellschaft, die politische Instrumentalisierung der Ereignisse. Aus der anhaltenden Inkonsistenz und der Tatsache, dass die Ermittlungen erst anliefen, ergibt sich die stark deskriptive Struktur und Themenentfaltung.

Die unmittelbaren Ereignisse der Silvesternacht werden vorwiegend personalisiert, d.h. anhand der Aussagen extra- und intradiegetischer Sprecher*innen vermittelt. Dabei greift ein für alle Beiträge gängiges Muster: Der auktoriale extradiegetisch-heterodiegetische Sprecher, der sich durch eine Nullfokussierung auszeichnet,⁷¹¹ berichtet den objektiven Sachverhalt. Seine Aussagen werden von intradiegetischen Sprechern konkretisiert und bestätigt. Diese Sprecher sind zwar Teil der Diegese, die Äußerungen sind jedoch aufgrund des point of view der Kamera „aus der filmischen Diegese herausgelöst“:⁷¹² Die Sprecher kommunizieren in der Regel leicht an der Kamera vorbei mit einem intradiegetischen Reporter, der jedoch nur in Ausnahmefällen im Bild zu sehen ist. In Verbindung mit den standardisiert halbnahen bis nahen Einstellungsgrößen ergibt sich visuell eine typische Gesprächssituation. Die Aussagen sind an die Zuschauer des Beitrags gerichtet.⁷¹³ Auch die Rekonstruktion des Abends anhand des Einsatzerfahrungsberichts der Polizei ist ein Weg der sowohl in den Sondersendungen *Brennpunkt* und *ZDF spezial* als auch in der Reportage von *Spiegel TV* besprochen wird. Darüber hinaus werden die sexuellen Übergriffe vor allem in den Reportagen von ARD und ZDF über die aktive Gestaltung der Mise en Scene bzw. Mise en Cadrage und die Kamerahandlung vermittelt. Da keine Kamerateams an Silvester vor Ort waren, greifen die Beiträge für die visuelle Darstellung des Abends auf Handyvideos, die von Anwesenden gedreht wurden, zurück. Diese werden durch den Off-Text konkretisiert und kontextualisiert. Insgesamt kommt der Kamera in allen Beiträgen überwiegend zeigende Funktion zu. Häufig werden Totalen und Naheinstellungen zu deskriptiven Syntagmen montiert. Die Filmbilder haben damit hauptsächlich ikonischen Charakter.

⁷¹¹ Vgl. Grimm, *Filmnarratologie*, S. 48.

⁷¹² Renner, *Fernsehjournalismus*, S. 329.

⁷¹³ Vgl. ebd.

Innerhalb dieser Abbildungen fungieren einzelne Zeichen jedoch als Symbole oder werden indexikalisch verwendet. Schwenks werden hauptsächlich zur Darstellung von räumlichen Relationen genutzt.

Als weitere, damit in unmittelbarem Zusammenhang stehende Ereignisse werden die Ohnmacht der Polizei in der Silvesternacht sowie die Fehlinformation der Öffentlichkeit am Neujahrmorgen etabliert. Der Polizei kommt im Rahmen der journalistischen Narration die Funktion der „Grenzwächter“ bzw. *Ordnungshüter* zu. Ihre Aufgabe ist es, Straftaten zu verhindern und damit die Trennung von <Ordnung> und <Chaos> aufrechtzuerhalten. Dies ist in der Silvesternacht in vielen Fällen nicht gelungen. Als Ursache wird die personelle Unterbesetzung der Polizei angeführt. Dieser Umstand dient in der Logik der Darstellung als begünstigender Faktor für das Zustandekommen der massenhaften Ordnungsverletzungen und Normbrüche. Auch hier wird im Rahmen des Konsistenzprinzips eine Aufstockung des Personals und damit eine zukunftsorientierte Lösung angekündigt, aber (noch) nicht vollzogen.⁷¹⁴ Die Fehlinformationen der Polizei werden nur in der *ARD Reportage* durch eine aktive Korrektur getilgt. Vor allem in der Reportage von *Spiegel TV* wird die Polizei daher als nicht vertrauenswürdig dargestellt. Insgesamt räumen jedoch alle Beiträge der Polizei und den Opfern die Deutungshoheit über den Ablauf der Silvesternacht ein. Die Institution wird in den Beiträgen stets durch personelle Vertreter in Interviews und Statements, aber auch metonymisch durch das Zeigen von Blaulicht und Polizeiwägen dargestellt. Vor allem das Blaulicht wird als Symbol für Ereignisse bzw. Normverletzungen, die nicht unmittelbar abgebildet werden können, verwendet. Die Rekonstruktion des Geschehens orientiert sich an der Chronologie der Ereignisse. Rückschauern werden nur verwendet, um die Darstellung des auktorialen Erzählers zu bekräftigen. Sie werden vor allem in Zusammenhang mit der Polizei auf vergangene Momente gezeigt, bei denen die Beamten jeweils einer Masse an Menschen unterlegen waren, um so eine bereits länger bekannte Problematik zu vermitteln. Als Beispiel wird etwa ein Hooligan-Aufmarsch im Oktober 2014 herangezogen.

Neben der Berichterstattung über die Silvesternacht widmen sich zwei Magazine explizit der politischen Instrumentalisierung der Ereignisse durch die Alternative für Deutschland. Fünf Sendungen, die *ARD* und *ZDF Reportage*, *Report Mainz*, sowie *Bericht aus Berlin* und *Berlin direkt*, thematisieren den zunehmenden Rassismus in der deutschen Gesellschaft. In diesen Beiträgen fungiert die Kölner Silvesternacht als Schlüsselereignis: Kulturell Unsagbares, wie offene Hetze gegen Fremde, wird zunehmend artikuliert und durch den Normbruch, der an Silvester von den <Fremden> ausging, scheinbar legitimiert. Alle Sendungen etablieren das Aufkeimen des rechten Gedankenguts als explizit

⁷¹⁴ In der Silvesternacht 2016 war jedoch ein Großaufgebot an Polizisten am Kölner Hauptbahnhof und am Domplatz im Einsatz. Die Ereignisse des Vorjahres konnten – Stand 05.01.2016 – verhindert werden (vgl. N.N., „Polizei in Köln: Haben neue Übergriffe verhindert“. In: Deutsche Wirtschaftsnachrichten online 01.01.2017. (=https://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/2017/01/01/polizei-koeln-haben-erneute-uebergriffe-zu-silvester-verhindert/, letzter Zugriff am 03.01.2017)).

nicht wünschenswert und warnen vor dessen Folgen. Interessant ist, dass seit Beginn der ‚Flüchtlingskrise‘ und damit mit der aktualisierten Manifestation des Oppositionspaars <deutsch> vs. <fremd> im kulturellen Diskurs, die normativen Grenzüberschreitungen je von beiden Seiten ausgehen: Die <Fremden>, vor allem die Nordafrikaner, werden häufig als respektlose, den deutschen Staat verhöhnende Intensivtäter dargestellt, die gegen die ‚deutsche Ordnung‘ durch Diebstähle und sexuelle Übergriffe verstoßen. Ordnungsbrüche der <Deutschen>, die stets an eine bestimmte Personengruppe – Rechtsradikale und Hooligans – gekoppelt werden, äußern sich in Brandanschlägen sowie dem Aufruf zu Gewalt gegen Flüchtlinge. Interessant ist in diesem Zusammenhang außerdem, dass die Politik als normative Instanz in den Beiträgen eine schnelle Strafverfolgung der Täter der Silvesternacht fordert. Nur in einer einzigen Sendung, *Berlin direkt*, wird eine ebenso strenge Verfolgung der Rechtsextremisten gefordert.

Die öffentlich-rechtlichen Sender widmen der Täterbeschreibung ebenso viel Sendezeit wie der Darstellung von Rechtsextremismus und Rassismus. Nur der privatrechtliche Beitrag von *Spiegel TV* bricht mit diesem Muster. Zwar verankert auch dieser Beitrag das Gewaltmonopol bei der Polizei, es werden aber auch Bürgerinitiativen und mögliche Selbstjustiz thematisiert. Auffallend ist, dass in diesem Beitrag die Polizei und Justiz als besonders schwach dargestellt werden.

Als übergeordnete Diskurse lassen sich also anhand der berichteten Ereignisse die Silvesternacht selbst, der Opfer-Täter-Diskurs, die Polizei, Politik und Rassismus ableiten. Anhand dessen lassen sich die zentralen semantischen Ordnungen identifizieren. Einen ersten Aufschluss geben die Opfer- und Tätersemantiken, welche hauptsächlich über die oppositionelle Bildung von Minimalpaaren vermittelt werden:

Opfer	Täter
<weiblich>	<männlich>
<deutsch>	<nordafrikanisch/ arabisch>
<Unterzahl>	<Überzahl>
<identifizierbar>	<anonyme Masse>
<friedlich>	<Krieg>
<Beute>	<Jäger>

Tab. 4: Minimalpaare zur Opfer-Täter-Konzeption.

Während die öffentlich-rechtlichen Sender sehr sachlich über die Täter berichten und stets als leitende Norm vermitteln, dass vor Abschluss der Ermittlungen keine Vorverurteilung einzelner oder ganzer Personengruppen erfolgen soll bzw. dass es sich bei den Tätern um eine geringe Anzahl an Personen handelt, zeichnet der privatrechtliche Beitrag von RTL ein konträres Bild. Dort wird eine raumgreifende Gefahr, die von der Tätergruppe ausgeht, inszeniert. Damit einher geht auch eine unterschiedliche Konzeption des Eigenen vom Fremden:

Selbst- und Fremdbilder entstehen aus einem grundlegenden Bedürfnis nach Ordnung und sozialer Bestätigung.⁷¹⁵ Dementsprechend wird das <Eigene> mit Sicherheit, Geborgenheit und Heimatgefühlen konnotiert.⁷¹⁶ Dieses Gefühl wurde in der Silvesternacht durch das <Fremde> gestört. Besonders betont wird dies durch die Verwendung der Kriegsmetaphorik zur Beschreibung des Abends – beispielsweise in der *ARD Reportage*. Damit einher geht die Inszenierung des Heimatverlusts in der Darstellung der Übergriffe bei *Spiegel TV*. Es entsteht das Stereotyp einer überwältigenden Masse an Personen, die von außen kommt, und durch den massiven Norm- und Ordnungsbruch an Silvester sowie durch zahlreiche Taschendiebstähle, Drogenhandel und Hehlerei die öffentliche Ordnung Deutschlands gefährdet. Zwar wird dieses Stereotyp vor allem in den öffentlich-rechtlichen Sendern immer wieder mit Gegenentwürfen und Ursachenforschung bekämpft, es scheint sich jedoch zumindest in den Köpfen der rechtsorientierten Bevölkerung Deutschlands zu verfestigen. Die Medien vermitteln diesbezüglich zwei mögliche Lösungswege: Besonders die öffentlich-rechtlichen Sender etablieren die Integration des Fremden als Mittel zur Wiederherstellung der Ordnung. Textübergreifend wird – auch im privatrechtlichen Beitrag – das Gelingen der Integration an das Erlernen der deutschen Sprache und die Anpassung an das deutsche Gesellschaftssystem gekoppelt. Dieses wird vor allem über die Werte der <Rechtstreue>, <Gleichberechtigung>, <Sicherheit> und <Respekt> konzipiert. Im Falle einer misslingenden Integration bzw. Anpassung wird die Ausweisung bzw. Ausgrenzung des <Fremden> favorisiert. Bei der Darstellung der rechtsextremen Bevölkerung kondensiert hingegen die Abgrenzung des <Eigenen> vom <Fremden> in der Parole „Wir sind das Volk“. Dabei wird vor allem bei Demonstrationen die Kriegsmetaphorik aufgenommen, die symbolisch durch das Schwenken von Kriegsfahnen aus dem Kaiser- und Nazireich vermittelt wird. Diese Bevölkerungsgruppe sieht sich in einem Bürgerkrieg gegen Flüchtlinge und Migranten, aber auch gegen die deutsche Politik, die indirekt für den Verlust von Heimat und Sicherheit verantwortlich gemacht wird. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass den rechtsorientierten Gruppen wie Pegida oder auch auf politischer Ebene der AfD der Nachrichtenfaktor Negativität zugeschrieben wird. Dadurch wird über diese Gruppen letztlich auch mehr berichtet, als über den andersdenkenden Rest der deutschen Gesellschaft, sodass sich so eine verzerrte Wahrnehmung der Meinungsverteilung ergeben kann, obwohl die Medien kritisch über diese rechten Tendenzen berichten.

Zusammenfassend lässt sich anhand der Berichterstattung im ersten Monat nach dem Ereignis eine Darstellung der Gesellschaft ableiten, die sich wie folgt gliedert: Im Zentrum steht das <Eigene> der deutschen Gesellschaft mit den bereits genannten Werten. Diese ist jedoch intern differenziert. An der Schwelle zur Peripherie, jedoch mit einer stärkeren Tendenz zum Kern, stehen Migranten, die zwar seit längerem in Deutschland leben und als gut integriert gelten.

⁷¹⁵ Vgl. Silke Meyer, *Die Ikonographie der Nation*, S. 23.

⁷¹⁶ Vgl. N.N., „Kulturelle Identität“. In: Academic 2014. (=http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/804446/Kulturelle_Identit%C3%A4t, letzter Zugriff am 08.10.2016).

Obwohl sie die Werte des Kerns teilen, lokalisieren die Beiträge sie in auffälliger Weise in „Migrantenvierteln“ wie der Taunusstraße in Köln. Übertragen auf das Semiosphärenmodell nach Lotman findet dort eine Vermischung der Codes auf sprachlicher Ebene statt. Anhand der Konzeption des Wünschenswerten bzw. nicht Wünschenswerten in den Beiträgen ergibt sich eine Einordnung der ausländerfeindlichen Gruppen zur Peripherie der Gesellschaft hin. Diese stehen in Opposition zur Ordnungskonzeption im Kern der Gesellschaft, für den die Einhaltung der Gesetze und Normen konstitutiv sind. Auch sprachlich und symbolisch grenzen sie sich vom Kern der Gesellschaft ab – beispielsweise durch die eigene Benennung der Flüchtlinge als „Invasoren“. Die Flaggen können als eigenes Zeichensystem zur Vermittlung des Selbstbilds der Gruppe herangezogen werden. An der Schwelle zum Gegenkulturellen stehen die Flüchtlinge. Diese können, sofern sie dem Merkmal <rechtstreu> entsprechen und in juristischer Hinsicht die Bedingungen zur Aufnahme in die Gesellschaft erfüllen, integriert werden. Sofern sie das Merkmal <kriminell> aufweisen, werden sie tendenziell abgelehnt und dem Gegenkulturellen zugewiesen. Als fremdkultureller Raum können die Herkunftsländer der Migranten bezeichnet werden. Auch hier bildet der sprachliche Code ein entscheidendes Unterscheidungsmerkmal.

Der auffallendste Punkt in der Berichterstattung ist, dass die sexuellen Übergriffe an sich kaum diskutiert werden. Der Fokus liegt entsprechend dem gängigen Berichterstattungsmuster auf den Tätern und möglichen strafrechtlichen Konsequenzen. In den Texten werden keine Maßnahmen zu einem verbesserten Schutz der Frauen diskutiert – beispielsweise Selbstverteidigungskurse oder ähnliches. Auch die Folgen der Übergriffe für die Opfer werden nur in wenigen Sekunden unter dem Paradigma *Angst* dargestellt. Es ist jedoch die „Tendenz zur Externalisierung von Verantwortung für die Lösung von Problemen (z.B. an Politik, Staat, Polizei oder Justiz)“, wie sie Scheufele für die Berichterstattung über sexuelle Gewalt konstatiert,⁷¹⁷ auch in diesem Fall deutlich zu erkennen. Es wird in keinem der Berichte darauf verwiesen, dass sexuelle Gewalt *kein* Phänomen ist, das erst mit dem <Fremden> nach Deutschland kam. Das in der Einleitung angesprochene historische „Nachher“ unterscheidet sich vom „Vorher“ also hauptsächlich darin, dass durch die Silvesternacht 2015 bisher latente bzw. wenig beachtete gesellschaftlich-politische Probleme zutage gefördert wurden, für die die sexuellen Übergriffe als Katalysator und Symptom fungierten. Dadurch, dass bis dahin kulturell Unsagbares, beispielsweise rechte Parolen, im Nachgang der Silvesternacht vermehrt artikuliert und verbreitet wurden, ergibt sich eine drohende Transformation der gesellschaftlichen Ordnung. In dieser Hinsicht kann Silvester 2015 tatsächlich als die „Nacht, die alles verändert“ interpretiert werden. Obwohl sexuelle Gewalt, wie die Einleitung zeigt, ein massives Problem darstellt, liegt die Besonderheit der Silvesternacht scheinbar nicht in den Übergriffen an sich, sondern in der Masse der Übergriffe sowie der Tatsache, dass es sich bei den Tätern um Ausländer handelte.

⁷¹⁷ Scheufele, *Sexueller Missbrauch – Mediendarstellung und Medienwirkung*, S. 80.

7.2 Methodenkritik und Anschlussfragestellungen

Der große Vorteil des literaturwissenschaftlich-semiotischen Ansatzes ist es, nicht nur das *Was*, sondern auch das *Wie* der Realitätskonstruktion im Journalismus betrachten zu können. Vor allem unter der Perspektive, die den Journalismus als „Spiegel der Ordnungsformationen und gesellschaftlicher Positionen“ versteht,⁷¹⁸ ermöglicht dieser Ansatz eine Untersuchung der vermittelten Normen- und Wertekonzeptionen. Dennoch ist die Wahl des Analyseinstrumentariums mit einem Nachteil verbunden: Der semiotische Ansatz ist auf die Analyse von Einzeltexten ausgelegt. Intratextuelle Strukturen können damit offengelegt werden. Im intertextuellen Vergleich ergeben sich jedoch kaum Informationen und Ergebnisse, die nicht durch mindestens ein Gegenbeispiel oder eine konträre Darstellung eingeschränkt werden können. Dies ergibt sich vor allem daraus, dass der Journalismus stark referentiell geprägt und auf die Vermittlung extratextuellen Realität ausgerichtet ist. Dadurch, dass der Journalismus diese Realität aber niemals eins zu eins abbilden kann, Informationen und Zeichen selektieren und Komplexität reduzieren muss, ergibt sich eine Vielzahl an möglichen Darstellungen für ein und denselben Sachverhalt. Damit kann der Ansatz lediglich die Tendenzen und Modelle der verwendeten Texte offenlegen. Um diese zu verallgemeinern, wäre eine nachfolgende quantitative, inhaltsanalytische Analyse der Berichterstattung sinnvoll. Die vorliegende Untersuchung liefert mit der Ausarbeitung des Normen- und Wertesystems sowie den Darstellungsweisen ein mögliches Kategoriensystem. Da diese Studie ausschließlich die Fernsehberichterstattung untersucht, wäre eine ergänzende Analyse der Textberichterstattung wünschenswert, die aufzeigen könnte, welche Themen und Diskurse dort fokussiert werden und ob ähnliche oder ganz unterschiedliche diskursive Ordnungen konstruiert werden.

⁷¹⁸ Claude D. Conter, *Kommunikationsgeschichte als Literaturgeschichte*, S. 140.

Literatur

Methodologische Literatur

- Busch, Albert/ Stenschke, Oliver. *Germanistische Linguistik*. Tübingen, 2008.
- Decker, Jan-Oliver/ Kraß, Hans. „Zeichen(-Systeme) im Film“. In: Posner, Roland/ Debus, Stephan (Hrsg.), *Zeitschrift für Semiotik*. Band 30, Heft 3-4. Tübingen 2008. 225-235.
- Gräff, Dennis; Grossmann Stephanie; Klimczak, Peter; Kraß, Hans; Wagner, Marietheres. *Filmsemiotik. Eine Einführung in die Analyse audiovisueller Formate*. Marburg 2011.
- Grimm, Petra. *Filmnarratologie: eine Einführung in die Praxis der Interpretation am Beispiel des Werbespots*. München 1996.
- Kanzog, Klaus. *Grundkurs Filmsemiotik*. München 2007.
- Keller, Rudi. *Zeichentheorie. Zu einer Theorie des semiotischen Wissens*. Tübingen 1995.
- Kraß, Hans. *Einführung in die Literaturwissenschaft. Textanalyse*. Kiel 2006.
- Kraß, Hans/ Titzmann, Michael. *Medien und Kommunikation. Eine interdisziplinäre Einführung*. Passau 2010.
- Lotman, Jurij M. „Über die Semiosphäre“. In: *Zeitschrift für Semiotik* 12/4. 287-305.
- Lotman, Jurij M. *Die Struktur literarischer Texte*. München 1993.
- Mikos, Lothar. *Film- und Fernsehanalyse*. Konstanz 2008.
- Monaco, James. *Film verstehen. Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der Neuen Medien*. Berlin 2009.
- Nies, Martin: „Kultursemiotik“. In: Barmeyer, Christoph/Genkova, Petia/Scheffer, Jörg (Hrsg.). *Interkulturelle Kommunikation und Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Wissenschaftsdisziplinen, Kulturräume*. Passau 2011. 207-225.
- Prince, Gerald. *A Grammar of Stories*. Den Haag, Paris 1973.
- Renner, Karl-Nikolaus. „Grenze und Ereignis. Weiterführende Überlegungen zum Ereigniskonzept von Jurij M. Lotman“. In: Frank, Gustav/ Lukas, Wolfgang (Hrsg.): *Norm - Grenze - Abweichung. Kultursemiotische Studien zu Literatur, Medien und Wirtschaft*. Passau 2004. 357-381.
- Renner, Karl Nikolaus. *Fernsehjournalismus. Entwurf einer Theorie des kommunikativen Handelns*. Konstanz 2007.
- Titzmann, Michael. „Semiotische Aspekte der Literaturwissenschaft“. *Literatursemiotik*. In: Posner, Roland; Robering, Klaus; Sebeok, Thomas (Hrsg.). *Semiotik. Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur*. 3. Teilband. Berlin 2003. 3028- 3103.
- Titzmann, Michael. „Narrative Strukturen in semiotischen Äußerungen“. In: Kraß, Hans/Titzmann, Michael (Hrsg.). *Medien und Kommunikation. Eine interdisziplinäre Einführung*. Passau 2010. 109-135.

Forschungsliteratur

- Allport, Gordon Willard. *The Nature of Prejudice*. Cambridge 1954.
- Barmeyer, Christoph. „Kultur in der interkulturellen Kommunikation“. In: Christoph Barmeyer/ Petia Genkova/ Jörg Scheffer (Hrsg.). *Interkulturelle Kommunikation und Kulturwissenschaft*. Passau 2010. 13-36.
- Bausinger, Hermann. „Kulturelle Identität – Schlagwort und Wirklichkeit“. In: Bausinger, Hermann (Hrsg.). *Ausländer – Inländer. Arbeitsmigration und kulturelle Identität (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen im Auftrag der Tübinger Vereinigung für Volkskunde hrsg. v. Hermann Bausinger, Utz Jeggle u.a., Bd. 67)*. Tübingen 1986. 141-159.
- Beuthner, Michael. „9/11-Fernsehnachrichtenbilder und Echtzeitjournalismus als Teil kultureller Bedeutungsproduktion“. In: Lorenz, Matthias N. (Hrsg.). *Narrative des Entsetzens. Künstlerische, mediale und intellektuelle Deutungen des 11. September 2001*. Würzburg 2004. 17-54.
- Bird, Elizabeth S./ Dardenne Robert W. „Myth, Chronicle, and Story. Exploring the Narrative Qualities of News“. In: Carey, James W. (Hrsg.). *Media, Myths and Narratives*. Newbury Park/ London 1988. 67-86.
- Blöbaum, Bernd. *Journalismus als soziales System. Geschichte, Ausdifferenzierung und Verselbstständigung*. Opladen 1994.
- Blöbaum, Bernd. „Literatur und Journalismus. Zur Struktur und zum Verhältnis von zwei Systemen“. In: Bernd Blöbaum/ Stefan Neuhaus (Hrsg.). *Literatur und Journalismus. Theorie, Kontexte, Fallstudien*. Wiesbaden 2003. 23-52.
- Blöbaum, Bernd/ Neuhaus, Stefan. *Literatur und Journalismus. Theorie, Kontexte, Fallstudien*. Wiesbaden 2003.
- Bosshart, Louis. „Information und/oder Unterhaltung?“. In: Armin Scholl/ Rudi Renger/ Bernd Blöbaum (Hrsg.). *Journalismus und Unterhaltung. Theoretische Ansätze und empirische Befunde*. Wiesbaden 2007. 17-30.
- Bühler, Karl. *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart 1999.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. *Das Bundesamt in Zahlen 2015. Asyl, Migration und Integration*. Berlin 2016.
- Burkart, Roland. *Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft*. Wien 1998.
- Conter, Claude D. „Kommunikationsgeschichte als Literaturgeschichte. Robert Eduard Prutz' *Geschichte des deutschen Journalismus* (1845) als Vorläufer einer historischen Kommunikationswissenschaft“. In: Bernd Blöbaum/ Stefan Neuhaus (Hrsg.). *Literatur und Journalismus. Theorie, Kontexte, Fallstudien*. Wiesbaden 2003. 137-158.
- Corner, John. *Critical Ideas in Television Studies*. Oxford, New York 1999.
- Dahlgren, Peter. „What's the meaning of this? Viewers plural sensemaking of TV news“. In: *Media, Culture and Society* 10, 1988. 285-301.
- Debus, Marc. „Die Thematisierung der Flüchtlingskrise im Vorfeld der Landtagswahlen 2016: Mangelnde Responsivität als eine Ursache für den Erfolg der AfD? “ In: Christoph Bieber et.al. (Hrsg.). *Regieren in der Einwan-*

- derungsgesellschaft. *Impulse zur Integrationsdebatte aus Sicht der Regierungsforschung*. Wiesbaden 2017. 91-98.
- Dülfer, Eberhard. *Internationales Management in unterschiedlichen Kulturbereichen*. München/Wien/Oldenburg 1990.
- Dünser, Felix. *Demokratie und Medienvielfalt. Medienpolitik in Österreich am Beispiel staatlicher Presseförderung*. Wien 1980.
- Eberwein, Tobias: *Literarischer Journalismus. Theorie - Traditionen - Gegenwart. Dissertation zur Erlangung des Grades Doktor der Philosophie. Technische Universität Dortmund, Fakultät für Kulturwissenschaften*. Dortmund 2013.
- Eder, Gabriele. „Literatur und Journalismus: ein komplexes Beziehungsgeflecht. Schnittmengen und Funktionsunterschiede in einer analysierenden Betrachtung“. In: *Fachjournalist* 2005, Nr. 20. Berlin 2005. 22-25.
- Emrich, Christin. „Theoretische und definitorische Grundlagen“. In: Emrich (Hrsg.): *Interkulturelles Marketing-Management. Erfolgsstrategien - Konzepte - Analysen*. Wiesbaden 2014. 5-103.
- Foucault, Michel. „Andere Räume“. In: Karlheinz Barck u.a. (Hrsg.). *Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik*. Leipzig 1992. 34-46.
- Früh, Werner: „Inhaltsanalyse und strukturelle Textanalyse“. In: *Analyse und Kritik* 1981 (3), Heft 1. Opladen 1981. 96-116.
- Galtung, Johan/ Ruge, Mari H.: „The Structure of Foreign News. The Presentation of the Congo, Cuba and Cyprus Crises in Foreign Newspapers“. In: *Journal of Peace Research* 2 1965. 64-91.
- Geiger, Brigitte: „Die Herstellung von Öffentlichkeit für Gewalt an Frauen“. In: Johanna Dorer/ Brigitte Geiger/ Regina Köpl (Hrsg.). *Medien – Politik – Geschlecht. Feministische Befunde zur politischen Kommunikationsforschung*. Wiesbaden 2008. S. 204-217.
- Gellert, Christian Fürchtegott. *Das Leben der schwedischen Gräfin von G*. Hrsg. von Jörg-Ulrich Fechner. Stuttgart 1968.
- Golonka, Joanna: *Werbung und Werte. Mittel ihrer Versprachlichung im Deutschen und Polnischen*. Wiesbaden 2009.
- Gräf, Dennis: *Tatort. Ein populäres Medium als kultureller Speicher*. Marburg 2010.
- Grewenig, Claus/ Giersberg, Frank: *VPRT- Mediennutzungsanalyse. Mediennutzung in Deutschland 2015. Audiovisuelle Medien, fortschreitende Konvergenz und Fragmentierung prägen die Mediennutzung*. Berlin 2015.
- Haller, Michael. *Die Reportage*. München 1987.
- Herbig, Paul. *Handbook of cross-cultural marketing*. New York 1998.
- Hepp, Andreas. *Cultural Studies und Medienanalyse. Eine Einführung*. Opladen 1999.
- Hermanns, Thomas. *Crisis Management in the midst of the Migrant Crisis. A Case Study of New Year's Eve 2015 in Cologne. Bachelor Thesis, eingereicht an der University of Twente, Faculty of Behavioural, Management and Social Sciences*. Enschede 2016.

- Hickethier, Knut. „Das Erzählen der Welt in den Fernsehnachrichten. Überlegungen zu einer Narrationstheorie der Nachrichten“. In: *Rundfunk und Fernsehen* 45 (1) 1997. 5-18.
- Hofstede, Geert. *Culture's Consequences*. Thousand Oakes 2001.
- Katz, Daniel/ Braly, Kenneth. „Racial stereotypes of one hundred college students“. In: *The Journal of Abnormal and Social Psychology*, 28. Jg., Nr. 3, 1993. 280-290.
- Kepplinger, Hans Mathias. „Der Nachrichtenwert der Nachrichtenfaktoren“. In: Christina Holtz-Bacha/ Helmut Scherer/Norbert Waldmann (Hrsg.). *Wie die Medien die Welt erschaffen und wie die Menschen darin leben*. Wiesbaden 1998. 19-38.
- Kepplinger, Hans Mathias. *Realitätskonstruktionen*. Wiesbaden 2011.
- Kroeber, Alfred L./ Kluckhohn, Clyde. *Culture: A Critical Review of Concepts and Definitions*. New York 1952.
- Kroeber-Riel, Werner/ Weinberg, Peter. *Konsumentenverhalten*. München 1996.
- Lewis, Justin. „The Absence of Narrative. Boredom and the Residual Power of Television News“. In: *Journal of Narrative and Life History* 4 (1-2) 1994. 25-40.
- Lippmann, Walter. *Public Opinion*. New York 1922.
- Luhmann, Niklas. „Das Kunstwerk und die Selbstreproduktion der Kunst“. In: Hans Ulrich Gumbrecht/ K. Ludwig Pfeiffer (Hrsg.): *Stil. Geschichten und Funktionen eines kulturwissenschaftlichen Diskurselements*. Frankfurt am Main 1986. 620-672.
- Luhmann, Niklas. *Die Realität der Massenmedien*. Opladen 1996.
- Lünenborg, Margreth. *Journalismus als kultureller Prozess. Zur Bedeutung von Journalismus in der Mediengesellschaft. Ein Entwurf*. Wiesbaden 2005.
- Lünenborg, Margreth. „Fernab vom Alltag: Journalismus und seine Realitätskonstruktionen“. In: Jutta Röser/ Tanja Thomas/ Corinna Peil (Hrsg.). *Alltag in den Medien - Medien im Alltag*. Wiesbaden 2010. 138-154.
- Luhmann, Niklas. *Die Realität der Massenmedien*. Opladen 1996.
- Maletzke, Gerhard. *Psychologie der Massenkommunikation: Theorie und Systematik*. Hamburg 1979.
- Maletzke, Gerhard. *Bausteine zur Kommunikationswissenschaft 1949-1984. Ausgewählte Aufsätze zu Problemen, Begriffen, Perspektiven*. Berlin 1984.
- Merten, Klaus. *Kommunikation. Eine Begriffs- und Prozessanalyse*. Wiesbaden 1977.
- Meyer, Silke. *Die Ikonographie der Nation. Nationalstereotype in der englischen Durckgraphik des 18. Jahrhunderts*. Münster/ New York/ München/ Berlin 2003.
- Müller, Stefan/ Gelbrich, Katja. *Interkulturelles Marketing*. München 2004.
- Müller, Wendelin G. *Interkulturelle Werbung*. Heidelberg 1997.
- Neuberger, Christoph/ Kapern Peter: *Grundlagen des Journalismus. Kompaktwissen Journalismus*. Wiesbaden 2013.
- Neuhaus, Stefan: „Von Texten, Menschen und Medien. Die Literaturwissenschaft und ihr Gegenstand“. In: Bernd Blöbaum/ Stefan Neuhaus (Hrsg.). *Literatur und Journalismus. Theorie, Kontexte, Fallstudien*. Wiesbaden 2003. 11-22.

- Neverla, Irene: „Männerwelten-Frauenwelten. Wirklichkeitsmodelle, Geschlechterrollen, Chancenverteilung“. In: Klaus Merten/ Siegfried J. Schmidt/ Siegfried Weischenberg (Hrsg.). *Die Wirklichkeit der Medien*. Opladen 1994. 257-276.
- Niedermayer, Oskar. „Flüchtlingskrise und Parteiensystem. Die Veränderung des Parteiensystems und die möglichen Folgen für die Bundestagswahl 2017“. In: *GWP Gesellschaft - Wirtschaft - Politik. Sozialwissenschaften für politische Bildung*. Jahrgang 65, 2016, Heft 3 2016. 297-308.
- Oerter, Rolf. „Der Aufbau kultureller Identität im Spannungsfeld von Enkulturation und Akkulturation“. In: Petia Genkova/ Tobias Ringeisen/ Frederick T.L. Leong (Hrsg.). *Handbuch Stress und Kultur. Interkulturelle und kulturvergleichende Perspektiven*. Wiesbaden 2013. 67-80.
- Osgood, Cornelius. „Culture: Its Empirical and Non-Empirical Character“. In: *Southwestern Journal of Anthropology*, 7(2), Chicago 1951. 202-214.
- Östgaard, Einar. „Factors influencing the flow of new“s. In: *Journal of Peace Research* 2/1965. 39-63.
- Pichler, Christian. *Österreich in Europa. Eine Studie zur Transformation der nationalen Identität. Diplomarbeit, eingereicht bei der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Fachbereich Sozial- und Wirtschaftswissenschaften*. Hamburg 2004.
- Pörksen, Bernhard. „Journalismus als Wirklichkeitskonstruktion“. In: Martin Löffelholz/ Liane Rothenberger (Hrsg.). *Handbuch Journalismustheorien*. Wiesbaden 2016. 249-265.
- Posner, Roland. „Was ist Kultur? Zur semiotischen Explikation anthropologischer Grundbegriffe“. In: Marlene Landsch/Heiko Karnowski/Ivan Bystrina (Hrsg.). *Kulturrevolution. Fallstudien und Synthesen*. Frankfurt am Main 1993. 1-65.
- Quandt, Thorsten. „Ende des Journalismus? Theorien zur Analyse netzbasierter Medienkommunikation“. In: Martin Löffelholz (Hrsg.): *Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch*. Wiesbaden 2000. 483-509.
- Raithel, Jürgen/ Dollinger, Bernd/ Hörmann, Georg. *Einführung Pädagogik: Begriffe - Strömungen - Klassiker - Fachrichtungen*. Wiesbaden 2007.
- Renner, Karl Nikolaus. „Chaos in Haiti. Gestaltung und semantische Ordnung auslandsjournalistischer Nachrichtenbeiträge im Fernsehen“. In: Hartmut Schröder/ Ursula Bock (Hrsg.): *Semiotische Weltmodelle. Mediendiskurse in den Kulturwissenschaften. Festschrift für Eckhard Höfner zum 65. Geburtstag*. Berlin. 2010. 453- 480.
- Renner, Karl Nikolaus. „Rudimentäres Erzählen nicht-fiktionaler Ereignisse in fernsehjournalistischen Nachrichtenfilmen“. In: Matthias Aumüller (Hrsg.). *Narrativität als Begriff. Analysen und Anwendungsbeispiele zwischen philologischer und anthropologischer Orientierung*. Berlin/Boston 2012. 47-108.
- Reumann, Kurt. „Journalistische Darstellungsformen“. In: Elisabeth Noelle-Neumann/ Winfried Schulz/ Jürgen Wilke (Hrsg.). *Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation*. Frankfurt am Main 2009. 129-168.

- Ronneberger, Franz. *Sozialisation durch Massenkommunikation. Der Mensch als soziales und personales Wesen*. Stuttgart 1971.
- Rühl, Manfred. *Journalismus und Gesellschaft. Bestandsaufnahme und Theorieentwurf*. Mainz 1980.
- Schenk, Michael. „Interpersonale Kommunikation“. In: Elisabeth Noelle-Neumann/ Winfried Schulz/ Jürgen Wilke (Hrsg.): *Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation*. Frankfurt am Main 2009. 65-80.
- Scheufele, Bertram. *Sexueller Missbrauch – Mediendarstellung und Medienwirkung*. Wiesbaden 2005.
- Schmidt, Siegfried J. „Die Wirklichkeit des Beobachters“. In: Klaus Merten/ Siegfried J. Schmidt/ Siegfried Weischenberg (Hrsg.). *Die Wirklichkeit der Medien*. Opladen 1994. 3-19.
- Schmidt, Siegfried J. *Kalte Faszination. Kultur – Medien – Wissenschaft in der Mediengesellschaft*. Weilerswist 2000.
- Schmidt, Siegfried J./ Zurstiege, Guido. *Orientierung Kommunikationswissenschaft. Was sie kann, was sie will*. Reinbek 2000.
- Scholl, Armin. „Journalismus als Gegenstand empirischer Forschung. Ein Definitionsvorschlag“. In: *Publizistik*. 42. Jg., Heft 4. 1997. 468-486.
- Schulz, Winfried. *Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung*. Freiburg 1976.
- Schwarzer, Alice. *Der Schock - Die Silvesternacht von Köln*. Köln 2016.
- Siegel, Christian Ernst. *Egon Erwin Kisch. Reportage und politischer Journalismus*. Bremen 1973.
- Peter M. Spangenberg. „Fernsehen als Wahrnehmungstechnologie. Überlegungen zum Aufbau medial vermittelter Wirklichkeit“. In: Knut Hieckethier/ Irmela Schneider. *Fernsehtheorien. Dokumentation der GFF-Tagung 1990*. Berlin 1992. 79-89.
- Stelzer, Christina. *Kultur im Spiegel der Werbung*. Duisburg 2008.
- Temath, Bettina. *Kulturelle Parameter in der Werbung. Deutsche und US-amerikanische Automobilanzeigen im Vergleich*. Wiesbaden 2011.
- Thiele, Martina. *Medien und Stereotype. Konturen eines Forschungsfeldes*. Bielefeld 2015.
- Urbanek, Margita. *Tschechische Flucht- und Arbeitsmigranten in Österreich. Biographische Brüche und Neuanfänge*. Wien 2009.
- Velte, Jutta. „Die Darstellung von Frauen in den Medien“. In: Romy Fröhlich/ Christina Holtz-Bacha (Hrsg.). *Frauen und Medien*. Opladen 1995. 181-253.
- Wilke, Jürgen. *Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert*. Köln 2000.
- Weiß, Stephanie. „Orte und Nicht-Orte“. *Kulturanthropologische Anmerkungen zu Mark Augé. Mainzer kleine Schriften zur Volkskultur. Herausgegeben von der Gesellschaft für Volkskunde in Rheinland-Pfalz*. Band 14. Gesellschaft für Volkskunde in Rheinland-Pfalz e.V. Deutsches Institut, Abt. Kulturanthropologie/ Volkskunde. Universität Mainz. Mainz 2005.
- Weichert, Stephan A. „Die Krise als Medienereignis. Über den 11. September im deutschen Fernsehen“. In: Carsten Winter/ Andreas Hepp/ Friedrich Krotz

(Hrsg.), *Theorien der Kommunikations- und Medienwissenschaft. Grundlegende Diskussionen, Forschungsfelder und Theorieentwicklungen*. Wiesbaden 2008. 311-328.

Wolfe, Tom/ Johnson, E.W. *The New Journalism*. New York 1973.

Ziemann, Andreas. *Soziologie der Medien*. Bielefeld 2006.

Zubayr, Camille/ Gerhard, Heinz. „Tendenzen im Fernsehverhalten. Fernsehgewohnheiten und Fernsehreichweiten im Jahr 2015“. In: *Media Perspektiven* 3/2016. Frankfurt am Main 2016.

Onlinequellen

Academic. *Kulturelle Identität*. http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/804446/Kulturelle_Identit%C3%A4t, letzter Zugriff am 08.10.2016.

agf.de. *Marktanteile Oktober 2016*. <https://www.agf.de/daten/tvdaten/marktanteile/>, letzter Zugriff am 13.11.2016.

Aktion Sichere Wiesn für Mädchen und Frauen. *Kurzinformation*. http://www.sicherewiesn.de/cms-medien/Hintergrundinfos/2014/14_kurzinfo_sicherewiesn.pdf, letzter Zugriff am 09.06.2016.

ARD. *Telemedienkonzepte des Norddeutschen Rundfunks. Angebotsbeschreibung für tagesschau.de und eins-extra.de* http://www.ard.de/download/658480/tagesschau_de_und_einsextra_de.pdf, letzter Zugriff am 13.11.2016.

ARD Hauptstadtstudio. *Brennpunkt*. http://www.ard-hauptstadtstudio.de/programm/das_erste/brennpunkt/brennpunkt166.html, letzter Zugriff am 04.12.2016.

ARD Hauptstadtstudio. *Bericht aus Berlin*. http://www.ard-hauptstadtstudio.de/programm/das_erste/bab/bab1236.html, letzter Zugriff am 04.12.2016.

Aust, Stefan. *Die Nacht, die alles verändert*. <http://www.welt.de/print/wams/article150814219/Die-Nacht-die-alles-veraendert.html>, letzter Zugriff am 09.06.2016.

Bartels, Gerrit. *Svetlana Alexijewitsch – Mehr als Journalismus*. <http://www.tagespiegel.de/kultur/literaturnobelpreis-2015-svetlana-alexijewitsch-mehr-als-journalismus/12434676.html>, letzter Zugriff am 27.09.2016.

Bayerische Polizei. *Sexuelle Übergriffe in der Silvesternacht – Nachmeldungen*. <https://www.polizei.bayern.de/mittelfranken/news/presse/aktuell/index.html/234432>, letzter Zugriff am 11.05.2016.

Bayerische Staatskanzlei. *Bayerisches Pressegesetz*. <http://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayPrG>, letzter Zugriff am 21.06.2016.

Beckmann, Andrea. *Weitere mutmaßliche Opfer in Stuttgart*. <http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.uebergreif-auf-frauen-in-silvesternacht-weitere-mutmassliche-opfer-in-stuttgart.dfe30c13-9ce5-4bc3-b80f-eac86485ae96.html>, letzter Zugriff am 11.05.2016.

Bielicki, Jan. *Warum die Medien so spät über Köln berichteten*. <http://www.sueddeutsche.de/medien/uebergriffe-an-silvester-warum-die-medien-so-spaet-ueber-koeln-berichteten-1.2808386>, letzter Zugriff am 12.11.2016.

- Buhl, Severin. „Tagesschau“ liegt auch 2015 bei den Zuschauern vorn. <http://www.digitalfernsehen.de/Tagesschau-liegt-auch-2015-bei-den-Zuschauern-vorn.135391.0.html>, letzter Zugriff am 13.11.2016.
- Bundesamt für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. *Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland*. <https://www.bmfsfj.de/Redaktion/BMFSFJ/Abteilung4/Pdf-Anlagen/langfassung-studie-frauen-teil-eins,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>, letzter Zugriff am 09.06.2016.
- Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz. *Erste Verordnung zum Sprengstoffgesetz, §23*. http://www.gesetze-im-internet.de/sprengv_1/BJNR021410977.html#BJNR021410977BJNG000501309, letzter Zugriff am 12.12.2016.
- Bundesregierung. *Mehr Schutz vor sexueller Gewalt*. <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2016/03/2016-03-16-sexuelle-selbstbestimmung.html>, letzter Zugriff am 10.10.2016.
- Chill, Hanni/ Meyn, Hermann. Funktionen der Massenmedien in der Demokratie. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.). *Informationen zur politischen Bildung*. Heft 260, 3/1996. https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0ahUKEwjSsIDYOK_NAhUDuBQKHdmrBdIQFggmMAE&url=https%3A%2F%2Fwww.bpb.de%2Fsystem%2Ffiles%2Fdokument_pdf%2FNuN_06_Funktionen%2520der%2520Massenmedien.pdf&usg=AFQjCNGI9YJ9e5HK6PCLl64BN4JN4oJPA&bvm=bv.124817099,d.d24&cad=rja; letzter Zugriff am 17.06.2016.
- Ciesinger, Ruth/ Jansen, Frank. *Henriette Reker: Gewalttaten haben nichts mit Flüchtlingen zu tun*. <http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/uebergriffe-in-koeln-gegen-frauen-henriette-reker-gewalttaten-haben-nichts-mit-fluechtlingen-zu-tun/12790128.html>, letzter Zugriff am 12.11.2016.
- Das Erste. *Monitor. Letzte Sendungen*. <http://www1.wdr.de/daserste/monitor/sendungen/index.html>, letzter Zugriff am 04.12.2016.
- Das Erste. *Report Mainz. Rückblick*. <http://www.swr.de/report/rueckblick/-/id=1197334/9hl3t1/index.html>, letzter Zugriff am 04.12.2016.
- Das Erste. *Monitor. Über uns*. <http://www1.wdr.de/daserste/monitor/ueberuns/index.html>, letzter Zugriff am 04.12.2016.
- Das Erste. *Report Mainz. Über uns*. <http://www.swr.de/report/ueberuns/-/id=1197384/1hrknda/index.html>, letzter Zugriff am 04.12.2016.
- DeGPT Deutschsprachige Gesellschaft für Psychotraumatologie. *Was ist ein Trauma und wie entstehen Traumafolgestörungen?* <http://www.degpt.de/informationen/fuer-betroffene/trauma-und-traumafolgen/>, letzter Zugriff am 01.10.2016.
- dejure.org. *§177 StGB Sexuelle Nötigung, Vergewaltigung*. <https://dejure.org/gesetze/StGB/177.html>, letzter Zugriff am 10.06.2016.
- dejure.org. *§3 AGG. Begriffsbestimmungen*. <https://dejure.org/gesetze/AGG/3.html>, letzter Zugriff am 10.06.2016.
- dejure.org. *§130 StGB. Volksverhetzung*. <https://dejure.org/gesetze/StGB/130.html>, letzter Zugriff am 29.12.2016.

- Deutsches Journalisten Kolleg. *Lexikon Journalismus, Lemma: Lead*. <https://www.journalistenkolleg.de/lexikon-journalismus/lead>, letzter Zugriff am 12.12.2016.
- Deutsche Wirtschaftsnachrichten. *Polizei Köln: Haben erneute Übergriffe zu Silvester verhindert*. <https://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/2017/01/01/polizei-koeln-haben-erneute-uebergriffe-zu-silvester-verhindert/>, letzter Zugriff am 03.01.2017.
- Duden. *Medium*. http://www.duden.de/rechtschreibung/Medium_Vermittler_Traeger, letzter Zugriff am 15.06.2016.
- Duden. *Anatomie*. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Anatomie>, letzter Zugriff am 09.12.2016.
- Egger, Sabine. „Komparatistische Imagologie“ im interkulturellen Literaturunterricht. In: *Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 6. Jg., Nr. 3. Abrufbar unter: tjournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/download/583/559, letzter Zugriff am 30.09.2016.
- Europäische Kommission. *Europa ohne Grenzen. Der Schengen-Raum*. https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/e-library/docs/schengen_brochure/schengen_brochure_dr3111126_de.pdf, letzter Zugriff am 29.12.2016.
- FrauenMediaTurm. *Chronik der Neuen Frauenbewegung. Lemma 1976*. <http://www.frauenmediatum.de/themen-portraits/chronik-der-neuen-frauenbewegung/1976/>, letzter Zugriff am 09.06.2016.
- FRA – Agentur der Europäischen Union für Grundrechte. *Gewalt gegen Frauen: eine EU-weite Erhebung*. http://fra.europa.eu/sites/default/files/fra-2014-vaw-survey-factsheet_de.pdf, letzter Zugriff am 09.06.2016.
- FRA - Agentur der Europäischen Union für Grundrechte. *Pressemitteilung. Gewalt gegen Frauen: Sie passiert täglich und in allen Kontexten*. <http://fra.europa.eu/de/press-release/2014/gewalt-gegen-frauen-sie-passiert-taglich-und-allen-kontexten>, letzter Zugriff am 09.06.2016.
- Flade, Florian/ Pauly, Marcel/ Frigelj, Kristian. *1054 Strafanzeigen nach Übergriffen von Köln*. <http://www.welt.de/politik/deutschland/article152018368/1054-Strafanzeigen-nach-Uebergriffen-von-Koeln.html>, letzter Zugriff am 11.05.2016.
- Focus Online. *Pressekonferenz im Protokoll. Oberbürgermeisterin Reker und Kölns Polizeipräsident zu den Sex-Übergriffen*. http://www.focus.de/regional/koeln/pressekonferenz-im-live-ticker-oberbuergermeisterin-reker-und-koeln-polizeipraesident-zu-den-sex-uebergriffen_id_5190803.html, letzter Zugriff am 12.11.2016.
- Gelsenzentrum. *Demokratie braucht Demokraten – oder doch nicht?* <http://gelsenblog.de/archives/2810>, letzter Zugriff am 30.12.2016.
- Grasnack, Belinda. *Kurzfilm zeigt die Angst von Frauen auf dem nächtlichen Heimweg*. <http://ze.tt/kurzfilm-zeigt-wie-sich-frauen-fuehlen-wenn-sie-nachts-allein-unterwegs-sind/>, letzter Zugriff am 09.06.2016.

- Grosch, Janine. *Sexuelle Belästigung in der Silvesternacht. Frauen im Kölner Hauptbahnhof massiv bedrängt*. <http://www.ksta.de/koeln/sote-belaestigung-in-der-silvesternacht-23381646>, letzter Zugriff am 12.11.2016.
- Gude, Hubert. *Silvesternacht: Auch Frankfurter Polizei ermittelt wegen Belästigungen*. <http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.uebergreif-auf-frauen-in-silvesternacht-weitere-mutmassliche-opfer-in-stuttgart.dfe30c13-9ce5-4bc3-b80f-eac86485ae96.html>, letzter Zugriff am 11.05.2016.
- Handelsblatt. *18 Frauen erstatten Anzeige nach sexuellen Übergriffen*. <http://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/musikfestival-in-darmstadt-18-frauen-erstatten-anzeige-nach-sexuellen-uebergreifen/13665546.html>, letzter Zugriff am 09.06.2016.
- Hebel, Christina. *Symbolik bei Demos. Warum bei der Pegida die Kreuz-Fahne weht*. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/pegida-warum-in-dresden-die-kreuz-flagge-weht-a-1045600.html>, letzter Zugriff am 02.01.2017.
- Heil, Ricarda. *Gender Studies. Von der Frauen- zur Genderforschung*. <http://www.leuphana.de/gender-diversity-portal/gender/forschungsbereiche/gender-studies.html>, letzter Zugriff am 25.10.2016.
- Hengst, Björn. *Terrorwarnung in München. Die Unsicherheit ist da - und sie bleibt*. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/muenchen-terrorwarnung-an-silvester-der-ueberblick-a-1070170.html>, letzter Zugriff am 12.11.2016.
- Herrmann, Tobias. *Presserecht - Das Urteil des BGH zu den Anforderungen an die „Verdachtsberichterstattung“*. In: Herrmann IT & Media Law. Rechtsanwalt IT-Recht/Medienrecht. <http://www.rechtsanwalt-it-medienrecht.de/presse-recht-urteil-des-bgh-zu-den-anforderungen-die-verdachtsberichterstattung/>, letzter Zugriff am 18.12.2016.
- Hessisch Niedersächsische Allgemeine. *Sex-Übergriffe zu Silvester auch in Schweiz und Österreich*. <http://www.hna.de/welt/sex-uebergriffe-silvester-auch-stuttgart-oesterreich-zr-6014642.html>. letzter Zugriff am 11.05.2016.
- Hessisch Niedersächsische Allgemeine. *Sex-Übergriffe an Silvester auch in Finnland*. <http://www.hna.de/welt/sex-uebergriffe-silvester-auch-finnland-helsinki-zr-6016984.html>, letzter Zugriff am 11.05.2016.
- Juhnke, Karl. Universität Kiel – Lexikon der Filmbegriffe. Lemma: *encoding/decoding*. <http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=6068>, letzter Zugriff am 20.12.2016.
- Krei, Alexander. *„Fakt“ setzt sich an die Spitze der Politmagazine*. http://www.dwdl.de/zahlenzentrale/59256/fakt_setzt_sich_an_die_spitze_der_politmagazine/, letzter Zugriff am 18.12.2016.
- Lackes, Richard. *Kommunikation*. In: Springer Gabler Verlag (Hrsg.). Gabler Wirtschaftslexikon. <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/kommunikation.html>, letzter Zugriff am 15.06.2016.
- Landespressegesetz Baden-Württemberg. *§6 – Sorgfaltspflicht der Presse*. <https://dejure.org/gesetze/LPresseG/6.html>, letzter Zugriff am 21.06.2016.
- Lloyd, Kate. *Es gibt Vergewaltigungen auf Festivals, auch wenn niemand darüber spricht*. <http://noisey.vice.com/de/blog/es-gibt-vergewaltigungen-auf-musik>

- festivals-auch-wenn-niemand-darueber-spricht-512, letzter Zugriff am 09.06.2016.
- Lorenz, Markus. *Hamburg: Polizei ermittelt gegen acht Männer*. <http://www.shz.de/regionales/hamburg/hamburg-polizei-ermittelt-gegen-acht-maenner-id12454466.html> (letzter Zugriff am 11.05.2016)
- Maier, Günther W. *Kommunikation*. <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/kommunikation.html>, letzter Zugriff am 11.05.2016.
- Meier, Oliver. *Literatur und Journalismus. Ein Geschwisterstreit geht ins 21. Jahrhundert*. http://www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k22_MeierOliver.html, letzter Zugriff am 16.09.2016.
- Mersch, Dieter. Semiotik und Grundlagen der Wissenschaft. Veröffentlicht in: Theo Hug (Hrsg.). *Einführung in die Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsforschung*, Bd. 4, Hohengehren 2001, 323 - 338. Aufgerufen unter: Deutsche Gesellschaft für Semiotik <http://www.semiotik.eu/Semiotik-und-Grundlagen-der-Wissenschaft.o326.html>, letzter Zugriff am 28.09.2016.
- Meyer, Oliver. *Silvesternacht Hauptbahnhof: Junge Frauen sexuell belästigt*. <http://www.express.de/koeln/silvesternacht-hauptbahnhof-junge-frauen-sexuell-belaestigt-23251504>, letzter Zugriff am 12.11.2016.
- Meyer, Oliver. *Köln. Sexuelle Übergriffe: Opfer erzählt vom Horror am Hauptbahnhof*. <http://www.express.de/koeln/koeln-sexuelle-uebergrieffe--opfer-erzaehlt-vom-horror-am-hauptbahnhof-23252186>, letzter Zugriff am 12.11.2016.
- Meyer, Oliver/ Merting, Chris/ Jocham, Florian. *Sexuelle Übergriffe. Polizist: So brutal war das Chaos am Kölner Hbf an Silvester*. <http://www.express.de/koeln/sexuelle-uebergrieffe-polizist--so-brutal-war-das-chaos-am-koelner-hbf-an-silvester-23252866>, letzter Zugriff am 12.11.2016.
- Michel, Ana Maria/ Schönian, Valerie/ Thurm, Frida/ Steffen, Tilman. *Was geschah in Köln?* <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-01/koeln-silvester-sexuelle-uebergrieffe-raub-faq>, letzter Zugriff am 12.11.2016.
- Ministerium für Inneres und Kommunales Nordrhein-Westfalen, *Bericht des Ministeriums für Inneres und Kommunales über die Übergriffe am Hauptbahnhof Köln in der Silvesternacht*, 10.01.2016. (= http://www.mik.nrw.de/fileadmin/user_upload/Redakteure/Dokumente/Themen_und_Aufgaben/Schutz_und_Sicherheit/160111ssia/160111berichtmik.pdf; letzter Zugriff am 12.12.2016).
- Nies, Martin. Das semiotische Paradigma. In: [kultursemiotik.com](http://www.kultursemiotik.com/vz kf/das-semiotische-paradigma/). Virtuelles Zentrum für kultursemiotische Forschung. <http://www.kultursemiotik.com/vz kf/das-semiotische-paradigma/>, letzter Zugriff am 26.09.2016.
- N.N., „Tagesschau“. In: *ARD Hauptstadtstudio 2016*. (= http://www.ard-hauptstadtstudio.de/programm/das_erste/tagesschau/tagesschau130.html, letzter Zugriff am 04.12.2016.).
- Oerter, Daniela. *#ichhabnichtangezeigt – Über die Aktion*. <https://ichhabnichtangezeigt.wordpress.com/uber-die-aktion/>, letzter Zugriff am 09.06.2016.

- Oerter, Daniela/ Lorenz, Sabina/ Kleine, Inge. *Auswertung der Social Media Kampagne #ichhabnichtangezeigt*. https://ichhabnichtangezeigt.files.wordpress.com/2012/07/auswertung_ausf-web.pdf
- Opferperspektive. *Sie wurden angegriffen. Punkt 4.5: Psychische Folgen*. <http://www.opferperspektive.de/sie-wurden-angriffen#4.2>, letzter Zugriff am 10.12.2016.
- Polizei Köln. *POL-L: 160101-1-K/LEV Ausgelassene Stimmung – Feiern weitgehend friedlich*. <http://www.presseportal.de/blaulicht/pm/12415/3214905>, letzter Zugriff am 12.11.2016.
- Presserat. *Publizistische Grundsätze (Pressekodex). Richtlinien für die publizistische Arbeit nach den Empfehlungen des Deutschen Presserats*. http://www.presserat.de/fileadmin/user_upload/Downloads_Dateien/Pressekodex_bo_web_2015.pdf, letzter Zugriff am 21.06.2016.
- Prosinger, Wolfgang. *Pegida ist nicht das Volk*. <http://www.tagesspiegel.de/politik/vereinnahmung-der-parole-wir-sind-das-volk-pegida-ist-nicht-das-volk/11250492.html>, letzter Zugriff am 29.12.2016.
- Rath, Christian. *Unter Umständen straflos*. <http://www.taz.de/!5265386/>, letzter Zugriff am 10.10.2016.
- Reichenbach, Jens. *Sexuelle Übergriffe in der Silvesternacht auch am Bielefelder Boulevard*. http://www.nw.de/lokal/bielefeld/mitte/mitte/20671386_Sexuelle-Uebergriffe-auch-am-Boulevard.html, letzter Zugriff am 11.05.2016.
- Renner, Cornelius. *Verdachtsberichterstattung*. <http://medienrecht-blog.com/az/verdachtsberichterstattung/>, letzter Zugriff am 18.12.2016.
- RTL.de. *RTL aktuell Mediathek*. <http://www.rtl.de/cms/news/rtl-aktuell/video-rtl-aktuell-news.html>, letzter Zugriff am 13.11.2016.
- Ruhrmann, Georg/ Göbbel, Roland. *Veränderung der Nachrichtenfaktoren und Auswirkungen auf die journalistische Praxis in Deutschland. Abschlussbericht für netzwerkrecherche e.V. April 2007*. Aufgerufen unter: <https://netzwerkrecherche.org/files/nr-studie-nachrichtenfaktoren.pdf>, letzter Zugriff am 4.12.2016.
- Schneider, Stephan. *Das 3-Dimensionsmodell der Wissensrekonstruktion: A priorische Sicherstellung der Güte generierten Wissens. Forschungsbericht Oktober 2013, Fachhochschule Kiel, Fachbereich Wirtschaft, Institut für Wirtschaftsinformatik*. http://www.fh-kiel.de/fileadmin/data/wirtschaft/dozenten/schneider_stephan/Science/ResearchReport/Schneider_2013_Informationspathologien.pdf, letzter Zugriff am 13.11.2016.
- Schröder, Jens. *Die vier spannendsten Trends bei der Mediennutzung in Deutschland*. <http://meedia.de/2015/07/02/vier-spannende-trends-bei-der-mediennutzung-in-deutschland/>, letzter Zugriff am 11.05.2016.
- Seibel, Wolfgang. *Hegemoniale Semantiken und radikale Gegennarrative. Beitrag zum Arbeitsgespräch des Kulturwissenschaftlichen Kollegs Konstanz vom 22. Januar 2009*. <https://www.exzellenzcluster.uni-konstanz.de/fileadmin/all/downloads/veranstaltungen2009/Seibel-Heg-Semantiken-090122.pdf>, letzter Zugriff am 01.10.2016.

- Spiegel TV. *Spiegel TV Magazin*. <http://www.spiegel-tv.de/spiegel-tv/home.nsf/Navigation/DB2C50E4CE78ADCEC1257BA40041FB9B?OpenDocument>, letzter Zugriff am 4.12.2016.
- Sommer, Stefan. *Unruhige Silvesternacht in Köln. Frauen am Hauptbahnhof belästigt – beinahe Massenpanik am Dom*. <http://www.rundschau-online.de/region/koeln/unruhige-silvesternacht-in-koeln-frauen-am-hauptbahnhof-belaestigt---beinahe-massenpanik-am-dom-23450094>, letzter Zugriff am 12.11.2016.
- Statista. *Reichweiten ausgewählter Nachrichtensendungen in den Jahren 2014 und 2015 nach der durchschnittlichen Anzahl der Zuschauer (in Millionen)*. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/160918/umfrage/reichweiten-ausgewaehlter-tv-nachrichtensendungen/>, letzter Zugriff am 13.11.2016.
- Steinke, Ronen. *Warum so viele Vergewaltigungen nie ans Licht kommen*. <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/scham-scheu-beweisprobleme-warum-so-viele-vergewaltigungen-nie-ans-licht-kommen-1.1355233>, letzter Zugriff am 09.06.2016.
- Steinlein, Eva. *Keine Chance für Dirndl-Grapscher im Bierzelt*. <http://www.welt.de/regionales/bayern/article132093835/Keine-Chance-fuer-Dirndl-Grapscher-im-Bierzelt.html>, letzter Zugriff am 09.06.2016.
- Steinmann, Cornelia. *Konzeptionelle Mündlichkeit und Schriftlichkeit*. <http://cornelia.siteware.ch/linguistik/muendlschriftl.html>, letzter Zugriff am 23.12.2016.
- Süddeutsche.de. *Kölner Chaos. dpa-Meldung*. <http://www.sueddeutsche.de/politik/silvesternacht-koelner-chaos-1.2940656>, letzter Zugriff am 10.06.2016.
- Tagesschau.de. *Kölner Polizei warnt vor Vorverurteilungen. „Wir wissen noch nicht, wer die Täter sind“*. <https://www.tagesschau.de/inland/uebergriffe-koeln-113.html>, letzter Zugriff am 12.11.2016.
- TZ. *Darmstadt: 18 Frauen zeigen sexuelle Belästigungen an*. <http://www.tz.de/welt/musikfestival-darmstadt-frauen-zeigen-18-sexuelle-belaestigung-zr-6446964.html>, letzter Zugriff am 09.06.2016.
- Walf, Norbert. *Übergriffe in Köln: Wie eine Nacht die Politik verändert hat*. <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.uebergriffe-in-koeln-wie-eine-nacht-die-politik-veraendert-hat.97f24c74-c0c0-47f1-8076-2cff16e1cdbf.html>, letzter Zugriff am 13.11.2016.
- Wefing, Heinrich. *Unter Schock*. <http://www.zeit.de/2016/02/koeln-silvester-sexuelle-uebergriffe-fluechtlingspolitik>, letzter Zugriff am 02.10.2016.
- Wulff, Hans Jürgen. Universität Kiel – Lexikon der Filmbegriffe. Lemma: *establishing shot*. <http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=140>, letzter Zugriff am 09.12.2016.
- ZDF. *Drei-Stufen-Test. Fortschreibung des Telemedienkonzepts des ZDF FR 7/10. Beschlussempfehlung*. <https://www.zdf.de/ZDF/zdfportal/blob/26565794/1/data.pdf>, letzter Zugriff am 13.11.2016.
- ZDF Presse und Information. *Fernsehen und Radio bleiben meistgenutzte Medien – Internet ist vielseitige Anwendungsplattform. Buch zur ARD/ZDF-Langzeitstudie Massenkommunikation erschienen*. <https://presseportal.zdf.de/presse>

mitteilungen/mitteilung/fernsehen-und-radio-bleiben-meistgenutzte-medien-internet-ist-vielseitige-anwendungsplattform/, letzter Zugriff am 13.11.2016.
Zwölfter Rundfunkstaatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge. Aufgerufen unter <http://www.ard.de/download/138948/index.pdf>, letzter Zugriff am 13.11.2016.

Filmquellen

Au bout de la rue (F, 2016). Regie, Buch: Maxime Gaudet. Abrufbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=9W7EmM9Pg38&feature=youtu.be>
heute plus (04.01.2016): Sexuelle Belästigung. Anzeigen in Köln. <https://www.zdf.de/nachrichten/heute-plus/sexuelle-belaestigung-anzeigen-in-koeln-102.html#beitrag/video/2638864/Sexuelle-Belaestigung-Anzeigen-in-Koeln>, letzter Zugriff am 12.11.2016.

Analysekorpus

ARD:

ARD Reportage vom 05.01.2016. *Gewaltexzesse in Köln - Was geschah in der Silvesternacht?* <http://www.daserste.de/information/reportage-dokumentation/dokus/videos/gewaltexzesse-in-koeln-110.html>, letzter Zugriff am 04.12.2016.

Bericht aus Berlin vom 17.01.2016. *Sendung vom 17.01.2016*. https://www.tagesschau.de/multimedia/video/video-149179~_bab-sendung-271.html, letzter Zugriff am 04.12.2016.

Brennpunkt vom 07.01.2016. *Das Protokoll der Überforderung*. <http://www.daserste.de/information/nachrichten-wetter/brennpunkt/koelner-polizei-protokoll-der-ueberforderung-100.html>, letzter Zugriff am 04.12.2016.

Monitor vom 14.01.2016. *Silvesternacht – Fakten statt Nebelkerzen | Ohne Perspektiven: Junge Marokkaner in Deutschland | Offener Rassismus: Die unaufhaltsame Radikalisierung der AfD | Flüchtlinge unerwünscht – der schmutzige Deal zwischen der EU und der Türkei*. <http://www.ardmediathek.de/tv/Monitor/Monitor-vom-14-01-2016/Das-Erste/Video?bcastId=438224&documentId=32782392>, letzter Zugriff am 04.12.2016.

Report Mainz vom 12.01.2016a. *Wie sich die Stimmung in Köln verändert hat*. <http://www.ardmediathek.de/tv/REPORT-MAINZ/Wie-sich-die-Stimmung-in-K%C3%B6ln-ver%C3%A4ndert-/Das-Erste/Video?bcastId=310120&documentId=32736124>, letzter Zugriff am 04.12.2016.

Report Mainz vom 12.01.2016b. *Die Übergriffe von Köln - Wie die AfD damit im Wahlkampf umgeht*. <http://www.ardmediathek.de/tv/REPORT-MAINZ/Die-%C3%9Cbergriffe-von-K%C3%B6ln-wie-die-AfD-im/Das-Erste/Video?bcastId=310120&documentId=32736704>, letzter Zugriff am 04.12.2016.

ZDF:

Berlin direkt vom 17.01.2016. *Die Gefahr durch neuen rechten Terror.*
<https://www.zdf.de/politik/berlin-direkt/die-gefahr-durch-neuen-rechten-terror-102.html>, letzter Zugriff am 04.12.2016.

ZDF Spezial vom 05.01.2016. *Gewalt gegen Frauen - Was geschah in der Silvesternacht?* <https://www.zdf.de/nachrichten/zdfspezial/zdf-spezial-gewalt-gegen-frauen-102.html>, letzter Zugriff am 04.12.2016.

ZDF Spezial vom 07.01.2016. *Nach der Gewalt in Köln - Ist unsere Polizei überfordert?* <https://www.zdf.de/nachrichten/zdfspezial/zdf-spezial-nach-der-gewalt-in-koeln-102.html>, letzter Zugriff am 04.12.2016.

ZDF Reportage vom 10.01.2016. *Was geschah in der Silvesternacht?* <https://www.zdf.de/dokumentation/zdf-reportage/was-geschah-in-der-silvesternacht-104.html>

RTL:

Spiegel TV Magazin vom 10.01.2016. *Wenn der Rechtsstaat versagt: Rekonstruktion der Nacht von Köln.* <https://www.youtube.com/watch?v=MYXS26KTESE>, letzter Zugriff am 04.12.2016.



Student Research Papers

Das *Virtuelle Zentrum für kultursemiotische Forschung* (www.kultursemiotik.com) fördert den wissenschaftlichen Nachwuchs. Über die Grenzen von Hochschulen und lokalen Studiengängen hinweg besteht im Nachwuchsportal die Möglichkeit eines Austauschs für Studierende und Graduierte unterschiedlichster Fächer hauptsächlich (aber nicht ausschließlich) aus dem Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften.

Mit der vorliegenden Open Access-Publikationsreihe *Student Research Papers* macht das VZKF Arbeiten des wissenschaftlichen Nachwuchses der Öffentlichkeit zugänglich. In vielen Seminaren entstehen qualitativ hochwertige schriftliche Hausarbeiten, die ebenso wie die meisten Bachelor- oder Master-Abschlussarbeiten niemals das Licht der Öffentlichkeit erblicken, obwohl deren Anfertigung für die Autorinnen und Autoren einen großen Aufwand bedeutet hat. Darunter finden sich engagierte Schriften, die neue Fragestellungen an altbekannte Texte herantragen und mit hochinteressanten Ergebnissen aufwarten oder insbesondere im Bereich der populären Medien Film, Computerspiel etc. solche, die Gegenstände überhaupt erstmalig wissenschaftlich erschließen und somit einen echten Erkenntnisgewinn darstellen.

Die Redaktion des VZKF übernimmt keine Gewähr für die Fehlerfreiheit der Texte. Kleinere formale Mängel werden als tolerierbar erachtet, wenn die Arbeit fachlich bereichernde Einsichten und Ergebnisse bietet.

Für die Inhalte und die Einhaltung des Urheberrechts (dies betrifft insbesondere den korrekten Umgang mit fremdem geistigem Eigentum im Nachweis von Zitaten und Paraphrasen) zeichnen die Autorinnen und Autoren verantwortlich.

VZKF | SRP – Bisher erschienen

No. 1/2016

Tobias Seewald, *Kriminal- und Alltagsgeschichten: Eine filmsemiotische Studie zum kulturellen Wandel in der BRD am Beispiel der Fernsehsendung AKTENZEICHEN XY ... UNGELÖST.* (VZKF – Student Research Papers, hrsg. v. Martin Nies; No. 1/2016) = <http://www.kultursemiotik.com/nachwuchsportal/student-research-papers/no-1-2016/>

No. 2/2017

Julia Katharina Meier, *„Die Nacht, die alles verändert“? – Eine semiotische Betrachtung der journalistischen Berichterstattung über die Kölner Silvesternacht 2015.* (VZKF – Student Research Papers, hrsg. v. Martin Nies; No. 2/2017) = <http://www.kultursemiotik.com/nachwuchsportal/student-research-papers/no-2-2017/>

